NEDL TRANSFER
HN 28J8 Y

Digitized by Google

KD 60221 (16)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Girtanner's

historische Nachrichten

und

politische Betrachtungen

über die

französische Revoluzion

fortgesetzt

von

Friedrich Buchholz.

Sechzehnter Band.

Incertus animi, fesso corpore, consilium, cui impar erat, fato permisit; jactis tamen vocibus, per quas intelligeretur providus futurorum.

Tacitus Ann. l. VI. c. 46.

Berlin, 1803.
Bei Johann Friedrich Unger.

Digitized by Google

KD60221 (16)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 15 1959

Digitized by Google

Vorrede.

Dieser Theil steht mit dem nächstfolgenden in der engsten Verbindung. Beide zusammen enthalten die Geschichte der französischen Revolution vom 9 Thermidor, oder dem Ende der Schreckensregierung, bis zur Verwandlung des Konvents in eine Direktorial-Regierung. Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, was er, nach allen in dieser Erzählung mitgetheilten Begebenheiten, von der Schreckensperiode zu halten hat; er wird nämlich einsehen, wie wenig die Tyranney, welche Frankreich vom 10ten

Digitized by Google

August bis zum 9ten Thermidor verheerte, das Werk der Freiheit war, und wie man also gar nicht umhin kann, in Robespierre und seinen Gehülfen die Organe der Nothwendigkeit zu sehen. Je größer ein Reich ist, desto mehr Einheit muß in dem ersten Regierungsressort vorhanden seyn. Will man dem Despotismus dadurch entgehen, daß man diese Einheit aufhebt, so ist nichts nothwendiger als — Verstärkung eben dieses Despotismus. Frankreich hat dem ganzen Europa in dieser Hinsicht eine Lehre gegeben, von welcher zu wünschen ist, daß sie benutzt werden möge. Wenigstens sollte man endlich einmal anfangen, die Lehre von den Regierungsformen ins Reine zu bringen und nun nicht länger vorausſetzen, daß alle gleich gut sind — wie so häufig geschieht. Was hilft es, daß man die Geschichte seit dritthalb tausend Jahren geschrieben hat, und daß man noch immer in diesem eben so mühseeligen als wichtigen

Geschäfte fortfährt, wenn das Studium derselben zu keinen bleibenden Resultaten führt, die uns für alle Zeiten und Umstände zu statten kommen? Nur durch Vergleichung einer großen Masse von Begebenheiten können wir die Geheimnisse der moralischen Natur des Menschen ergründen; und ist uns dies einmal gelungen, so werden wir nicht länger nöthig haben, uns in die Gefilde einer unfruchtbaren Spekulazion zu verlieren, die zuletzt doch nur das Komplement unserer Unwissenheit ist.

Meiner Pflicht gemäß habe ich die Begebenheiten, die ich zu erzählen hatte, so treu und partheilos berichtet, als es demjenigen nur möglich ist, der, weil er sich an eine immer höhere Entwickelung des menschlichen Geschlechts zu glauben gedrungen fühlt, in allem, was geschieht, nur das Mittel zur Erreichung eines großen Endzwecks erblickt. Die Gesellschaft hat unstreitig das Recht, gewisse Handlungen als Verbrechen

Digitized by Google

zu bestrafen oder als hohe Tugenden zu belohnen, je nachdem sie ihr für den gerade vorhandenen Augenblick nachtheilig oder vortheilhaft sind; aber das Interesse der Gesellschaft kann nie das des Geschichtschreibers seyn, wenn sein Werk nicht aufs wesentlichste darunter leiden soll; sein Werk, das nur dann ganz vollkommen ist, wenn darin alles als Naturnothwendigkeit erscheint.

Ich habe sehr viel Flug-Schriften über diejenige Periode gelesen, deren Begebenheiten ich darzustellen hatte; aber ich habe darunter sehr wenige gefunden, die ich zu meinem Endzweck hätte benutzen können. Man kann mit der größten Wahrheit sagen, daß gerade diejenigen, welche sich in dem Revoluzionsstrudel befanden, das Wenigste von den Erscheinungen begriffen. Anstatt die Ursachen derselben in der Unförmlichkeit der Regierung zu finden, suchen sie diese Ursachen immer in der Bosheit der

Digitized by Google

Gegner, die nicht selten die ehrlichsten und bravsten Menschen sind. Bestätigen sie also keine Fakta, so sind sie ganz unbrauchbar.

Ich mache hier nur noch die Bemerkung, daß die Schreckensregierung und die unmittelbar darauf folgende Periode zuerst die Wirkungen hervorgebracht haben, daß die Politesse von den Franzosen gewichen ist und daß der Einfluß der Weiber auf die Regierungsangelegenheiten aufgehört hat. Jene war unstreitig nichts anders, als das Produkt der geschraubten und unbestimmten Verhältnisse, worin man in den höheren Sphären lebte; und indem die Schreckensregierung diese Verhältnisse von Grund aus zerstörte, mußte sie nothwendig eine den neuen Verhältnissen angemessene Modifikazion in das gegenseitige Betragen der Staatsbürger bringen. Dieser war die Folge einer mehr auf Genuß als Pflichterfüllung bedachten und ihre Bestimmung im höchsten Grade verkennenden Regie-

Digitized by Google

rung; und indem der Schrecken neue Nazionalverhältnisse erzwang, die festgehalten und ausgebildet werden mußten, machte er es den Weibern unmöglich, sich noch ferner in die Regierungsangelegenheiten zu mischen, die von nun an schwerer zu überschauen waren. Charlotte Corday, die Bürgerin Roland und so viele andere Schlachtopfer der Partheiwuth büßten die unnatürliche Vermengung der Geschlechter, welche zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ihren Anfang nahm und sich durch die folgenden Jahrhunderte mit einer immer steigenden Verkehrtheit noch mehr entwickelte.

Digitized by Google

Inhalt

des sechzehnten Theils.

Erscheinung des Revoluzionstribunals vor den Schranken des Konvents. Hinrichtung der vornehmsten Anhänger Robespierre's. Erster Stillstand der Guillotine. Barrere's Vermuthungen über Robespierre's Absichten, und des Konvents Bereitwilligkeit, diesen Vermuthungen Glauben zu schenken. Wirkung der öffentlichen Meinung über den Schrekken und daraus entspringende Verlegenheit der Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses. Barrere's Vorschläge wegen Ergänzung desselben werden verworfen. Das Revoluzionstribunal wird in seinen Funkzionen suspendirt und Fouquier Tinville verhaftet. Die Ausschüsse der Wohlfahrt und Sicherheit verlieren ihre Allgewalt; das Revoluzionstribunal und die Revoluzionsausschüsse werden verändert. Der Saal der Jakobiner wird zwar wieder geöffnet; aber der Geist

Digitized by Google

der Gesellschaft ist nicht mehr derselbe. Lebon wird als Bluttäufer angeklagt und verhaftet. Kampf der Konventsmitglieder über Regierungsmaximen, veranlaßt durch ein zurückgenommenes Dekret in Betreff der Aristokraten. Sieg der Gemäßigten. Die Gegenpartei schließt sich an die Jakobiner an. Freron wird Vertheidiger der unbegränzten Preßfreiheit; Tallien verdammt den Schrecken; Lecointre von Versailles tritt als förmlicher Ankläger der vornehmsten Mitglieder des Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses auf. Seine Anklage wird vom Konvent verworfen; da sich aber das Volk sehr lebhaft dafür interessirt, am folgenden Tage untersucht. Obgleich die Angeklagten losgesprochen werden, so bleibt doch das Mistrauen. Die Jakobiner fangen an, sich gegen die Gemäßigten zu erklären. Attentat gegen Tallien. Merlin von Thionville als erklärter Feind der Jakobiner. Diese zu stürzen werden 94 Nanteser vor das Revoluzionstribunal gestellt. Die Greuel der Vendee kommen ans Tageslicht. Zu eben der Zeit wird eine Revision der Pariser Gefängnisse veranstaltet. Verlegenheit der Jakobiner. Ihr Klub wird ganz unerwartet aufgehoben. Carrier's Verhaftung und Tod. Die 72 verhafteten Deputirten verlangen, daß man ihnen einen förmlichen Prozeß mache, und werden von neuem in den Konvent aufgenommen. Der Konvent ist ungewiß, ob er nicht auch die noch übrigen Girondisten wieder aufnehmen soll. Der Wiederherstellung des römischen Kultus wird von Gregoire das Wort geredet. Wüthende Auftritte veranlaßt durch den Verfasser des französischen Zuschauers. Der Charakter der Gemäßigten verändert sich, je mehr sie von den kritischen Umständen zu befürchten haben, in welchen sich die Hauptstadt durch den Verfall der Assignaten und den

Digitized by Google

Mangel an Lebensmitteln befindet. Die Anklage gegen Barrere, Collot d'Herbois und Billaud Varennes wird erneuert und das Revoluzionstribunal wegen seines allzu glimflichen Verfahrens reorganisirt. Je mühvoller der Versuch ist, das Volk zu gewinnen, desto größer wird die Versuchung den Prozeß der großen Verbrecher aufzuschieben. Bonin und Legendre. Die zu Untersuchung der Verbrechen der Beschuldigten niedergesetzte Kommission erstattet ihren Bericht. Barrere's und Collots Erklärungen. Die Angeklagten werden verhaftet.

Türreau's unmenschliches Verfahren in der Vendee und Erfolg desselben. Der Konvent muß sich entschließen, den Rebellen die ersten Friedensanträge zu thun. Proklamazion des Konvents. Pazifikazion der Vendee. — Der linke Flügel der Westpyrenäenarmee rückt gegen Tolosa vor und erobert diese Stadt. Schlacht zwischen Lecomberie und Villanova. Verfehlter Angriff auf Pamplona. Fortschritte des rechten Flügels derselben Armee. — Dugommiers Briefwechsel mit la Union über die Kapitulazion von Kollioure. Uebergabe der Festung Bellegarde nach einer blutigen Schlacht. Die Spanier werden in ihrer festen Stellung bei Figueras angegriffen. Dugommiers Tod und vollständiger Sieg der Franzosen. Figueras wird erobert und Roses berennt. Sauret erobert auch diese Festung. — Ursachen des langen Stillstandes der italienischen Armee. Treffen bei Cairo. Stellung der Armeen nach demselben. — Die Sambre- und Maasarmee wird nach der Wiedereroberung der drei Festungen Quesnoi, Valenciennes und Conde verstärkt. Blendangriff der Franzosen auf die Oesterreicher vor Mästricht und Uebergang der ersteren über die Ourte. Blutige Schlacht. Die Oesterreicher ziehen sich an die Roer zurück und wer-

Digitized by Google

den nach und nach über den Rhein gejagt. Mainz und Luxenburg bleiben die einzigen uneroberten Festungen auf dem linken Rheinufer. — Unterdessen ist Pichegrü mit der Nordarmee den Engländern und Holländern nachgedrungen und hat das ganze holländische Flandern erobert. Von Breda wendet sich der französische Hauptgeneral nach Herzogenbusch, welches erobert wird. Geldern und Venloo werden freiwillig geräumt. Der Konvent dekretirt Hollands Eroberung. Ein kalter Winter unterstützt dies Unternehmen. Die Nordarmee geht über die Waal und Maas. Die Alliirten werden geschlagen. Ueber Utrecht dringt Pichegrü in Holland ein. Flucht des Erbstatthalters und seiner Familie nach England. Ankunft der Franzosen in Amsterdam. Proklamazion der Volksrepräsentanten. Bedmgung der Provinz Seeland. — Uebersicht der Vortheile der Franzosen in dem Kontinental-Kriege. — Mehrere Alliirten denken auf den Frieden. — Den Anfang der Friedensunterhandlungen macht der Großherzog von Toskana. — Seekrieg. — Hauptschicksale der Kolonien und veränderte Ansicht des Konvents in Betreff derselben.

Digitized by Google

Sechs und zwanzigste Abtheilung.

Vom Sturze Robespierre's bis zur Anklage der sogenannten großen Verbrecher Billaud Varennes, Collot d'Herbois, Barrere und Vadier, oder vom 9ten Thermidor (27 Jul.) bis 12. Ventose (2 März) im dritten Jahre der Republik.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht bei Fleurus hatte die Spannung beendigt, welche bis dahin in den Nazionalverhältnissen geherrscht hatte, und dadurch die Schreckensregierung überflüssiger gemacht. Robespierre fiel, weil die Furcht, unter diesen Umständen, eine Vereinigung zu Stande bringen konnte, welche kein anderes Gefühl, am wenigsten aber irgend ein Grundsatz würde be-

Digitized by Google

wirkt haben. Nur durch den Zusammentritt der entschiedensten Freunde der Schreckenssystems mit den entschiedensten Feinden desselben konnte die Seele des Terrorismus vernichtet werden.

Die Sitzung des Konvents vom 9ten Thermidor wurde erst am folgenden Morgen um sechs Uhr aufgehoben. Einige Stunden darauf versammelten sich die Mitglieder der Nazionalrepräsentazion von neuem. Glückwünschend erschien das Departement von Paris vor den Schranken des Konvents. In derselben Absicht zeigte sich das Revoluzionstribunal. Der Sprecher desselben rühmte die dem Konvent bewiesene Anhänglichkeit des Tribunals eben so sehr, als den Scharfblick, womit der Konvent die verrätherischen Mitglieder des Tribunals von den unschuldigen zu unterscheiden gewußt habe. Zugleich bat er um Verhaltungsbefehle in Hinsicht auf die Verschwörer.

Hier nahm Fouquier Tinville, der öffentliche Ankläger, welcher mit den Uebrigen erschienen war, das Wort. »Eine bedeutende Schwierigkeit, sagte er, »hemmt den Gang des Tribunals. Unter den großen Verbrechern, welche ihr für außer dem Gesetz befindlich erklärt habt, befinden sich auch die Munizipalbeamten. Zur Vollstreckung des Dekrets der Achtserklärung bedarf es nur einer Bestätigung der Identität. Da nun aber die Gegenwart zwei-

Digitized by Google

nizipalbeamten bei dieser Bestätigung gesetzlich nothwendig ist; so bitt' ich den Nazionalkonvent die Schwierigkeit zu heben, welche durch die Aechtung der ganzen Munizipalität entsteht, wofern das Gesetz in seiner Wirksamkeit bleiben soll.« Mehrere Vorschläge wurden gethan, um diese Schwierigkeit zu heben, bis endlich Thuriots Vorschlag, das Revoluzionstribunal sollte über diesen Punkt die Verhaltungsbefehle des allgemeinen Sicherheitsausschusses einholen, einmüthig dekretirt wurde.

Es war eine Gesellschaft von ein und siebenzig Personen, welche noch an demselben Tage vor das Revoluzionstribunal geführt wurde. Ohne sich auf die Natur ihres Verbrechens, oder auf die Grade der Theilnahme an demselben im mindesten einzulassen, verurtheilte das Tribunal diese Gesellschaft als Mitglieder des allgemeinen Raths und eben daher als Theilnehmer des robespierreschen Komplots zu einem gemeinschaftlichen Tode. Boulanger und Sijas begleiteten sie aufs Schaffot, weil sie in dem Verdachte standen, entschiedene Freunde Robespierre's gewesen zu seyn, der erstere als Brigadegeneral, der letztere als Adjunkt bei der Kommission der Bewegungen der Landarmee. Ihre Hinrichtung wurde den 11 Thermidor (29 Jul.) auf dem Revoluzionsplatz vollzogen. Gedämpft glaubte der Konvent jede Verschwörung.

Digitized by Google

Von jetzt an ruhte der Arm der Scharfrichter im ganzen Umfange der Republik nach einer nie erhörten Anstrengung von mehr als einem Jahre; nach einer Anstrengung, welcher viele von diesen bedauernswürdigen Vollstreckern barbarischer Befehle unterlagen, indem selbst die tägliche Beschäftigung nicht im Stande war, den Ekel des Mordens, oder, was einerley ist, die Gefühle der Menschlichkeit in ihrem Innern zu ersticken. Das Revoluzionstribunal wurde suspendirt, so lebhaft auch Billaud Varennes in der Sitzung vom 11 Thermidor dagegen sprach und so nothwendig er die Beibehaltung desselben durch die Vorstellung zu machen wußte, daß Robespierre's Anhang bei weitem noch nicht zerschmettert sey.

In der Natur der Sache lag es, daß Robespierre von dem Augenblick an, wo sein Kopf unter der Guillotine gefallen war, als der größte Verbrecher dargestellt wurde, welchen Frankreich, außer den Königen, jemals hervorgebracht hätte. Selbst diejenigen, welche ihn, noch wenig Tage vor dem 9ten Thermidor, die stärkste Säule der Freiheit genannt hatten, nannten ihn jetzt den verabscheuungswürdigsten Tyrannen, dessen freiheitmordende Plane sie zu spät errathen und durchschaut hätten. Es war, als schämte man sich, seinen Namen auszusprechen, weil man ihn bald vorzugsweise den Tyrannen, bald den Catilina, bald den Cromwell der Franzosen nannte.

Digitized by Google

Als unerbittlicher Verfolger zeichnete sich am meisten Barrere aus, wiewol er bisher Robespierre's Organ mit einer beinah unbegreiflichen Entsagung gewesen war.

Es war in der Sitzung vom 11 Thermidor, als er die siegende Parthey mit der ganzen Fülle seiner Sophistik für sich und die übrigen Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses zu gewinnen suchte.

»Bürger,« sagte er, »an einem einzigen Tage hat sich die Nazionalrepräsentazion von den Komplotten eines ganzen Jahres gerettet; durch ihre republikanische Energie, durch die strenge Gerechtigkeit und durch die gebietende Stellung, welche sie vor Europa's Augen zu nehmen beginnt, hat sie sich gerettet. Vereinigt haben sich die Herzen der Republikaner von dem Augenblick an, wo das Vaterland in Gefahr war. Vereinigen wir nun auch in demselben Brennpunkt unsere Absichten, unsere Entwürfe, unsere Mittel zur Beförderung des öffentlichen Wohls; denn die Einigkeit war zu allen Zeiten die Stärke freier Menschen. Ich komme heute im Namen des Ausschusses dem Konvent zu erklären, daß die plötzliche Explosion der scheußlichen Verschwörung, welche der Genius der Freiheit, verbündet mit der Macht des Volks — die Energie des Konvents und der Patriotismus der Sekzionen von Paris — mit einem so reißenden Erfolge aufgehalten haben — ich komme

zu erklären, sag' ich, daß diese Verschwörung der gesellschaftlichen Organisazion keinen Abbruch gethan hat; daß diese theilweise Erschütterung die Regierung sowohl in ihren politischen als in ihren verwaltenden und revoluzionären Operazionen unverletzt erhalten hat.

»Nichts hatten die Verschwörer für die Organisazion und den Gang der Regierung geleistet. Dies ist ein Umstand, den nur allzu viele Bürger nicht wissen. Stolz auf ihren patriotischen Ruf, blickten sie voll Hochmuth auf die Arbeiter herab und verachteten ihre unbekannten Bemühungen. Selbst das Vorrecht, dem Vaterlande zu dienen, hatten sie aristokratisirt. St. Just und Robespierre entzogen sich den anhaltenden und täglichen Arbeiten, welchen ein großer Staat seine unmerkliche Regierung verdankt. Wir schienen ihnen gut genug, das Vaterland in einzelnen Vorfällen zu retten. Die Ansprüche und den Luxus der Regierung wollten sie für sich behalten. Daher führten sie nur die Aufsicht über einen Theil der allgemeinen Polizey, den sie, im Grunde, blos für sich organisirt hatten. Die revoluzionäre Regierung und der Gang der vollziehenden Kommissionen war sogar gegen ihren Wunsch zu Stande gekommen; und als sie sahen, daß wir entschlossen waren, die republikanische Regierung einzurichten, schränkte sich der Vortheil, den sie davon zu ziehen gedachten, darauf ein, daß sie diese Kommissionen mit Männern besetzten,

Digitized by Google

welche ihnen eben so heimlich als innig ergeben waren. Während wir also ganz treuherzig die vollziehenden Kommissionen bildeten, stellten St. Just und Robespierre, ohne sich an eure Wahlen zu kehren, mehrere Kommissare und Gehülfen vor, welche zu Werkzeugen ihrer abscheulichen Gegenrevoluzion bestimmt waren. Wie hätten wir wohl glauben können, daß Männer, welche an die Nazionalkommission gebunden waren, sich zu den Entwürfen einer verbrecherischen Gemeinde herabwürdigen, — daß Männer, welche zur Ehre, der Republik zu dienen, berufen waren, sich dem Ehrgeiz einer Munizipalität verkaufen würden?

»Alles war indessen, in der Erwartung der Explosion, welche statt finden sollte, in Bereitschaft gesetzt. Henriot hatte der neuen Tyranney geschworen und seinen Kopf dem glücklichen Ausgange der Unternehmung verpfändet. Ha, wie schlecht kannte er das Volk und die bewaffnete Macht! Wie sehr verleumdete er den Eifer der Sekzionen, den Patriotismus der Kanoniere, den Republikanismus der Bürger von Paris! Die Verräther verstanden sich eben so schlecht auf Zivismus, als auf Gemeingeist.

»Da Henriot sein Versprechen so schlecht gehalten hat, so haben sich die Verschwornen sehr natürlich mit gegenseitigen Vorwürfen überschüttet. Uebri-

Digitized by Google

gens kam es auf nichts Geringeres an, als auf die Wiederherstellung der Tyranney auf ihren blutigen Thron; und alles sollte dazu beitragen, eine ehrgeizige Munizipalität, grausame Oberhäupter und verschmitzte Rathgeber aufrecht zu erhalten. Der eine sollte zu Paris walten; dem anderen wären die Gebirge von Auvergne und die Pyrenäen zugetheilt; die Alpen und das Mittelmeer waren das Geschenk der brüderlichen Liebe, und derjenige, welcher die meiste List und scheinbare Kaltblütigkeit besaß, sollte über das Kommando der Nord- und Rheinarmee wachen, welche durch die Ränkemacher bereits gestimmt war.«

In diesem Tone und mit diesen höchst unwahrscheinlichen und widersprechenden Angaben verbreitete sich der Sprecher des Wohlfarthsausschusses über die Plane und Mittel der Hingerichteten; alles bot er auf, um Robespierre der Verfluchung preiszugeben, seinen Mördern die Bürgerkrone aufzusetzen und sich selbst und den übrigen Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses Verzeihung und Ungestraftheit zu sichern. Wären die Gemüther unbefangener gewesen, so würden sie in dieser Darstellung ein Gewebe von Unwahrheiten wahrgenommen haben; aber man nahm die Lüge um so bereitwilliger für Wahrheit an, weil sie die ganze Schuld einer scheußlichen Regierung auf das Haupt eines Einzigen abwälzte, und, in dem Munde eines Mitgliedes des Wohlfahrtsausschusses,

Digitized by Google

den Triumph des Nazionalkonvents noch mehr verherrlichte. Daß Robespierre und seine Freunde eine neue Verstümmelung der Nazionalrepräsentazion beabsichtigten, ist keinem Zweifel unterworfen, weil sie durch diese Verstümmelung allein den Folgen ihrer Furchtbarkeit entrinnen konnten; daß aber ihre Absichten sich auf ein Triumvirat ausgedehnt haben, ist, wenn man auch auf den Unsinn, der einer solchen Idee nothwendig zum Grunde liegt, keine Rücksicht nehmen will, aus keinem einzigen der materiellen Beweise klar, welche man nach Robespierre's Hinrichtung gesammlet und zur Basis eines ausführlichen Berichts über seine Verschwörung gemacht hat; eines Berichts, der, wenn wir ihn gelinde beurtheilen wollen, dem Patriotismus seines Verfassers bei weitem mehr Ehre macht, als seiner Beurtheilung, und viel zu sehr mit den beschränkten Ansichten jener Zeiten abgefaßt ist, um einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig zu seyn. Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die Helden des 9. Thermidor über Robespierre's Verbrechen in einem so hohen Grade zweifelhaft seyn konnten, daß sie einige Monate nach seinem Tode eines Berichts darüber bedurften.

Um ihr Verfahren theils vor sich selbst, theils vor ihren Mitbürgern zu rechtfertigen, wurde Robespierre's einzelnen Aeußerungen durch Interpretazion der für die Zeiten bequemste Sinn untergeschoben.

Digitized by Google

Oefters hatte er erklärt: Er könne bei Talliens Anblick gewisse Schauder nicht unterdrücken. Diese Erklärung galt für Bewegung eines geängstigten Gewissens und Ahnung eines verdienten Falles. Nicht besser verfuhr man mit vielen anderen Aeußerungen. Kein Wunder! Was den bisherigen Tugendhelden in einen Catilina verwandelte, das stellte seine Feinde in das Licht eben so vieler Zizeronen.

Vorzüglich wurde Tallien der Abgott aller der furchtsamen oder schuldlosen Gemüther, welche sich nicht zu jenen kühnen Phrasen aufzuschwingen vermochten, womit der neue Zizero am 9. Thermidor Robespierre's Brust zu durchbohren gedroht hatte, wofern der Konvent nicht seine Verhaftung dekretiren würde. Für je unmöglicher man Robespierre's Sturz gehalten hatte, desto mehr überhob man sich desselben, indem die Freude, welche das Publikum, bei veränderter Ansicht, über seine Sicherheit empfand, jeder Prahlerei das Wort redete. Die Ueberzeugung, daß Todte nicht wiederkehren, vermehrte die Aufgeblasenheit; aber gerade auf diesem Wege mußte die Eitelkeit bessere Regierungsgrundsätze herbeiführen.

Die Kerker von Paris waren mehr gesprengt, als geöffnet worden. Noch ehe der Sieg des Konvents entschieden war, hatten mehrere Mitglieder desselben ihre verhafteten Freunde eigenmächtig in Freiheit gesetzt, um den Partheikampf zu ihrem Vortheil

zu leiten. Auf diesem Wege waren die übrigen Gefangenen zuerst über die Bewegungen belehrt worden, welche am 9. Thermidor ihre Gemüther so sehr beunruhigten, daß sie jeden Augenblick eine allgemeine Ermordung aller Gefangenen gewärtigten. Die Nachricht von Robespierre's Tode machte dieser gewaltsamen Spannung ein Ende; und indem sie mit dem lautesten Jubel vernommen wurde, glich die Sehnsucht nach Freiheit einem übertretenden Strome. Kein Hinderniß war stark genug, die Gefangenen noch länger zu halten. Unschuldige, so wie Strafbare — wofern in diesen trüben Zeiten die Strafbarkeit nicht eine Chimäre war — entrannen den Kerkern. Alle priesen dankbar den Heldenmuth der Thermidorier; so nannte man Robespierre's Feinde. Ihren Familien wiedergegeben, sprachen sie von den Leiden, die sie erduldet hatten. Klagen, welche bisher nicht über die Ringmauern der Kerker erschollen waren, ertönten von allen Seiten, allen vernehmlich. Vielleicht hatte die Uebertreibung hie und da einen wesentlichen Antheil an denselben; aber was konnte jetzt Uebertreibung schaden? Man sprach von Menschenfleisch, das man hätte genießen müssen, um nicht Hungers zu sterben; allein man sprach ohne allen Nachtheil, weil man nur zum Lobe der letzten Revoluzion sprach. Dabei flossen dem Schicksal so vieler Unglücksgefährten, welche den 9. Thermidor nicht erlebt hatten,

Digitized by Google

heiße Thränen; und die Züge von Standhaftigkeit und Entsagung, welche man von ihnen mittheilte, verallgemeinerten die Rührung und warfen das vortheilhafteste Licht auf ihre Unschuld.

Jung und schön war die Fürstin Grimaldi-Monako. Als Tochter eines fürstlichen Vaters wegen einiger unbehutsamen Aeußerungen in den Kerker geschleppt, wurde sie, nach langem Harren, einige Wochen vor Robespierre's Sturz vor das Revoluzionstribunal geführt. Hier hörte sie ihr Todesurtheil sprechen. Der Gedanke an ihre Kinder preßte ihr Thränen aus. Mit klopfendem Herzen erklärte sie sich für schwanger. Die Hinrichtung wurde aufgeschoben. In den Kerker zurückgeführt, schnitt sie ihre schönen Locken ab und schrieb sodann ein Billet an den öffentlichen Ankläger, worin sie ihn um eine Audienz von fünf Minuten ersuchte. Fouquier erschien nicht, antwortete nicht. Nachdem die Fürstin mehrere Tage vergeblich geharret hatte, schrieb sie ein zweites Billet, worin sie dem öffentlichen Ankläger erklärte: Sie sey nicht schwanger; nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern um einen einzigen Tag zu gewinnen, habe sie ihren Mund mit einer Lüge befleckt; ihr Haar selbst abzuschneiden hatte sie diesen Tag benutzen wollen; denn da es das Einzige wäre, was sie ihren Kindern vermachen dürfe, so hätte die Hand des Scharfrichters die Gabe nicht besudeln sollen. —

Digitized by Google

Noch an demselben Tage, wo Fouquier dies Billet erhalten hatte, war sie aufs Schaffot geführt worden; und indem man ganz laut von dieser Barbarei sprach, fehlte es nicht an vielen ähnlichen Erzählungen, die mit eben so großer Schnelligkeit verbreitet wurden. So wurde die Schreckensregierung ein Gegenstand des Abscheus; und unmöglich konnte man Robespierre und seine Freunde Tiger nennen, ohne zum voraus ein Verdammungsurtheil über alle diejenigen auszusprechen, welche den Terrorismus würden erneuern wollen, und dadurch die Rückkehr der Menschlichkeit zu gebieten.

Führte die bloße Eitelkeit den Konvent zur Menschlichkeit, so zwang ihn die öffentliche Meinung noch mehr dazu. Ob man es gleich noch nicht wagte, das Auge auf Carrier's, Lebon's und Maignets Verheerungen zu richten, weil man die Nothwendigkeit in diesen strengen Maaßregeln ehren zu müssen glaubte; so trat doch vorläufig die Mehrheit des Konvents der öffentlichen Meinung um so lieber bei, weil sie von der Tyranney des Wohlfahrtsausschusses eben so viel zu befürchten gehabt hatte, als alle übrigen Bürger der Republik. Ursprünglich thätige Theilnehmerin an allen Begebenheiten des Vaterlandes und an allen Beschlüssen, welche zur Wohlfahrt desselben gefaßt wurden, war sie von dem Augenblick an, wo der Wohlfahrtsausschuß unwiderstehlich

siegte, zu einem Schweigen genöthigt worden, worin sie, mit dem Vorrecht des Tadels, auch das der Billigung verlor. Jetzt, nachdem der lauteste Vertheidiger des Schreckens gefallen war, fand sie mit ihrer Privatmeinung auch die Sprache wieder. Wie schmerzhaft ihr auch das Bekenntniß abgehen mochte, daß sie ihr Leben dem allgemeinen Wohl vorgezogen habe; so wollte sie es doch, bei der allgemeinen Schuld, lieber wagen, als noch länger die Begünstigerin der Grausamkeit scheinen. Personen, deren politische Existenz ganz in Vergessenheit gerathen war, erhoben ihre Stimme zum Besten der Mäßigung; und wie schwach, oder wie schief auch ihre Beweggründe seyn mochten, so bildeten sie doch durch ihre bloße Anzahl eine Art von Oppositzion von dem Augenblick an, wo sie nöthig wurde.

Der Schrecken hatte diejenige Passivität herbeigeführt, welche dem bildenden Geist der Republik freien Spielraum gestattete. Aber wo gegenwärtig diesen bildenden Geist finden? Verschlungen hatte der Revoluzionsstrudel die besten Köpfe. Erloschen war zugleich die Flamme des Enthusiasmus. Wollte man das Gute, so wollte man es ohne Gefahr. Der ganze Konvent glich einem Individuum, das, nachdem es seine Lebensbahn unter Stürmen zurückgelegt hat, die Klugheit, Stürme zu vermeiden, über alle Tugenden setzt. Unter solchen Umständen muß der

Drang der Dinge seine volle Wirksamkeit wiedergewinnen.

Auch Volkssenate müssen regiert werden, wenn der Erfolg ihres Daseyns nicht gleich null, oder zerstörend werden soll. An die Spitze der Gemäßigten trat Tallien; der Muth, den er am 9. Thermidor bewiesen hatte, berechtigte ihn dazu eben so sehr, als die großen Lobsprüche, welche ihm seitdem zu Theil geworden waren. Hätte er sich im Laufe der Revoluzion unbefleckt zu erhalten gewußt, so würde er seiner Parthey ein bleibendes Uebergewicht zu geben vermocht haben; allein der Antheil, den er an den verhaßten Septemberszenen hatte, und sein eben so egoistisches als strenges Verfahren gegen die Einwohner von Bordeaux, waren noch in allzu frischem Andenken, um dem Ansehn keinen Abbruch zu thun, in welchem das Oberhaupt einer Parthey stehen muß, wenn es auf große Wirkungen ankommt. Verzeihlich fand man es, daß er einer Geliebten zu Gefallen den 9ten Thermidor so gut benutzt hatte; aber dafür war in seinem ganzen Wesen noch so vieles, was ihm schadete. Erstlich war er der Jüngste in der ganzen Versammlung. Zweitens war die Geläufigkeit der Sprache, die er sich in Volksgesellschaften, öffentlichen Versammlungen und selbst im Nazionalkonvent erworben hatte, der Suade weit mehr verwandt, als der Beredsamkeit; er wußte weder anzufangen noch

zu endigen, und wenn er gleich das Talent besaß jedem seiner einzelnen Gedanken Form und Maaß zu geben, so störte er doch den Eindruck seiner ganzen Rede durch ein verschwenderisches Einmischen von Gemeinplätzen. Drittens war seine ganze Physiognomie eben so charakterlos, als seine Deklamazion schleppend und ohne Wohlklang.

Bei weitem überlegen waren ihm Barrere und Collot d'Herbois, sowohl in der Kenntniß des Geschäftganges, als in der Beredsamkeit, so daß, wenn ein neuer Kampf entstand, den diese Ueberlegenheit allein entscheiden konnte, Tallien der Gefahr des Sturzes nur allzu sehr ausgesetzt war. Ein Glück für die Parthey der Gemäßigten war, daß dieser Kampf nicht leicht entstehen konnte, weil beide Deputirte alle Ursach hatten, auf ihrer Hut zu seyn, und zu Partheyhäuptern noch weit weniger paßten, als Tallien.

Wie geschickt auch Barrere seinen Indifferentismus hinter einem epigrammatischen Neologismus zu verstecken suchte, so hatte ihn doch die lachende Miene, womit er die schrecklichsten Ereignisse anzukündigen pflegte, zu sehr verrathen, als daß er das Vertrauen irgend einer Parthey bleibend hätte erringen können. Konnte jede darauf rechnen, daß er ihr, nach erfochtenem Siege, als bloßes Mitglied durch seine Talente nützlich werden würde; so mußte zugleich

gleich jede abgeneigt seyn, ihn an ihre Spitze zu stellen, weil er durch seine Charakterlosigkeit ihr gefährlich werden konnte. Schwerlich sind große Talente jemals mehr von aller Würde entkleidet erschienen, als in diesem Sprecher des Wohlfahrtsausschusses, der, von der Natur zu etwas Großem bestimmt, durch die, seinem ehemaligen Stande bei großer Armuth immer anklebende willenlose Geschmeidigkeit mit seinen eigenen Anlagen so sehr in Widerspruch gerieth, daß er zuletzt nicht anders als lächerlich werden konnte, und weil er selbst seine Berichte Carmagnolen nannte, den Beinahmen eines Carmagnolenschneiders mit dem größten Rechte verdiente.

Collot d'Herbois brachte einen durch Literatur gebildeten Geist in die Versammlung. Die Deklamationskunst, dieses wichtige Ingrediens der Beredsamkeit, war ihm, als einem ehemaligen Schauspieler, eigenthümlicher, als allen übrigen Sprechern. Eine etwas verwilderte Gesichtsbildung; ein starkes und kraftvolles Ansehn; ein gebieterisches, obgleich etwas undeutliches Sprachorgan; ein theatralischer Vortrag; energievolle und sinnreiche Gedanken; eine große Leichtigkeit, aus dem Stegereif zu sprechen und das unbestreitbare Talent, die Seelen der Zuhörer mit großen Bildern anzufüllen, alle diese Eigenschaften würden ihn zum Oberhaupt einer Parthey geeignet haben, hätte er die übrigen damit verbunden. Seine

Heftigkeit führte zu Uebereilungen. Die Grausamkeit, welche er zu Lyon ausgeübt hatte, entfernte die Gemüther von ihm, wie sehr er sich auch bemühen mochte, sie durch seine Menschlichkeit und seinen Republikanismus zu rechtfertigen. Die Anhänglichkeit, welche er Robespierre'n bis zum letzten Augenblick bewiesen hatte, gab vollends den Ausschlag. Er hatte gezeigt, daß er auszuführen vermögte, was andere nur zu denken im Stande waren; aber eben deswegen mistraute man dem Schrecklichen, und er selbst durchschaute seine Verhältnisse zu genau, um auf irgend eine Weise entgegen zu kommen.

Sowohl Barrere als Collot d'Herbois mußten sich auf einen Sturm gefaßt machen, welcher gegen alle Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, als des Mittelpunkts der bisherigen Schreckensregierung, im Anzuge war. Durch eine seltsame Verkettung von Umständen hatten also die größeren Talente ihre Wirksamkeit verloren, und die Parthey der Gemäßigten wurde aus keinem andern Grunde die stärkere, als weil sie einen blos leidenden Antheil an der Schreckensregierung genommen hatte.

Ungewiß, worein man den Charakter der revolutionären Regierung eigentlich setzen sollte, schwankte man hin und her. Gern hätte man, um der sichtbaren Vortheile willen, welche die Regierung von ihm zog, den Schrecken mit einigen Abänderungen an der

Ordnung des Tages erhalten; aber man hatte der öffentlichen Meinung eine allzu bestimmte Richtung gegeben, als daß man sie jetzt noch hätte ableiten können. Ein Kampf der Furcht mit der Furcht sollte die Ungewißheit endigen, in welcher man sich über Regierungsgrundsätze befand. Die Mitglieder des bis zur Auflösung geschwächten Wohlfahrtsausschusses bangten vor der Rechenschaft, die ihnen bevorstand, so bald ihr Amt zu Ende war. Die Mitglieder des Konvents fürchteten die bleibende Macht dieses Ausschusses, weil sie von neuem die Grundlage der Tyranney werden konnte. Es kam darauf an, ob der Konvent eine willkürliche Ergänzung zugeben würde. Barrere machte den Versuch. Es wäre nicht zu leugnen, sagte er, daß drei Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses durch ein keckes und übermüthiges Verfahren den bescheidenen und wohlthätigen Charakter desselben in ein gehässiges Licht gestellt hätten; da aber der Ausschuß selbst nicht plötzlich aufhören dürfte, wenn die Regierung nicht in ihrem wesentlichsten Organ stocken sollte, so bäte er, im Namen seiner Kollegen, bis zum 20sten des laufenden Monats (August) als der Epoche seiner Erneuerung, drei Mitglieder zu ernennen, welche die Last der täglichen Arbeiten ertragen hälfen. Durch diese Ernennung würde der Konvent das dem Ausschuß als solchem bisher geschenkte Vertrauen befestigen; und wenn er

nach dem 20sten seine Wahlen erneuerte, so würde er die Triumphe der Republik nur desto mehr sichern. »Eintreten,« fügte der gewandte Sprecher hinzu, »dürfen in den Wohlfahrtsausschuß nur diejenigen, welche mehr auf das Wohl des Vaterlandes, als auf ihren persönlichen Ruhm bedacht sind; also nicht die, welche einen hohen Posten eben so annehmen, wie man eine glänzende Bühne besteigt, und von dem Patriotismus nur die Aussenseite, von dem Republikanismus nur die Macht kennen. Eine revoluzionäre Regierung verträgt sich weder mit Egoisten, noch mit Gleichgültigen; sie verwirft die kalten, frostigen Seelen, für welche Autorität nur angenehme Beschäftigung ist, und die, indem sie bei der wichtigsten Angelegenheit jähnen, mehr auf Erhaltung ihrer Macht, als auf Verdienste um das Vaterland bedacht sind. Wir befinden uns nicht mehr in den Zeiten, wo man eine ganze Nazion einem Einzelwesen und das Glück einer großen Nachkommenschaft dem Genuß Eines Ehrgeizigen aufopferte.« Barrere schlug hierauf, an der Stelle Robespierre's, St. Justs und Couthons, Bernard de Saintes, Duval und Eschasseriaux zu Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses vor. Dieser Vorschlag wurde nicht auf der Stelle angenommen. Zwar verlangten mehrere Mitglieder des Konvents, daß über die Wahl sogleich gestimmt werden sollte; aber die meisten widersetzten sich mit allem Nachdruck

Digitized by Google

neu errungenet Vorrechte und erzwangen dagegen einen Aufschub. Es entstand dabei die Frage: Ob es nicht besser sey, die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses durch ein Skrutinium oder durch den Namenaufruf zu wählen? Die Mehrheit entschied für den letzteren. Die Frage: Ob es nicht besser sey, dem Wohlfahrtsausschuß seine ursprüngliche Organisazion wiederzugeben, nach welcher er aus zwölf Mitgliedern bestand, führte, nach mehreren Debatten, in welchen die Mitglieder des alten Wohlfahrtsausschusses eben nicht sehr verschont wurden, zu einem Vorschlag, der eine ganz neue Organisazion desselben zum Besten der Nazionalrepräsentazion enthielt. Cambon war der erste Urheber derselben.

»Seitdem wir eine revoluzionäre Regierung haben,« sagte er, »ist der vollziehende Theil derselben Kommissionen vertraut, welche an die Stelle des alten Ministeriums getreten sind. Diese Kommissionen legen dem Wohlfahrtsausschuß täglich Rechenschaft von ihren Operazionen ab. Um die Arbeit so gleichmäßig als möglich unter sich zu vertheilen, hat sich der Wohlfahrtsausschuß in Sekzionen absondern müssen, so daß jedes Mitglied an der Spitze einer Sekzion steht. Einige dieser Mitglieder haben drei Kommissionen unter sich; und ein Uebermaaß von Beschäftigung hat sie genöthigt, ihre Sekzion in Büreaux abzutheilen und Chefs an die Spitze derselben zu stel-

Digitized by Google

len. Die Kommissionen legen ihnen die Plane und Beschlüsse vor, welche sie für die Vollziehung der Gesetze für nöthig achten; und in der Rechenschaft, welche sie ablegen, findet das Mitglied des Ausschusses nützliche Ideen für die Gesetzgebung. Der Volksrepräsentant an der Spitze der Sekzion untersucht, verändert und adoptirt die ihm gemachten Vorschläge und stattet dem Ausschuß darüber Bericht ab. Aber da die Geschäfte allzu gehäuft sind, so hält er sich bisweilen an die Büreaux, und die Vorsteher derselben erstatten den Bericht. Nun ist es sehr wohl möglich, daß Volksrepräsentanten, weil sie mit Geschäften überhäuft sind, oder allzu viel Vertrauen in die Kommission setzen, die ihnen vorgelegten Entwürfe ohne vorhergegangene tiefe Prüfung annehmen. Und aus dieser Ordnung der Dinge kann sehr leicht der Nachtheil entstehen, daß die Gesetzgebung und Aufsicht, welche dem Konvent immer ausschließend bleiben müssen, in die Hände der Büreauxchefs oder der vollziehenden Kommissionen gerathen. Auf alle Fälle müssen sich, nach und nach, alle Ausschüsse des Konvents entweder ohne Beschäftigung finden, oder darin mit dem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß konkurriren. Das natürlichste Gegenmittel nun, ist eine neue Organisazion des Konvents, indem alle vorhandenen Ausschüsse unterdrückt und durch eben so viel neue Ausschüsse ersetzt werden, als es Kommissionen

Digitized by Google

giebt. Dann würde jeder Ausschuß über die Operazionen einer einzelnen Kommission wachen und von ihr tägliche Rechenschaft fordern. Die Ausschüsse selbst könnten sich entweder theilweise oder zusammen, auf die Einladung eines Kommissars, in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, etwa im öffentlichen Wohlfahrtsausschuß, versammlen, um daselbst alles abzumachen, was sich auf die Vollziehung bezieht. In Hinsicht der Gesetzgebung müßte der Konvent selbst dieser Mittelpunkt seyn; denn nur auf diese Weise kann er das Zentrum der Regierung bleiben. Die Sitzungen desselben würden dadurch an Interesse gewinnen, alle Mitglieder Antheil an der Aufsicht über die Regierung haben und denjenigen Theil der Arbeit verrichten, welche, bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, unter den Händen der Büreauxchefs bleibt.«

So groß der Widerspruch war, den dieser Vorschlag von mehreren Seiten fand, so enthielt er doch allzu gute Ideen, um ganz verwerflich zu seyn. Wir werden in der Folge sehen, wie er abgeändert wurde.

Auch der allgemeine Sicherheitsausschuß bedurfte einer Ergänzung. Mehrere Mitglieder desselben waren, als Robespierre's entschiedene Freunde, in den Verdacht gerathen, dem Schreckenssystem wüthend ergeben zu seyn. Keinen von allen traf dieser Verdacht mehr, als den Maler David. In der Sitzung

Digitized by Google

vom 13. Thermidor wurde André Dumont sein erster Ankläger. Er nannte ihn Robespierre's Mitverschwornen und fragte: ob der Konvent noch länger dulden wollte, daß dieser Tyrann der Künste, der sich in der Nacht vom 9 bis 10 Thermidor eben so feig als verbrecherisch bewiesen habe, den Ort noch länger besuchen dürfte, wo er auf die Vollbringung der Verbrechen seines Herrn gesonnen hätte? Lebhaft fügte er hinzu: Es wären bei weitem noch nicht alle entlarvt, welche dem neuen Kromwell den Hof gemacht hätten; aber bis in den Tod wollte er sie verfolgen. David erschien in dem Versammlungssaal, als der Konvent so eben dekretirt hatte, daß er mit Lavicomterie und Jagot, zwei anderen Mitgliedern des Sicherheitsausschusses, die sich gleichfalls aller Theilnahme an dem 9. Thermidor entzogen hatten, in den Verhaftungsstand gesetzt werden sollte. Er suchte sich zu entschuldigen; nannte sich von Robespierre betrogen und versprach, sich künftig nicht mehr an Menschen, sondern an Grundsätzen zu halten. Diese Entschuldigung machte indessen so wenig Eindruck, daß sie die Anzahl seiner Ankläger nur vermehrte. Tallien erklärte zuerst: Kein Mitglied der Versammlung könnte neben David sitzen, bis er gerechtfertigt wäre. Goupilleau von Fontenay beschuldigte ihn: Er habe sich anheischig gemacht, den Giftbecher mit Robespierre zu trinken. Legendre, welcher diesen Vorwurf

Digitized by Google

unterstützte, trug darauf an, daß den Ausschüssen der Wohlfahrt und Sicherheit, welche am meisten um Davids Verbrechen wüßten, die Untersuchung derselben aufgetragen werden sollte.

Verstoßen wurden demnach aus dem Sicherheitsausschuß: David, Lavicomterie und Jagot; und an ihre Stelle traten: Legendre, Goupilleau, Merlin (von Thionville), André Dümont, Jean de Bry und Bernard de Saintes. Auf gleiche Weise wurde der Wohlfahrtsausschuß bis zu einer besseren Organisazion durch folgende Mitglieder ergänzt: Tallien, Thuriot, Treilhard, Eschasseriaux, Laloi und Beard. Alle diese Wahlen gingen sehr einmüthig von statten und die alten Mitglieder hatten fürs erste noch die Aussicht auf Ungestraftheit.

Das scheußliche Gesetz vom 22 Prairial war gleich nach der Hinrichtung der Munizipalität aufgehoben worden. Da die Funkzionen des Revoluzionstribunals auf diesem Gesetze beruheten, so folgte die Suspension desselben von selbst. Laut forderte indessen das Publikum die Bestrafung des öffentlichen Anklägers, den es den öffentlichen Vernichter nannte, und auf dessen Haupt alle Greuel der revoluzionären Justiz wie in einem Brennpunkt vereinigt wurden. Fouquier Tinville war bereits verhaftet worden. Von seinem Gefängnisse aus bat er um die Erlaubniß, vor den Schranken des Konvents erscheinen zu dürfen,

Digitized by Google

weil er sehr wichtige Thatsachen mitzutheilen hätte. Groß war die Bestürzung, welche diese Bitte hervorbrachte. Lekointre (von Versailles) war der Meinung, daß man sie gewähren müßte, nicht damit Fouquier dem Schwerdt des Gesetzes entränne, sondern damit der Konvent aus seinem Munde vernehmen möchte, welche Hebel ihn in Bewegung gesetzt hätten. Voll Besorgniß für mehrere seiner Kollegen, verlangte Pocholle, daß er nur von dem neu zu errichtenden Revoluzionstribunal vernommen werden sollte. Dieser Vorschlag wurde von Lefiot unterstützt, welcher behauptete: Fouquier könne nur vor den Schranken des Konvents erscheinen, um den Feuerbrand der Zwietracht unter die Versammlung zu werfen; seine Aussagen würden die sterbenden Partheien wieder ins Leben zurückrufen; an die Ausschüsse der Wohlfahrt und Sicherheit verwiesen, müßte er zum Ankläger beider werden; die beste Auskunft sey eine besondere Kommission zur Untersuchung seiner Verbrechen. Aber wie richtig auch diese Bemerkungen seyn mochten, wenn es darauf ankam, den Frieden in der Nazionalrepräsentazion zu erhalten, so waren doch die ersten Bewegungen der wiedererhaltenen Freiheit allzu angenehm, als daß man Reibungen hätte scheuen sollen. Die Mehrheit forderte also Fouquiers Erscheinung.

Von einem Gensdarmen begleitet, erschien Fou-

quier vor den Schranken des Konvents. Die beste Parthey, die er nehmen konnte, war unstreitig: die Erwartung durch eine sehr abgemessene Rede zu täuschen, in welcher er, ohne irgend einen namentlich anzuklagen oder bloszustellen, alle seine Wendungen so nahm, daß man auf seine Unschuld zurückzuschließen genöthigt war. Diese Parthey nahm er wirklich mit einer Feinheit, die sich nur in Republiken wiederfindet.

»Bis zur revoluzionären Regierung,« sagte er, »hätten das Tribunal und der öffentliche Ankläger bei weitem weniger mit dem öffentlichen Wohlfahrts- als mit dem allgemeinen Sicherheitsausschusse in Verbindung gestanden. Vierzehn Tage nach Einführung derselben vor den Wohlfahrtsausschuß beschieden, wäre er von Robespierre mit Vorwürfen überschüttet worden, daß er dem Ausschusse noch keine Rechenschaft von den Operazionen des Tribunals abgelegt hätte; und da ihm Robespierre zugleich sehr kathegorisch erklärt hätte, daß der Ausschuß dergleichen Rechenschaft verlange, so habe er sich, von diesem Zeitpunkt an, regelmäßig jeden Abend in denselben begeben, um der an ihn gemachten Forderung zu genügen; am lebhaftesten wären seine Unterhandlungen mit dem Ausschusse um die Zeit der Hebertschen Verschwörung gewesen. Vor der Bekanntmachung des Gesetzes vom 24 Prairial von dem Vorhaben des Ausschus-

Digitized by Google

ses, die Zahl der Geschwornen auf sieben bis neun zurückzusetzen, unterrichtet, habe er sich die Freiheit genommen, das Unpolitische dieser Maaßregel, welche den Kredit des Tribunals nothwendig untergraben müßte, ins Licht zu stellen; aber Robespierre hätte ihm geantwortet: Nur Aristokraten könnten so urtheilen, und bald darauf wäre ihm gesagt worden: er sey auf der Liste der Mitglieder des Tribunals gestrichen. Was ihn erhalten habe, wisse er nicht. Mit Abscheu hätte ihn das Gesetz vom 22. Prairial erfüllt; aber wie darüber seine Meinung sagen, da Robespierre's Despotismus jede Zunge gelähmt hätte? Mehrere Mitglieder des Sicherheitsausschusses und unter diesen besonders Amar, Voulland und Vadier, wären von dem Schmerze belehrt, den ihm das höllische Gesetz verursacht hätte. In mehreren Fällen, z. B. in Dantons Prozeß hätte es nicht an ihm gelegen, daß man grausam mit den Angeklagten verfahren wäre. Oft, sehr oft, hätte er sich Robespierre's tyrannischen Forderungen widersetzt; selbst wenn der Despot im Namen des Ausschusses gesprochen hätte, wäre die Gewissensfreiheit der Geschwornen von ihm vertheidigt worden. Ungegründet wäre die Beschuldigung, daß er Robespierre'n die Listen derjenigen überreicht habe, die vor das Tribunal gezogen werden sollten; aber wahr wäre es, daß er dem Ausschusse, seiner Pflicht gemäß, jeden Abend eine

Digitized by Google

Liste der Verurtheilten oder Losgesprochenen des Tages übergeben habe. Auf gleiche Weise habe er, auf besonderen Befehl, dem Ausschusse jeden Dekadi eine Liste derjenigen eingehändigt, welche im Laufe der nächsten Dekade vorgefordert werden sollten. Uebrigens hätte er nie in einer vertrauten Verbindung mit Robespierre gestanden und eben so wenig geheimen Zusammenkünften in des Tyrannen Behausung beigewohnt. Mehrere Deputirte könnten ihm bezeugen, wie freimüthig er sich über denselben erklärt hätte. Im Stillen über den Despotismus seufzend, hätte er sich keinen Schritt über gegebene Gesetze und gehabte Vorschriften hinaus erlaubt.«

Da sich Fouquier anheischig gemacht hatte, dem Konvent wichtige Thatsachen mitzutheilen, so fand man diese Notizen um so gleichgültiger, je größer die Spannung war, welche seine Ankündigung hervorgebracht hatte. Ohne weiteres Verhör von Seiten des Konvents wurde er, auf Talliens Antrag und des Präsidenten Befehl, in sein Gefängniß zurückgeführt.

Die Reorganisazion des Revoluzionstribunals kam um so geschwinder zu Stande, da der Konvent den einzelnen Mitgliedern, durch welche es besetzt wurde, auch nicht den kleinsten Verzug gestattete. Um die Aussprüche der Geschwornen und Richter gegen den Einfluß der Partheien zu sichern, wurden sie aus den entferntesten Departementern herbeigerufen. Der

Digitized by Google

Ruf ihrer Rechtschaffenheit entschied allein über ihre Wahl; und so zart verfuhr der Konvent bei derselben, daß er von den in Vorschlag gebrachten Mitgliedern entschlossen alle diejenigen ausstieß, auf welchen der kleinste Flecken haftete. Die Voraussetzung bei diesen Wahlen war: daß die Begriffe von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit dem Menschen angeboren wären, und diese Voraussetzung haftete so tief in den Gemüthern, daß man die Nothwendigkeit eines Regulatifs zur Vermeidung der Willkühr durchaus nicht begriff. Die gothische Form der Rechtspflege wurde also um so eher beibehalten. Das Tribunal bestand von jetzt an aus drei Vicepräsidenten, neunzehn Richtern, einem öffentlichen Ankläger, welchem fünf Gehülfen gegeben wurden, einem Greffier, und neun und funfzig Geschwornen. Es zerfiel in mehrere Sekzionen, welche sich, nach und nach, bildeten, so wie sie besetzt werden konnten. Die öffentlichen Vertheidiger wurden wieder in ihr Amt eingesetzt. Die Jury gelangte von neuem zu der Ehre ihres Berufs, über die Absichten bei den Vergehungen zu entscheiden. Es wurde dem Freunde erlaubt, seine Stimme zu Gunsten seines Freundes vor dem Gesetz zu erheben. Selbst der Sohn durfte die Stimme der Natur zum Besten seines Vaters vor dem Gericht ertönen lassen. Hatte das Schwerdt des Schreckens bisher den Unschuldigen wie den Verbrecher getrof-

Digitized by Google

sen, so traf es von jetzt an nur den Strafbaren, oder vielmehr, die Strafbarkeit verschwand in einem so hohen Grade, daß an die Stelle der ernsten Gerechtigkeit die sanfte Menschlichkeit treten konnte, welche an kein Verbrechen glaubt. Noch vor einigen Wochen bedurfte man des Kalchs, um die Leichname der Hingerichteten desto geschwinder aufzulösen; jetzt fielen die Guillotinen zusammen.

Bald nach der Reorganisazion des Revoluzionstribunals erfolgte die der Ausschüsse. Nachdem von Barrere, Cambon, Poultier und anderen Mitgliedern des Konvents Vorschläge gemacht worden waren, wurde endlich von der zur Reorganisazion festgesetzten Kommission in der Sitzung vom 26 Thermidor (13 Aug.) durch Berlier folgendes Dekret in Vorschlag gebracht und nach wenigen Debatten angenommen:

Der Nazionalkonvent sollte, als der einzige Mittelpunkt der Regierung, sechzehn Ausschüsse in sich vereinigen, nämlich: 1) den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 2) den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, bestehend aus sechzehn Mitgliedern; 3) den Ausschuß der Finanzen, bestehend aus acht und vierzig Mitgliedern; 4) den Ausschuß der Gesetzgebung, bestehend aus sechzehn Mitgliedern; 5) den Ausschuß der öffentlichen Belehrung, bestehend aus sechzehn Mitgliedern; 6) den

Digitized by Google

Ausschuß des Ackerbaus und der Künste, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 7) den Ausschuß des Handels und der Herbeischaffung der Vorräthe, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 8) den Ausschuß der öffentlichen Arbeiten, Minen und Steinbrüche, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 9) den Ausschuß der Transporte, Posten und Versendungen, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 10) den Militärausschuß, bestehend aus sechzehn Mitgliedern; 11) den Ausschuß der Marine und der Kolonien, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 12) den Ausschuß der öffentlichen Unterstützungen, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 13) den Ausschuß der Theilung, bestehend aus zwölf Mitgliedern; 14) den Ausschuß der Verhandlungen, Dekrete und Archive, bestehend aus sechzehn Mitgliedern; 15) den Ausschuß der Petizionen, Korrespondenz und Depeschen, bestehend aus zwölf Mitgliedern; und 16) den Ausschuß der Inspektoren des Nazionalpallastes, bestehend aus sechzehn Mitgliedern.

Der Wirkungskreis dieser Ausschüsse sollte folgender seyn:

Der Wohlfahrtsausschuß sollte unter seiner Direktion und thätigen Aufsicht haben: die auswärtigen Beziehungen; die Organisazion und Aushebung der Landtruppen; die Uebung und Disziplin der Kriegesleute; die Plane zu Feldzügen und militärischen Bewegungen und Operazionen; die Aushebung der See-

Seeleute; die Klassen und Organisazion der Schiffsarmee; die Vertheidigung der Kolonien; die Leitung der Seemacht und ihrer Unternehmungen, wie auch den Schiffsbau; die Manufakturen aller Arten von Waffen, die Gießereien, die Feuerschlünde und Kriegesmaschinen, die Pulvermühlen, die Salpeterfabriken, alle Arten von Munizion, die Magazine und Arsenäle, sowohl für den Landkrieg als für das Seewesen; die Hafenarbeit, die Vertheidigung der Küsten, die Befestigung der Gränzen, die militärischen Bauten; die Remonten, das Fuhrwesen, die militärischen Zufuhren; die Lazarethe; die Einfuhr, die innere Zirkulazion, die Ausfuhr von Lebensmitteln aller Art; die Nazionalmagazine; die Unterhaltung der Armeen und die Herbeischaffung von Uniformen, Waffen, Pferden, Zelten. Dabei hatte dieser Ausschuß das ausschließende Recht der Requisizion, sowohl in Ansehung der Personen als der Sachen. Ferner hatte er das Recht, öffentliche Beamte und Zivil- und Militäragenten, in sofern er die Aufsicht über dieselben führte, verhaften zu lassen und vor das Revoluzionstribunal zu stellen, nachdem er mit dem allgemeinen Sicherheitsausschuß darüber einig geworden war. Der Nazionalschatz sollte ihm, zu seinen heimlichen und außerordentlichen Ausgaben, einen Kredit von zehn Millionen eröffnen; dafür aber sollte jeder vorher eröffnete und nicht gebrauchte Kredit unterdrückt seyn.

Der allgemeine Sicherheitsausschuß sollte die allgemeine Polizey der Republik verwalten, die Verhaftsbefehle ausfertigen, die Freiheit zurückgeben, oder vor das Revoluzionstribunal stellen. Alle Berathschlagungen über Verhaftung oder Befreiung sollten wenigstens von fünf Mitgliedern angestellt und alle Befehle zur Sistirung vor das Revoluzionstribunal wenigstens von neun Mitgliedern unterzeichnet seyn. Im Fall der Ausschuß öffentliche Beamte verhaften ließe, sollte er denjenigen Ausschüssen, die die Aufsicht über dieselben hätten, vier und zwanzig Stunden vorher Anzeige davon thun. Die Polizei von Paris sollte ihm besonders und unmittelbar am Herzen liegen. Er sollte die bewaffnete Macht zur Vollstreckung seiner Befehle nachsuchen dürfen. Der Nazionalschatz sollte zu seinen außerordentlichen und geheimen Ausgaben immer 300,000 L. in Bereitschaft halten.

Der Ausschuß der Finanzen sollte die thätige Aufsicht über die öffentliche Ausgabe und Einnahme führen und in vier Abtheilungen zerfallen, von welchen die erste die Aufsicht über den Nazionalschatz führen, die zweite die Verwaltung der Domänen und Nazionaleinkünfte, die direkten Abgaben, die Wälder und Gehölze, die Verminderung der Domänen, die Zölle, die Assignate und Münzen und die Gold- und Silberproben beachten, die dritte die allgemeine Li-

Digitized by Google

quidazion und die vierte das Verantwortlichkeitsbüreau inspiziren sollte.

Der Ausschuß der Gesetzgebung sollte die thätige Aufsicht führen über die Ziviladministrazionen und über die Tribunäle; außerdem sollte sein Geschäft bestehen in Eintragung und Klassifikazion der Gesetze.

Der Ausschuß des öffentlichen Unterrichts sollte die thätige Aufsicht haben über Nazionaldenkmäler, öffentliche Bibliotheken, Musäen, Kabinette der Naturgeschichte, kostbare Sammlungen; ferner über Schulen, Art des Unterrichts, Erfindungen, wissenschaftliche Untersuchungen, Fixazion des Maaßes und Gewichts, Schauspiele und Nazionalfeste.

Der Ausschuß des Ackerbaus und der Künste sollte die thätige Aufsicht haben über Austrocknungen, Urbarmachungen, Erziehung der Hausthiere, Vieharzneyschulen, mechanische Künste, Werkstätten.

Der Ausschuß des Handels und der Herbeischaffung von Vorräthen sollte die thätige Aufsicht haben über die innere Polizey des Handels und die Errichtung und Polizey der Märkte. Ueberhaupt sollte ihm die Aufsicht über alle der Kommission des Handels und der Herbeischaffung von Lebensmitteln von den Gesetzen vorgeschriebene Gegenstände zukommen.

Der Ausschuß der öffentlichen Arbeiten,

Minen und Steinbrüche sollte die thätige Aufsicht haben über den Brücken- und Chausseebau, über das allgemeine System der Landstraßen und Kanäle der Republik, über die bürgerlichen Denkmäler und Gebäude der Nazion, über den Ertrag der Minen und Steinbrüche. Zugleich sollte er die einfache Aufsicht über die Hafenarbeit, die Küstenvertheidigung, die Festungswerke und die Gränzfestungen und militärischen Bauten führen.

Der Ausschuß der Transporte, Posten und Versendungen sollte die thätige Aufsicht haben über das öffentliche Fuhrwesen, die reitende und fahrende Post und die bloße Aufsicht auf militärisches Fuhrwesen aller Art.

Der Militärausschuß sollte die thätige Aufsicht haben über die bewaffnete Macht von Paris, und das von dem Präsidenten jedesmal um Mittag gegebene Wort sollte zugleich dem Kommandanten und dem Militärausschuß gebracht werden. Die bloße Aufsicht führen sollte der Ausschuß über alle der Kommission der Waffen und Pulverarten zugeschriebene Gegenstände; ferner über Lazarethe; ferner über die Organisazion und Disziplin der Kriegesleute; endlich über die Remonten der Kavallerie.

Der Ausschuß des Seewesens und der Kolonien sollte die bloße Aufsicht haben über alle

Digitized by Google

der Kommission der Marine und Kolonien zugeschriebene Gegenstände.

Der Ausschuß der öffentlichen Unterstützungen sollte die thätige Aufsicht haben über die Verwaltung der Hospitäler, über häusliche Unterstützungen, über die Vertilgung der Betteley, über Invaliden, über Taube, Stumme und Blinde, über Findlinge, endlich über Verhaftshäuser in Hinsicht auf Reinlichkeit.

Der Ausschuß der Theilung hatte das Geschäft, Listen der Bevölkerung aufzunehmen, über Vereinigung der Gemeinen Vorschläge zu machen und die Ansetzung der konstituirten Obrigkeiten und die Vertheilung des Territoriums anzuzeigen.

Der Ausschuß der Akten, Dekrete und Archive sollte in zwei Abtheilungen zerfallen, und die erste derselben die thätige Aufsicht über die Archive des Nazionalkonvents und das Siegel der Republik führen; die zweite die thätige Aufsicht über die Redakzion der Akten, über die Ausfertigung der Dekrete, über den Druck, die Bekanntmachung und Versendung der Gesetze haben.

Der Ausschuß der Petizionen, Korrespondenzen und Depeschen sollte gleichfalls in zwei Abtheilungen zerfallen, von welchen die eine die Petizionen sammlen, und die Anfertigung, den Druck und die Versendung des Korrespondenzbülletins be-

Digitized by Google

sorgen; die andere die Depeschen eröffnen, analysiren und auf der Tribüne vorlesen sollte.

Der Ausschuß der Inspektoren des Nazionalpallastes sollte die Polizey im Innern des Nazionalpallastes und Gartens bestreiten und die thätige Aufsicht über die Nazionaldruckerei führen. Ferner sollte er die Ausgaben des Konvents, der Nazionalarchive und der Ausschüsse bestreiten und die Reisekosten der in die Departementer oder an die Armeen geschickten Repräsentanten bestimmen. Der Nazionalschatz sollte für ihn immer fünf Millionen in Bereitschaft halten; jeder vorherige Kredit aber unterdrückt werden.

Bei dieser neuen Anordnung sollten folgende allgemeine Maaßregeln gelten:

Der Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt sollte dem Nazionalkonvent keine andere Gesetze in Vorschlag bringen, als solche, die sich auf militärische, schiffliche und diplomatische Operazionen bezögen; die übrigen Ausschüsse hingegen alle diejenigen Gesetze, welche sich auf die Gegenstände bezögen, über die sie die bloße oder thätige Aufsicht führten. Die Vollziehungskommission sollte den Ausschüssen Rechenschaft ablegen und Nachweisungen geben über alle diejenigen Gegenstände, die zu ihrer bloßen oder thätigen Aufsicht gehörten. Alle Ausschüsse sollten, ein jeder in seinem Wirkungskreise, eine unmittelbare Autorität

Digitized by Google

ausüben dürfen über die administrativen oder gerichtlichen Körperschaften, so oft es auf Vollziehung solcher Maasregeln ankäme, die sich auf die ihnen anvertrauten Gegenstände bezögen. Die Korrespondenz der konstituirten Obrigkeiten mit den verschiedenen Ausschüssen sollte mit der größten Genauigkeit geführt werden. Jeder Ausschuß sollte das Recht haben, diejenigen Staatsbeamten, über welche er eine thätige Aufsicht führte, abzusetzen oder zu suspendiren. Alle Maaßregeln, die sich nicht auf den Land- und Seekrieg bezögen, sollten in der Vollziehung der Gesetze bestimmt seyn; alle diejenigen, bei welchen es auf Interpretazion des Gesetzes ankäme, von dem Konvent gebilligt werden. Die Ausschüsse sollten monatlich um ein Viertheil erneuert werden, die Ernennung der Mitglieder des öffentlichen Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses nach dem Nahmenaufruf geschehen und die austretenden Mitglieder erst nach einem Monat wiedererwählt werden können. In Ansehung der übrigen Ausschüsse sollte die Ernennung nach unterzeichneten Skrutinien geschehen und die austretenden Mitglieder ohne alle Rücksicht auf eine gegebene Zeit wieder erwählt werden dürfen. Bis zur vollendeten Organisazion der neuen Ausschüsse und Kommissionen sollten die alten in ihrer bisherigen Wirksamkeit bleiben.

So war freilich die vollziehende Macht bestimmter

Digitized by Google

von der gesetzgebenden abgesondert und die letztere vor allem Despotismus der ersteren gesichert; alles was sie jetzt noch zu fürchten hatte, waren Kämpfe in ihrem Inneren, so wie die Verschiedenheit der Ansicht und der gänzliche Mangel der Subordinazion sie nothwendig herbeiführt.

Mit dieser neuen Organisazion standen mehrere Veränderungen in Verbindung. Die wichtigste betraf die sogenannten Revoluzionsausschüsse. Bisher hatte jede noch so kleine Gemeine den ihrigen gehabt; und da der sämtlichen Gemeinen nicht weniger als vierzig und einige tausende waren, so war Frankreich im eigentlichen Sinne des Worts mit Revoluzionsausschüssen besäet gewesen. Freilich war die Bestimmung des Sicherheitsausschusses, über alle diese Revoluzionsausschüsse die Aufsicht zu führen; allein die ungeheure Menge derselben hatte jede Aufsicht unmöglich gemacht. Daher die unverantwortlichen Gewaltthaten, die man sich auf allen Punkten der Republik erlaubt hatte; daher zum Theil die Menge des verströmten Bluts. Ganz unterdrücken konnte man diese Ausschüsse nicht, weil sie zu dem allgemeinen Polizeisystem gehörten; aber sollte das große Elend aufhören, dessen Stifter sie waren, so mußte nicht nur ihre Zahl vermindert, sondern auch ihr Wirkungskreis beschränkt werden. Goupilleau machte darüber im Namen des allgemeinen Sicherheitsausschusses

Vorschläge, welche sehr bereitwillig angenommen wurden. Ohne also die Revoluzionsausschüsse gänzlich abzuschaffen, traf man die Einrichtung: daß für jeden Distrikt nur ein einziger statt finden sollte, und daß eine Gemeine nur dann eines besonderen bedürfte, wenn sie aus mehr als acht tausend Individuen bestände; daß die Nazionalagenten der einzelnen Gemeinen einen lebhaften Briefwechsel mit den Ausschüssen unterhalten und ihnen Auskunft über alles geben sollten, was die öffentliche Ordnung stören oder den Fortgang der Revoluzion hemmen könnte; daß die Gemeine von Paris, welche bisher in jeder ihrer Abtheilungen einen Revoluzionsausschuß gehabt hatte, von nun an deren nur zwölf haben sollte, von welchen jeder vier Abtheilungen umfaßte; daß jeder Revoluzionsausschuß aus zwölf Mitgliedern bestehen sollte, von welchen keins, unter irgend einem Vorwande, ein anderes öffentliches Amt bekleiden könnte; daß sie zwar die Erlaubniß haben sollten, zu Versiegelungen zu schreiten, wenn drei Mitglieder darüber einverstanden wären, daß aber eine Majorität von sieben erforderlich wäre, um einen Verhaftsbefehl auszufertigen; daß sie dem allgemeinen Sicherheitsausschuß nicht nur von ihren Verhaftungen in den ersten vier und zwanzig Stunden Anzeige thun, sondern auch die Beweggründe ihres Verfahrens melden und denselben Nachrichten über die Verhafteten beifügen soll-

Digitized by Google

ten. Dabei sollten die aufgehobenen Revoluzionsausschüsse alles abgeben, was sich an Schriften oder Effekten unter ihren Händen befände, und die Gesetze über die revoluzionäre Regierung nur in sofern ausgeübt werden, als sie diesen Verfügungen nicht entgegen wären.

Alle diese Ideen hatte die Macht der öffentlichen Meinung herbeigeführt; aber ihre Wirksamkeit erstreckte sich noch weiter. Schon in der Abendsitzung vom 11. Thermidor erschien eine Deputazion der Jakobinergesellschaft vor den Schranken des Nazionalkonvents, um ihren Frieden mit demselben zu machen. Tallien, in diesem Augenblick Präsident an Collot d'Herbois Stelle, kündigte sie der Versammlung als solche an, welche der Sache des Volks und des Konvents getreu, am 9ten Thermidor in ihren respektiven Sekzionen gegenwärtig gewesen wären, indeß Böswichter den Ort ihrer Sitzungen eingenommen hätten. Ohne Mühe begreift sich der Antheil, welchen die Politik an dieser Erklärung hatte, wenn man sich der unsicheren Stellung des Konvents in den ersten Tagen der neuen Revoluzion erinnert. Vorgelassen, sagte der Sprecher der Deputazion:

»Bürger, ihr sehet hier die wahren Jakobiner, welche sich in der Achtung der französischen Nazion und in dem Hasse der Tyrannen einen ehrenvollen Platz errungen haben; ihr sehet Männer, welche die

Waffen ergriffen, um treulose Magistratspersonen und Usurpatoren der Nazionalautorität zu bekämpfen. Die wahren Jakobiner haben in den Augenblicken der öffentlichen Unruhe keinen besonderen Sitzungsort; er ist für sie überall, wo Macht und Aufsicht nothwendig sind, Verschwörungen zu dämpfen. Jene monströse Versammlung von Verschwörern, welche von unserem Grund und Boden Besitz genommen hatte, bestand aus lauter Individuen, die keine Karten besaßen; wir hingegen haben uns mit unseren Sekzionen in Bewegung gesetzt, den neuen Tyrannen zu vernichten.«

Der Präsident erinnerte hierauf an die Verdienste der Gesellschaft um die Republik; und ob er gleich gestand, daß sie in gewissen Augenblicken durch Böse wichter wäre irre geführt worden; so behauptete er doch, ihre der Revoluzion geleisteten Dienste verdienten eine ewige Anerkennung.

Falsche Brüder waren es also gewesen, welche in der Nacht vom 9 bis 10 Thermidor alle ihre Kräfte aufgeboten hatten, Robespierre'n zu retten und den Konvent zu stürzen. In dieser Voraussetzung wurde Tages darauf der von Legendre verschlossene Saal von neuem geöffnet. Zum Danke wurden Thuriot, Fouché (von Nantes), Dubois Crancé und Tallien, welche seit einiger Zeit, auf Robespierre's Betrieb, aus der Gesellschaft verstoßen waren, in den

Digitized by Google

Schooß derselben wieder aufgenommen. Zwei andere Mitglieder, Dufourny und Laveaux, die Robespierre's Misfallen in den Kerkern büßten, erkannte man für ächte Patricten, deren Befreiung man bei dem allgemeinen Sicherheitsausschuß nachsuchen müßte. Jede Verstoßung, welche ohne vorhergegangene Verantwortung erfolgt war, sollte als nicht geschehen betrachtet werden. Die Gesellschaft machte sich dabei Vorwürfe über die allzu lange Dauer ihrer Passivität; aber sie beruhigte sich wieder durch Gründe der Politik. »Es ist wahr,« sagte Thirion, »daß die heiligen Menschenrechte sechs Monate hindurch in unserem Bezirk aufs schnödeste gekränkt worden sind; und vielleicht wird man uns den Vorwurf machen, daß wir der Unterdrückung nicht kräftig genug widerstanden haben. Aber wer machte jemals dem Brutus Vorwürfe darüber, daß er am Hofe Tarquins den Einfältigen spielte, um den Tyrannen desto sicherer zu treffen und der Stifter einer bis dahin unbekannten Freiheit zu werden? Offenbar ist der Berg dem Beispiel des Brutus gefolgt. Ehe man den Tyrannen angriff, mußte man dem Volke Zeit lassen, der Tyranney inne zu werden. Wir haben geschwiegen, weil der Augenblick noch nicht gekommen war, wo man den Mund mit Erfolg öffnen konnte. Als alle dem treulosen Zauberer Beifall klatschten, erforderte es warlich kein geringes Maaß von Muth, Stillschweigen zu beobach-

Digitized by Google

ten. Kaum aber war der Augenblick gekommen, so sprachen und handelten wir.« Definizionen von Tyranney und Diatriben gegen Robespierre und seinen Anhang gehörten von nun an zur Tagesordnung; aufs feindseligste analysirte man den Charakter des erstern; alle mögliche Verbrechen wurden auf Couthon und St. Just gehäuft, die man als die ersten Vaterlandsverräther darstellte. Es war die Eitelkeit, welche auch hier das Wort führte; aber die Wirkungen derselben waren, im Zusammenklange mit so vielen anderen, nur desto wohlthätiger, weil keiner von den Sprechern wußte, wie er eingriff. Eigentlich wollte die Gesellschaft die öffentliche Meinung beherrschen; aber sie selbst wurde nur allzusehr von der öffentlichen Meinung beherrscht, und die vielen Gewaltthaten, die sie bisher gutgeheißen hatte, mußten, wenn sie ihren Credit nicht ganz verlieren sollte, der belebende Geist eines ganz neuen Systemes werden.

Tallien und sein Anhang schlossen sich aus keinem anderen Grunde so eng an die Jakobiner an, als um ihren Sieg zu vollenden. Um die ganze Gesellschaft nach ihren Absichten zu modeln, betrieben sie eine neue Konstituzion derselben. Beschlossen wurde, daß niemand als Mitglied Zutritt finden sollte, der in der Nacht vom 9 bis 10 Thermidor nicht auf seinem Posten gewesen wäre, seys in seiner Sekzion, oder im Konvent, oder an irgend einem anderen Ort,

Digitized by Google

wo er der öffentlichen Sache hätte nützlich werden können. Beschlossen wurde ferner, daß das Einschreibungsregister der Gesellschaft nur bis zum 4 Fructidor (14 Aug.) offen bleiben und daß, unmittelbar nach dem Abschluß desselben, eine nochmahlige Reinigung statt finden sollte. Da die Wiederherstellung der Preßfreiheit das sicherste Mittel zum Siege war, so brachte man sie gerade bei den Jakobinern zuerst in Anregung. »Der Konvent beschäftigt sich mit der Organisazion der Regierung,« sagte Real, einer von den rechtlichsten Jakobinern dieser Zeit. »Wir wollen nicht in das Detail dieser wichtigen Materie eingehen, sondern uns nur mit den Mitteln beschäftigen, die Misbräuche für die Zukunft zu vermeiden. Ausgemacht ist es, daß in die Hände der Regierer eine große Kraft zum Handeln gelegt werden muß; aber die Freiheit erfordert von der anderen Seite, daß diese Macht ein Gegengewicht erhalte. Meiner Einsicht nach, giebt es kein größeres, als die Preßfreiheit. Man wird mir sagen, daß über diesen Gegenstand wohlthätige Gesetze vorhanden sind; aber bedarf es mehr als eines einzigen Blicks auf die Begebenheiten des verflossenen Jahres, um sich zu überzeugen, daß die Preßfreiheit vernichtet ist? Für gute Gesetze bedarf es einer unzerstörbaren Garantie; man muß die Guillotine nicht fürchten dürfen, weil man um diese oder jene Zeit dies oder jenes geschrieben

Digitized by Google

hat. Um die Herrschaft, deren Ende wir erlebt haben, für immer verhaßt zu machen, bedarf es nur einer Darstellung der ekelhaften Wirkungen derselben; in dem Gemälde der Leiden, die man in den Gefängnissen ertragen hat, müssen alle gute Bürger neue Antriebe zum Abscheu finden. Ich selbst werde erzählen, wie es im Luxembourg herging, wo ich so lange gesessen habe; denn ich bin nicht der Meinung, die Revoluzion sei eine Jungfrau, deren Schleier man nicht lüpfen dürfe.« Die Preßfreiheit schien den meisten Mitgliedern ein unveräußerliches Gut und mit dem lebhaftesten Nachdruck erklärten sie sich für dieselbe. In einer ausführlichen Rede bewies Dübois Crancé, daß dem Volke gegen die Tyranney nur ein einziges Asyl übrigbleibe: die Insurrekzion, welche nur durch die Freiheit zu sprechen und zu schreiben vorbereitet werden könnte. Legendre sprach in eben diesem Tone. Es wurde sogar behauptet, die Preßfreiheit gehöre zum Wesen einer republikanischen Verfassung, und jeder, der diese Wahrheit zu bestreiten wagte, verdiene als Verschwörer bestraft zu werden.

Mehr als alles übrige beschäftigte den Klubb die Frage: Welcher Geist die gegenwärtige Regierung beleben müsse? Unzufrieden mit dem reissenden Ueberhandnehmen des Moderantismus, wollte man von dem Terrorismus wenigstens so viel beibehalten, als nöthig wäre, die Aristokratie in Zaum und Zügel

Digitized by Google

zu halten. Um das Wesen der Aristokratie bekümmerte man sich nicht; aber man behauptete deswegen nicht weniger, daß viele von den Aristokraten ihre Freiheit wiedererhalten hätten, die sich jeden Augenblick bereit finden lassen würden, das Verderben des Vaterlandes herbeizuführen. Alle in den Gefängnissen befindliche Personen wären entweder schuldige, oder unschuldige, oder verdächtige. Die ersten müßten bestraft, die zweiten freigesprochen, die dritten bis zum Frieden gefangen gehalten werden; denn für sie allein wären die Kerker vorhanden.

So äußerte sich der plötzlich veränderte Geist der Jakobinergesellschaft, welche von allen denjenigen Konventsdeputirten, die den Maximen der Strenge für einen Augenblick entsagt hatten, sehr fleißig besucht wurde. Patrioten nannte sie, welche in ihrem Sinne dachten und sprachen. Kein einziges Mitglied hatte einen Begriff von Patriotismus, wenigstens nicht von demjenigen Patriotismus, der etwas mehr ist, als Sache der Ahnung und des Gefühls. Wie bedeutend der Konvent selbst die Gesellschaft machen mochte, so war sie doch von dem Augenblick an unmächtig, wo die neue Organisazion der Regierung zu Stande gekommen war; und es scheint, als wäre sie bei aller ihrer Schlauheit diesmal wenigstens die betrogene gewesen.

Gleich in den ersten Tagen der neuen Revolu-

zion

zion hatte der Konvent Robespierre's und seiner Anhänger Hinrichtung den sämtlichen Departementern und Armeen der Republik gemeldet; und da der überall verbreitete Schrecken seinen Behauptungen das Wort redete, so glaubte man allenthalben an die Verbrechen eines Mannes, in welchem man, noch wenige Tage vorher, den Heiligen angebetet hatte. Von allen Seiten her liefen Dankadressen ein, welche man, ohne im mindesten auf ihre Zurückwirkung zu achten, mit einer Art von kindischen Freude bekannt machte, weil sie den Glauben an einen Patriotismus enthielten, dessen Realität man im eigenen Bewußtseyn nicht wiederfand.

Es war natürlich, daß diese Dankadressen die Summe der den angeblichen Verschwörern zur Last gelegten Verbrechen noch vermehrten. Von allen noch vorhandenen Vertheidigern des Schreckenssystems trafen diese Beschuldigungen gegenwärtig keinen mehr, als den Volksrepräsentanten Lebon, diesen Carrier des Norden. Lebon saß unter den übrigen Mitgliedern des Konvents, als die Deputirten der Gemeine von Cambray vor den Schranken erschienen, um ihn als einen Agenten Robespierre's und St. Just's anzuklagen, dessen Lieblingsphrase: »daß die Revoluzion dem Blitzstrahl gleichen müsse,« er immer im Munde geführt hatte; viele unschuldige Personen hätte er hinrichten lassen und überhaupt nur für die Diktatur

gearbeitet; im Ganzen genommen wären seine Grausamkeiten unaussprechlich.

Lebon wollte sich rechtfertigen und betrat zu diesem Ende die Rednerbühne. Doch ehe er zu Worten kommen konnte, nannte ihn Bourdon (von der Oise) den Scharfrichter Robespierre's, und André Dumont ein Ungeheuer, welches, mit dem Fluche der Menschheit beladen, nicht früh genug von der Oberfläche der Erde vertilgt werden könnte. Der Augenblick der Rache war erschienen. Zwar machte Lebon einen Versuch, die gegen ihn ausgestoßenen Beschuldigungen auf den Wohlfahrts- und Sicherheitsausschuß abzuwälzen; aber die Beschuldigungen vermehrten sich mit jedem Augenblick, bis die Versammlung endlich seine vorläufige Verhaftung dekretirte. Und noch ehe dies Dekret erschien, traten die Bürger von Arras als Ankläger gegen Lebon auf und forderten Rache für die beleidigte Menschlichkeit. »Wir können,« sagten sie, in ihrer Adresse an den Konvent, »wir können uns nicht über jedes Todesurtheil auslassen, das unter unseren Augen, auf Lebons Befehl, gesprochen und vollzogen ist. Wenn wir uns aber seines ewigen Geschreis erinnern, um die Gefühle der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu ersticken; wenn wir an die barbarische Freude zurückdenken, womit er, ganz öffentlich, die den Tag über gefallenen Köpfe überzählte und die Zahl der am nächsten Tage abzu-

Digitized by Google

schlagenden bestimmte; wenn wir uns die Wuth vergegenwärtigen, womit er einige von den Geschwornen des Tribunals einkerkern ließ, oder absetzte, oder bedrohte, blos weil sie nicht nach seinem Sinn gesprochen hatten; wenn wir den Leichtsinn, womit die Anklageakten abgefaßt, und die Hinterlist, womit die Verdächtigen verhört wurden, in Erwägung ziehen: so empört sich unser ganzes Empfindungsvermögen und unsere Stimme vereinigt sich mit der Stimme der Gräber, um euch zuzurufen: Gerechte Männer! unschuldiges Blut ist geflossen; die Freiheit ist bis ins Gewissen freier Menschen verfolgt und Gerechtigkeit und Menschlichkeit sind mit Füßen getreten worden.«

Aufforderungen dieser Art konnten um so weniger ohne Erfolg bleiben, da die Regierung einmal die Meinung für sich erregt hatte: die Revoluzion vom 9ten Thermidor sei zum Besten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit herbeigeführt worden. Bereit war die Majorität des Konvents, ihnen auf Kosten aller entschiedenen Terroristen zu genügen; und nichts würde sie davon zurückgehalten haben, hätte nicht die Minorität, für ihre eigene und ihrer Freunde Sicherheit besorgt, den Moderantismus in das Licht einer unversieglichen Quelle gefährlicher Maaßregeln zu stellen begonnen. Die Veranlassung, welche sie dazu fand, war folgende:

Digitized by Google

Unter den Personen, welche, in den ersten Tagen der neuen Revoluzion, den Kerkern von Paris entschlüpft waren, befanden sich, außer mehreren Verbrechern, eine Menge sogenannter Aristokraten.

Die Voraussetzung war, die Befreiung der letzteren sey den Wünschen und dem Interesse des Volks entgegen. Dies benutzte die Minorität, um immer wieder auf diese Aristokraten zurückzukommen; und so lange kam sie darauf zurück, bis sie ein Verzeichniß sowohl der in Freiheit gesetzten Personen, als ihrer Befreier, ertrotzt hatte. Es wurde dekretirt, obgleich nach und unter tausend Zänkereien.

Kaum war das Dekret erschienen, (9 Aug.) als die Freude, welche seit dem 9 Thermidor in allen Gesichtern in Paris glänzte, plötzlich verschwand und einer allgemeinen Traurigkeit Platz machte. Man sah in dieser Maaßregel eine Vorbedeutung zur baldigen Wiederkehr der Strenge, von welcher man sich so eben erholt hatte; man glaubte, der Nazionalkonvent bereue, das Joch der Revoluzion erleichtert zu haben.

Tages darauf feierte man den Umsturz des Thrones. Zwar hatte die Regierung alles aufgeboten, die Pariser für die Feier dieses Festes zu gewinnen; aber die Theilnahme war so lau, daß der Konvent alle Ursache hatte, sich seiner Anstalten zu schämen; in der That, es schien, als ob die Flamme des Enthusiasmus für die Freiheit an einem einzigen Tage

Digitized by Google

und in einem und demselben Augenblick in den Herzen aller Bewohner der großen Hauptstadt wäre ausgelöscht worden. Wie viel man davon auch den Eingebungen der sogenannten Aristokraten zuschreiben mochte, so mußte doch die Haupturſache in dem so eben gegebenen Dekret wiedergefunden werden; anders blieb die Erstarrung der Gemüther unerklärlich.

Es konnte dem Nazionalkonvent, so wie er einmal da stand, nicht gleichgültig seyn, wenn das Misvergnügen der großen Menge überhand nahm und den Gedanken herrschend machte, daß sie durch eine republikanische Verfassung, es geschehe nun durch den Eigensinn der Regierung, oder durch den Drang der Umstände, nur in ihren natürlichsten Rechten verlieren könnte. Dies bewog diejenigen Volksrepräsentanten, welche mit der Macht der öffentlichen Meinung bekannt zu werden, die meiste Gelegenheit gehabt hatten, eine Zurücknahme des Dekrets zu versuchen, welchen Kampf mit den Vertheidigern strenger Maaßregeln dieser Versuch auch kosten mögte.

Die Minorität begegnete ihren Bemühungen mit der Behauptung: Man wolle der Revoluzion, ganz den Wünschen des Volks entgegen, eine rückgängige Bewegung geben, und sie, gleich Robespierre'n, zu Privatabsichten gebrauchen. In diesem Tone sprachen Dühem, Montant, Granet und Carrier. Je ungegründeter ihre Beschuldigung war und je mehr es

ihnen an Talenten fehlte, sie wahrscheinlich zu machen; desto eher legten sie durch die ewige Wiederholung ihrer Angriffe den Grund zu neuen Partheien.

Um nicht vergeblich gegen die Majorität anzukämpfen, suchten sie die Unterstützung des Jakobinerklubs. Aber diese Gesellschaft konnte sich nicht sogleich von den Richtungen befreien, welche sie durch die öffentliche Meinung erhalten hatte. Anstatt in die Wünsche der Terroristen einzugehen, fuhr sie fort, an alle verbündete Gesellschaften Adressen zu richten, in welchen sie ihren Schmerz über die Misbräuche des Schreckens ausdrückte und alle Schwestergesellten aufforderte, gemeinschaftlich mit ihr in alle durch Robespierre's Despotismus verwundete Herzen den Balsam des Trostes zu gießen. Diese Abneigung der Jakobiner vor jeder Fortsetzung des Schreckenssystems erbitterte die Minorität des Konvents noch mehr. Bald wurde das Geschrei über die Gefahr, worin sich das Vaterland durch den Moderantismus befände, gränzenlos; und dies Geschrei erhielt einen noch größeren Nachdruck durch den Antheil, welchen ein Mann daran nahm, dessen Uebertritt zur Parthey der Strengen nicht ohne Folgen bleiben konnte.

Dieser Mann war Bourdon von der Oise. Sein Abfall von den Moderantisten war um so günstiger für die entgegengesetzte Parthey, weil er sich am 9 Thermidor ausgezeichnet hatte, in sofern er zu den

Ersten gehörte, welche schickliche Maaßregeln zur Vernichtung der Wirkungen und Folgen der zu Robespierre's Vertheidigung gemachten Anstalten empfahlen und selbst ausführten. Das Gewicht, welches er in die Wagschale legte, war um so bedeutender, da es ihm weder an Hartnäckigkeit noch an Feuer fehlte, und seine energische Beredsamkeit, durch ein betäubendes Sprachorgan unterstützt, eine niederschmetternde Kraft besaß.

Während nun in der Sitzung vom 26 Thermidor das Geschrey über die Freilassung der Aristokraten erneuert wurde, forderte ein Mitglied der Versammlung Urlaub. Dieser Forderung widersetzten sich mehrere Personen von der Minorität, und Duhem erklärte, daß in einem Augenblicke, wo der Aristokratismus und Moderantismus das Haupt so stolz erhöben, kein Urlaub bewilligt werden könnte. Diese Erklärung fand eben so viel Widerspruch als Unterstützung. Man zankte sich lange, bis man sich endlich über diejenigen Personen verständigte, welche, gegen den Willen und das Interesse des Volks, ihre Freiheit wiedererhalten hatten. Es waren besonders die Herzoge von Autun und von Valentinois. Da sie fremde Namen angenommen und die vortheilhaftesten Zeugnisse des Zivismus vorgelegt hatten; so schien der Sicherheitsausschuß auffer aller Schuld. Dazu kam noch, daß eben diese Personen, gleich nach ent-

Digitized by Google

decktem Betruge, von neuem waren verhaftet worden und daß der Ausschuß, um ähnlichen Betrügereien für die Zukunft vorzubeugen, erklärt hatte: Alle Reichen, selbst wenn sie vollkommen unschuldig wären, könnten ihre Freiheit nicht eher wiedererhalten, als bis kein Ohnehose oder wahrer Patriot mehr im Gefängniß schmachten würde. Dies alles machte man geltend; aber die Gegenparthey war noch immer nicht gewonnen. Strenger in ihren Ahnungen von Patriotismus, war sie zugleich strenger in ihrem Verdacht.

Eins von den aufrichtigsten Gemüthern der ganzen Versammlung war Legendre. Auf ihn waren Dantons Gesinnungen übergegangen; und so groß war die Anhänglichkeit, die er dem Schatten seines gemordeten Freundes bewies, daß er ihm auch in seinen Gebehrden, in seiner Stellung auf der Rednerbühne und in den Wendungen seines Vortrags nachahmte. Nicht ohne Beurtheilungskraft, fand er in dem Blitze, der Robespierre'n zu Boden schlug, das Feuer wieder, woran sich seine Energie von neuem entzündete, und voll von guten Ideen sagte er: »Das einzige Mittel die Revoluzion zu beschleunigen, ist: unsere Leidenschaften zu unterdrücken. Keiner von uns betrachte seinen Kollegen als einen Feind der öffentlichen Sache, weil er in seinen Meinungen von ihm abweicht. Wir alle wollen das Gute. Laßt es uns nur auf eine Art wollen, welche das Gelingen mög-

Digitized by Google

lich macht. Man will, daß die Listen derjenigen Personen gedruckt werden sollen, welche seit dem 11 Thermidor ihre Freiheit wiedererhalten haben. Soll dies geschehen, so muß man auch die Bewegungsgründe der längeren Verhaftung angeben. Bedenkt doch, wie schwach und elend diese sind; bedenkt doch, wie viele Personen auf diesen Listen stehen würden, welche die Nazionalrepräsentazion nur in Robespierre's Person herabgewürdigt haben.« Wie wahr dies immer seyn mochte und wie unzweideutig auch der Mund war, aus welchem es kam, so bedurfte es doch noch einer ausführlicheren Erklärung von Seiten Talliens.

»Ihr selbst,« sagte er, »habt seit einigen Tagen mit Erstaunen und alle gute Bürger haben mit Schmerz wahrnehmen müssen, daß man wieder anfängt, Ein Individuum dem anderen entgegenzustellen, Privatstreitigkeiten zu erregen und alle die Leidenschaften von neuem zu beleben, welche mit Robespierre hätten ins Grab verscharrt werden sollen. Beim Eintritt in diesen Versammlungssaal hat man mir ein Billet zugesteckt, worin mir angezeigt wird, daß mehrere Mitglieder in dieser Sitzung angegriffen werden sollen. Unstreitig ist es die Aristokratie, welche dergleichen Gerüchte verbreitet; und weit gefehlt, daß es dabei auf Einzelne sollte angesehen seyn, kann es nur die Vernichtung des Konvents zur Absicht haben. Laßt uns unseren Feinden nicht durch Zwietracht zu Hülfe

kommen. Europa überzeuge sich, daß wir allen vorgefaßten Meinungen entsagen und alle Leidenschaften verachten. In der That sind wir nur vorhanden, das Glück des Volkes zu gründen, nicht uns zu zanken und zu befehden. Fortsetzer Robespierre's, erwartet keinen glücklichen Erfolg! Die Masse des Konvents ist entschlossen, hier zu sterben, oder alle Tyrannen zu vernichten, mit welcher Maske sie sich auch bedecken mögen. Man hat sogar das Gerücht verbreiten wollen, der Konvent wolle keine revoluzionäre Regierung, oder wolle sie gerecht in der Manier der Aristokraten. Aber der Konvent verachtet eine solche Regierung und will sie gerecht im Sinne des Volks. Wir wollen die Aristokratie vernichten und dem Volke die Versicherung der Freiheit geben; wir wollen, daß die Unschuld nicht länger unterdrückt werde; wir wollen, daß das Schwerdt der Gerechtigkeit nicht zwei Schneiden habe: dies sind die Gesinnungen des Konvents. Möglich, daß der eine oder der andere Patriot in Hinsicht einiger Individuen getäuscht ist; wir glauben ja nicht an die Untrüglichkeit der Menschen. Ist das eine oder das andere Mitglied betrogen worden, so besteige es die Rednerbühne; es ist so schön, seinen Irrthum zu bekennen. Weiß ein anderes, daß ein Aristokrat in Freiheit gesetzt ist; es zeige ihn an und er soll sogleich von neuem verhaftet werden. Aber laßt uns auf unserer Hut seyn

vor den Streichen der Aristokratie. Sie schleicht sich in die Gruppen; sie verbreitet den Schrecken; sie streut das Gerücht aus: der Nazionalkonvent sey getheilt und dieser Zwiespalt werde zu Mordszenen führen; und um alle diese Gerüchte zu bestätigen, fügt sie hinzu: Man wolle die Patrioten verhindern, ihre Gefängnisse zu verlassen, indem man diejenigen in Schrecken setzte, welche ihre Befreiung nachsuchten. Aufrichtig gestanden: Ich will heute lieber zwanzig Aristokraten in Freiheit setzen, die man morgen von neuem verhaften kann, als einen einzigen Patrioten noch länger im Kerker dulden. Wie! mit zwölfmal hundert tausend Bürgern, welche die Waffen tragen, sollte sich die Republik vor einigen Aristokraten fürchten? Nein, sie ist zu groß; immer wird sie ihre Feinde finden und bestrafen können. Daß Fehlgriffe gethan sind, ist nicht zu leugnen. Ich selbst werde dem allgemeinen Sicherheitsausschuß mehrere anzeigen. Aber laßt uns deswegen nicht Muthlosigkeit unter den Bürgern und Zwist in dem Konvent verbreiten. Dauert der gewaltsame Zustand, in welchem wir uns befinden, noch einige Tage; lernen sich die Mitglieder des Konvents einander nicht schätzen; werden wir unter einander nicht einig: so bleibt uns nichts anderes übrig, als hier zu Grunde zu gehen; denn ohne Einigkeit von unserer Seite ist die Freiheit verloren. Doch nein; ich sehe eine erfreulichere Zukunft.

Digitized by Google

Triumphiren wird die Freiheit, indem der Konvent allen Nachahmern des gestürzten Tyrannen erklärt, sie sey blos vorhanden, um auch sie zu stürzen; er wolle eine revoluzionäre, aber feste Regierung; eine Regierung, welche strenge sey, ohne den Bürger zittern zu machen, furchtbar für alle Feinde der Freiheit, beruhigend für den Hausvater und den ehrlichen Mann. Es giebt eine Menge Abscheulichkeiten, von welchen ihr nicht unterrichtet seyd; und ihr wollt, daß die Liste der Bürger, welche die Opfer solcher Greuel geworden sind, mit der Liste derjenigen bekannt gemacht werde, gegen die ein rechtmäßiger Verdacht statt fand? Ich wiederhole es: Einigkeit muß hier herrschen! Wer Verdacht geschöpft hat, erkläre sich. Alle wahre Patrioten werden seinem Beispiel folgen. Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit müssen hier herrschend werden. Ist dies der Gedanke eines Gemässigten, so bin ich allerdings gemässigt; aber dann ist es auch hoffentlich der ganze Konvent mit mir.«

Diese Rede brachte die Wirkung hervor, daß sich die ganze Versammlung die Maaßregeln des allgemeinen Sicherheitsausschusses in Ansehung der sogenannten Aristokraten gefallen ließ, und das Dekret vom 23 Thermidor einmüthig zurücknahm.

Die Zurücknahme des Dekrets brachte indessen nicht die Wirkung hervor, die der Konvent sich da-

Digitized by Google

von versprochen hatte. Anstatt die große Menge zu gewinnen, machte die Zurücknahme sie nur mistrauisch, launisch. Sie wußte selbst nicht was sie wollte, aber sie ahnete, daß der Konvent keinen bestimmten, zuverlässigen Charakter habe. Allerdings war es noch immer zweifelhaft, welche Grundsätze die Oberhand gewinnen würden. Ohne zu entscheiden, welche von beiden Partheien den Vorzug verdiene, suchte das Volk, wie immer, einen Stützpunkt, den es nirgend fand. Auf das Schaffot waren alle diejenigen geführt worden, in welche es sein größtes Vertrauen gesetzt hatte. Diese Erfahrung machte schüchtern. Die Beredsamkeit hatte ihren Werth so sehr verloren, daß sie selbst solchen nicht mehr gebot, denen der Zufall eine bessere Erziehung oder die Natur einen höheren Grad von Scharfsinn versagt hatte. »Wir wollen nicht länger betrogen werden,« war, ausgesprochen oder nicht, der Wunsch Aller; und dieser Wunsch war in sich selbst sehr gerechtfertigt. Deshalb sagte man auch ganz laut: »Der Konvent sey abgenutzt; und da er nicht länger im Stande sey, das Gute zu thun, so würde eine Zusammenberufung der Urversammlungen nicht aufgeschoben werden dürfen.« Daß die entschlossenen Feinde der demokratischen Regierung diese Stimmung benutzten, um ihre eigensüchtigen Zwecke desto sicherer zu verfolgen, verdient kaum bemerkt zu werden.

Digitized by Google

Das Mittel, dieſe aufkeimenden Unruhen zu ſtillen, war: eine vollkommene Eintracht von Seiten der Regierung. Der Nazionalkonvent fühlte dies und wünſchte es. Aber wie hätte dieſe Eintracht zu Stande kommen können, da noch immer die Tugend die Stelle der Einſicht vertrat, da man noch immer metaphyſiſchen Grillen nachlief, da man, anſtatt zu organiſiren, ſich über Begriffe zankte, da man durch die Vernunft Maaße zu finden wähnte, da man keine einzige von den Erſcheinungen begriff, welche die Revoluzion hervorgebracht hatte, da man endlich noch immer wähnte: es ſey möglich, einem Volksſenat dieſelbe Anſicht, denſelben Willen, denſelben Zweck zu geben? Verſchiedene Mitglieder waren gutmüthig genug, an die Möglichkeit einer ſolchen Vereinigung zu glauben; aber der Erfolg ihrer Verſuche entſprach ihren Wünſchen ſo wenig, daß ſie zuletzt immer mit Unmuth erfüllt wurden. Zu dieſen Gutmüthigen gehörte vorzüglich Thüriot. Ein warmer Patriotismus, eine aufrichtige Liebe für die Freiheit, ein harmoniſcher, wenn gleich matter Fluß der Rede, eine ſanfte Deklamazion, eine einfache Politik: dies waren die Werkzeuge, wodurch der Redliche ſein Werk zu vollenden hoffte und immer wieder zerſtörte. Das Uebel lag für Aller Einſicht zu tief, weil es in der Verfaſſung lag, die ſie als ihr eigenes Werk zu lieben genöthigt waren. Nur durch Kämpfe konnte der Staat

geneſen. Selbſt die höchſte Weisheit würde hier unwirkſam geblieben ſeyn, weil auch ſie bequemer Formen bedarf, um ſich äußern zu können.

Es war alſo im Grunde ſehr nothwendig, daß Volksrepräſentanten, wie Maignet, unter ihren Kollegen, wo nicht Vertheidiger, doch wenigſtens Beſchützer fanden. Zwey Petizionäre klagten dieſen Maignet vor den Schranken des Nazionalkonvents an, über gehabte Verhaltungsbefehle hinausgegangen zu ſeyn, und dadurch in den Departementern der Rhonemündungen, Vauclüſe und l'Ardeche tyranniſirt zu haben. Alle Thatſachen, welche ſie vorbrachten, waren eben ſo viele Beweiſe einer furchtbaren Grauſamkeit. Gleichwol nahm ſich Bourdon (von der Oiſe) des Angeklagten an, indem er die Petizionäre von den Schranken des Konvents in die Ausſchüſſe der Wohlfahrt und Sicherheit verwies. Durand-Maillane vertheidigte dagegen das Recht der Petizionen, welches als ein Beweis des in den Konvent geſetzten Vertrauens durchaus beibehalten werden müßte, wär' es auch nur, um die Wachſamkeit des Konvents auf ſeine Ausſchüſſe zu unterhalten. Rovere ſetzte hinzu: Es ſey ſeltſam, von der Ehre der Nazionalrepräſentazion zu ſprechen, wenn man, um dieſelbe aufrecht zu erhalten, dem Volke ein Stillſchweigen auflegen müßte; das Volk habe ja ſeine Repräſentanten zu keinem anderen Endzweck verſammlet, als damit ſie ſich mit

Digitized by Google

desto besserem Erfolge mit seinem Glück beschäftigen möchten. »Alle Patrioten des Süden,« fuhr der Redner fort, »sind eingekerkert worden; zu Tarascon befinden sich 3500 in den Gefängnissen. Aber hört eine Wahrheit, die euch Schauder verursachen wird! Auf ein einziges Pfund Brodt sind diese Unglücklichen zurückgesetzt, und allen und jedem ist verboten, ihnen Unterstützung zu reichen; so groß ist das Elend in diesen Departementern, daß die Bürger sich selbst ermorden, um der scheußlichen Behandlung zu entrinnen, welche Robespierre's Fortsetzer ihnen bereiten.« Mehrere Andere sprachen nicht minder nachdrücklich für die Beibehaltung des Rechts der Petizionen; aber Bourdon, Foreſtier, Elias Lakoſte und die übrigen Mitglieder der Minorität schrien so lange, bis sie ihre Gegner ermüdet hatten. Das Recht der Petizionen wurde von jetzt an täglich verletzt, und die Majorität duldete es zuletzt, um denselben Kampf nicht immer wieder zu erneuern.

Selbst die unbezweifeltsten Gegenstände trugen zur Entzweiung der Versammlung bei, blos weil man sich metaphysisch darüber vereinigen wollte. Dahin gehörte die Preßfreiheit. Außer den Jakobinern hatten mehrere Sekzionen von Paris die Frage in Gang gebracht, ob die Preßfreiheit nicht endlich wiederhergestellt werden müßte? Einige sahen darin ein unveräußerliches Vorrecht eines Freistaats; andere, ein

Mit-

Mittel, die antagonisirenden Partheien zu versöhnen; noch andere, eine Quelle der Einsicht für die Gesetzgebung und Vollziehung. Die Sache selbst war von der äußersten Klarheit; aber da Partheien nur immer auf ihren Vortheil sehen, so verwandelte sich diese Klarheit nur allzu leicht in Schatten. Sobald im Konvent von der Wiederherstellung der Preßfreiheit die Rede war, erklärte sich Thuriot für dieselbe. »Nie,« sagte er, »würde die Freiheit in Gefahr gerathen seyn, wäre die Preßfreiheit immer mit Nachdruck beschützt worden. Ein Mensch muß nicht nur denken, sondern auch seine Gedanken aussprechen dürfen; selbst unter den öffentlichen Stürmen muß ihm dies Recht unbenommen bleiben. Ich weiß, daß eine revoluzionäre Regierung verlangt, daß alles mit in Harmonie stehe; allein dies ist kein hinlänglicher Grund zur Unterdrückung der Preßfreiheit. Denn wie soll der Einsichtsvolle die Gebrechen der Regierung anzeigen? wie die unterdrückte Unschuld einen Retter oder Vertheidiger finden? wie die Gerechtigkeit die Schuldigen treffen und die Schuldlosen verschonen? Die Verleumdung wollen wir deshalb nicht begünstigen; sie ist nur der Misbrauch der Preßfreiheit. Jeder Sykophant, jeder, der durch falsche Beschuldigungen den hehren Gang der Obrigkeiten aufhält und den Argwohn auf öffentliche Beamten hinzieht, muß bestraft werden; denn er ist eine Pest der Gesellschaft.«

So über die Preßfreiheit sprechen, hieß einen Streit herbeiziehen. Indessen vereinigte man sich doch bald dahin, daß die Preßfreiheit nur für einen Augenblick unterdrückt, nicht für immer aufgehoben wäre; und ohne den Streit in die Länge zu ziehen, gab man dem Ausschuß der Gesetzgebung auf, ein Dekret zu entwerfen, nach welchem die Wirkungen der Preßfreiheit gesichert werden könnten.

Eine begränzte Preßfreiheit paßte indessen nicht zu dem Vortheil der Gemäßigten. Was auch ganz Europa zu den Greueln der Schreckensregierung sagen möchte; ihnen konnte es nicht schaden, wenn sie alle an das Licht gebracht wurden. Schon hatten mehrere — entschlossene oder leichtsinnige — Schriftsteller die Preßfreiheit antizipirt, und die Wirkungen dieser Antizipazion waren nur zu sehr zum Vortheil der Moderantisten ausgefallen. Wie groß mußten diese Wirkungen seyn, wenn die Preßfreiheit erst von der Regierung selbst zugestanden und dadurch gesetzlich war! Mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit ließ sich vorhersehen, daß die Terroristen durch dieses einzige Mittel würden bekehrt werden. Eine gränzlose Preßfreiheit war also das Ziel der Wünsche für alle diejenigen, welche die Wirkungen moralischer Ursachen zu berechnen vermochten. Um dies Ziel desto gewisser zu umfassen, suchte Fréron die Gemüther für diesen wichtigen Gegenstand zu entzünden.

Digitized by Google

In einer seiner ausgearbeitetsten Reden zeichnete er den Gang der Revoluzion mit allen ihren Verirrungen, so viel er davon begriff. Am längsten aber verweilte er bei der letzten Periode, oder der Schreckensregierung. »Der Nazionalkonvent,« fuhr er fort, »hat endlich seine Rechte wiedererobert. Ihr, die ihr bisher zu den Berathschlagungen kaum die Stimme brachtet, bringt jetzt, die Republik gebietet es, eure Einsichten. Auf dem Kadaver des Tyrannen laßt uns den Frieden beschwören, den nichts mehr unterbrechen soll; und aufrichtige Einigkeit der Gemüther bringe die glücklichen Kämpfe der Meinungen zurück, welche erhabene Wahrheiten, weise Gesetze, und das Glück der Nazionen zur Folge haben. Laßt uns eilen, diese Erneuerung unserer Gesinnungen zur Vollendung der Gesetzgebung zu benutzen. Unsere sozialen Ansichten müssen eben so neu und groß seyn, als unsere Siege an den Gränzen. Während unsere triumphirende Heere den Donner der Feuerschlünde auf alle wankende Throne richten, wollen wir die Lichtmassen schöner Instituzionen auf eben die Nazionen ausgießen, die wir, selbst durch ihre Niederlagen, zur Freiheit leiten.

»Um aber diese Laufbahn neuer Arbeiten in ihrem ganzen Umfange zu zeichnen, und sie dann eben so rasch als weise zu durchwandeln, müssen wir, noch vor Eröffnung derselben, durch ein Dekret alle Ein-

sichten Frankreichs zur Unterstützung der Gesetzgeber auffordern. Ihr begreift, daß ich hier von der Preßfreiheit rede. Ha, wie unglücklich müßten wir seyn, da wir, nach einer fünfjährigen Revoluzion (begonnen durch die Lichtmassen, welche die Presse bis unter die Augen der Despoten verbreitete) und nachdem wir, vier Jahre hindurch, der unbeschränktesten Freiheit genossen hatten, alles zu denken, zu sagen, zu schreiben und drucken zu lassen, uns gegenwärtig genöthigt sehen, ein Dekret über die Preßfreiheit zu fordern, als ob diese Freiheit nicht als das unverletzbarste und heiligste aller Rechte in die Erklärung der Menschenrechte aufgenommen wäre! Es ist also wahr, daß sie nicht mehr existirte. — Ich' achte den Nazionalkonvent allzu sehr, und habe den Geist und die Folge der Gesetze allzu genau studirt, um die Frage aufzuwerfen, ob ein Gesetz vorhanden sey, welches die Preßfreiheit vernichtet? Nein, keins von euren Gesetzen konnte dem Volke, eurem Souverain, den Genuß des ersten der Menschenrechte entreissen. Aber der Tyrann, für welchen nichts heilig war, als sein Stolz, hat die Menschenrechte eben so sehr unter die Füsse getreten, als eure Gesetze. Durch ihn sind Männer auf die Schlachtbank geführt worden, welche kein anderes Verbrechen begangen hatten, als ihre Gedanken dem Druck übergeben zu haben zu einer Zeit, wo selbst die Uebertreibung dieser Freiheit den

Digitized by Google

Schutz und Schirm aller Gesetze und Gewalten für sich hatte. Eben so listig, als grausam, sagte er nicht: Es ist nicht mehr erlaubt, drucken zu lassen; aber das Schwerdt des Gesetzes drohete allen Köpfen, die von dieser Freiheit Gebrauch machen wollten. Er wagte, was selbst die erbliche Tyranney auf ihrem Throne nie gewagt hat. Wie viel Ursach hatte er aber auch zu glauben, daß diese Schandthat nothwendig sey, um alle übrige Schandthaten zu vollenden! Wollte er die Freiheit rückgängig machen, so mußte er freilich auch die Einsichten zerstören, die sie geboren hatten. Wäre die Preßfreiheit unangetastet geblieben, so würde diese unübersehbare Schaar von tadellosen Bürgern, welche auf seinen Befehl und durch die Arme seiner Satelliten tagtäglich ihren Heerden entrissen wurden, um ins Gefängniß und von da aufs Schaffot geschleppt zu werden, ihre Stimme haben ertönen lassen. Alle in den Kerkern verübte Greuel wären den Augen einer gefühlvollen Nazion vorgelegt worden. In diesem Heiligthum, wie im ganzen Umfange der Republik, wären die blutigen Verletzungen erschollen, welche Mörder, unter der Benennung von Richtern, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und den Gesetzen zufügten. Nicht blos menschliche Herzen, selbst Steine hätten sich gegen das Ungeheuer empört, welches unaufhörlich in abgezirkelten Phrasen von Moral und Tugend sprach, während es alle

Stimmen erstickte, die euch mit seinen unzähligen Verbrechen würden bekannt gemacht haben. Dies fürchterliche Beispiel lehrt uns, wie nothwendig die Preßfreiheit ist, um die Komplotte der Ehrgeizigen aufzudecken und zu hintertreiben. Alles lehrt uns, wie nothwendig sie ist, um, in einer repräsentativen Gesetzgebung, die wahren Attribute der Demokratie aufrecht zu erhalten, und den Gesetzgebern alle die Einsichten zuzuführen, deren sie bedürfen, wenn sie in einer großen Demokratie Ordnung mit Gleichheit, und eine vollkommne Sicherheit mit einer ausgedehnten Freiheit dauernd verbinden wollen. Das Wesen der Gesetze besteht darin, daß sie der Ausdruck des allgemeinen Willens sind, und das nothwendige Resultat des repräsentativen Systems ist: solche Gesetze zu geben, welche nur der Ausdruck der Vernunft und des Wunsches von achthundert Mitgliedern einer Nazionalversammlung sind. Dieser Fehler der Repräsentazion verschwindet durch die Preßfreiheit; wenigstens verbessert sie ihn; denn durch sie kann die ganze Nazion, wenn sie gleich nicht bei der Stimmenabgabe konkurrirt, doch Theil an den Berathschlagungen nehmen, die jene vorbereiten. Durch sie können alle Bürger, wenn sie auch nicht ihre Gedanken in die Gesetze hineintragen, den Geist der Gesetzgeber modifiziren. Durch sie wird eine Vermischung der Repräsentanten mit den Repräsentirten und hierdurch die

Digitized by Google

Existenz einer Demokratie bei einer Nazion von fünf und zwanzig Millionen Menschen zu Stande gebracht, wenn es gleich nur achthundert eigentliche Gesetzgeber giebt. Welche göttliche Schöpfung wie die einer Demokratie von fünf und zwanzig Millionen Menschen, welche in ihren natürlichen, bürgerlichen und politischen Rechten einander gleich sind! In keinem von allen Jahrhunderten, die wir durch die Geschichte kennen, ist jemals etwas so Schönes auf der Erde versucht worden. Selbst die Wünsche und Gedanken genievoller Männer haben sich nie zu dieser Höhe erhoben. Platon, Montesquieu, Rousseau erbebten vor einem solchen Bilde. Wir haben den Muth gehabt, diesen erhabenen Plan zu entwerfen und auszuführen; aber wir müssen bedenken, daß unsere Schöpfung nur durch die Vereinigung aller Einsichten Dauer und Festigkeit erhalten kann. Und diese Einsichten, wo sind sie? Nirgends, bis jetzt. Man muß sie also ins Daseyn rufen. Alle denkende Köpfe der Nazion, alle denkende Köpfe von Europa, alle denkende Köpfe der ganzen Erde müssen in Kontribuzion gesetzt werden. Nur die unbeschränkte Preßfreiheit giebt den Geistern jene Bewegung, welche sie heischt; nur sie bringt die Philosophen aller Länder mit den Gesetzgebern einer Nazion durch den Austausch der Ideen und Ansichten in Verbindung; nur durch sie vermag man alle Einsichten und Kräfte des mensch-

lichen Geistes in der Gesetzgebung einer einzigen Nazion zu konzentriren. Dekretirt also die Preßfreiheit; aber dekretirt zugleich, daß jeder, der dieser Freiheit Schranken setzen, oder sie auf irgend eine Weise beeinträchtigen will, Wahrheiten zu unterdrücken und Lügen in Gang zu bringen hat. Erklärt, daß jeder gesetzgebende Körper, jeder regierende Ausschuß, jede vollziehende Macht und jeder Beamter, der die Preßfreiheit, es sey nun durch Dekrete, oder Beschlüsse, oder Handlungen, zu unterdrücken oder einzuschränken versuchen wird, sich eben dadurch für einen Verschwörer gegen das Volk und die Republik erklärt. Ich mag nicht leugnen, daß diese Fackel des menschlichen Geschlechts, welche bestimmt ist, die Regierungen auf allen Pfaden zu begleiten, wo sich Dunkelheit, Verwirrung und Elend finden; ich mag nicht leugnen, daß diese Fackel in den Händen einiger Mordbrenner das schädliche Werkzeug der Leidenschaften werden könne; aber auch die Sonne zieht, während sie ihre Lichtströme herabgießet, Dünste an, die einige Thäler verfinstern; deswegen wünscht aber Keiner, daß ihr wohlthätiges Licht aus der großen Wölbung verschwinden möge. Ist die Preßfreiheit nicht unbegränzt, so ist sie gar nicht vorhanden. Begränzung ist für sie Vernichtung. Also noch heute werde diese Lichtquelle sowohl für dieses Heiligthum, als für den ganzen Umfang der Republik eröffnet; dann wollen

wir, von ihrem Glanze umgeben, alle die großen Fragen über Organisazion beleuchten, welche entweder noch gar nicht, oder nicht zur Zufriedenheit der aufgeklärtesten Patrioten Frankreichs und der Weisen der Erde beantwortet sind.«

Dies waren die Gründe, wodurch Fréron den Nazionalkonvent bewegen wollte, die unbegränzte Preßfreiheit zu dekretiren. Man versagte ihm in mehreren Stellen seiner Rede den Beifall nicht; aber die Metaphysik, welche er eingemischt hatte, verdarb den Eindruck des Ganzen. Eben deswegen fanden diejenigen von seinen Freunden sehr wenig Eingang, welche darauf drangen, daß über das Dekret sogleich gestimmt werden sollte. Nicht einmal den Druck der Rede wollte die Minorität bewilligen. Voll Mistrauen gegen die Gesinnungen des Volks, fürchteten einige, die Preßfreiheit könnte ein Mittel zur Wiederherstellung des Königthums werden. Mit ihnen vereinigten sich diejenigen, welche in der Preßfreiheit einen Pfeil erblickten, der auf sie besonders abgedrückt würde. Ohne diese Furcht geradezu blicken zu lassen, sagte Amar: »Die unbeschränkte Preßfreiheit giebt das Recht, alles ohne Rückhalt zu sagen, und daraus folgt, daß Menschen, welche es mit dem Königthum und mit der Vendee halten, ihre gegenrevoluzionären Ideen ins Publikum bringen dürfen. Es folgt ferner daraus, daß reine, rechtschaffne Männer

angegriffen und wegen ihrer öffentlichen oder Privathandlungen verleumdet werden können. Ich glaube also nicht, daß die Unbegränztheit das nothwendige Prädikat der Preßfreiheit sey.« In eben diesem Tone sprach Cambon. Da die Majorität sich, im Ganzen genommen, sehr ruhig in diesem Streit verhielt, so wurde er sehr bald dadurch beendigt, daß man sagte: »Die Preßfreiheit sey in der Erklärung der Menschenrechte anerkannt, und brauche eben deswegen nicht erst dekretirt zu werden.« Fréróns Rede erhielt zuletzt freilich die Ehre des Drucks; aber sein Dekretsentwurf wurde der Prüfung des Gesetzgebungsausschusses zugeschickt. Die Maaßregel, welche man in dieser wichtigen Angelegenheit nahm, war sehr richtig; denn ohne die unbegränzte Preßfreiheit zu dekretiren oder zu versagen, ließ man drucken, was geschrieben werden konnte, und behielt sich blos das Recht vor, royalistische Schriftsteller zu bestrafen. Vielleicht schadete Fréron sogar der guten Sache; denn außerdem, daß er, von der Rednerbühne aus, bei weitem nicht mit so vielem Nachdruck sprach, als er auf seiner Studierstube dachte, kannte ihn die ganze Versammlung als einen Sybariten, der die Republik nur um der Genüsse willen liebte, die er in ihr fand, und als einen Grausamen, den die vielen Scheußlichkeiten, die er, während der Schreckensperiode, in Marseille und Toulon hatte verüben helfen,

Digitized by Google

sehr wenig berechtigten auf eine unbegränzte Preßfreiheit zu dringen.

Die ganze Rede, welche einer wohlgesetzten Predigt nicht unähnlich war, machte die Minorität nur noch aufmerksamer auf die Verhältnisse, in welchen sie sich befand. Bald kam es dahin, daß sie in dem gepriesenen Moderantismus nur das Mittel erblickte, sie bei dem Volke verhaßt zu machen und ihr Verderben einzuleiten. Was sie bisher, Freunden zu Gefallen, als Grundsatz vertheidigt hatte, behauptete sie jetzt zu ihrer Selbsterhaltung. Die Erbitterung stieg mit jedem Tage. Das gehässige Wort Schrekken, welches, seit Robespierre's Tode nur selten und mit großer Vorsichtigkeit ausgesprochen war, wurde jetzt wieder geläufig. Laut bemerkte man, das Grab der einen Verschwörung würde immer das Piedestal für die zweite. Die Majorität anredend, sagte Duhem: »Ich gestehe, daß ich nicht so denke, wie Sie, meine Herren.« Dies einzige Wort zeigte hinlänglich, wofür die Minorität die Gemässigten hielt und was sie von ihnen erwartete. Die Jakobiner fingen wieder an sich in den Streit zu mischen, und ihn dadurch noch mehr zu erhitzen. Je mehr Alles noch im Werden war, desto mehr zankte man über die Formen. Hatte man noch vor kurzer Zeit die Ruhe gehaßt, welche der Terrorismus gebar; so haßte man jetzt die Willkür mit den Reibungen, die sie begleiteten.

Digitized by Google

Um die Rückkehr des Schreckens zu verhindern, hielt es Tallien der Mühe werth, noch einmal mit einer förmlichen Rede aufzutreten. Die Absicht derselben war die Gemüther zu besänftigen; die Voraussetzung, daß Definizionen und Pathos eine verwandelnde Kraft besitzen. Der Redner wußte durchaus nicht, daß sich der Partheigeist nur durch den Drang der Umstände bekehren läßt. Er sagte:

»Die Organisazion eurer Ausschüsse ist vollendet; die Regierung steht im Begriff in Gang zu kommen; alle Theile der öffentlichen Administrazion sind unter eine thätige Obhut gestellt, und werden das Schiff des Staats, nachdem es lange genug von Fakzionen auf Sandbänke geworfen ist, wieder flott machen.

»Aber wir können und dürfen uns nicht verhehlen, daß Robespierre's Schatten noch über dem Boden der Republik schwebt. Lange getheilt und heftig bewegt von dem höllischen Genius dieses Tyrannen der Meinung, dieses erklärten Feindes der Freiheit seines Vaterlandes, haben sich die Geister bei weitem noch nicht so sehr genähert, als es alle guten Bürger wünschen. Uneinigkeit über die Annahme gewisser Maaßregeln und über die Anwendung gewisser Grundsätze hat unsere gemeinschaftlichen Feinde auf einen Augenblick mit neuen Hoffnungen erfüllt. Man muß sich also heute mit Offenheit erklären; in

diesem Saal, wo Kapets und Robespierre's freiheitmordende Komplotte entdeckt und bestraft wurden, müssen wir auch die Entwürfe aristokratischer Bosheit vernichten; durch eine unumwundene Darlegung unserer Gesinnungen müssen wir Frankreich und dem ganzen Europa beweisen, daß wir es verdienen, fünf und zwanzig Millionen Menschen zu repräsentiren, und durch Befestigung der öffentlichen Freiheit ihr Glück zu sichern.

»Vor allen Dingen muß man wissen, daß der Nazionalkonvent fest entschlossen ist, die revoluzionäre Regierung aufrecht zu erhalten; und so denjenigen den Mund stopfen, für welche zwiespalten ein Glück, verleumden ein Bedürfniß ist. Wer also von einem fünften Akt der Revoluzion spricht, soll erfahren, daß der Nazionalkonvent selbst die Entwickelung herbeiführen, und daß diese Entwickelung nur für die schlechten Bürger, die Ränkemacher und die Gaudiebe furchtbar ausfallen werde.

»Der Nazionalkonvent hat seit der merkwürdigen Epoche vom 9 Thermidor unstreitig sehr viel gethan; aber viel bleibt ihm noch zu thun übrig.

»Endlich ist es Zeit, daß der Zustand der Oszillazionen aufhöre, in welchem wir uns seit drei Dekaden befinden; daß wir uns mit dem öffentlichen Glück, nicht mit Privatzänkereien beschäftigen; daß wir den Feinden der Revoluzion ihre letzte Hoff-

Digitized by Google

nung nehmen, die Hoffnung, den Nazionalkonvent zerstört zu sehen.

»Möchten die Prinzipe, die ich entwickeln werde, ein Vereinigungspunkt für alle diejenigen seyn, die mich verstehen! Möchten wir in dieser Sitzung alle Feindseeligkeiten, alle Leidenschaften zu Grunde gehen sehen! Möchten alle Gefühle, alle Meinungen sich in der Liebe für das öffentliche Wohl und in der strengen Befolgung unserer Pflichten auflösen!

»Das französische Volk befürchtet, der Nazionalkonvent sey im Begriff, eine neue Erschütterung zu leiden. In der That, seine Debatten scheinen mir alle die Symptome zu haben, welche den bisherigen Erschütterungen immer vorangegangen sind. Geheime Ursachen vereinigen sich mit offenbaren, eine neue Erschütterung zu bewirken. Diese geheimen Ursachen sind, von der einen Seite: die Abneigung und Erbitterung, welche von Männern geweckt werden, die Robespierre's Tyranney getheilt haben; von der andern: die Abneigung, die Furcht, der Neid, wovon man sich gegen diejenigen beseelt fühlt, von welchen man weiß, daß sie immer bereit sind, seine Nebenbuler in der Tyranney und seine Mitschuldigen in der Grausamkeit zu bekämpfen. Die offenbaren Ursachen sind: die Verschiedenheit der Meinungen über das System, welches die Regierung hinfort befolgen soll, nämlich: ob sie fortfahren soll, den Schrecken

in den Gemüthern zu unterhalten, oder ob es mit der Gerechtigkeit genug ist.

»Die offenbaren Ursachen der Spaltung werden durch die geheimen nicht wenig vergiftet, wiewol sie den Keim einer gewaltsamen Explosion in sich selbst tragen. Die bloße Verschiedenheit der Meinung würde, wenn sie immer wieder zum Vorschein käme und mehr oder weniger alle Berathschlagungen leitete, an und für sich hinreichen, alles über den Haufen zu werfen; denn in einer Republik sind, um mich so auszudrücken, alle Köpfe mit Pulver geschwängert und die kleinsten Funken, welche die Berathschlagungen des Konvents zur Linken und Rechten ausstreuen, müssen, ganz unvermeidlich, in irgend einem Theil des Staats Feuer fangen, und den Konvent nöthigen, seine Aussprüche nach den schwankenden Ansichten zu thun, die von den Leidenschaften gegeben werden, und eben dadurch gegen sich selbst zu wüthen.

»Solchen Ereignissen zuvorzukommen, ist von der äußersten Wichtigkeit. Um es mit Erfolg zu thun, muß man die Frage, welche die Geister theilt, von allen Seiten beleuchten.

»Einverstanden ist man darüber, daß es einer revoluzionären Regierung bedürfe; einverstanden ist man ferner darüber, daß man die Freiheit und mit ihr die Gerechtigkeit wolle: Aber nicht einverstanden

ist man über die Fragen: Was ist revoluzionär, ohne tyrannisch zu seyn? Was ist fürchterlich, ohne ungerecht zu seyn? Alles läuft also darauf hinaus, daß man den Begriff einer revoluzionären Regierung festsetze.

»Fern von uns alles, was in dieser Untersuchung nach Individuen schmeckt! Auf Grundsätze kommt es an; denn sie allein können unserem Laufe auf dem Pfade der Revoluzion, so viel davon noch übrig ist, Sicherheit verleihen.

»Versteht man unter revoluzionärer Regierung, eine Regierung, welche darauf berechnet ist, die Revoluzion zu vollenden, oder versteht man darunter eine, welche im Geiste der Revoluzion handelt? Sehr verschieden sind beide von einander.

»Was heißt im Geist der Revoluzion handeln?

»Es heißt, die Volksbewegung in dem Akt der Revoluzion nachahmen.

»Was heißt ein Akt der Revoluzion?

»Es ist die Bewegung, wodurch das Unterste zu oberst gekehrt wird.

»Der Akt der französischen Revoluzion bestand also darin, daß der Thron, welcher bisher auf den Kopf des Volks gedrückt hatte, unter seine Füsse gestellt wurde; darin, daß das Königthum, welches die Republik drückte, über den Haufen geworfen und von der Republik gedrückt wurde.

»Wel-

»Welches ist der äußerliche Charakter dieser Ausübung der Volkssouveränität?

»Der, daß sie ein Akt der Gewalt und des Nazionalrechts in offener Fehde mit der Tyranney und ihren Helfershelfern ist.

»Der Akt der französischen Revoluzion, wodurch sie sich auf denjenigen Punkt geschwungen hat, auf welchem sie sich gegenwärtig befindet, ist also ein Akt des Krieges, der alle Bürger zur Armee und den ganzen Staat zum Schlachtfelde gehabt hat. Fragen: Ob die Regierung und die Gerechtigkeit im Geist der Revoluzion verwaltet werden sollen, heißt also fragen: Ob einige Volksmandatarien die Insurrekzion fortsetzen, d. h. fortfahren dürfen, Frankreich als ein Schlachtfeld zu behandeln, für das Volk durch das Volk zu wirken, als ob es noch immer in einer Insurrekzion begriffen wäre?

»So gestellt, kann die Frage nur eine verneinende Antwort erhalten.

»In dem Akt der Revoluzion, welcher ganz das Werk des Volks war, gab es, wie heftig auch die Bewegung seyn mochte, nichts Willkürliches, weil alles, was Parthey genommen hatte, sich unter den Waffen befand und in einer offenen Fehde begriffen war. Gegenwärtig kommt es nicht darauf an, erklärte Feinde zu verfolgen, sondern geheime Feinde

zu entdecken. Dazu aber bedarf es nicht der Stärke des Kriegers, sondern der Gerechtigkeit des Richters.

»Während der Insurrekzion konnte das Volk nur für seine Freiheit handeln; selbst wenn es sich in der Wahl der Mittel betrog, mußte es nur seinen Vortheil zum Gegenstande haben. Die revoluzionäre Agenz hingegen kann, indem sie über die Macht des Volks gebietet — und gebieten muß sie darüber, um wie dasselbe handeln zu können — nur allzu leicht in die Versuchung gerathen, diese Macht zur Unterdrückung des Volks zu misbrauchen. Um, wie das Volk, rasch, heftig und gleichwol mit derselben Gerechtigkeit niederzuwerfen, wird sie nie, wie das Volk, ihre Feinde in Reih und Glied und unter einem feindlichen Panier und mit dem festen Entschluß alles niederzuwerfen, was ihnen nicht gewachsen ist, gegen sich über haben. Die Schwierigkeit mit den gegenwärtigen Feinden der Revoluzion besteht mehr darin, daß man sie kenne, als daß man sie bekämpfe.

»Versteht man unter revoluzionärer Regierung diejenige, welche die Revoluzion allein beendigen kann und soll, so entsteht die Frage: Welches sind die Bedingungen, die sie erfüllen muß, um ihre Absicht zu erreichen?

»Will eine Regierung die Revoluzion sicher und nothwendig beendigen, so ist vor allen Dingen erfor-

derlich, daß sie nicht selbst das Mittel einer Gegenrevoluzion werde. Tyranney, wie vorübergehend sie auch seyn mag, kann nie zu den Mitteln gerechnet werden, welche die Freiheit feststellen; denn um sie, es sey so lang' es wolle, ungestraft ausüben zu dürfen, muß sie, wenigstens während dieses längeren oder kürzeren Zeitraums, über allen Widerspruch erhaben seyn. Wir wollen uns nicht täuschen, Bürger! Kann irgend eine Autorität auch nur einen augenblicklichen Stillstand bewirken, so müssen wir befürchten, daß auch ein Jahrhunderte langer Stillstand möglich sey. Dazu kommt noch, daß die kürzeste und sanfteste Tyranney einen Fehler in sich schließt, welcher schlimmer ist, als die lange, heftige; ich meine den, die Liebe zur Freiheit zu bestechen und mit der Tyranney zu versöhnen.

»Nur diejenige Regierung wird im Stande seyn, die Revoluzion zu vollenden und zu sichern, welche Liebe für dieselbe einzuflössen versteht und sich allen denen furchtbar macht, welche diese Revoluzion hassen. Um die Majorität des Volks für die Revoluzion zu gewinnen, welche sie schon als ihr Werk liebt, kommt es blos darauf an, ihre Natur unverändert zu erhalten, d. h. bei ihren Grundsätzen zu beharren und ihrem Gegenstande nicht entgegen zu arbeiten.

»Es giebt für eine Regierung zwei Arten der Furchtbarkeit. Die eine besteht darin, daß man sich

darauf einschränkt, schlechte Handlungen zu bemerken, zu bedrohen, und verhältnißmässig zu bestrafen; die andere darin, daß man Personen bedroht, immer und ewig bedroht, mit Allem bedroht, was die Einbildungskraft Schreckliches fassen kann. Verschieden sind die Eindrücke, welche diese beiden Methoden machen; der eine ist eine eventuelle Furcht, der andere eine unnachlassende Folter; der eine ist ein Vorgefühl des Schreckens, der auf das Verbrechen folgen werde, der andere der Schrecken selbst, der sich, trotz dem Gefühl der Unschuld, in der Seele festsetzet; der eine ist eine räsonnirte Furcht vor Gesetzen, der andere eine dumpfe Furcht vor Personen.

»Merkwürdig sind die Symptome des Schreckens. Der Schrecken ist ein zur Gewohnheit gewordenes Zittern, welches die verborgensten Fibern ergreift, den Menschen von seiner Würde herabsetzt und dem Vieh gleich stellt; eine Erschütterung aller physischen Kräfte, eine Bewegung aller moralischen Vermögen, eine Verwirrung aller Ideen, eine Verkehrung aller Affekzionen. Er ist, mit einem Worte, eine wahre Deforganisazion der Seele, welche ihr nur die Fähigkeit zu dulden übrig läßt, und ihr, in ihren Leiden, sogar die Süssigkeiten der Hoffnung und die Hülfsmittel der Verzweiflung raubt. Der Schrecken ist ein vollendetes Gefühl, welches kein Mehr oder Weniger zuläßt, während die Furcht vor Gesetzen, im Nothfall, erhöhet werden kann.

Digitized by Google

»Welches von beiden Gefühlen ist nun am meisten geeignet, die Revoluzion zu unterstützen, zu vollenden, zu sichern? Hierauf schränkt sich zuletzt die Frage ein, und dies will ich jetzt untersuchen.

»Machen wir den Anfang mit dem Schrecken, indem wir ihn nach den Mitteln, die er gebraucht, und nach den Wirkungen, die er hervorbringt, beurtheilen. Nur dann kann eine Regierung den Schrekken einflössen, wenn sie mit Todesstrafen bedroht, unabläßig bedroht, alle ohne Ausnahme bedroht, in immer steigenden Graden bedroht; wenn nicht nur jede Art der Handlung, sondern auch das Nichthandeln der höchsten Strafe ausgesetzt ist; wenn jede Art von Beweis und selbst der Schatten eines Beweises hinreicht; wenn die Drohung auf das Daseyn einer unumschränkten Macht und einer gränzenlosen Grausamkeit gegründet wird.

»Um alle Welt zittern zu machen, muß man nicht blos an jede Handlung eine Todesstrafe, an jedes Wort eine Drohung, an jedes Schweigen einen Verdacht binden; man muß auch jedem Schritte einen Fallstrick unterlegen, in jedes Haus einen Späher senden, und jede Familie von einem Verräther belauren lassen. Vor allen Dingen aber muß man ein Tribunal von immer bereitwilligen Mördern errichten. Kurz: man muß die Kunst verstehen, alle Bürger durch die Hinrichtung einiger auf die Folter

Digitized by Google

zu spannen und diese Hinrichtung so einrichten, daß sie das Leben der übrigen abkürzet. Das ist die Kunst des Schreckens. Gehört diese Kunst für eine regelmässige, freie, menschliche Regierung, oder ist sie die Tyranney selbst?

»Aber, fragt man mich, warum sollte das Schreckenssystem nicht auf die verdächtigen Klassen eingeschränkt werden können, ohne die übrigen zu erreichen? Ich frage dagegen: Wie es da Sicherheit für den Einzelnen geben könne, wo es keine Gerechtigkeit für Alle giebt, wo man über Handlungen nach Personen, nicht umgekehrt, richtet? Ich füge noch hinzu, daß der Schrecken entweder gar nicht, oder überall existiren müsse.

»Der Konvent darf nicht dulden, daß die Republik noch länger in zwei Klassen getheilt sey: in die schreckende und die fürchtende, in die verfolgende und die verfolgte. Couthon und Robespierre sind nicht mehr vorhanden, um eine Vertheidigung der Grundsätze der Gleichheit und Freiheit zu verhindern. Man fragt mich, ob man nicht den Schrecken in die Seele der Misvergnügten und Uebelwollenden werfen könne, ohne die guten Bürger, von welcher Klasse sie auch seyn mögen, zu beunruhigen. Ich antworte wiederum mit Nein! Denn wenn die Schreckensregierung einige Bürger wegen vorausgesetzter Gesinnungen verfolgt, so schreckt sie alle; und wenn sie

Digitized by Google

sich damit begnügt, über Handlungen zu wachen und nur diese zu bestrafen; so ist es nicht mehr Schrekken was sie einflößt, sondern eine andere Art von Furcht, die heilsame Furcht vor Strafen, welche auf das Verbrechen folgen. Es ist also volle Wahrheit, wenn man behauptet, das Schreckenssystem setze die Ausübung der willkührlichen Macht bei denjenigen voraus, welche sich mit der Verbreitung desselben befassen. Es setzt aber zugleich die unumschränkte Macht voraus; ich verstehe darunter diejenige Macht, welche Keinem Gehorsam und Rechenschaft schuldig ist und beides von allen fordert. Eine solche Macht setzt das Schreckenssystem deswegen voraus, weil es die willkürliche voraussetzt; denn wer würde sich mit der willkürlichen Macht befassen, wenn man von dem Gebrauch derselben Rechenschaft ablegen müßte. Man würde ja selbst einem Urtheil der Willkür unterworfen seyn; denn nach Regeln könnte man nicht gerichtet werden, da man selbst keine einzige befolgt hat. Nichts muß die Unterwerfung unter die Willkür so sehr verleiden, als die Ausübung, und nichts die Ausübung so sehr verbittern, als die Unterwerfung.

» Aber das Schreckenssystem setzt nicht nur die willkürliche und unbeschränkte, sondern auch die gränzenlose Macht voraus. Erblickt der Geist ein Ziel, ein nahes Ziel für die Ursachen, die ihn mit Schrek-

ken erfüllen, so schwingt er sich über Zwischenräume hinweg und erhebt sich eben dadurch über Gefahren; in glücklicheren Zeiten ruhet er schon im voraus, und die Furcht ist nicht mehr. Selbst wenn das Schrekkenssystem keine gränzenlose Macht bei denjenigen voraussetzte, welche es ausüben, so würde es dieselbe doch nothwendig machen und zum Misbrauch verführen. Wie kann man unter die große Menge zurücktreten, wenn man sich so viel Feinde unter ihr gemacht hat? Wie kann man keine Rache fürchten, wenn man so viel Verbrechen begangen hat? Wie sollte man sich nicht versucht fühlen, den Schrecken, den man durch die Tyranney verbreitet hat, zur Verewigung derselben zu benutzen, da sie auf Erden das einzige Mittel ist, sich der Gerechtigkeit zu entziehen?

»Das Schreckenssystem setzt zugleich immer neue, immer wachsende Uebertreibungen voraus. Dadurch daß man gestern zwanzig Köpfe abschlagen ließ, hat man nichts geleistet, wenn man heute nicht dreißig und morgen sechzig fallen macht; und wie reißend auch die Progression sey, so wird sie doch Mühe haben, den Fortschritten der Rache zu folgen, die sich in den Herzen entwickelt.

»Dazu kommt noch: Je verhaßter man das Leben macht, desto schrecklicher muß man den Tod machen, wenn er furchtbar bleiben soll. Anfangs reicht die Idee eines Giftbechers hin, die Einbildungskraft

zu erschrecken. Dann muß man, um seinen Zweck nicht zu verfehlen, mit dem Bilde des Todes das Bild des Blutverströmens verbinden. Sodann muß man das Schlachtopfer mit anderen Schlachtopfern umgeben, und sie, das eine nach dem anderen, abwürgen. Sodann muß man die Zahl verstärken und einen Unglücklichen funfzig andere Unglückliche hinrichten sehen lassen, ehe die Reihe an ihn kommt. Sodann muß man die Schlachtopfer mit grausamer Kunst zusammenkuppeln, so daß neben dem tugendhaften Bürger ein Blutsauger des Volks, und neben dem rechtschaffenen Manne ein ausgemachter Böswicht falle. Zuletzt geht dann das Raffinement so weit, daß der Vater nach seinem Kinde, der Gatte nach seiner Gattin, der Bruder nach der Schwester stirbt.

„Das Schreckenssystem setzt endlich die am meisten konzentrirte Macht voraus; und da sich diese der Einheit am meisten nähert, so zweckt sie nothwendig auf Königthum ab. Einheit der Handlung oder des Willens kann in einem Konseil oder Ausschusse existiren, wenn es auf eine regelmäßige und gerechte Verwaltung ankommt, deren Gang von dem Gesetze oder der Vernunft vorgezeichnet ist; aber in einer Schreckensagen;, wo es keine bestimmte Regel giebt, wo jedes Mitglied dem anderen den Vorwurf machen kann, entweder zu viel oder zu wenig gethan

Digitized by Google

zu haben, kann die Einheit nur das Resultat der blinden Unterwerfung Aller unter den Willen desjenigen seyn, der das Gesetz repräsentirt. Diese Art der Einheit aber ist vorzüglich den Bösewichtern nothwendig zur Beschleunigung ihrer Bewegungen, zur Erleichterung ihrer Unternehmungen, zur Geheimhaltung ihrer Absichten und zum Schutz gegen ihre Feinde. Auch haben alle Sklavenvölker Despoten, und alle Räuberhorden Oberhäupter.

»Noch einmal: Was hat es mit einem System auf sich, welches eine düstere politische Organisazion voraussetzt, oder nach sich zieht? Was ist es anders als Tyranney, und welches andere Interesse als das der Tyranney kann den Schrecken fordern? Die gesetzmäßige Gewalt, diejenige Gewalt, welche die Billigung der großen Menge für sich hat, braucht außer dieser Billigung nichts, um jeden Widerstand mit Erfolg zu besiegen. Nur derjenigen Minorität, welche die Majorität unterdrücken will, kann der Schrekken nützlich seyn. Mag diese Tyranney von einem Despoten, oder von Triumvirn, oder Dezemvirn ausgeübt werden; gleichviel! es ist immer Tyranney in ihrer ganzen Abscheulichkeit, und das Vaterland verlangt für ihre Ausüber entweder den Dolch des Brutus oder das Schwert des Virginius. Und unter solchen Schutz müßte die französische Freiheit gestellt werden? Wie, um die Revoluzion zu vollenden,

Digitized by Google

bedürfte es einer Gegenrevoluzion? Um den Triumph der Republik herbeizuführen, müßte man keine Spur von Republik übrig lassen? Um die Suveränität des Volks zu sichern, müßte man sie ihm rauben? Wie! retten könnte man das Eigenthum durch Raub, die Freiheit durch das Joch, die Gleichheit durch Landesverweisungen gewisser Stände und Professionen, die Menschlichkeit durch Blutströme, die Brüderlichkeit durch das Aufhetzen eines Theils der Nazion gegen den andern, das gegenseitige Vertrauen durch Angebereien, die Moral durch eine Verwandlung der Tugend in Laster, die Vernunft durch den Umsturz aller Grundsätze? Wenn das Republiken gründen heißt, so hatte Nero ein besseres Schicksal verdient.

»Von dem Augenblick an, wo der Terrorismus aufhört, zittern zu machen, muß er selbst erzittern. Aber ehe es dahin kommt, hat die Schreckensagenz das Volk bereits unfähig gemacht, die Freiheit zu erhalten und ihre Wohlthaten zu genießen. Durch den unablässigen Druck raubt der Schrecken der Seele ihre ganze Spannkraft. Wird er im Namen der Freiheit verbreitet, so macht er noch gleichgültiger gegen dieselbe; er macht sie sogar verhaßt und macht diesen Haß nicht nur zu einer unheilbaren, sondern sogar zu einer Erbkrankheit, indem die Väter ihren Söhnen Feigheit und Sklavensinn unter der Benennung von Klugheit vererben. Die schrecklichste Wir-

Digitized by Google

kung von allen, die er hervorbringt, ist indessen der Egoismus. Wie viele Bande hat er im Laufe eines Jahres zerrissen! Wie hat er besonders das weibliche Geschlecht verderbt, indem er das männliche zittern machte!«

Der Redner kam nun auf die Furcht vor den Gesetzen zurück; eine Furcht, welche man durch Errichtung einer Polizey lebhaft genug machen könnte, um das Interesse der Revoluzion zu befördern. Es dürfe also allerdings eine revoluzionäre Regierung existiren; aber sie müsse, anstatt willkürlich zu seyn, sich streng an Regeln binden, um das höchste Glück der Gesellschaft, eine freie Verfassung, vorzubereiten. Die Gerechtigkeit selbst könne nur immer eine einige seyn, und es nur mit Handlungen zu thun haben. Jede Gerechtigkeit, welche, über diese Schranken hinausgehend, auch Personen zu ihrem Gegenstande machte, wäre die Gerechtigkeit der Kannibalen.

Schwerlich ließ sich, nach allgemeinen Begriffen und den eben überdauerten Erfahrungen, noch mehr Böses von dem Schreckenssystem sagen. Gleichwol machte Talliens Rede keinen Eindruck. Ganz anders faßte man die Tendenz derselben auf, als sie gegeben war; und in der sicheren Voraussetzung, daß es nur auf die Kränkung der noch vorhandenen Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses angelegt sey, erinnerte man den Redner nicht nur

Digitized by Google

daran zurück, daß er dies System ehemals vertheidigt habe, sondern man machte ihm sogar den Vorwurf, es selbst ausgeübt zu haben. Mehrere von den Gemässigten sogar fanden es abgeschmackt, die Zeit mit solchen Deklamazionen zu vertrödeln. Goupilleau (von Fontenay) sagte: Der Redner will eine revoluzionäre Regierung; ist sie denn nicht bereits organisirt? Der Redner will ein Schreckenssystem vermieden wissen; kann es denn jetzt noch entstehen? In eben diesem Tone sprach Thuriot. Talliens Absicht war unstreitig, die ganze Gesellschaft, vor welcher er als Redner auftrat, unter dieselbe Fahne zu versammlen; aber diese Absicht erkannte man so wenig, daß man glaubte, er habe blos darauf aufmerksam machen wollen, daß noch nicht alle Verbrecher bestraft wären. Hierauf erwiederte man: In der ganzen Versammlung wäre kein einziges Individuum anzutreffen, welches sich nicht, wo nicht Vergehungen, doch wenigstens Schwachheiten hätte zu Schulden kommen lassen. Und was verschlage es zuletzt, daß sogar noch Bösewichter vorhanden wären, wenn ihnen die Fortsetzung ihres Systems unmöglich gemacht wäre? Wo zwanzig Millionen Menschen für die Freiheit kämpften, da wäre die ganze Macht der Welt nicht im Stande, der Tyranney Festigkeit und Dauer zu geben. So hatte Talliens Rede denselben Erfolg, den Fréréons Apologie der Preßfreiheit gehabt hatte;

Digitized by Google

nur daß sie die Gemüther reizten und den unmittelbar darauf folgenden Szenen Bedeutung und Nachdruck gaben.

Die Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses blieben der Politik getreu, vermöge welcher sie, bei dem überhandnehmenden Moderantismus, nur vertheidigungsweise verfuhren. Ehemals vorlaut und gebietend in dem Nazionalkonvent, schwiegen sie jetzt und überließen es ihren Freunden, sie bald mittel- bald unmittelbar zu vertheidigen. Unangreifbar schienen sie in dieser Stellung; und doch mußten sie angegriffen werden, sollte das System der Mäßigung, welches von dem Volke so laut gefordert und von allen ehrsüchtigen und gutmüthigen Mitgliedern des Nazionalkonvents so nachdrücklich beschützt wurde, die Oberhand gewinnen; denn die Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses befanden sich in dem Fall, daß der gänzliche Umsturz des Schreckens ihr Verderben war; und da eine mehrjährige Erfahrung bewiesen hatte, daß die strengere Parthey immer den Sieg davon getragen hatte, so mußte die Majorität um so mehr auf ihre Hut bedacht seyn, je weniger sie ihren Gegnern den Vorzug der Talente und Charakterstärke streitig machen konnte. Der glückliche Augenblick zum Angriff schien indessen gekommen.

Merlin (von Thionville) war Präsident der

Versammlung. Hitziger Gegner der Minorität, hatte er durch seine Präsidentschaft Einfluß genug auf die Debatten, um sie, nöthigen Falles, zum Vortheil seiner Parthey zu leiten. Noch mehr ermunterte die Individualität des Präsidenten zu einem entscheidenden Angriff auf die Verfechter des Schreckenssystems. Sein hoher Wuchs, seine kriegerische Gesichtsbildung, seine bei der Belagerung von Mainz bewiesene Tapferkeit, seine energievolle Entschlossenheit schienen jeden Erfolg zu sichern. Zwar fehlte es ihm an eigentlicher Beredsamkeit; allein diese ist in allen denjenigen Fällen entbehrlich, wo mehr die Geistesgegenwart und das Handeln, als Worte entscheiden. Man beschloß also den Kampf zu beginnen, indem man voraussetzte, die Umstände würden nie vortheilhafter wiederkehren.

Lecointre (von Versailles) war es, welcher sich anheischig machte, den ersten Streich zu führen. Für ihn sprachen seine der Revoluzion geleisteten Dienste, sein reger, wenn gleich nicht sehr einsichtsvoller Eifer für das Wohl der Republik, die Reinheit seines öffentlichen Betragens, in sofern er keinen thätigen Antheil an der Schreckensregierung genommen hatte, und die Ehre, einer von den Vätern der Staatsumwälzung zu seyn. Entgegen war ihm ein beinah lächerliches Aeusseres, welches selbst bei den wichtigsten Angelegenheiten alle Würde ausschloß. Außerdem

war niemand weniger geeignet, den günstigen Augenblick, oder die sogenannte Schäferstunde abzupassen oder selbst herbeizuführen, als Lecointre, dessen Klugheit seiner Ehrlichkeit sehr wenig entsprach.

In eben der Sitzung, wo Talliens Rede eine so üble Aufnahme fand, kündigte Lecointre an, daß er am folgenden Tage als Ankläger gegen Billaud Varennes, Collot d'Herbois und Barrere, als Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, und gegen Vadier, Vouland, Amar und David, als Mitglieder des Sicherheitsausschusses auftreten würde. Er bäte, außer den obengenannten Personen, alle seine Kollegen, sich den folgenden Tag um zwei Uhr einzufinden. Noch länger schweigen, hieße ihm, Mitschuld auf sich laden. Wie unangenehm auch das übernommene Geschäft für ihn wäre, so hätte er doch beschlossen, es zu beendigen. Seiner Kollegen Sache wäre es, den Ausspruch zu thun.

Zahlreich war die Versammlung, als Lecointre am folgenden Tage zur festgesetzten Stunde die Rednerbühne bestieg; und folgendes waren die Beschuldigungen, womit er die genannten Mitglieder des Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses angriff:

Sie hätten durch den Schrecken alle Bürger der Republik niedergedrückt, indem sie willkürliche Einkerkerungsbefehle unterzeichnet und in Ausübung gebracht hätten, ohne daß gegen die größere Anzahl der Ein-

ge-

gekerkerten eine Denunziazion, ein hinlänglicher Grund zum Verdacht, irgend ein Beweis von Verbrechen wäre vorhanden gewesen;

Sogar auf die Mitglieder des Nazionalkonvents hätten sie dies Unterdrückungs- und Schreckenssystem ausgedehnt, indem sie durch ein affektirtes Schweigen dem Gerüchte, daß eine Liste von dreißig Mitgliedern des Nazionalkonvents, welche sämtlich eingekerkert und hingerichtet werden sollten, in dem Wohlfahrtsausschuß läge, Glauben gegeben hätten;

Sie hätten nie auf eine Ergänzung der fehlenden Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses angetragen, und sich durch den Druck, worin sie den Konvent gehalten, in der ausschließenden Ausübung ihrer Funkzionen zu erhalten gewußt, indem Barrere, als Berichtabstatter, nie ermangelt hätte, nach Ankündigung einiger Siege oder glücklichen Erfolge, die Fortsetzung der Vollmachten der Ausschüsse auf eine mehr gebietende als bittende Weise zu verlangen;

Sie hätten, im Einverständniß mit Robespierre, die Freiheit der Meinung selbst im Schooße des Konvents vernichtet, indem sie keine Diskussionen über irgend eins der von dem Ausschusse vorgeschlagenen Gesetze gestattet hätten;

Sie hätten auf Zurücknahme aller derjenigen Gesetze bestanden, welche die Freiheit begünstigt und der, im Namen der beiden Ausschüsse, mit eben so

viel Ungerechtigkeit als Unmenschlichkeit verübten Willkür Schranken gesetzt hätten;

Sie hätten sich mit einer Schaar theils übelberüchtigter, theils lasterhafter und verbrecherischer Agenten umgeben und diesen Agenten unbegränzte Vollmacht ertheilt, auch ihre Quälereien nicht nur ungeahndet gelassen, sondern sogar unterstützt;

Sie hätten eine Menge von Beschwerden und Denkschriften, die Bedrückungen dieser Agenten betreffend, unbeantwortet gelassen und beseitigt; ja wohl gar die Vertheidigung der Unterdrücker übernommen, namentlich die von Heren, Senard und anderen. Als entschiedene Lobredner derselben hätten sie nicht selten die gegen sie in Bereitschaft liegenden Dekrete hintertrieben und dadurch der Rache dieser Ungeheuer eben die Bürger überliefert, welche den Muth gehabt hätten, ihre Ankläger zu werden;

Sie hätten Frankreich mit Kerkern, mit tausend Bastillen bedeckt und durch die ungerechte und ungegründete Einkerkerung von mehr als hunderttausend Bürgern, von welchen einige krank und schwach, andere achtzigjährige Greise, noch andere Familienväter gewesen wären, die Republik mit Trauer erfüllt;

Sie hätten ihre Kollegen betrogen, als sie ausgesprengt hätten, das grausame Gesetz vom 22 Prairial wäre ausschließend Robespierre's Werk, und von demselben blos Couthon mitgetheilt worden, da sie

doch von den Mitgliedern des Revoluzionstribunals, noch vor der Bekanntmachung desselben, auf die Nachtheile wären aufmerksam gemacht worden, die es nach sich ziehen würde;

Sie hätten sich, von dem Augenblicke der Präsentazion des Gesetzes an, dem Druck und dem Aufschub desselben, als beides wäre vom Konvent gefordert worden, widersetzt, indem einige es nachdrücklich unterstützt, andere durch ihre bloße Gegenwart zu dem Glauben berechtigt hätten, das Gesetz wäre die Frucht des vereinigten Nachdenkens der beiden Ausschüsse, in deren Namen es wäre vorgelegt worden. Außerdem bewiese ein Beschluß des Ausschusses vom 29 Floreal, in Ausübung gebracht in einem Departement und beinah wörtlich eben so abgefaßt, als das blutige Gesetz vom 22 Prairial, auf eine in die Augen springende Weise, daß dies Gesetz das gemeinschaftliche Werk des ganzen Ausschusses wäre;

Sie hätten in der Hebertschen Sache verhindert, daß ein Verhaftsbefehl gegen Pache wäre vollzogen worden, wiewol die Fakzion ihn zu ihrem Großrichter erwählt hätte; sie hätten Fouquier nicht nur die Weisung gegeben, diesen Verhaftungsbefehl unbefolgt zu lassen, sondern ihm auch aufgetragen, alles so einzuleiten, daß Pache's in den Verhören gar nicht gedacht würde; und die Folge davon wäre gewesen, daß alle Zeugen, welche über Pache hätten sprechen

wollen, nicht zu Worte gekommen wären, und daß selbst die Angeklagten nicht hätten von ihm sprechen dürfen;

Mit gleicher Ungerechtigkeit und in der bestimmten Absicht, Schuldige zu retten, hätten sie einen Verhaftsbefehl gegen den General Henriot, gegen seinen Adjutanten Mathieu, gegen den Tribunalsrichter Lubin und gegen den Gehülfen des öffentlichen Anklägers, Gobaut, hintertrieben, obgleich alle diese Personen in die Hebertsche Verschwörung wären verflochten gewesen. Untergeschlagen hätten sie alle dem Wohlfahrtsausschuß eingehändigte schriftliche Anzeigen der Mitschuld dieser Bösewichter; verhindert alle Zeugen und Angeklagten sich über diese Personen zu erklären;

Sie hätten dem Konvent keine Anzeige gemacht von Fouquiers Briefe vom 15 Germinal, in welchem er dem Konvent eröffnet hätte, die Angeklagten verlangten das Verhör von sechzehn Zeugen, deren Aussagen die Falschheit der gegen sie vorgebrachten Thatsachen erklären würden, und wären entschlossen, an das Volk zu appelliren, im Fall ihnen das verweigert würde. Statt dessen hätten sie berichtet, die Angeklagten empörten sich gegen das Gesetz, und durch diesen Bericht ein Dekret erschlichen, vermöge welches jeder der Verschwörung Verdächtige ohne wei-

Digitized by Google

tere Debatten verdammt werden sollte, wenn er der Gerechtigkeit des Tribunals trotzte;

Sie (Amar und Voulland) hätten bei Ueberbringung dieses Dekrets zu Fouquier gesagt: Nun könnt ihr euch das Ding bequem machen und die Trotzköpfe zur Raison bringen;

Sie hätten in wichtigen Angelegenheiten eine Auswahl der Geschwornen gestattet und sogar befohlen, um die allergelehrigsten bei der Hand zu haben;

Sie (Amar, Voulland, David und Vadier) wären, wenn sich die Geschwornen im Berathschlagungszimmer befunden hätten und das Gerücht gegangen wäre, daß die Mehrheit für die Lossprechung der Angeklagten sey, zusammen in eine an das Berathschlagungszimmer anstoßende Kammer gegangen und hätten von hier aus die Geschwornen durch Herrman zur Verurtheilung bestimmen lassen; dies wäre geschehen, indem Herrman gegen die Angeklagten gesprochen und die willfährigen Geschwornen gegen die gewissenhaften aufgehetzt hätte;

Sie hätten mehr als einmal funfzig bis sechzig Personen um ganz verschiedener Vergehungen willen vor das Gericht zu stellen geboten;

Sie hätten dem öffentlichen Ankläger befohlen, Personen, die einer Gefängnißverschwörung verdächtig waren, innerhalb 24 Stunden aburtheilen zu lassen, so daß 155 in derselben Anklage begriffene Indivi-

Digitized by Google

duen an einem und demselben Tage hätten abgethan werden müssen; und nur die Furcht hätte sie bewogen, diese Gesellschaft auf drei Tage zu vertheilen;

Sie hätten gelitten, daß dieselben Zeugen immer zum Nachtheil der Verdächtigen ausgesagt hätten; und diese Zeugen wären in den Gefängnissen unterhalten und verpflegt worden, und einer derselben wäre Amars Privatsekretär gewesen;

Sie hätten die gegen Joseph Lebon beim Konvent vorgebrachten Anzeigen für Lügen ausgegeben; einen lügenhaften Bericht über sein Verfahren erstattet und Grausamkeiten unter der Benennung herber Formen versteckt gehalten;

Sie hätten den Nazionalkonvent nicht mit Robespierre's Austritt aus dem Ausschusse bekannt gemacht, ihn, trotz seiner Entfernung, noch alle Verhandlungen unterzeichnen lassen, und keine von den Bewegungen angezeigt, welche der Verschwörer gemacht hätte, alles zu desorganisiren, sich eine Parthey zu bilden und die öffentliche Sache zu Grunde zu richten;

Sie hätten erlaubt, daß General Lavalette, Dufraise und so viele andere Verräther und Verschwörer, welche den Ausschüssen als solche wären angekündigt und sogar durch Konventsdekrete als Verbrecher bezeichnet gewesen, frei und frank in Paris hätten umher gehen dürfen; ja sie hätten ihnen neue

Digitized by Google

Aemter anvertraut, und sie dadurch in den Stand gesetzt, neue Schandthaten zu begehen;

Sie hätten in der Nacht vom 9 bis 10 Thermidor keine Maaßregeln genommen, weder die öffentliche Ruhe, noch die Sicherheit des Konvents zu beschützen, wiewol beide durch die von dem Tyrannen am 8ten auf der Rednerbühne des Konvents gesprochene und am Abend desselben Tages im Jakobinerklub wiederholte Rede den größten Gefahren ausgesetzt gewesen wären;

Sie hätten in der Nacht vom 8 bis 9 Thermidor weder den General Henriot, noch den Maire und Nazionalagenten von Paris, noch Lavalette und andere Mitschuldige Robespierre's verhaften lassen, wiewol alle diese Personen ihnen von mehreren ihrer Kollegen als Verräther wären angezeigt worden;

Sie hätten am 9 Thermidor keine einzige strenge Maaßregel ergriffen, um die gegen Robespierre und seine Mitschuldigen ausgesprochenen Verhaftsbefehle in Ausübung zu bringen, und durch diese verbrecherische Nachlässigkeit die ganze Nazionalrepräsentazion der Gefahr ausgesetzt, ermordet zu werden, da die Satelliten der Verschwörer an diesem Tage, sogar unter den Augen des Konvents und seiner Ausschüsse, den Verräther Henriot aus dem Bezirk des Sicherheitsausschusses hätten entführen dürfen;

Sie hätten bekannte Gegenrevoluzionäre, und

Digitized by Google

übelberüchtigte, lüderliche und mit dem Fluch der ganzen Nazion belastete Personen im Dienste des Staats gebraucht, als: Beaumarchais, Espagnak, Haller. Diesen hätten sie unermeßliche der Republik gehörige Summen anvertraut, womit sie ausgewandert wären.

Lecointre's unverkennliche Absicht war, die Axt an die Wurzel zu legen, als er mit diesen Beschuldigungen gegen die Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses auftrat. Ungestört ließ man ihn endigen. Als er aber hierauf verlangte, daß ein Sekretär die Beläge seiner Beschuldigungen vorlesen sollte; da entstand ein lebhafter Aufruhr in der Versammlung.

Goujon, ein Mitglied derselben, welches vor kurzem von der Armee zurückgekommen war, erhielt zuerst das Wort. Er verlangte, daß, ehe diese Beläge vorgelesen würden, der Konvent erklären sollte, ob er diese Art und Weise, seinen Mitgliedern den Prozeß zu machen, billige oder nicht. Sein Herz blute, indem er sehe, mit welcher kalten Ruhe der Saame der Zwietracht unter der Versammlung ausgestreut werde. Es habe ganz das Ansehn, als ob man es geflissentlich darauf anlege, den Nazionalkonvent herabzuwürdigen. Die Angeklagten könnten schuldig seyn; dies wäre eine Untersuchung, in welche er sich nicht einließe; aber wären sie auch noch so schuldig,

Digitized by Google

und hätte er eine ganze Welt von Beweisen dieser Schuld, so würde er mit blutendem Herzen und weinenden Augen gegen sie auftreten, da sie ehemals das Vertrauen des Konvents besessen hätten. Dagegen sähe er, daß man mit empörender Kaltblütigkeit Männern den Dolch ins Herz stieße, die dem Vaterlande durch ihre ihm geleisteten Dienste theuer seyn müßten. Im Grunde wäre es nur der Konvent, dem man den Prozeß mache, weil er Robespierre's Tyranney so lange geduldet hätte. Lecointre wäre, auf eine ganz sichtbare Weise, der Betrogene in dem ganzen Handel. Fouquiers Aussagen verdienten nicht den mindesten Glauben, da dieser Böswicht sich nur durch die Ermordung des ganzen Konvents retten könnte. Er trüge darauf an, daß alle Diskussionen über diesen verhaßten Gegenstand auf der Stelle aufhören möchten.

Diesem Antrage widersetzte sich unter andern auch Billaud Varennes. Die Rednerbühne besteigend, sagte er:

»Sind die zur Sprache gebrachten Thatsachen wahr, so sind die, welchen sie zur Last gelegt werden, unstreitig große Verbrecher; können sie als wahr erwiesen werden, so müssen ihre Köpfe fallen. Aber ich fordere Lecointre'n auf, seine Beschuldigungen zu rechtfertigen. Er stelle glaubwürdige Zeugen. Wissen muß bis dahin der Konvent, daß, seit des Ty-

Digitized by Google

rannen Fall, kein noch so schändliches Mittel unversucht geblieben ist, um die von Lecointre'n bezeichneten Mitglieder zu stürzen. Im Grunde haben Robespierre's und St. Justs Reden schon auf die Vorwürfe geantwortet, die uns Lecointre macht; denn Robespierre und St. Just hatten eben die Männer proskribirt, die man heute angreift. Den Tod fürchten wir nicht. Wie könnte uns das Leben theuer seyn, wenn Ränkemacher fortan herrschen sollen? Aber wären wir Robespierre's Mitschuldige gewesen, in welche gefährliche Lage würden wir die Republik von dem Augenblick an versetzt haben, wo sein Entwurf sich näher entwickelte? Hatten wir damals nicht die größte Macht in unseren Händen? Und dennoch waren wir es, welche Robespierre'n sowohl im Konvent als bei den Jakobinern bekämpften; welche den Schleier zerrissen, der seine Verbrechen verhüllte; welche die patriotische Larve abzogen, hinter der er sich verborgen hielt. Viele von den Mitgliedern dieser Versammlung wissen, daß wir nur auf eine günstige Gelegenheit harrten, um ihn zu stürzen; selbst unsere Ankläger müssen bekennen, daß die Umstände bis zum 9 Thermidor immer kritisch und unsicher waren. Was man von uns in Beziehung auf das Revoluzionstribunal gesagt hat, ist Fouquiers Erfindung. Und was hat denn dieser Fouquier nachtheiliges ersonnen? Nichts. Jeder weiß, daß Heberts Verschwörung auf

Digitized by Google

eine Verschwörung in den Gefängnissen gestützt war. Es wurde eine Liste von hundert und sechzig eingereicht. Robespierre wollte, sie sollten an einem Tage hingerichtet werden. Dies hintertrieben wir. Die Hinrichtung wurde getheilt. Ein großes Verbrechen! Man spricht von Danton. Auf dem Grabe dieses Verschwörers will man die besten Patrioten schlachten. War Dantons Hinrichtung ein Verbrechen, so klag' ich mich desselben freiwillig an; denn ich habe Danton zuerst denunzirt und behauptet, daß sein Leben der Tod der Freiheit wäre. Danton und Robespierre waren einverstanden. Und solchen Menschen zu Gefallen, soll jetzt der Konvent den Ausspruch thun! Ich erkläre hiermit feierlich: Wenn Ränkemacher und Gaudiebe die Oberhand behalten, so werd' ich mich ermorden. Mit einem reinen Gewissen fürchtet man das Licht nicht. Ich verlange, daß Lecointre's Beläge von der Rednerbühne aus vorgelesen werden. Das Volk muß seine wahren Freunde von den falschen unterscheiden lernen. Es scheint, als schwebe Couthon's Schatten noch über dieser Tribüne. Was er forderte, wiederholt Lecointre. Dieser Lecointre war noch voriges Jahr ein Aufkäufer, und jetzt schreit er darüber, daß der Wohlfahrtsausschuß das gegen Beaumarchais gerichtete Anklagedekret zurückgenommen hat. Doch man höre seine Beweise!«

Bourdon (von der Oise), Cambon, Duhem un-

Digitized by Google

terstützten diese vorläufige Rechtfertigung, indem sie sich anheischig machten, die schmutzigen Triebfedern der Anklage aufzudecken; sie sprachen von Gaudieben und Aristokraten. Die letzteren hätten, sagte Cambon, alles Böse zu verantworten, welches im Laufe der Revoluzion geschehen sey, und würden auch jetzt diese Anklage trefflich benutzen. Die Anklage selbst sey ein Kinderspiel, und die Ehre des Konvents erfordere, sich gar nicht darauf einzulassen. Er trüge auf die Tagesordnung an.

Dies Wort fand eben so viel Beifall als Widerspruch. Es entstand ein förmlicher Kampf. Während alles wild durch einander brauſete, bestieg Vadier die Rednerbühne mit einem Pistol in der Hand, als wollte er sich erschießen. Man umgab ihn; man entriß ihm das Pistol. Er mußte die Rednerbühne verlassen. So groß wurde die Verwirrung, daß der Präsident die Sitzung aufhob. Die Leidenschaft tobte indessen fort.

Mit Amar forderten mehrere Andere, sich erklären zu dürfen. Dem Tumult ein Ende zu machen, trat endlich Thüriot mit dem Verlangen auf, daß man, der Pflicht des Konvents gemäß, das Interesse des französischen Volks mit dem der Gerechtigkeit in Harmonie setzen sollte. »Das Interesse des Volks,« sagte er, »verlangt, daß man Lecointre's Beschuldigung mit Unwillen verwerfe; das Interesse der Gerechtig-

Digitized by Google

keit, daß kein Verdacht über den angeklagten Mitgliedern walte. Die Tagesordnung hat die Gemüther empört. Erklären wir also, daß unsere angeklagten Kollegen sich immer den Wünschen der Nazion und des Konvents gemäß betragen haben, und daß der Konvent daher Lecointre's Anklage mit der tiefsten Verachtung verwerfe.«

Dieser Vorschlag wurde angenommen. Aufgehoben wurde die Sitzung, und schnell verbreitete sich das Gerücht, daß die Angeklagten losgesprochen wären. Dies misfiel dem Volke. Seiner ehemaligen Freiheit wiedergegeben, äußerte es sich in unumwundenen Urtheilen über die Charakterlosigkeit des Konvents. Den ganzen Abend hindurch waren die Tuillerien, der Karousselplatz, das Palais royal, der Platz der Bastille und die Boulevards mit Gruppen angefüllt, die sich in einer sichtbaren Gährung befanden. Leichtsinn nannte man es, eine so wichtige Angelegenheit so oberflächlich zu behandeln. Zugleich erinnerte man sich an alle die Begebenheiten, welche den angeklagten Mitgliedern zum Nachtheil gereichen konnten. Wie war Collot d'Herbois in Lyon verfahren! Wie grausam hatte sich Billaud Varennes bei jeder Gelegenheit gezeigt! Und hatte nicht Barrere noch vor kurzem den verhaßten Fouquier Tinville zum öffentlichen Ankläger bei dem neu-organisirten Revoluzionstribunal in Vorschlag gebracht! Laut erklärte

Digitized by Google

man sich dahin, daß man den Konvent zwingen müßte, die Untersuchung von neuem anzuheben.

Von allen diesen Bewegungen unterrichtet, nahm der Konvent, um einer von der Gewalt selbst aufgedrungenen Untersuchung überhoben zu seyn, das Dekret ganz plötzlich zurück, und entschloß sich zu einer neuen Untersuchung. Groß war der Antheil, den das Volk an diesem Entschlusse nahm; denn schaarenweise strömte es in den Versammlungssaal, welcher seit des unglücklichen Ludwigs Verurtheilung nicht gedrängter voll gewesen war. Die öffentliche Meinung war Lecointre'n günstig. Ungeduldig erwartete man den Anfang des Drama's. Bourdon leitete es durch Vorwürfe ein, welche er dem Präsidenten darüber machte, daß er die Sitzung von gestern allzu früh aufgehoben habe. Nach geendigtem Prolog traten die Schauspieler selbst auf die Bühne.

Entthronten Tyrannen oder in Ungnade gefallenen Ministern ähnlich, saßen die Mitglieder des Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses da. Gleichgültig gegen die Bestechungen, welche dem Gemüthe durch das Ohr zugeführt werden, suchten alle Zuschauer in den Mienen der Angeklagten die Geständnisse zu finden, die sie von ihren Lippen zu vernehmen verzweifeln mußten. Es war unstreitig peinlich, so vielen und so durchbohrenden Blicken ausgesetzt zu seyn; aber die lange Ausübung der Gewalt hatte der Stirn

Digitized by Google

und den Manieren der Angeklagten ein gewisses, Stolz und Verachtung ausdrückendes Ansehn eingeprägt, so daß ihr Aeußeres sie vor allen Verrätereien einer im Innersten gefühlten Verlegenheit schützte. Wenn ihre Blässe, ihre hohlen blutrothen Augen und ihre fest in einander gefügten Lippen die Tyrannen ankündigten; so konnte man von der andern Seite nicht umhin, sich zu sagen, daß eben diese Tyrannen sich, durch mühsame Arbeiten, sehr oft um den Schlaf betrogen hätten, und daß die Nothwendigkeit des Schweigens nicht wenig habe beitragen müssen, ihren Gesichtsbildungen diese menschenfeindliche Düsterheit zu geben. So wurden die Zuschauer von dem wahren Sinn der Ausdrücke, durch welche die Natur, wie bei den übrigen Thieren, so auch bei den Menschen das furchtbare und Mistrauen verdienende bezeichnet hat, durch das Nachdenken abgeleitet; so übersetzten sie eben diese Ausdrücke, nach und nach, zum Vortheil der Angeklagten.

Viele unvorhergesehene Umstände waren den Angeklagten günstig. Lecointre hatte die Beläge seiner Beschuldigungen nicht mitgebracht. Während er sie holte, wurden die Gemüther durch allerlei Vorstellungen zum Vortheil der Angeklagten gestimmt. Die Minorität beharrte darauf, daß die ganze Anklageakte einen Schatten auf den Konvent würfe, und daß die Debatten über einzelne Artikel derselben nothwendig

eine unselige Spaltung hervorbringen müßten. Selbst die Majorität sprach jetzt aus einem anderen Tone; unstreitig, weil sie die Uebereilung einsah, die Lecointre begangen hatte. Tallien schlug vor: man möchte es bei der gestern dekretirten Tagesordnung bewenden lassen; wäre man aber entschlossen, die einmal begonnene Fehde durchzusetzen, so sollte man sich auf den hartnäckigsten Kampf gefaßt machen, weil es, von diesem Augenblick an, nicht länger zweifelhaft bleiben dürfte, in welcher Parthey das Volk seine entschiedensten Freunde besitze. Wer in der Mitte von beiden Partheien stand, oder den Zeitpunkt für schlecht gewählt hielt, gab Lecointre'n preis, um den Frieden zu erhalten. Thüriot behauptete von ihm: er habe seinen Verstand verloren, und nichts sey abgeschmackter, als daß der Konvent mit ihm rasen sollte. Legendre nannte ihn einen Mann, der unstreitig nicht wisse, daß ein gegebenes Ehrenwort ein immer zahlbarer Wechsel sey, weil er ihm versprochen habe, mit seiner Anklage zu Hause zu bleiben, und wortbrüchig geworden wäre. Andere entschuldigten die Angeklagten vorläufig und drangen auf die allergewissenhafteste Untersuchung der Anklagepunkte.

Als endlich Lecointre die Vorlesung seiner Belage begann, da wurden von Seiten der Minorität theils gegen die Aechtheit derselben, theils gegen ihren Umfang und Sinn so viel Einwendungen gemacht,

macht, daß die Angeklagten aller eigenen Verantwortung beinah ganz überhoben wurden. Zwar ließ sich Lecointre nicht aus der Fassung setzen; aber überschrieen, fand er mit jedem Augenblick immer weniger Glauben bei den Zuhörern. Bald kam es dahin, daß er mit einzelnen Belägen verlacht wurde. Eine Diversion zu machen, erschien Carnot mit der Nachricht von der glücklichen Wiedereinnahme Condé's, welche so eben durch den Telegraphen gemeldet seyn sollte. So brachte man es dahin, daß die Häupter der Majorität für die einzigen Fortsetzer des Schreckenssystems, für Jünger Robespierre's ausgeschrieen wurden, indem eine Menge von Beschuldigungen, auf Tallien, Fréron, u. s. w. gehäuft, dieser Behauptung Glauben verschafften. Lecointre wurde Fouquier Tinville's Organ genannt, weil sich mehrere seiner Belege auf die Aussagen desselben stützten. Es fiel in die Augen, daß die Minorität die Angeklagten um jeden Preis retten wollte; aber da die Majorität den Ankläger weder mit Thatsachen noch mit Beweisen unterstützte, so mußten die Zuschauer allerdings glauben, die Anklage sey im Wesentlichen ungegründet.

Je mehr die Angeklagten sich selbst überzeugten, daß nichts mehr zu befürchten sey, desto mehr entwölkte sich ihre Stirn. Billaud Varennes bemühte sich, seinen schreckenden Augen einen sanfteren Ausdruck, seiner schneidenden Stimme eine lieblichere

Biegung, seinen harten Worten mildere Wendungen zu geben. Barrere, welcher, um nichts zu verderben, bis dahin stumm gewesen war, fand seine ganze Redseligkeit wieder und nannte sein Schweigen Achtung für die Versammlung. Der wilde Collot d'Herbois erschöpfte sich in Bildern, um das großmüthige Verfahren des aufgeklärten Konvents würdig zu preisen. »Man habe,« sagte er, »die Fackel angezündet, welche die Revoluzion auf dem noch zurückzulegenden Wege erleuchten müßte. Die Politiker des Tages behaupteten zwar, sie habe ihren Kreislauf vollendet; aber dies sey nicht der Fall. Vom Königthum wäre sie ausgegangen. Allerdings schiene sie sich am äussersten Ende wieder in dasselbe verlieren zu müssen. Aber ehe es dahin käme, würde der Konvent eine eherne Mauer errichten, welche die beiden äußersten Enden für immer von einander absonderte. Die Aufführung dieser Mauer sey mit dem heutigen Tage begonnen worden. Von nun an müsse nur Friede und Eintracht im Konvent herrschen. Lecointre habe sich geirrt. Er selbst werde seinen Irrthum am meisten bereuen, wenn er künftig seine Kollegen mit unermüdlichem Fleiße an dem Wohl des Staates arbeiten sähe.«

So geschah es also, daß Lecointre's Anklage, nachdem sie, acht Stunden hindurch, Punkt für Punkt untersucht war, für falsch und verleumderisch erklärt

Digitized by Google

wurde, mitten unter dem Beifall der Zuschauer, welche sich durch den Ernst befriedigen ließen, womit man diese Angelegenheit behandelte, und zum Vergnügen der Majorität, welche sich heimlich freute, daß eine übelersonnene Maaßregel keine schlimmeren Folgen für sie gehabt hätte. Um 9 Uhr Abends wurde die Sitzung geendigt. Alles drängte sich zu den Angeklagten. Auf eine auffallende Weise rang man nach der Ehre ihrer Unterhaltung und ihres Händedrucks. Es war, als fände man noch immer seine Pflicht in ihren Winken, als schätze man sich glücklich, ihre Sache vertheidigt zu haben. Ein schreckliche Wirkung des Schreckens!

Unmittelbar nach diesen Auftritten traten Collot d'Herbois, Billaud Varennes und Tallien freiwillig aus dem Wohlfahrtsausschuß; Barrere, weil ihm das Loos gefallen war. An ihre Stelle kamen, von dem Konvent gewählt: Delmas, Cochon, Fourcroy und Merlin (von Douai).

Auch der Sicherheitsausschuß wurde erneuert. Elias Lacoste, Voulland, Vadier und Moyse Bayle traten aus; und da Jagot, David und Lavicomterie noch immer gefangen gehalten wurden, so ernannte der Konvent folgende sieben Mitglieder an ihrer Stelle: Bourdon (von der Oise), Colombel, Méaulle, Clauzel, Mathieu, Monmayau und Lesage-Senault.

Der Austritt aller dieser Männer aus den Aus-

schüssen der Wohlfahrt und Sicherheit war nichts weniger als gleichgültig für das, was man in diesen stürmischen Zeiten den Kampf der Grundsätze nannte. Was sie durch den Austritt an Muße gewannen, widmeten sie ihrer eigenen Sicherheit, welche durch das Uebergewicht, das die öffentliche Meinung dem Moderantismus gab, nicht wenig gefährdet war.

Da es außer dem Jakobinerklub in der ganzen Republik keinen weiteren Stützpunkt für sie gab, so schlossen sie sich an diesen an, um durch die Verbindungen, welche er nach allen Seiten unterhielt, die Wiederkehr ihrer Grundsätze vorzubereiten und zuletzt zu erzwingen.

Was sich seit dem 9 Thermidor in Paris ereignet hatte, war auf allen Punkten Frankreichs wenigstens in sofern wiederholt worden, als sich der Schrekken durch Robespierre's Sturz gegen die Schreckenden selbst gewendet hatte. Vermöge dieser in der Natur der Sache gegründeten Reaktion, schmachteten die meisten von den sogenannten warmen Patrioten in eben den Kerkern, welche ihre Willkür bisher mit Schuldigen aller Art angefüllt hatte. Nirgend war dies indessen mehr der Fall, als in den südlichen Departementern, wo der Royalismus, unter der Larve der Gerechtigkeit, sein Haupt von neuem emporhob, und wenn gleich nicht so grausam, als der Republikanismus, doch voll Erbitterung und Rache ver-

Digitized by Google

fuhr. Wenn dieſe plötzliche Verwandlung der Szene von Seiten der Eingekerkerten laute Klagen nach ſich ziehen mußte; ſo war es ſehr natürlich, daß dieſe Klagen, da ſie von lauter Jakobinern oder Jakobiniſtiſchgeſinnten herrührten, mehr an die Muttergeſellſchaft zu Paris, als an den Konvent gerichtet wurden.

Hatte man ſeit einiger Zeit im Jakobinerklub bereits angefangen, das Schickſal unterdrückter Brüder zu bejammern; ſo mußte der Eintritt Billaud Varenne's, Collot d'Herbois, Vadier's, Carrier's und vieler anderer eine weſentliche Veränderung in den bisherigen gemäßigten Geſinnungen der Geſellſchaft hervorbringen. Sie, welche ſich bisher für das Recht der Petizionen im Schooße des Konvents, für die Ausübung der bloßen Gerechtigkeit und für eine unbeſchränkte Preßfreiheit erklärt hatte, fand jetzt, daß ſie, bei ſo viel Liberalität, mit ſich ſelbſt im Widerſpruch ſey. Es war, als erbebte ſie vor dem Irrthume, in welchem ſie ſich bisher befunden hatte. Der Moderantismus ſchien ihr bald ein eben ſo fluchwürdiges Ungeheuer, als der Föderalismus. Nichts anders, meinte ſie, könnte die Abſicht der Moderantiſten ſeyn, als entweder Wiederherſtellung des Königthums, oder Errichtung einer zweiten Diktatur. Mit wenigen Ausnahmen wurden alle diejenigen, welche ſeit dem 9 Thermidor ihre Freiheit wiederer-

Digitized by Google

halten hatten, für Aristokraten erklärt, und ein noch ausgezeichneterer Fluch auf die ehemaligen Adlichen und Priester geworfen. Die Behandlung, welche die beiden letzteren Klassen von Seiten der Regierung erfuhren, war so wenig in dem Sinn der Gesellschaft, daß sie unablässig über die Mittel berathschlagte, den Boden der Republik so bald als möglich von ihnen zu reinigen. Aber noch weit mehr war das Verfahren des Revoluzionstribunals ein Stein des Anstoßes, weil es seit dem ersten Augenblick seiner Reorganisazion nur Handlungen bestrafte, und in die Untersuchung der Thatsachen eine Genauigkeit brachte, welche mit dem leichtsinnigen und übereilten Verfahren des alten Tribunals in einem schreienden Kontraste stand. Diese Mäßigung nannte die Gesellschaft Aristokratie und das ganze Tribunal aristokratisirt. Zwar affektirte sie noch einige Achtung für den Nazionalkonvent; aber von der darin herrschenden Parthey sprach sie als von den verächtlichsten Menschen. Kröten des Sumpfes nannte sie die Majorität, welche ihre Köpfe nur deshalb über die Oberfläche erhöben, damit sie desto bequemer abgeschlagen werden könnten.

So wurde der Antagonismus der Konventspartheien durch den Antheil verstärkt, welchen eine Gesellschaft daran nahm, die ein ausschließendes Recht zu haben wähnte, die beiden großen Wörter, um

welche sich alles drehte: Patriotismus und Aristokratismus zu definiren; denn Definizionen waren die Hauptsache geworden, da man in dem Wahne stand, man könnte Sozialverhältnisse schaffen. Unter diesen Umständen hatten die Oberhäupter der Majorität keine bleibende Stätte in dem Jakobinerklub. Auch dauerte es nicht lange, bis Tallien und Fréron förmlich angeklagt wurden. Fayau war es, welcher die Anklage einleitete. Unterstützung fand er an Carrier, welcher sich wüthende Ausfälle auf Talliens Moralität erlaubte. »Unablässig,« sagt er, »schreit dieser Mensch nach Gerechtigkeit. Das klingt beinah, als wenn sich ein Gaudieb immer einen ehrlichen Mann nennt. Der brave Mann zeigt nicht, wie Robespierre und St. Just, die Tugend und Gerechtigkeit in Worten; er handelt, und nie handelt er für Adliche und Priester.« Levasseur stellte die Begebenheiten seit dem 10 Thermidor zusammen, und zog daraus das Resultat, daß die Oberhäupter der Majorität des Konvents Robespierre's Sturz nicht aus Liebe für die Freiheit, sondern aus Herrschsucht herbeigeführt hätten. »Ich begreife nicht,« fügte er hinzu, »wie hierüber noch Diskussionen statt finden können. Besser, man greift das Uebel bei der Wurzel an. Leute, welche die Freiheit haben vernichten wollen, dürfen nicht länger im Schooße des Konvents geduldet werden.« Vorläufig strich man Tal-

Digitized by Google

lien's, Fréron's und Lecointre's Namen aus der Liste der Jakobiner.

Mehrere Unglücksfälle, welche die Republik gerade um diese Zeit erlebte, trugen nicht wenig zur Erhitzung des Partheykampfs bei. Das Abteygefängniß gerieth in Brand; die Pulvermühlen von Grenelle flogen in die Luft; andere öffentliche Gebäude wurden ein Raub der Flamme; mehrere Mordthaten wurden hinter einander theils zu Paris, theils in den Departementern verübt. Alle diese Ereignisse deutete der Argwohn dem Interesse derjenigen Parthey gemäß, in welcher er wirkte. In dem Urtheil der Terroristen waren es Bubenstücke der Aristokraten und ihrer Beschützer, verübt aus Rache und Neid; in dem Urtheil der Moderantisten waren es Streiche ihrer Feinde, mit Keckheit ausgeführt, um die Nothwendigkeit des Schreckens zu erweisen. Je unschuldiger beide Partheien waren, desto heftiger klagten sie sich an.

Im Lager von Meudon wurden, außer telegraphischen und aerostatischen Experimenten, mehrere andere Versuche gemacht, von welchen die Zuschauer theils zu ihrer eigenen Sicherheit, theils zu besserer Bewahrung des Geheimnisses entfernt werden mußten. Unbefriedigte Neugierde verwandelte sich sogleich in Verdacht. Man nannte dies Anstalten zu neuen Explosionen, und ob das Publikum gleich durch den

Digitized by Google

Konvent selbst aus seinem Irrthum gerissen wurde, so blieb doch der Partheigeist zurück, vermöge welches eine nicht beabsichtigte Explosion wirklich herbeigeführt wurde.

Um eine unbegränzte Freiheit zu verhüten, suchten die Jakobiner durch Bekanntmachung ihres Glaubensbekenntnisses die Gränzen derselben für immer festzustellen. Die wesentlichsten Artikel desselben waren: Lieber tausendmal sterben, als unter dem Joche der Aristokraten leben: Alle strenge Maasregeln sind nützlich und heilsam: Der Moderantismus ist ein Verbrechen gegen das Vaterland: Gegenrevoluzionäre, welche die Freiheit erhalten haben, müssen wieder eingekerkert werden: Die Gefangenschaft der Adlichen muß bis zum Frieden dauern: Auf gleiche Weise müssen die Priester eingekerkert bleiben: Reiche Egoisten muß man verhindern den Gang der Regierung durch ihr Vermögen aufzuhalten. Allen diesen Maasregeln schrieb die Gesellschaft die Kraft zu, daß sie die Revoluzion beendigen und die Republik retten würden; und dabei erklärte sie ganz laut, daß über alle diese Punkte kein Kapituliren mit ihr möglich sey. Beschimpfen mußte sich der Konvent von ihr lassen, ohne die Beschimpfung ahnden zu dürfen, da die Existenz der Volksgesellschaften in der Erklärung der Menschenrechte durch ein besonderes Gesetz gesichert war. Alles was er zu seiner Ehrenrettung thun

Digitized by Google

konnte, war: die Bekanntmachung einer Erklärung der Grundsätze der revoluzionären Regierung, als Garantie der Rechte und Freiheit des einzelnen Bürgers.

Je heftiger die gegenseitige Abneigung wurde, desto mehr mußten sich die Vertheidiger des Moderantismus, vorzüglich aber die Oberhäupter der Majorität des Konvents, auf gewaltsame Angriffe gefaßt halten. Sie hatten es unstreitig darauf angelegt, den Partheigeist zu vernichten; aber sie hatten nicht bedacht, daß dies in einem aus achthundert Individuen bestehenden Volkssenat an und für sich unmöglich ist, und daß von allen möglichen Mitteln das ihrige am meisten geeignet war, den Partheigeist von neuem zu beleben; denn wie hätten wohl Gerechtigkeit, Billigkeit und Mäßigung statt finden können, ohne alle diejenigen ihrer Kollegen zu beleidigen, welche bis dahin den Schrecken ohne alle Rücksicht ausgeübt hatten, und sich in dieser Ausübung um so größer und tugendhafter fühlten, je mehr sie auf Kosten der Menschlichkeit zu Stande gebracht war? Dies allein zwang die Gemäßigten eine Parthei zu bilden, die, nachdem sie den Widerstand einigemale mit Erfolg besiegt hatte, sich auf die Fortsetzung des Kampfs gefaßt machen mußte, wie er auch immer ausfallen möchte.

Es traf sich, daß Tallien den 23 Fructidor (9 September) um Mitternacht auf öffentlicher Straße

von einem Mörder angefallen wurde, welcher mit den Worten: »Dich, Schurken, hab' ich lang erwartet!« ein Pistol auf ihn abschoß. So nahe auch der Mörder war, so ging doch der Schuß, statt durch die Brust, auf welche er gerichtet war, nur durch die linke Schulter. Der Mörder ergriff sogleich die Flucht. Der Verwundete setzte seinen Weg nach seiner Wohnung fort und kam blutend in derselben an. Das Gerücht dieses Ueberfalls verbreitete sich gleich am folgenden Tage bis in den Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, welcher sogleich Anstalten traf, dem Meuchler auf die Spur zu kommen. Groß war der Antheil, den man in ganz Paris an dem Schicksal des überfallenen Volksrepräsentanten nahm, weil man in ihm noch immer den Vernichter des Schreckenssystems sah.

Als davon im Konvent die Rede war, machte man sogleich die Bemerkung, daß dieser Angriff schwerlich von einem Moderantisten herrühre; Bentabolle, ein Freund der Strenge, war es, der sie machte, und in so kritischen Umständen, als ihm die gegenwärtigen schienen, einen Bericht über die Lage der Republik innerhalb vier und zwanzig Stunden verlangte. Sogleich nahm Merlin (von Thionville) das Wort.

»Es ist Zeit,« sagte er, »dem Konvent Alles zu sagen; denn es ist Zeit, daß er die Augen über dem Abgrund öffne, in welchen man ihn stürzen will,

Digitized by Google

Zeit, daß er zurückspringe, um die Volksfeinde desto sicherer zu treffen. Hat Robespierre Nachfolger gefunden? Dies ist die Frage, die man beantworten muß, wenn sie das in dieser Nacht vergossene Blut eines Patrioten nicht bereits hinlänglich beantwortet hat. Das Volk will nicht zweierley Obrigkeit. Es will vielmehr, daß die Herrschaft der Mörder endige. Unmöglich kann es glauben, daß Freunde der Gerechtigkeit, Männer, welche zuerst sie predigten, Männer, welche, mit dem Dolch des Brutus bewaffnet, Robespierre'n vor diese Schranken schleppten; es kann nicht glauben, daß solche Männer die Absicht haben, es wieder unter das Schwert der Tyranney zu stellen. Gut, Bürger, ich zeige euch hiermit die Mörder meines Vaterlandes an. Es sind eben diejenigen, welche, in der gesetzgebenden Versammlung, an meiner Seite für Grundsätze stimmten, und jetzt an meiner Seite das Gegentheil wollen. Grade sie sind es, welche die Unverschämtheit gehabt haben, in jener berühmten Gesellschaft, welche zum Umsturz des Throns mächtig beitrug, jetzt aber, wo keine Throne mehr zu stürzen sind, den Nazionalkonvent stürzen möchte, Vorschläge zur Vernichtung aller Gemäßigten zu thun. Besudelt mit dem Blut der Unglücklichen, welche sie ihren Privatleidenschaften aufgeopfert haben, möchten sie ihre Schandthaten gern dadurch bedecken, daß sie den Schrecken selbst über das Tribu-

Digitized by Google

nal verbreiten, das sie richten soll. Täuscht euch nicht, Bürger, und laßt euch nicht täuschen! Menschen, welche, mit dem Blute ihrer Mitbürger bedeckt, unaufhörlich jene schreckliche Regierung zurückrufen, deren Andenken alle wahren Volksfreunde gern vernichten möchten, solche Menschen können keine andere Absicht haben, als Unterdrückung des Konvents zur Erreichung ihrer individuellen Zwecke. Wollt ihr Talliens Mörder kennen lernen? Vernehmt folgende, im Jakobinerklub ausgesprochene Phrase: »Sicherheitsmaaßregeln sind bereits genommen worden, und noch andere werden im Stillen vorbereitet.« Und ich will euch sagen, was dies für Sicherheitsmaaßregeln sind. Man hat Real und Dufourny verhaften lassen, weil man sie als die ersten Vertheidiger der Revoluzion kennt. Und wollt ihr die näheren Beweggründe der Verhaftung wissen? In den Registern des Sicherheitsausschusses findet ihr sie nicht. Man wußte, daß Real sich anheischig gemacht hatte, die Nanteser zu vertheidigen, welche gegenwärtig vor dem Revoluzionstribunale stehen, und vermuthete, daß er Entschlossenheit genug haben würde, die wahren Schuldigen anzugeben. Dufourny kannte man als einen alten Volksfreund. Dergleichen Männer mögen die Verbreiter des Schreckenssystems nicht leiden, weil sie nur Patrioten in Robespierre's Manier, nur Guillotinenritter verbrauchen können. Könnte

das Blut der Patrioten, könnte das Blut eines Jeden von uns das Schiff der Republik in den Hafen des Glücks führen; so würde es ein Jeder mit Vergnügen verströmen. Aber wir sind alle überzeugt, daß, wenn man Dolche auf einen Theil dieser Versammlung richtet, der Untergang des andern nicht mehr fern ist. Leset in dem Gewissen dieser Menschen, die ich euch denunziire; und ihr werdet finden, daß dies die wahren Beweggründe ihres ewigen Geschreies, ihrer Verleumdungen, ihrer blutigen Vorschläge sind. Ein Mitglied der Jakobinergesellschaft hat in Vorschlag gebracht, man möchte eine Deputazion an den Konvent abschicken, welche, von den Bewohnern der Gallerien begleitet, anfragen sollte: »Wann wir uns endlich entschließen würden, das Volk zu retten?« Und wer sollte die Adresse abfassen? Ein Carrier, ein Royer, Substitut des öffentlichen Anklägers Fouquier Tinville, ein Billaud Barennes, Mitglied des alten Wohlfahrtsausschusses. Ich glaube genug gesagt zu haben, um den Konvent, wo nicht auf die Verschließung des Jakobinerklubs, doch wenigsteus auf das Verbot aufmerksam zu machen daß kein Mitglied desselben künftig den Versammlungen dieses Klubs beiwohnen dürfe. Auch ich bin Jakobiner gewesen, aber das Blatt hat sich gewendet, seitdem der Thron niedergestürzt ist. Jetzt sag' ich: Volk, willst du deine Freiheit, willst du den

Konvent, diesen einzigen Mittelpunkt, um den du dich versammlen kannst, erhalten; so waffne dich mit deiner ganzen Macht, und stürze, mit dem Gesetz in der Hand, auf diese Räuberhöhle.«

Merlins Rede machte den lebhaftesten Eindruck auf die Majorität. Vergeblich versuchten Duhem, Bentabolle, Lanthenas und andere den Thatsachen eine andere Wendung zu geben; sie fanden keinen Eingang; am wenigsten Duhem, welcher eingestand, von einer Anzahl seiner Kollegen als Kröten des Sumpfes gesprochen zu haben. Wie groß indessen auch die Erbitterung und die Befürchtung der Majorität seyn mochte; so waren ihr nach der neuen Organisazion der Ausschüsse die Hände zu sehr gebunden, als daß sie auf der Stelle hätte einen Entschluß fassen dürfen. Ein Auftrag an die beiden Ausschüsse der Wohlfahrt und Sicherheit, über den Zustand der Republik zu berichten, war das Einzige was ihr übrig blieb. So wurde die Furcht vor der Gegenparthey durch die Besorgniß gemäßigt, daß man das Uebel durch Uebereilung vermehren könnte.

Allerdings hatte die Minorität große Ursache für das Schicksal der Republik besorgt zu seyn. Paris wimmelte von Menschen, welche, voll Abscheu vor den herben Formen, die sie sich bisher hatten gefallen lassen müssen, und in der festen Ueberzeugung, daß ein Volkssenat von achthundert Indi-

viduen, wie gut auch seine innere Verfassung seyn möchte, nur sich selbst und den Staat zerstören könnte, die Rückkehr des Königthums aus allen Kräften wünschten. Unter den vielen Adlichen, welche ihre Freiheit wiedererhalten hatten, gab es Männer, deren Witz durch eine jahrlange Gefangenschaft nicht wenig verbittert war. Die Spöttereien, welche sie auf den Nazionalkonvent ausgossen, wurden von Nichtadelichen unterstützt, welche, auch ohne Royalisten zu seyn, nicht umhin konnten, den größten Theil der Volksrepräsentazion zu verachten, den sie so stumm und gleichgültig da sitzen sahen. Der Schrecken hatte den Genius der ganzen Nazion nicht so von Grund aus verändert, daß er seine ehemalige Empfänglichkeit für glückliche Einfälle verloren hätte; man konnte sogar aus einer Menge von Erscheinungen schließen, er habe mit dem Witz die Empfänglichkeit für denselben verstärkt. Verspottete man die Mitglieder des Konvents auf der einen Seite, so ging man, aufgemuntert durch die Ungestraftheit, auf der andern zu verdächtigen Handlungen über. Ludwigs des Sechzehnten unglückliche Kinder hatten seit dem 9 Thermidor in ihrer Gefangenschaft durch den Konvent selbst die eine und die andere Erleichterung ihres harten Schicksals erhalten. Dies verführte oder berechtigte zu einem noch ausgedehnteren Mitgefühl. Man erinnerte sich, daß der 15 Aug. Theresens Geburts-

burtstag war, und veranstaltete in ihrer Nachbarschaft ein Konzert. Anziehend durch ihre Gestalt, noch anziehender durch ihr Unglück, erhielt das aufblühende Mädchen von allen Seiten Huldigungen, welche auch auf ihren Bruder zurückflossen. Zugleich brachte man es dahin, daß die Bürgerin Tourzel, ihre ehemalige Erzieherin, die Erlaubniß erhielt, sie besuchen zu dürfen. Viele andere Bürgerinnen drängten sich zu ihr, um wollüstige Thränen bei ihrem Anblick zu vergießen. Alles was den Kummer oder die Langeweile zerstreuen konnte, wurde herbeigeschaft. Handlungen dieser Art, wie unschuldig sie auch an und für sich seyn mochten, nahmen, im Zusammenklang mit anderen Erscheinungen, einen drohenden Charakter an. Nur der Schrecken hatte den Süden bekehrt. Hier, wo, vermöge eines milden, zum Lebensgenuß einladenden Klima's republikanische Tugenden nie gedeihen konnten, fing die Reakzion an, immer bestimmter zu werden. Hatte man sich anfangs zaghaft geäußert, so begünstigte der Moderantismus jede Ausschweifung der Rache, und mit großer Sicherheit ließ sich vorhersehen, daß sich, im Austausch der Rollen, alle die Szenen erneuern würden, auf welche die Menschlichkeit immer mit Thränen hingeblickt hatte. Außerdem drohte die Verwirrung auf allen Punkten der Republik, wenn die strengen Gesetze zurückgenommen wurden, denen sie zum Theil ihre Entste-

hung zu verdanken hatte. Wie wäre wol der Moderantismus im Stande gewesen, das Maximumsgesetz aufrecht zu erhalten, oder den Nominalwerth der Assignaten zu schützen? Sollte der Schrecken nachlassen, so mußte es, wie es schien, nur nach und nach geschehen. Uebereilung konnte das Uebel, dem man entrinnen wollte, sehr leicht vermehren, und so das Königthum nur allzu geschwinde wiederherstellen. Dazu kamen denn freilich alle die Betrachtungen, welche jedes einzelne Mitglied der Minorität von seinem eigenen Standpunkt hernahm. Was die Moderantisten Gerechtigkeit nannten, war höchst unzuverläßig und mußte von dem Augenblick an ihr Verderben werden, wo der Sieg dieser Parthey vollendet war. Sich jetzt noch durch ein solches Wort täuschen zu lassen, wäre um so unverantwortlicher gewesen, da man alle bisher verübten Greuelthaten sogar mit dem Stempel der Menschlichkeit bezeichnet hatte. Rechnen konnten sie darauf, daß bloße Hartnäckigkeit von ihrer Seite zuletzt über das Uebergewicht siegen würde, welches die öffentliche Meinung ihren Gegnern gab; denn, ohne sich ein einziges Mal zu widersprechen, hatte die Erfahrung bisher gezeigt, daß der Sieg immer auf Seiten der Strengeren sey.

Dies waren die Ansichten und Erwartungen der Terroristen, als das Schicksal selbst den Knoten auf eine unerwartete Weise lösete.

Digitized by Google

Vier und neunzig Nanteser schmachteten seit dem 5ten Jan. in den Gefängnissen von Paris. Endlich schlug die Stunde ihrer Erlösung. Durch die Verhöre, welche das neue Revoluzionstribunal mit ihnen anstellte, wurde ausgemittelt, daß sie, hundert und zwei und dreißig an der Zahl, ihre Reise von Nantes nach Paris angetreten hatten, und daß acht und zwanzig von ihnen auf dem Wege und in den Kerkern von Paris theils durch Elend, theils durch Mishandlungen umgekommen waren. Ueber die Ursachen ihrer Verhaftung und ihres Transports nach Paris befragt, wußten sie keine Rechenschaft abzulegen. Einige bewiesen, daß sie in neunzehn bis zwanzig Treffen mit ausgezeichnetem Muthe gegen die Royalisten der Vendée gefochten hatten. Alle brachten Beweise ihres Republikanismus bei. Am meisten ausgezeichnet hatte sich ein junger Mann, Namens Desbouchand. Nachdem er in zwanzig Treffen für die Republik gekämpft hatte, war er Willens gewesen, an Bord eines Raubschiffes zu gehen. Eine Windstille hatte die Abfahrt verzögert und der Kriegesstrudel ihn von neuem fortgerissen. Nach sieben neuen Treffen kommt er krank nach Nantes zurück. Kaum genesen, wird er durch die Verrätherey eines angeblichen Freundes dem großen Transport einverleibt. Niedergedrückt durch ein so hartes Schicksal, wird er unterweges von neuem krank. Man sieht sich genöthigt, ihn mit

drei anderen Kranken in Blois zurückzulassen. Hier sterben zwei von seinen Unglücksgefährten an seiner Seite, ohne daß er es in seinem bewußtlosen Zustande bemerkt. Nach einem vier und dreißigtägigen Ungemach kommt er in Paris an. Man setzt ihn in der Conciergerie ab. Seine Krankheit bricht von neuem aus. Er wünscht in ein Lazareth gebracht zu werden; man verspricht es und — schleppt ihn nach Bicêtre. Hier wird er mit Mördern und Räubern zusammengesperrt, die ihn seiner Assignate berauben. Durch eine Verwechslung der Namen wird er auch aus diesem Verhaftshause gerissen und in einen unterirdischen Kerker geworfen, wo er, von aller Welt vergessen, im höchsten Elende schmachtet. Sechs Monde dauern seine unaussprechlichen Leiden, bis er endlich, hervorgezogen und in der Conciergerie verhört, in Erfahrung bringt, daß er — der Aristokratie verdächtig ist. Er athmet wieder, als man ihn hierauf in das Gefängniß Egalité bringt und ihn, bald darauf, mit seinen Unglücksgefährten vor das Revoluzionstribunal stellt. Eben so schuldlos, hatten die meisten von diesen nicht viel weniger gelitten. Sieben Tage dauerte die angestellte Untersuchung.

Angeklagt wurde die ganze Gesellschaft einer Verschwörung gegen das Volk, indem einige ihrer Mitglieder den Föderalismus begünstigt, andere Einverständnisse mit Ausgewanderten unterhalten, noch

Digitized by Google

andere den Gemeingeist durch Fanatismus verdorben und die übrigen entweder gegenrevoluzionäre Reden geführt oder die Assignate in Miskredit zu bringen gesucht hätten. Wie schwer es ihnen auch werden mochte, sich bei einer so großen Entfernung von dem Orte ihres gewöhnlichen Aufenthalts zu rechtfertigen, so gelang es ihnen doch durch eine Menge von Thatsachen, womit man sie von allen Seiten unterstützte. Nur acht wurden überführt, in den ersten Tagen des 31 May den Wünschen und Planen der siegenden Parthey entgegengehandelt zu haben; ein Vorwurf, welcher, mit einigem Schein von Wahrheit, sogar auf dem ehemaligen Präsidenten des Revoluzionstribunals von Nantes, Phelippes Troncholi, lastete, weil er sich dem wilden Blutvergießen bei jeder Gelegenheit widersetzt hatte. Selbst der Volksrepräsentant Bo sprach zu ihrem Vortheil, wenigstens in Beziehung auf den Republikanismus, den sie am 29 Jun., als dem Tage, wo Nantes von den Royalisten belagert wurde, bewiesen hatten. Alles, was die Mitglieder des Revoluzionsausschusses gegen die Angeklagten vorbrachten, war von keinem Gewicht, da sie selbst überführt wurden, tausende ihrer Mitbürger durch Noyaden, Fusilladen und Sabraden umgebracht zu haben, und da man ihnen außerdem bewies, daß, ihren Befehlen gemäß, die ganze Gesellschaft von 132 Nantesern unterweges hatte erschossen werden sollen.

Digitized by Google

Als endlich der richterliche Spruch das Schicksal der vier und neunzig Angeklagten entscheiden mußte, hielt der öffentliche Ankläger den Richtern und Geschwornen noch einmal die den Angeklagten zur Last gelegten Beschuldigungen vor. Hierauf traten drei Vertheidiger hinter einander für sie auf. Tronson-Ducoudrai sprach mit dem lebhaftesten Nachdruck für ihre Lossprechung. Eben so die beiden andern. Die Jury erklärte sich dahin, daß, obgleich Thatsachen vorhanden wären, welche eine Bestrafung nach sich ziehen könnten, die Angeklagten dennoch von allen gegenrevoluzionären Absichten freigesprochen werden müßten. So wurde die ganze Gesellschaft in Freiheit gesetzt. Der Saal des Tribunals erschallte in diesem Augenblicke von einem tausendfachen: Es lebe die Republik! Die Zuschauer drängten sich zur Umarmung der Unglücklichen, denen sie Glück wünschten zur Heimkehr in die geliebte Heimath. Dovrai, ein junger Mann, der sich den Schrecknissen einer eilfmonatlichen Gefangenschaft hingegeben hatte, um einer zahlreichen Familie ihren Vater zu retten, wurde von dem Tribunalspräsidenten aufgefordert, den Bruderkuß für eine so großmüthige Handlung zu empfangen. Die ganze Versammlung schwamm in Thränen, und mit den Gefühlen der Erbitterung gegen die Urheber so unaussprechlicher Leiden, verließ man das Tribunal.

Digitized by Google

Waren die vier und neunzig Nanteser im Wesentlichen unschuldig, so konnte der Revoluzionsausschuß von Nantes nicht dafür gehalten werden. Was in der Untersuchung zur Sprache gekommen war, berechtigte zu einer Verhaftung. Der ganze Revoluzionsausschuß wurde also in eben die Arrestháuser geführt, welche die Losgesprochenen so eben verlassen hatten. Da die Mitglieder dieses Ausschusses lauter eifrige Jakobiner waren, so hatte die Muttergesellschaft in Paris den lebhaftesten Beruf sich ihrer anzunehmen. Aber wie eine Oppositzion besiegen, die, von Thatsachen emporgetragen, immer drohender zu werden begann? Verrath an dem Wohl der Republik schien jedes Einverständniß mit dieser Gesellschaft, und die usurpirte Preßfreiheit wurde das Mittel zum Angriff. Pamphlete kamen zum Vorschein, in welchen die Jakobiner als die ersten und einzigen Gegenrevoluzionäre dargestellt wurden. Förmliche Proskripzionslisten fertigte man an, in welchen Billaud Varennes, Collot d'Herbois, Barrere, Vadier, Carrier, Dühem, Granet, Vasseur, Duquenoy und andere als Verräther erschienen, welche von dem Boden der Republik verschwinden müßten, wenn sie genesen sollte. Ohne sich in Untersuchungen über die temporelle Nothwendigkeit strenger Grundsätze einzulassen, stellte man blos die Wirkungen ins Licht, die diese Grundsätze bisher hervorgebracht hatten; und diese Art, den ehe-

Digitized by Google

maligen und gegenwärtigen Terroristen den Prozeß zu machen, hieß sie einer reinen Verabscheuung preis geben, indem sie als lauter Bösewichter erschienen. Die Lage der Jakobiner fing also an kritisch zu werden.

Ganz ihrer Bestimmung gemäß nur mit den Fortschritten beschäftigt, welche die Aristokratie unter dem Schutze des Moderantismus täglich machte, und mehr als jemals für die Fortdauer der Republik besorgt, entschloß sich endlich der Klub zur Absendung einer Deputazion an den Nazionalkonvent, um ihn auf die gefährlichen Folgen seiner Unentschlossenheit aufmerksam zu machen. Die Deputazion erschien den 25 Fructidor (11 Sept.) vor den Schranken des Konvents.

»Aus allen Theilen der Republik,« sagte der Sprecher, »erschallt das Geschrei des Schmerzes; und dies ist die Stimme der Patrioten, die man in eben die Kerker gestürzt hat, welche die Aristokratie so eben verlassen durfte. Ein System der Tyranney und Unterdrückung bricht gegen die entschlossensten und glühendsten Freunde des Vaterlandes aus. Davon werden wir täglich durch diejenigen unterrichtet, denen es gelingt, der Verfolgung zu entrinnen. Kein Zweifel findet darüber statt. Könntet ihr aber nur einen Augenblick darüber ungewiß seyn, so fragt eure Ausschüsse, fragt die Repräsentanten, welche aus den Departementern in den Schooß des Nazionalkonvents

Digitized by Google

zurücktreten. Und wer sind diese Männer, welche, seit dem Tode des Tyrannen, der Gegenstand der Rache und einer neuen Tyranney geworden sind? Etwa Reiche? Etwa unempfindliche Egoisten? Etwa Abkömmlinge jener privilegirten Kasten, welche die Gleichheit eben so sehr aus Stolz als aus Eigennutz verabscheuen? Der Augenschein lehrt das Gegentheil. Es sind ächte Ohnehosen; Männer, welche ihre Familie mit ihrer Hände Arbeit ernähren; eben so warme, als unbestechliche Patrioten, welche sich den Haß der Aristokraten nur durch die Reinheit ihres Eifers und die Energie ihrer Vaterlandsliebe zuziehen konnten. Die Armen! Sie haben keine mächtigen Freunde, welche eure Ausschüsse mit Bitten bestürmen, keine Vertheidiger, die ihre Tugend vertreten. Ihr einziger Trost sind die Volksgesellschaften, ihre einzige Stütze ist der Konvent. Gesetzgeber, ist es nöthig, euch den Patriotismus der Unglücklichen zu rühmen, für welche wir uns gegenwärtig verwenden? Wisset, es sind solche, die das erste Signal zur Bekämpfung des Ungeheuers gegeben haben, welches sich als Föderalismus gegen den Konvent empörte. Durchdrungen von der Achtung für den Nazionalkonvent, für die Dekrete, die er bisher gegeben hat, und für die anerkannte Nothwendigkeit einer revoluzionären Regierung, seufzen sie nicht sowohl über das Schicksal der Patrioten, als über den nahen Verlust

Digitized by Google

der Freiheit, indem sie in einer Revoluzion, welche alles so plötzlich umkehrt, die Deutung des von dem englischen Tyrannen geleisteten Versprechens finden, daß man Frankreich, nach kurzer Frist, durch unfehlbare Mittel zum Frieden zwingen wollte. Gesetzgeber, wir haben unsere Pflicht erfüllt. Ihr werdet eilen, die Unglücklichen in euren Schutz zu nehmen; eine Sorge, welche der erhabenen Sendung entspricht, die euch durch das französische Volk zu Theil ward. Gesetzgeber, ihr habt zwei Tyrannen auf das Schafot gefördert, mächtige Faktionen unterdrückt, über die koalisirten Könige gesiegt. Noch einige Tage, und ihr werdet das Glück der Franzosen durch den Sieg und die Befestigung der Republik für immer gründen. Nichts blieb den Gegenredoluzionären übrig, als die Hoffnung, das Innere zu zerfleischen. Es ist ihnen zum Theil gelungen. Aber macht in Freistaaten der Patriotismus nicht Alles? Wie groß auch ihre Anzahl sey, wir schließen uns an die Gesetzgeber des Volks an und sterben — oder vertheidigen seine Rechte.«

Der Präsident der Versammlung, Bernard de Saintes, machte der Deputazion Lobsprüche wegen ihres Eifers für das Wohl des Vaterlandes und versprach allen wahren Patrioten den Schutz des Konvents. Dekretirt wurde hierauf, daß die Adresse den beiden Ausschüssen der Wohlfahrt und Sicherheit

Digitized by Google

übergeben werden sollte. Mehrere Mitglieder bestanden auf die Aufhebung aller gerichtlichen Prozeduren gegen die Patrioten. Dagegen stritten aber eben so viele andere Mitglieder. Merlin (von Thionville) behauptete, daß eine solche Aufhebung eine Menge von Verbrechern in Freiheit setzen würde, die sich leicht an die Aristokraten anschließen könnten, um ihnen den Sieg zu erleichtern. Ihm stimmten Merlin (von Douai) und Thüriot bei. Zuletzt wurde die ganze Frage der Entscheidung der Ausschüsse überlassen.

Es geschah unstreitig auf Anstiften der für ihre Existenz besorgten Jakobiner, daß gerade um diese Zeit sehr häufige Deputazionen vor den Schranken des Konvents erschienen, um ihre Besorgnisse wegen des immer mehr anwachsenden Uebergewichts des Aristokratismus zu äußern. Aber selbst ohne solche Antriebe mußte es den mehr ehrlichen als denkenden Theil der Patrioten befremden, Erscheinungen wahrzunehmen, auf welche er nicht gerechnet hatte. Die Freiheit der Meinungen hatte eine Sprache in Gang gebracht, welche ehemals nur den Aristokraten, im engeren Sinne des Worts, eigen gewesen war. Was davon nothwendiges Produkt des aufgelöseten Schreckens war, entging den stumpferen Blicken; dagegen aber faßte man den Ausdruck der Widersetzlichkeit desto schärfer auf. Zerstört hatte der Terrorismus

Digitized by Google

den Zauber, welchen das System der Gleichheit und Freiheit in den Gemüthern aller Nichtadelichen gewirkt hatte. Die Begriffe waren selbst bei denen berichtigt, welche sich nicht darüber zu erklären vermochten; denn man ahnete, daß eine Republik, deren Grundlage eine strenge Gleichheit ist, die Zerstörerin aller gesellschaftlichen Zwecke werden müßte. Es war politische Ketzerei in ihrer ersten Anlage, welche allen denjenigen ein Greuel seyn mußte, die nie darüber nachgedacht hatten, daß es Dinge giebt, welche sich einander aufheben. Auf den Kredit ihrer Oberen hatten diese Orthodoxen angenommen, daß eine Nazion, um mächtig und glücklich zu seyn, nichts weiter bedürfe, als Brod und Eisen. Sie selbst gingen in ihren Forderungen weiter; aber sie sahen nicht ein, daß sie dazu nicht berechtigt waren. Daher die ewigen Klagen über den um sich greifenden Geist der Aristokratie, der, abgesehen von allen Adelichen und Geistlichen, welche aus ihren bisherigen Kerkern hervorgegangen waren, sich blos durch die größere Freiheit entwickelte; und sich nothwendig entwickeln mußte, wenn Frankreich nicht in der Revoluzion zu Grunde gehen sollte.

Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel, diese drei nothwendigen Stützen jedes Staats, hatten durch das Schreckenssystem in ihren Fundamenten gelitten. Indem man, um eine dem Vaterlande für den Au-

genblick wuchernde Gleichheit hervorzubringen, alle großen Eigenthümer, als Egoisten, des Ihrigen beraubt und guillotinirt hatte, waren eine große Anzahl von Manufakturen und Fabriken entweder ganz zu Grunde gegangen, oder in ihrer Thätigkeit unterbrochen worden. Der Handel mit dem Auslande lag gänzlich danieder. In der Vendee waren sechs Millionen Morgen Landes mit Menschenblut gedüngt worden, aber eben deswegen auch unbestellt geblieben; nur herrenlose Heerden irrten darauf umher. Zu Lyon, wo der Kunstfleiß jährlich zehn Millionen Thaler in zweihundert verwandelte, lag alles in Schutt und Graus. Zu Nantes, Bordeaux, Nimes, Montpellier, Marseille, Rouen, Orient und Sedan hatte der Staatskörper in seinen edelsten Organen gelitten, und zweifelhaft war es, ob die wiederherstellende Kraft nicht für immer aus diesen Organen entflohen sey. Welche Aussichten, wenn man die Zerstörung noch weiter trieb!

Sollten Ackerbau und Gewerbfleiß und Handel aus ihren Trümmern hervorgehen, so mußte der Staat das Leben und Eigenthum der Begüterten sichern; und in sofern dies nicht anders als auf Kosten der Gleichheit geschehen konnte, mußte sich die Regierung, in welchen Widerspruch sie auch mit ihren ehemaligen Grundsätzen gerathen mochte, gegen das Geschrei eigensinniger Patrioten betäuben, welchen ihre be-

Digitized by Google

schränkte Ansicht über alles ging. Unvermeidlich war dabei der augenblickliche Druck der großen Menge; denn sollte der ganze Staatskörper wieder zu Kräften kommen, so mußten die Assignate ihren Werth verlieren, das Maximumsgesetz aufgehoben werden und alles wegfallen, was bisher für das Volk geschehen war, um seine Verdienste um die Revoluzion zu belohnen, oder seine Unterstützung despotischer Maaßregeln zu gewinnen. Die Kunst bestand darin, dies alles auf eine unmerkliche Art zu Stande zu bringen, um großen Erschütterungen zuvor zu kommen; aber diese Kunst steht keinem Volkssenat zu Gebote, dessen Verhandlungen, eben weil sie öffentlich sind, großen Widerspruch leiden, selbst wenn er mit sich selbst einig ist. Was indessen auch immer die Folgen seyn mochten, das Werk selbst mußte zu Stande gebracht werden. Barbarisch und eben so unausführbar war einmal der Gedanke, durch Verminderung der Volksmenge und durch eine Einschränkung der Bevölkerung auf 700 Bewohner für die Quadratmeile eine Gleichheit der Glücksgüter hervorzubringen. Dabei ahnete man wenigstens, daß die Bestimmung einer jeden Regierung, sie möge Namen haben wie sie wolle, keine andere seyn könnte, als die, das physische Leben des Staatskörpers, an dessen Spitze sie steht, zu beschützen und zu erleichtern und eben dadurch zu erhöhen und zu vervielfältigen, und daß aller Patriotismus,

Digitized by Google

der auf das Gegentheil abzweckt, wahre Raserey sey. Hiermit verband sich ein gewisser Stolz auf die Künste und Wissenschaften, die Frankreich ehemals ausgezeichnet hatten, und gegenwärtig ihrem Untergang nahe schienen. Retten wollte man davon, was noch zu retten war. Dadurch daß beide bisher blos der Vertheidigung des Vaterlandes gedient hatten, waren sie in ihrem ganzen Wesen verändert worden. Man glaubte sie wieder in Freiheit setzen zu müssen. Unsinn schien es, Alles zu zerstören, was in den Künsten und Wissenschaften an die alte Verfassung erinnerte, weil ihre Produkte, als Abdrücke des schaffenden Geistes, auch dann noch ihren Werth behielten, wenn sie der Tyranney oder dem Aberglauben huldigten. Man überzeugte sich, daß Bibliotheken die Welt nicht in Gefahr kommen lassen, in eine Papierwelt verwandelt zu werden. Der Fanatismus verschwand, der Barrere's und Herault Sechelle's Ideen aufgeblasen hatte. Der Ausschuß der öffentlichen Belehrung erhielt den Auftrag, neue Vorschläge zur Wiederbelebung der Künste und Wissenschaften zu thun. Auf dieselbe Weise wurden die Ausschüsse des Ackerbaus und des Handels in Thätigkeit gesetzt. Und in sofern die Jakobiner und ihr ganzer Anhang in diese wirklich nazionalen Entwürfe nicht einzugehen vermochten, bereitete man sich vorläufig auf einen Kampf auf Tod und Leben mit ihnen, wenn er

Digitized by Google

unvermeidlich seyn sollte. Das beste Mittel, in diesem Kampfe obzusiegen, war, das Volk durch den Begriff der Gerechtigkeit, so wie man ihn einmal festgesetzt hatte, an sich zu fesseln.

Der Konvent trug also kein Bedenken, eine Untersuchung gegen das Verfahren des Revoluzionsausschusses von Nantes zu gestatten. Gleich nach Beendigung des Prozesses der vier und neunzig Nanteser wurde diese Untersuchung angestellt. Die Namen der Mitglieder des Revoluzionsausschusses waren: Jean-Jaques Goullin, Pierre Chaux, Michel Moreau, genannt Grandmaison, Jean Marguerite Bachelier, Jean Perrochaut, Jean Baptiste Mainguet, Jean Leveque Louis Naud, Antoine Nicolas Bolognie, Pierre Gallon, Jean Francois Durassier, Augustin Bataillé, Jean Baptiste Joly, Jean Pinard. Mehr als drei hundert Zeugen, alle aus Nantes selbst herbeigeführt, standen nach und nach gegen sie auf. Aufgerollt wurde der Vorhang, hinter welchem man bisher die Begebenheiten der Vendee verborgen gehalten hatte. Eine Masse von Greueln, wie man nie gesehen hatte, stellte sich den Blicken dar. Kein besseres Mittel, die Schreckensregierung verhaßt zu machen, als Verlängerung dieses Schauspiels; und es wurde verlängert. Glaubten die Angeklagten Anfangs, sich durch Leugnen retten zu können, so wurden sie theils durch die Menge der Zeugen, theils

durch

durch den fürchterlichen Zusammenklang ihrer Aussagen, theils durch den noch fürchterlicheren Nachklang derselben in ihrem eigenen Bewußtseyn zu Boden geworfen. Bestätigt wurde alles was man von den Noyaden, Füsilladen und Sabraden bisher mehr vorausgesetzt als gewußt hatte. Da die Noyaden größtentheils zur Nachtzeit waren veranstaltet worden, so wichen die Zeugen in ihren Angaben der Anzahl derselben von einander ab; aber durch Vergleichung der Umstände wurde ausgemittelt, daß deren zwischen funfzehn und zwanzig statt gefunden und mehrere tausend Personen auf diese Weise ihren Tod in den Wellen der Loire gefunden hatten. Priester, Adliche, Soldaten, Weiber, Mädchen und Kinder waren ohne richterlichen Spruch, bunt unter einander gemischt, versenkt worden. Die Richter selbst hatten sich dabei geschäftig bewiesen und namentlich Granmaison den Unglücklichen, wenn sie sich im Moment des Versenkens an dem Fahrzeug hielten, mit seinem großen Säbel die Hände abgehackt, oder die Köpfe gespalten. Einzelne, welche mit der Riesenkraft der Verzweiflung die Bande zerrissen, womit sie entweder an Andere befestigt, oder in ihren eigenen Gliedmaßen verstrickt waren, hatte man, wenn sie als gute Schwimmer, nach einem langen Kampfe mit den Wellen der Loire, ein entferntes Ufer erreicht hatten, von neuem in die Kerker geworfen, von neuem

ersäuft. Mit Säuglingen in den Armen waren todte Mütter von den Wogen ans Land gespült worden. Selbst Schwangere hatte man nicht verschont. Vor den Ersäufungen hatte die Wollust ein grausames Spiel mit den Schlachtopfern der Partheiwuth getrieben, indem die Ersäufer die schönsten Mädchen erst geschändet und dann in die Wellen gestürzt hatten. Zusammengekuppelt hatte man Personen beiderlei Geschlechts, je nach dem Alter, in die Fluthen geworfen und dann durch Stangen das Untersinken befördert. Die Kleidungsstücke, Effekten, Assignate oder Baarschaften der Ersäuften waren ein Raub der Mitglieder des Revoluzionsausschusses geworden, die ihn mit ihren Helfershelfern getheilt hatten.

Nicht minder barbarisch waren die Niederschiessungen gewesen. Auch diesen war kein richterlicher Spruch vorangegangen. Rebellen, mit den Waffen in der Hand ergriffen, und schuldlose Landleute, welche sich voll Vertrauen auf die ihnen versprochene Verzeihung genähert hatten, waren auf diese Weise umgebracht worden. Selbst Kinder hatte man erschossen; und wenn man sie, von einem flüchtigen Mitleid ergriffen, bisweilen dem Schutze gefühlvoller Nanteser, die sich ihrer anzunehmen versprachen, auf einige Tage anvertraut hatte, so waren sie, bald unter dem einen bald unter dem anderen Vorwande, wieder zurückgefordert und auf die Schlachtbank ge-

Digitized by Google

führt worden. Viele tausende von jedem Alter und Geschlecht waren auf diese Weise in einem Thale, Namens Mauves, abgethan worden; und so wenig Sorge hatte die Polizey für die Wegschaffung der Leichnahme getragen, daß ihr Gestank die Luft verpestet hatte. Ganze Tage hindurch hatte man sich mit diesen Niederschießungen beschäftigt und die Haufen der Leichnahme den Triumph des Berges genannt. Unter den ein und vierzig Erschossenen, welche ein Generaladjutant den Tag nach ihrer Hinrichtung unterhalb Nantes hatte ins Wasser werfen lassen, waren ein acht und siebenzigjähriger, seit sechs Jahren blinder Greis, zwölf Weiber von verschiedenem Alter, funfzehn Kinder von sechs bis vierzehn Jahren und sechs Säuglinge befindlich gewesen. Drei hundert Kinder, welche, nach der Schlacht bei Savenay in die Hände der Republikaner gefallen und dem Revoluzionsausschuß überantwortet waren, hatte man entweder ersäuft oder niedergeschossen. Sechs Wochen lang war die Nazionalgarde beschäftigt gewesen, die Leichnahme der Erschossenen zu verscharren.

Aerzte entwarfen die fürchterlichsten Gemälde von den Gefängnissen zu Nantes. Nie hatte der Revoluzionsausschuß eine Reinigung derselben gestatten wollen; und so hatte sich durch Unflath und Leichenduft eine Pest entwickeln müssen, welche Hunger und Verzweiflung noch zerstörender gemacht hatten. In

vier Minuten waren sechs Kinder gestorben. Mitleidige Personen, von den Aerzten aufgefordert, sich der leidenden Menschheit anzunehmen, hatten mit Thränen in den Augen geantwortet: »Wie können wir das, da Granmaison alle diejenigen verhaften läßt, die sich dazu bereit finden lassen?« Erst als die Pest angefangen hatte, sich über die Stadt zu verbreiten und die Mitglieder des Revoluzionsausschusses, für ihre eigene Erhaltung besorgt, die Nothwendigkeit einer Reinigung eingesehen hatten; da waren eingebrachte Insurgenten zu diesem tödtlichen Geschäft gebraucht worden, und die meisten derselben hatten wirklich ihr Leben darüber eingebüßt. Hatten Gefangene um Versetzung in ein Hospital gebeten, weil sie sonst rettungslos sterben müßten, so hatte man ihnen geantwortet: »Die Guillotine macht allen Leiden ein Ende.«

Auch dieses Werkzeug des Schreckens hatte neben den Ersäufungen und Niederschiessungen fortgeraset. Kinder, deren Körperwuchs den Verhältnissen dieser Maschine nicht anpassend gewesen war, hatte man dennoch damit hingerichtet, und die Ermordung von sechs blühenden weiblichen Gestalten hatte dem Scharfrichter, der sie hatte vollziehen müssen, durch den Kummer das Leben gekostet.

Viele einzelne Mordthaten wurden, wie im Vorbeigehen, erzählt.

Digitized by Google

Alle diese Scheußlichkeiten fielen den Mitgliedern des Revoluzionsausschusses ohne Ausnahme zur Last. Von Goulin wurde behauptet, er habe bei allen diesen Abscheulichkeiten eine immer heitere, lachende Miene gehabt. Pinard habe sein Vergnügen in der Ermordung von Weibern und Kindern gefunden, die er entweder erschossen oder niedergesäbelt habe. Mainguet hätte zwar diese Greuel nie gebilligt, aber doch aus Furcht unterstützt. Chaux sey durch Habsucht zur Grausamkeit verleitet worden. Mörder schon vor der Revoluzion, habe Granmaison sie alle übertroffen. Alle hätten ihre Machtgewalt zur Bereicherung gemisbraucht, indem sie Begüterte genöthigt hätten, Leben und Freiheit mit ihrem ganzen Vermögen zu erkaufen. Achtzig tausend Livres habe ein gewisser Goslin bezahlt; andere, funfzig oder dreißig tausend, und so weiter herab. Ihr großes, unwiderstehliches Werkzeug wäre die sogenannte Maratskompagnie gewesen. Bei der Errichtung dieser Kompagnie hätte die Verworfenheit über die Anstellung der Mitglieder entschieden. Zu jeder Gewaltthat wäre sie berechtigt gewesen; selbst die bewaffnete Macht hätte sie respektiren müssen. Auch hätte sie nach Gutbefinden geplündert und gemordet, nicht nur in Nantes, sondern auch in dem ganzen Gebiete dieser großen Stadt. Während der Revoluzionsausschuß mit seinen Helfershelfern sich in Wollüsten aller Art berauscht hätte,

Digitized by Google

wäre Nantes mehr als einmal in Gefahr gewesen, Hungersnoth zu leiden; und Bohnenbrot in sehr geringen Quantitäten hätte das Leben der Einwohner erhalten müssen, weil man sich jeder Verproviantirung der Stadt gewaltsam widersetzt hätte.

Richter, Geschworne und Zuhörer wurden während dieser Verhöre bald zu Thränen, bald zum Unwillen hingerissen. Alle glaubten die Grausamkeit unter neuen Gestalten zu erblicken. Kinderspiel schien ihnen jetzt, was in Paris war verübt worden; mindestens wurde doch in allen den Mordszenen, von welchen sie Augenzeugen gewesen waren, ein Schein von Ehrbarkeit gerettet. Niedergeworfen von einem Urtheil, welches noch nicht ausgesprochen war, fanden die Angeklagten ihre einzige Rettung in der Behauptung, daß, wenn Verbrechen von ihnen wären begangen worden, der Nazionalkonvent allein dafür verantwortlich wäre, weil er sie in der Person des Volksrepräsentanten Carrier dazu aufgefordert hätte. Sie wären nur Carrier's Maschine gewesen. Ihr eigenes Leben hätte von einem blinden Gehorsam abgehangen. Wollte man sie nicht eben so grausam vernichten, als sie selbst hätten vernichten müssen; so wäre es der Gerechtigkeit gemäß, zu bedenken, daß die gegenwärtigen Regierungsgrundsätze nicht vor Jahr und Tag gegolten hätten. Die bedenklichen Umstände, unter welchen sie hätten handeln müssen,

Digitized by Google

wären ihre beste Entschuldigung; aber auch ohne auf diese Umstände zurückzugehen, würfen sie ihre ganze Schuld auf Carrier zurück, in welchem sie das Organ des Wohlfahrtsausschusses geehrt hätten.

Diese Erklärung brachte einen nothwendigen Stillstand in dem Prozeß zuwege. Carrier, Deputirter von Cantal, saß, während dies vorging, im Konvent und war seit einiger Zeit eins der angesehensten Mitglieder des Jakobinerklubs. Ohne den neuerdings angenommenen Maximen der Gerechtigkeit schnurstracks entgegen zu handeln, konnte der Nazionalkonvent nicht, wie ehemals, eins seiner Mitglieder verhaften und vor das Revoluzionstribunal stellen lassen. Dieser Schritt war um so bedenklicher, weil die Jakobiner in eben dem Maaße eine Leibwache um Carrier bildeten, in welchem sich die öffentliche Meinung immer bestimmter gegen ihn erklärte, und ihn den Schänder der Menschheit nannte. Die Jakobiner gingen so weit, daß sie Carrier'n versicherten: er habe nichts zu befürchten; seine Sache sey die Sache aller Patrioten, und wer am Vaterlande nicht zum Verräther werden wollte, dürfe ihn nicht verlassen. So drehte sich also gegenwärtig der Partheikampf wiederum um einen Einzelnen; und wenn, wie einige behaupten, ein über Carrier's Zurückberufung zwischen Robespierre und Billaud Varennes entstandener Streit durch des Ersteren Austritt aus dem Wohlfahrtsausschuß

Digitized by Google

die nächste Veranlassung zu der Revoluzion vom 9 Thermidor geworden war, so sollte jetzt ein Streit über seine Strafbarkeit den Partheikampf der Moderantisten mit den Terroristen entscheiden.

Der Kampf wurde durch mehrere Umstände erleichtert, aber durch nichts so sehr, als durch die neuesten Begebenheiten in Marseille. Hier hatten die Jakobiner einen Aufstand angezettelt. Wie schlau sie sich auch versteckt gehalten hatten, so waren sie doch zuletzt als die ersten Urheber der Unruhen entdeckt worden, und auf das Schaffot geführt, hatten einige: Es lebe England! gerufen. Dies raubte der Muttergesellschaft in Paris vollends allen Kredit. Man nannte die Jakobiner von diesem Augenblick an die Entlarvten und die einzigen Blutsauger. Und so durfte der Konvent es wagen, ein Dekret zu geben, welches alle Korrespondenz der Volksgesellschaften verbot und eben dadurch ihre ganze Macht desorganisirte. Nichts blieb den jakobinistischen Mitgliedern des Konvents übrig als — Dulden und Schweigen.

Die Jakobiner ihrer Seits knirschten für Wuth und ließen sie an ihren Führern, Billaud Varennes und Collot d'Herbois, aus, welchen sie den Vorwurf machten, daß sie Betrüger wären. In der Sitzung vom 25 Vendemiaire (16 Octob.) nannte sie Lejeune geradezu Memmen, weil sie Bedenken getragen hätten, die Menschenrechte zu vertheidigen. Beide ent-

schuldigten sich mit der bedrängten Lage, in welcher sie sich befänden: »Beschuldigte man uns nicht,« sagten sie, »daß wir den Konvent und die Jakobiner beherrschen wollen, so würden wir weniger schweigen. Schwäche ist das übrigens nicht; denn unser Schweigen ist ein selbst aufgelegtes. Drei Monate hindurch hatten wir im Konvent den Mund nicht geöffnet, als wir Robespierre'n denunzirten. Es giebt offenbar Umstände, unter welchen das Schweigen größere Dienste thut, als das Reden. Alle Libelle, welche in dem Zeitraum von einigen Monaten gegen uns gerichtet worden sind, hatten keine andere Tendenz, als uns in einen litterarischen Streit zu verwickeln, damit man in unseren Antworten finden möchte, was man in unserem Schweigen nicht zu entdecken vermochte. Aber wir sind unseren Grundsätzen keinen Augenblick ungetreu geworden. Kommt der Augenblick wo wir unsere ganze Energie zeigen können, so sollt ihr schon sehen, daß wir die Rechte des Volks zu vertreten wissen.« Diese Auskunft befriedigte indessen nicht; und indem das Mistrauen blieb, dachten mehrere Mitglieder des Klubs darauf, ihren Frieden mit dem Nazionalkonvent zu machen. Man ging sogar auf die Entwürfe des öffentlichen Belehrungsausschusses zur Errichtung der Schulen ein, und debattirte über die Gegenstände des Unterrichts mit einem Interesse, welches allen Verdacht entfernte.

Digitized by Google

Carrier's nahe Verhaftung war es, was die Gemüther von neuem entflammte. Crassous sprach darüber in der Sitzung vom 13 Brumaire mit aller Erbitterung eines wüthenden Patrioten, der den Patriotismus verkannt sieht. »O ihr,« so schloß er seine Rede, »die ihr die Freiheit liebt, und wisset was man thun muß, um sie zu retten, und die Gefahren des Vaterlandes berechnet; bedenkt was ihr jetzt zu thun verpflichtet seyd, um sie gegen die Angriffe der Aristokratie zu vertheidigen.« Da diese Apostrophe vorzüglich Billaud Varennes und Collot d'Herbois galt, so nahm der erstere das Wort. »Der Löwe ist noch nicht gestorben,« sagte er, »wenn er blos schlummert. Die Tranchee ist geöffnet. Die Patrioten werden ihre ganze Energie wiedererhalten und das Volk zum Erwachen ermuntern. Ich fordere hiermit alle wackeren Vertheidiger des Vaterlandes auf, sich ins Gleichgewicht zu setzen, um diejenigen niederzustürzen, welche sie angegriffen haben. Nicht auf Individuen, sondern auf den Konvent ist es abgesehen. Wir müssen ihn vertheidigen, wollen wir verhindern, daß er in den Abgrund stürze. Tausendmal haben wir unser Leben ausgesetzt. Erwartet uns das Schafot, so laßt uns bedenken, daß es den unsterblichen Sidney mit ewigem Ruhm bedeckt hat. Wir wollen uns den Ruhm erwerben, die Bösewichter über den Haufen zu werfen, welche die Volksfreunde angreifen, oder kämpfend untergehen.«

Digitized by Google

Diese Erklärung und die Aufforderung, welche sie begleitete, waren allzu bestimmt, als daß die Gegenparthey hätte ruhig bleiben können. Ein entscheidender Kampf mußte endlich begonnen werden. Bentabolle gab das Signal dazu, indem er Billaud Varennes Aeußerung in der Sitzung des Konvents vom 15 Brumaire (5 Novemb.) denunzirte. Er hatte Mühe, zu Worten zu kommen, so groß war das Geschrei der jakobinistischen Mitglieder des Konvents, von welchen das eine ihm den Vorwurf machte, seinen Bruder von der Guillotine gerettet zu haben, während ein anderes behauptete: Er wolle die Freiheit nur für sich und seines Gleichen. Als er endlich ruhiger wurde, sagte der Redner: Er überlasse es Anderen, die Bosheit solcher Aeußerungen zu entwickeln und begnüge sich mit der Bemerkung, daß, wenn das Volk nothwendig erwachen müßte, der Konvent sich nicht auf den Pfaden seiner Pflicht befinden könnte. Es sey die Schuldigkeit desjenigen, der im Jakobinerklub in solchen Ausdrücken gesprochen hätte, sich darüber zu erklären.

Billaud Varennes war dazu bereit. Die Rednerbühne besteigend, sagte er: »Weit entfernt, diese Erklärung zurückzunehmen, wiederhole er sie sogar auf der Rednerbühne des Konvents. So lange es blos Privatstreitigkeiten gegolten hätte, habe er geschwiegen; als er aber gesehen hätte, wie die Aristo-

Digitized by Google

kraten ihr Haupt erhöben . . . . Diese Aeußerung wurde von den Partheien entweder beklatscht oder verlacht . . . . Ich habe gesagt, fuhr Billaud zürnend fort, die Gegenrevoluzionäre erhöben ihr Haupt mehr als jemals. Man muß entweder treulos oder blind seyn, wenn man dies nicht sieht. Hat man nicht die wüthendsten Aristokraten in Freiheit gesetzt? Befindet sich unter ihnen nicht die Tourzel, ein Weib, welches, als gewesene Erzieherin der Tochter Kapets, der Gemeine gerade zu gesagt hat, sie wolle tausendmal ihr Leben verbluten, könnte sie dadurch den kleinen Kapet retten; ein Weib, das ganz allein einen Kern von Gegenrevoluzion in sich schließt? Ich habe gesagt, man gäbe Leuten dieses Gelichters die Freiheit, während man brave Ohnehosen verhaftete, die ihren Familien unumgänglich nothwendig wären. Auf diese Weise glaub' ich den Konvent nicht angegriffen zu haben. Wer kann es leugnen, daß man Gegenrevoluzionäre beschützt hat, während man diejenigen zu Boden schlug, die bisher die Revoluzion gehalten haben? Unmöglich kann man den Gedanken misbilligen, das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die es umgeben. Gleichgültigkeit gegen Rechte und Befugnisse hat die Menschen zu allen Zeiten in Sklaverei gestürzt.«

Sobald Billaud die Tribune verlassen hatte, betrat sie Tallien. Er war indessen wiederhergestellt

worden und mehr als je entschlossen, einen Kampf zu vollenden, dessen Anfang ihn mit dem Tode bedroht hatte; die zärtliche Theilnahme des Konvents an seiner Wiedergenesung hatte seinen Muth noch mehr gestählt. »Da man angefangen hat,« sagte er, »von den Jakobinern zu sprechen; da man endlich auf diejenigen aufmerksam geworden ist, welche das Volk von den Pfaden der Gerechtigkeit ableiten und gegen den Konvent hetzen; so ist es die Pflicht jedes rechtschaffenen Volksrepräsentanten, den Schleier zu zerreissen, in welchen sich diese Menschen hüllen. Man hat gesagt: die Tranchee sey geöffnet. Gut, Repräsentanten, die ihr eurer Sendung würdig seyd, geht euren Feinden entgegen. Da man Wahrheit verlangt, so will ich sie sagen. Gerade diejenigen, welche sich vor dem Schwert der Gerechtigkeit fürchten, das über ihren Häuptern schwebt, haben die meiste Ursach, die Revoluzion rückgängig zu machen; gerade sie sind die Verschwörer. Als sie sahen, daß der Konvent alle Zweige der Verwaltung beleuchtete und ganz Frankreich sich kräftig gegen die Blutmenschen erklärte, da sagten sie zu sich selbst: »Laßt uns alle gute Bürger in Schrecken setzen, laßt uns die Nachricht verbreiten, daß man alle Epochen der Revoluzion angreifen wolle, und es wird uns gelingen, alle diejenigen in unsere Parthey zu ziehen, welche auf irgend eine Art eingewirkt haben.« Als revoluzionäre Maaßregeln

wollten sie die ungeheuren Ermordungen angesehen wissen, welche die Wellen der Loire roth gefärbt haben, und in welchen der Patrioten nur allzu viele gefallen sind. Und als sie sahen, daß der Konvent sich gleichwol mit der Untersuchung der Verbrechen Carrier's befaßte, um zu verhindern, daß der Unschuldige nicht mit dem Schuldigen verwechselt werde, und um beurtheilen zu können, in wiefern jene Greuel nothwendige Wohlfahrtsmaaßregeln oder kaltblütige Morde gewesen wären; da gingen sie zu den Jakobinern und sannen auf Mittel, das Volk in Bewegung zu setzen, um denjenigen zu retten, dessen Verfahren sie gebilliget hatten. Von Carrier kann und darf hier nicht weiter die Rede seyn, weil sein Prozeß eingeleitet wird; aber dürfen in einer Republik zwei rivalisirende Obrigkeiten existiren? Darf man dulden, daß Menschen, welche im Schooße des Konvents das tiefste Schweigen beobachten, in einer Volksgesellschaft die Maaßregeln des Volkssenats tadeln? Das Volk will die Freiheit der Nazionalrepräsentazion und verbietet eben dadurch jeden Versuch, den guten Namen der Mitglieder derselben zu verunglimpfen. Ihr sagt: die Aristokraten erheben ihr Haupt; ihr beklagt euch darüber, daß man Personen in Freiheit gesetzt hat, welche Verschwörungen anzetteln können. Ich weiß nicht, ob eine Frau, wie die Tourzel, einen Kern von Gegenrevoluzion in sich

schließen kann; ich kenne sie nicht, und unbekannt ist mir, wer sie in Freiheit gesetzt hat. Kann sie gefährlich werden, warum zeigt ihr sie dem Sicherheitsausschuß nicht an? Welch ein erbärmlicher Vorwand, das Volk in seiner Wahl zwischen eurem Blutsystem und der Gerechtigkeit ungewiß zu machen! Ich fordere die Versammlung auf, diese Diskussion zur Belehrung des Volks zu verlängern.«

Es war an diesem Tage das Schicksal der Minorität, von allen Seiten zu Boden gedrückt zu werden. Selbst Bourdon (von der Oise) trug das Seinige dazu bei. Zwar tadelte er die Leidenschaft, wovon die Diskussion beseelt wäre; aber indem er die boshaften Absichten der Oberhäupter des Jakobinerklubs anerkannte, erhitzte er gerade durch seine Aufforderungen zur Ruhe und Gelassenheit den Kampf nur noch mehr.

Legendre hatte gemeinschaftlich mit mehreren anderen Mitgliedern des Konvents, auf ein besonderes Konventsdekret, die Gefängnisse, Verhaftshäuser, Hospitäler u. s. w. revidiren müssen. Die Ueberreste, welche sie von den alten Greueln der Schreckensregierung angetroffen hatten, waren hinreichend gewesen, sie mit Ekel und Abscheu zu erfüllen. Ein Bericht war darüber erstattet worden. Voll von den Bildern, welche er aus den Gefängnissen mit sich genommen hatte, sagte Legendre mit roher Energie:

Digitized by Google

„Man will den politischen Horizont durch ein aus Dünsten des Verbrechens zusammengeballtes Gewölk verfinstern. Politische Korsaren haben ihren Raub noch nicht eingebracht; und da sie nicht verschmerzen können, was ihnen entgangen ist, so suchen sie im Jakobinerklub einen betrüglichen Schleier über die Augen des Volks zu werfen. Aber, Bürger, ihr kennt die Führer, und werdet von ihnen diejenigen zu unterscheiden wissen, die sich durch hinterlistige Vorschläge irre leiten lassen. Und wenn sich, ich sage nicht eine Insurrekzion, sondern ein Aufruhr ereignen sollte — denn mehr ist von Seiten der Jakobiner nicht zu erwarten — so wißt ihr, welche Parthey ihr ergreifen müßt; kennt man die Urheber, so fällt der Aufruhr von selbst. Ihn zu stillen, habt ihr einen großen Hebel, die öffentliche Meinung, welche durchaus für den Konvent, nicht für eine Handvoll Elender ist. Wollt ihr wissen, wer die saubern Gesellen sind, die eure Maaßregeln tadeln? Mit Gespenstern und Gichtbrüchigen hatten sie Frankreich bevölkert. Ich fordere meinen Kollegen Bourdon auf, mir zu bezeugen, daß wir, bei unseren Revisionen der Gefängnisse, eine Menge von Personen angetroffen haben, die Gespenstern ähnlicher sahen, als Menschen. Greise mit eingefallenen und erloschenen Augen, Taube, Blinde, und alle der Verschwörung gegen die Republik angeklagt! Noch einmal, wer sind die, welche

che solche Operazionen tadeln? Eine Handvoll Raubmenschen! Schaut ihnen ins Gesicht, und ihr werdet darin einen Firniß finden, in welchem Tyrannengalle der Hauptbestandtheil ist. Stärker ist der Konvent, als eine Handvoll Blutmenschen, welche unaufhörlich schreien, daß man ihre Köpfe verlangt. Was mich betrift, so wollt' ich, der Urheber der Natur verdammte sie zu einem ewigen Leben. In der Geschichte würde alsdann die Nachwelt ihre Thaten aufgezeichnet finden und sie mit ihrer Existenz vergleichen. Zu meinen Kindern, zu meinen Enkeln würd' ich sagen: Seid rechtschaffen, fürchtet die Strafe des Verbrechers; er stirbt nicht, er erblaßt beim Anblick der Menschlichkeit . . . Ich wiederhol' es: Wenn die Aufrührer, die uns mit Kadavern beschütten möchten, noch einmal ihr Haupt erheben, so werdet ihr sie nicht verfehlen. Selbst diejenigen, welche sich von ihnen irre leiten lassen, müssen sie uns ausliefern; denn das Volk vereinigt sich immer mit seinen Repräsentanten zur Bestrafung der Böswichte. Geht nur immer mit dem Volk. Verlaßt ihr es nicht, so wird es euch auch nicht verlassen. — Worüber beklagt ihr euch? Etwa darüber, daß ihr die Bürger nicht mehr zu Hunderten einkerkert? daß man nicht mehr funfzig, sechzig bis achtzig Personen in einem Tage guillotinirt? Ich gestehe, in dieser Hinsicht ist unser Vergnügen von dem eurigen verschieden. Eure

Art die Gefängnisse auszufegen, ist nicht die unsrige. Wir haben so viel Gutes gestiftet, als wir konnten. Haben wir uns geirrt, so müssen unsere Köpfe den Irrthum büßen. Aber es hat damit keine Gefahr. Solltet ihr nicht zufrieden seyn? Wir legten es darauf an, eure Verbrechen in Vergessenheit zu bringen; und zum Dank für unsere gute Absicht verhetzt ihr uns in einer Gesellschaft, die ihr zu einer Mordhöle gemacht habt, und wiegelt das bischen Volk auf, das sich daselbst einfindet. Wie albern! Glaubt doch, von den Wenigen, die eure Sitzungen besuchen, will die Mehrheit euch nur genauer kennen lernen . . . Das Volk muß belehrt werden, muß sich überzeugen, daß der Konvent sich nicht von einer Handvoll Fakzionisten leiten lassen will. Ich bezeichne hier keinen; mag sich ein jeder selbst erkennen. Wer kann mir den Vorwurf machen, daß ich mit dem einen lieber ein Glas Wasser getrunken habe, als mit dem anderen? Ich sehe keinen; ich gehe nur mit meinem Gewissen zu Rathe. Ich habe genug von der Tyranney des modernen Katilina erfahren; ich bin genug von seinen Taubstummen umgeben gewesen, um jetzt noch etwas zu fürchten. Angst über die Gefahren, von welchen ich umgeben war, hat mir eine theure Gattin entrissen. Auch ein Opfer, dem Vaterlande dargebracht! Dies alles hab' ich überdauert, und mich sollte jetzt noch die Furcht tödten?

Digitized by Google

Der Sicherheitsausschuß hat Macht genug, um alle diejenigen zusammen zu pressen, welche im Jakobinerklub den Aufruhr predigen. Aber der Konvent muß bedenken, daß es seine Sache ist, die Hand über die großen Verbrecher auszustrecken. Was wollen denn diese Aufruhrsstifter? Wissen sie denn nicht, daß jeder Familienvater, jeder gute Bürger seinen Körper zum Schild für die Nazionalrepräsentazion macht? Ich verlange, daß der Konvent, so oft er erfährt, daß einzelne seiner Mitglieder in dem Jakobinerklub den Aufruhr predigen, gegen diese Verräther wüthe und die Bestrafung der übrigen Unruhstifter seinem Sicherheitsausschuß überlasse.«

Das Resultat aller dieser Diskussionen war: daß die drei Regierungsausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung Mittel vorschlagen sollten, wie die Mitglieder des Konvents am besten verhindert werden könnten, den Aufruhr gegen den Konvent zu predigen. Zweckte dieser Auftrag auf die Aufhebung der Jakobinergesellschaften ab, so erfolgte ihr Sturz ehe die Ausschüsse Zeit fanden, darüber zu berathschlagen. Von dem Willen des Konvents unterstützt, zeigte sich die öffentliche Meinung in ihrer ganzen Stärke, ohne daß irgend ein besonderes Aufhetzen dabei statt fand; wenigstens ist man nicht genöthigt dergleichen anzunehmen, um die Erscheinung zu er-

Digitized by Google

klären, welche am 19 Brumaire (10 Novemb.) sehr überraschend eintrat.

In ihrer ganzen Wirksamkeit gelähmt, waren die Jakobiner an diesem Tage Abends gegen fünf Uhr eben damit beschäftigt die Menschenrechte zu kommentiren und alle diejenigen Fälle zu untersuchen, wo eine Insurrekzion nicht blos erlaubt, sondern sogar heilige Pflicht sey, als ein Hagel von Steinen in den Saal flog, wo sie ihre Sitzung hielten. Der Pöbel von Paris vollendete jetzt was die Partheiwuth in Gang gebracht hatte. Es lebe der Konvent! Keine Jakobiner mehr! so erschallte es von allen Seiten. Die Jakobiner, welche bisher immer den Antrieb gegeben hatten, waren also darauf zurückgebracht, ihn zu empfangen. So lange der Auflauf noch nicht bedeutend war, machten sie Ausfälle auf ihre Feinde, und den ganzen Auftritt mehr für Scherz als Ernst erklärend, nahmen sie sogar einige derselben gefangen, die sie in ihren Saal schleppten und mit der rothen Mütze dekorirten. Aber die Volksmenge vermehrte sich mit jedem Augenblick. Gesprengt wurden die Thüren des Saales. Ernstliche Mishandlungen waren die Erwiederung für die Ehre der rothen Mütze. Mehrere Mitglieder der Gesellschaft wurden verwundet. Das Spiel fing an blutig zu werden, als der Sicherheitsausschuß, an der Spitze der bewaffneten Macht, ihm ein Ende machte.

Digitized by Google

Aus einander gejagt wurde das Volk. Die Jakobiner mußten den Ort ihrer Sitzungen verlassen. Der Sicherheitsausschuß legte seine Siegel auf ihre Archive. Noch an demselben Tage verbot der Konvent alle ferneren Sitzungen dieser Gesellschaft. So endigte sich durch eine sehr unerwartete, im Grunde aber sehr nothwendige Wendung das Drama, welches diese Gesellschaft bisher vor den Augen des erstaunten Europa gespielt hatte, zuletzt in eine halbe Posse.

Die bewaffnete Macht von Paris wurde um sechs tausend Mann verstärkt, um allen Bewegungen Trotz zu bieten, welche in dem Umfang dieser großen Hauptstadt auf Betrieb der Jakobiner entstehen konnten. Die wüthendsten Mitglieder dieser Gesellschaft wurden, wenn sie keine Konventsdeputirte waren, verhaftet. Es wurde wieder ruhig im Konvent selbst, indem die Oberhäupter der Minorität entweder schwiegen, oder allmählig zur Majorität übergingen. So konnte also Carrier's Prozeß ohne alle Gefahr fortgeführt werden.

Es war in der Sitzung vom 21 Brumäre (11 November) als Romme, im Namen der von den drei Ausschüssen der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung zur Untersuchung aller gegen Carrier vorgebrachten Beschuldigungen niedergesetzten Kommission, über den Befund dieser Untersuchung Bericht abstattete. Außerdem, daß er durch den Revoluzions-

Digitized by Google

ausschuß von Nantes die oben beschriebenen Greuel veranstaltet hatte, wurde er noch folgender Verbrechen beschuldigt, welche man persönliche nannte: Er habe, um sein grausames Verfahren gegen die Einwohner von Nantes zu beschönigen, gleich bei seinem ersten Eintritt in die Stadt in den gehässigsten Ausdrücken von ihren Gesinnungen gesprochen und alle Kaufleute und Negozianten einzukerkern gedroht, wofern man nicht bald mit Denunziazionen gegen sie auftreten würde. Er habe sich über die Lässigkeit des Revoluzionstribunals von Nantes beklagt und geäußert, daß täglich wenigstens 400 Köpfe fallen müßten. Er habe nicht nur Individuen, sondern selbst Deputazionen gemißhandelt, wenn sie sich ihm hätten nähern wollen. Er habe sich der Gefangennehmung La Charette's und seines Etat Majors widersetzt, den Feinden mehrere Transporte in die Hände gespielt, die Verproviantirung der Stadt auf alle Weise verhindert und dadurch Aufruhr und Pest herbeigerufen. Er habe die Maratskompagnie gestiftet und durch sie alle mögliche Bedrückungen ausgeübt. Er habe sich Ausschweifungen aller Art überlassen und die Männer derjenigen Weiber, die er für sich in Requisizion gesetzt hätte, einkerkern und hinrichten lassen. Er habe ein ganzes Schwadron von Räubern niederschießen lassen, nachdem sie sich auf eine feierlich angekündigte Amnestie ergeben hätten. Er habe mehre-

Digitized by Google

re Weiber ersäufen lassen, weil sie ihm nicht zu Willen gewesen wären, und einmal dreihundert Personen auf einmal zu ersäufen befohlen. Er habe mit den Mitgliedern des Revoluzionsausschusses Bachusfeste veranstaltet und während derselben auf die Gesundheit derjenigen getrunken, welche nächstens die große Schale kosten würden. Er habe ein Vergnügen im Sankülottisiren der Weiber gefunden . . . Hierauf trug der Berichtabstatter im Namen der Kommission auf eine Anklage gegen Carrier an.

Den 8 Brumaire (29 Octob.) war ein Dekret gegeben worden, in welchem der Konvent festgesetzt hatte: daß jede Denunziazion gegen einen Volksrepräsentanten bei den vereinigten Ausschüssen der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung angebracht werden sollte. Hielten sie die Denunziazion für hinreichend bedeutend, so sollten sie dem Konvent davon Anzeige thun. Alsdann sollte einer Kommission von ein und zwanzig Konventsmitgliedern aufgetragen werden, über die angebrachten Thatsachen und eingereichten Beweise einen Bericht abzustatten. Um diese Kommission zu Stande zu bringen, sollten alle Mitglieder des Konvents, die abwesenden ausgenommen, namentlich aufgerufen werden, ihre Namen niederzuschreiben; und wenn das geschehen wäre, so sollte der Präsident die sämtlichen Namen in eine Urne legen, sie durch einander rütteln und von einem Sekretär

der Versammlung ein und zwanzig Namen ziehen lassen. Zwei andere Sekretäre sollten diese Namen dem Präsidenten verifizirt übergeben und dieser sie mit lauter Stimme ausrufen. Keins von den durchs Loos gezogenen Mitgliedern sollte sich der Untersuchung weigern, noch verworfen werden können. Bei der Untersuchung selbst sollte die Kommission mit dem Verdächtigen Rücksprache halten und ihm alle Beläge der Anklage mittheilen. Nach erstattetem Bericht sollte der Konvent, wenn eine Anklage dadurch begründet würde, über die vorläufige Verhaftung erkennen. Bericht und Beläge sollten gedruckt und vertheilt werden, und die Diskussion erst drei Tage nach der Vertheilung den Anfang nehmen. Der Verdächtige sollte alles, was zu seiner Vertheidigung gereichte, auf gleiche Weise unter seinen Kollegen vertheilen können, bei der Diskussion gegenwärtig seyn und über alle die Thatsachen angehört werden, welche eine Anklage nach sich ziehen könnten. Das Anklagedekret sollte nur nach dem Namenaufruf erfolgen dürfen; und wenn der Konvent die Anklage dekretirt hätte, so sollte Tages darauf die Kommission die Anklageakte einreichen, welche nur die einzelnen Thatsachen enthalten sollte, über die der Verdächtige wäre vernommen worden. Das Tribunal, welches den Auftrag erhielte, den Prozeß zu instruiren, sollte sich genau an diesen Thatsachen halten.

Digitized by Google

Nach diesem Dekret konnte nur eine vorläufige Verhaftung erfolgen. Ehe sich der Konvent darüber erklären konnte, forderte Carrier das Wort. Er hatte Mühe es zu erhalten, da er nach dem Buchstaben des Gesetzes erst nach dem Druck und der Vertheilung der Beläge Anspruch darauf machen konnte; aber er erhielt es auf die Bemerkung einiger Mitglieder, daß das Gesetz nicht ausdrücklich entgegen wäre. Von der Rednerbühne aus las er eine Vertheidigungsrede ab, worin er das unglückliche Geschick derjenigen bejammerte, welche zur Gründung einer neuen Ordnung der Dinge beitragen müßten; ein Geschick, vermöge welches sich für alle öffentliche Beamte der tarpejische Fels immer in der Nähe des Kapitols befände. Vor sechs Monden wäre sein Haupt mit Lorbern bekränzt worden; jetzt klagte man ihn an. Warum? Weil er die Feuerbrände des Fanatismus ausgelöscht, die Landung von 30,000 Engländern und Ausgewanderten, von Jersey und Guernsey aus, verhindert, den gefährlichsten aller Kriege beendigt, den Neffen Pitt's und Bruder Grenville's einem Revoluzionstribunal überliefert hätte. Da man ihn nicht der Verschwendung und Verschwörung anklagen könnte, so griffe man ihn wegen einzelner Maaßregeln an, die nicht einmal von ihm herrührten. Einem Revoluzionstribunal wollte man ihn überliefern, welches aus lauter Royalisten, Föderalisten,

Digitized by Google

Gegenrevoluzionären, Räubern und Chouans bestände. Sein ganzer Prozeß wäre ein Prozeß Charette's gegen die Sieger der Vendee. Wären Weiber und Kinder — nicht auf seinen Befehl — denn dergleichen hätte er nie ertheilt — sondern mit seiner Genehmigung erschossen worden, so wäre es geschehen, weil in diesem wüthenden Kriege auch Weiber und Kinder mit den Waffen in den Händen wären gefangen genommen worden; und was ihnen zu Nantes widerfahren wäre, hätten sie, mit Genehmigung des Konvents, auch zu Mans und Ancennis gelitten. Ersäufungen hätte er nie gut geheißen. Der Revoluzionsausschuß von Nantes wäre nicht sein Werk; er hätte ihn vorgefunden. Hätte der Nazionalkonvent seine Regierungsmaximen verändert; so würde er sich wenigstens noch der Vollmachten erinnern, die er den Volksrepräsentanten und Generalen gegeben hätte. Verleumder wären seine Ankläger; seine Richter folgsame Werkzeuge derjenigen, welche den Entwurf gemacht hätten, den Nazionalkonvent zu stürzen. In der That, es wäre unverantwortlich, daß man, bei aller Kenntniß von den Abscheulichkeiten der Rebellen, noch Mitleid mit ihnen fühlte und die Vertheidiger der Freiheit ungerührt zu Grunde gehen sähe. Wollte man mündliche Beweise gegen Volksrepräsentanten statt finden lassen, so würde es bald dahin kommen, daß man der ganzen Revoluzion den Pro-

Digitized by Google

zeß machte; selbst die Heldinnen vom 5 und 6 October, die Besieger der Bastille, die Patrioten vom 10 August und die Stützen des 31 May würden nicht verschont bleiben. Augenscheinlich wäre die Gefahr, worin sich das Vaterland befände. Sein Leben müßte er preisgeben; aber seine Ehre würde er desto hartnäckiger vertheidigen.

Diese Vertheidigungsrede dauerte einige Stunden. Gleichwohl dekretirte der Konvent die vorläufige Verhaftung. Von vier Gensdarmen bewacht, durfte Carrier seine Wohnung nicht verlassen. Unterdessen arbeiteten die Pressen, um den Bericht der Kommission und die Beläge desselben in Umlauf zu setzen. Der Tag erschien, an welchem sich Carrier stückweise rechtfertigen sollte, damit nun der ganze Nazionalkonvent sein: der Anklage schuldig oder nicht über ihn aussprechen könnte. Es war der 1 Frimaire (20 November) als alles in Bereitschaft war. Zahlreich war die Versammlung; noch zahlreicher wurde sie durch die Menge von Zuschauern, welche der Entscheidung beiwohnen wollten.

Carrier war ein Advokat von Profession und in der Kunst der Ausflüchte nichts weniger als unerfahren. Entgegen war ihm die öffentliche Meinung; verhaßt hatten ihn die Partheihäupter der Majorität gemacht. Früher schon hatte ihn Fréron in einem Pamphlet folgendermaßen geschildert: »Ein Unge-

Digitized by Google

heuer, welches aus lauter Armen und Füssen besteht, der Weipe nicht unähnlich. Ein gekrümmter Rücken, ein kleiner Kopf, ein längliches Gesicht, kleine, winklichte, tiefliegende Augen, von einer aus Blut und Galle gemischten Farbe, und eine lange Habichtsnase, welche das Gräßliche des Blicks erhübe, wären die charakteristischen Bestandtheile seiner Gestalt. Und dieser Körper wäre der treuste Abdruck seiner Seele. Wuth und Blutdurst machten den Grundstoff seines Temperaments aus. Die Natur hätte einen Fehlgriff gethan, weil sie ihm keine Klauen gegeben habe.« Eine kecke Hand, von dem Partheigeist geleitet, hatte diese Carrikatur entworfen. Carrier war klein und schwächlich. Dies machte ihn furchtsam und reizbar. Führte die Heftigkeit seines Gemüths an und für sich zu Uebereilungen, so mußten sie, bei einer gänzlichen Unbekanntschaft mit allen großen Mitteln, die Umstände zu beherrschen, auf dem Standort, wohin man ihn brachte, nothwendig zerstörend werden. Die revoluzionäre Moral, die er mit seinen Kollegen theilte, that das Uebrige. Diese Kollegen konnten ihn verabscheuen; aber an seiner Stelle würde jeder von ihnen des Bösen nicht viel weniger gethan haben.

Eingeführt in die Versammlung, bat er, daß man ihn mit der möglich-größten Stille anhören möchte, weil das geringste Geräusch ihn in seinen Ideen verwirren würde. Dies versprach man. Hier-

Digitized by Google

auf begann er die ihm gemachten Beschuldigungen zu zergliedern. Mehrere derselben wälzte er mit Erfolg von sich ab, indem er den Thatsachen eine Wendung gab, wodurch sie an Gehässigkeit verloren, oder die Urheber derselben als unglaubwürdig Menschen darstellte. Eine von den Hauptfragen war: Ob er Ersäufungen oder Niederschiessungen ohne vorhergegangenen richterlichen Spruch veranstaltet oder gestattet habe? Eine von ihm unterzeichnete Schrift bewies es; aber er leugnete die Aechtheit derselben. Es entstand die Frage, ob diese Schrift, so wie viele andere, eine bloße Kopie wäre? Die Herbeischaffung der Originale war mit großen Schwierigkeiten verbunden, theils wegen der Entfernung des Orts, theils wegen der hohen Wichtigkeit, welche Freunde und Feinde auf diese Papiere legten. Es fehlte nicht an Personen, welche sich des Beschuldigten annahmen. Minder unmenschliche Befehle, gemeinschaftlich mit anderen Volksrepräsentanten oder Generalen gegeben, verwandelten den Streit über die Aechtheit in einen Probabilitätenstreit, welcher zuletzt zu der Frage führte: Ob der Konvent in Carrier's Sache eine anklagende oder richtende Jury sey? Viel wurde dafür und dawider gesprochen. Die Spitzfindigkeiten, welche man vorbrachte, nahmen kein Ende. Zwei Sitzungen waren verflossen, und immer wußte man noch nicht, ob eine Klage statt finden sollte. Von der

Digitized by Google

einen Befehl behauptete Carrier, er könne ihn nicht unterzeichnet haben, weil er seiner Menschlichkeit entgegen sey; von dem andern, er habe ihn im Vertrauen unterzeichnet; von dem dritten, er rühre nur zum Theil von ihm her; von dem vierten, er bedürfe einer Vergleichung mit dem Original. Die ganze Angelegenheit verwirrte sich immer mehr. Nur ein sehr gesunder Sinn konnte aus der Verlegenheit reissen, in welche die Versammlung gerieth. Diesen zeigte Legendre, Präsident während der ganzen Verhandlung. Seinen Stuhl verlassend, schwang er sich auf die Rednerbühne und sagte: »Ihr wollt materielle Beweise. Gut! So laßt denn die Loire nach Paris zurückfließen, die Versenkungswerkzeuge bringen, und die Leichnahme der unglücklichen Schlachtopfer holen, die in Nantes das Ziel ihrer Leiden gefunden haben. Es sind ihrer genug, um die Lebenden zu verbergen. Die Augen des Volks sind geöffnet und niemand wird es in dieser Sache täuschen.«

Von diesem Augenblick an war es entschieden, daß Carrier die Grausamkeit des Revoluzionsausschusses wenigstens nicht verhindert, und die Würde der Nazionalversammlung durch seine Helfershelfer gekränkt habe. Zwar vertheidigte sich der Beschuldigte noch immer mit Nachdruck, aber ohne Erfolg. Selbst die feinsten Wendungen retteten ihn nicht mehr. »Man gesteht,« sagte er am Schluß seiner Vertei-

Digitized by Google

digung, »daß zu Angers, Saumür, Laval u. s. w. eben so viel Greuel begangen sind, als zu Nantes. Unstreitig sind meine Kollegen eben so unschuldig als ich. Aber warum fällt man gerade über mich her? Ein Angriff in Masse würde freilich nicht gelungen seyn, und ein theilweiser war weit besser; aber macht sich auf diese Weise der Konvent nicht selbst den Prozeß?« Er verglich hierauf seinen Prozeß mit dem Kampf des Royalismus gegen den Patriotismus und des Fanatismus gegen die Philosophie, und nannte sich einen Calas, den man aufs Schaffot führte. »Zizero,« setzte er hinzu, »ließ Katilina's Mitschuldige ohne Prozeßform in den Gefängnissen umbringen, und als man ihn darüber im Senat zur Rede stellte, war seine einzige Entschuldigung: Ich habe Rom und die Republik gerettet. Ich befinde mich nicht in Zizero's Fall, denn ich habe dergleichen Maaßregeln nicht diktirt; aber ich habe die Republik nicht minder gerettet. Mit Unrecht beschuldigt man mich, den Vendeekrieg verewigt zu haben. Er war geendigt, als ich in den Schooß des Nazionalkonvents zurücktrat. Ist es meine Schuld, wenn man ihn seit meiner Entfernung von neuem entzündet hat? Ich habe euch mein politisches Verhalten dargestellt. Die Wahrheit meiner Darstellung kann die ganze Westarmee bezeugen. Der Nazionalkonvent thue jetzt den Ausspruch; aber er erinnere sich, daß ich keinen

Theil an Maaßregeln des Details habe; sie wären meiner Sendung eben so fremd, als meinem Charakter. Uebrigens haben die Grausamkeiten der Rebellen strenge Maaßregeln erfordert. Da war auch keine einzige patriotische Familie, welche nicht den Verlust eines Sohnes, einer Gattin, eines Gatten, einer Tochter, eines Bruders, einer Schwester zu beweinen gehabt hätte. Als ich in Nantes ankam, war das Andenken an die Gemetzel von Machecoul und Saumür noch ganz frisch; man hörte, gewissermaßen, noch das Geschrei der über glühenden Kohlen an den Beinen aufgehangenen Weiber und die ächzenden Töne der Männer, welchen die Räuber die Augen ausgestochen oder die Ohren abgeschnitten hatten. Noch bebte die Luft von den zivischen Liedern so vieler Märtyrer der Freiheit, welche mitten unter den gräslichsten Foltern ihr: Es lebe die Republik! wiederholt hatten. Wie hätte, von solchen Stürmen umsauft, die Menschlichkeit ihre Stimme erheben können? Wie hätte die Vernunft ihre Maaßregeln abzirkeln sollen? Was hätten die, welche sich gegen mich erheben, an meiner Stelle gethan? Stand es in der Gewalt eines Menschen, den reißenden Strom der Revoluzion aufzuhalten? Stand es selbst in der Macht des Konvents, die Ausschweifungen zu verhindern, die zu Lyon, Marseille, Toulon begangen wurden? Von politischen Stürmen umfangen, hab' ich einen

fürch-

fürchterlichen Krieg beendigt, der Frankreich zu vernichten drohte. Die Hand auf den Altar des Vaterlandes gelegt, schwur ich, dies Vaterland zu retten. Ich habe meinen Schwur gehalten; denn Nantes ist der Republik geblieben. Muß ich dafür das Schaffot besteigen, so sey es! Ich habe nur für mein Vaterland gelebt, und werde jetzt auch für dasselbe zu sterben wissen. Die Ruhe eines guten Gewissens und der Muth eines Republikaners begleiten mich aufs Blutgerüst. Der Namenaufruf soll in diesem Augenblick über mein Schicksal entscheiden. Ich bitte blos, dabei gegenwärtig seyn zu dürfen.«

Diese Bitte wurde dem Beschuldigten verweigert, den man sogleich in seine Wohnung zurückführen ließ. Der Namenaufruf geschah; und den 4 Frimaire (24 Novemb.) Morgens um zwei Uhr wurde durch eine Stimmenmehrheit von 489 gegen 2 entschieden, daß eine Anklage gegen Carrier statt finden sollte.

Noch in derselben Nacht wurde Carrier aus seiner Wohnung in die Conciergerie geführt. Er lag im Bette, als der Offizier, dem dies Geschäft übertragen war, zu ihm ins Zimmer trat. Eine verdächtige Bewegung, welche er machte, führte auf den Gedanken, daß er damit umginge, sich zu ermorden. Wirklich war er im Begriff sich zu erschießen, als man ihm in den Arm fiel.

Bei seiner Ankunft in der Conciergerie forderte

er ein luftiges Zimmer, weil er von Jugend auf gewohnt wäre, die Bergluft zu athmen.

Vor das Revoluzionstribunal gestellt, wurde er mit einem lauten Ausbruch des Unwillens empfangen.

Er weigerte sich den Präsidenten, den Substituten des öffentlichen Anklägers und mehrere Geschworne als seine Richter anzuerkennen. Seine Absicht bei dieser Weigerung sey indeß keineswegs, die Instrukzion des Prozesses zu verzögern, sondern unpartheiische und vorurtheilsfreie Richter zu haben; denn mehrere von denen, welche er vor sich sähe, wären entweder Verwandte oder Freunde Talliens, Frérons und Reals, seiner entschiedensten Feinde.

Das Tribunal berathschlagte über diese Forderung; aber es wurde beschlossen, daß sie nicht statt haben könnte, weil alle Abtheilungen des Tribunals gegenwärtig beschäftigt wären; weil diejenige, vor welcher der Angeklagte erschiene, dem ausdrücklichen Befehl des Konvents gemäß, in seiner Sache erkennen sollte; weil die Richter nur die Anwender des Gesetzes wären; weil, endlich, Carrier's Prozeß nur als eine Fortsetzung des Prozesses des Revoluzionsausschusses von Nantes betrachtet werden könnte.

So ging also das Zeugenverhör an. Carrier's heftigste Ankläger waren die Mitglieder des Revoluzionsausschusses von Nantes; außer diesen aber traten sehr viele andere Personen gegen ihn auf. Es

Digitized by Google

ergab sich aus den Verhören, daß er nicht nur um alle Ersäufungen, Niederschießungen und Metzeleien gewußt, sondern auch einzelne selbst veranstaltet habe, und daß keiner irgend eine Untersuchung oder irgend ein richterlicher Spruch vorangegangen sey. Er selbst leugnete das erstere, und behauptete, das letztere nie verhindert zu haben.

Langsam und feierlich war der Gang des Prozesses. Auch General Turreau wurde als Zeuge aufgerufen; aber wie hätte ein Mann, der selbst die Menschlichkeit so sehr unter die Füsse getreten hatte, zu Carrier's Nachtheil sprechen können? Er leugnete alle Verbindungen mit dem Volksrepräsentanten, den er blos in seinen schriftlichen und einigen mündlichen Befehlen gekannt hätte. Die Volksrepräsentanten Bo, Frankastel und Hentz erklärten, Carrier'n immer als einen guten Patrioten gekannt zu haben, dessen Maaßregeln vielleicht übertrieben, dessen Absichten aber immer rein gewesen wären.

Da diese Zeugnisse allzu unbestimmt waren, um ein Gegengewicht zu geben, und Carrier einsah, daß er an seiner Rettung verzweifeln müßte, so nahm er die ganze Schuld des Revoluzionsausschusses auf sich; aber er bestand bis auf den letzten Augenblick darauf, daß seine Maaßregeln der Regierung nicht unbekannt gewesen wären, und daß sie solche gut geheißen hätte.

Als endlich die Debatten geendigt werden mußten, erklärte der öffentliche Ankläger: Man bemühe sich vergeblich das Volk zu bereden, daß Patrioten der Prozeß gemacht würde, wenn man die in der Vendee verübten Abscheulichkeiten zu ahnden bemüht wäre. Solche Abscheulichkeiten bestrafen, hieße die Revoluzion befestigen. Hierauf erfolgte eine Rekapitulazion der wichtigsten Thatsachen.

Als Vertheidiger der Angeklagten traten nach einander auf: Tronson-Decoudrai, Real, Villeneuve, Gaillard, Villain.

Tronson-Decoudrai entwickelte das System der alten Regierungsausschüsse. Schrecken und Enthusiasmus waren, seiner Meinung zufolge, die Haupttriebfedern gewesen, die sie zur Erreichung ihrer Zwecke in Bewegung gesetzt hatten. Die Frage: In wiefern die nothwendige Wirkung dieser Triebfedern eine Entschuldigung für die Handlungen der Unteragenten mit sich führe, entschied der Vertheidiger dahin, daß die Gränzlinie nur da zu finden sey, wo die Uebertreibung in Verbrechen übergeht. Hiernach konnten von den Angeklagten nur Prouſt und Ch. Vieq dem Schafot entrinnen; auch hatte Tronson sich nur ihrer angenommen.

Real schlug einen anderen Weg ein, indem er sich zu zeigen bemühte, daß die Angeklagten, deren Vertheidigung er übernommen hatte, noch immer de

Achtung ihrer Mitbürger würdig wären. In den rührendsten Ausdrücken legte er dem Tribunal und der ganzen Versammlung die Forderungen der Menschlichkeit vor. Die Wirkung seiner Rede wurde noch dadurch verstärkt, daß er aus mehreren, während des Verhörs gesammelten Zügen bewies, daß, trotz aller Grausamkeiten, welche den Angeklagten unwidersprechlich zur Last fielen, die Moralität nicht in ihnen ausgestorben wäre. Die Angeklagten bewiesen die Wahrheit dieser Behauptung durch die Thränen, welche sie grade in diesem Augenblick vergossen. Von dieser Erscheinung ergriffen, rief Real, von Goulin sprechend, aus: »Wahrlich, nur sein Kopf war entzündet; sein Herz ist das Herz eines Patrioten, eines rechtschaffenen Mannes!« Bei diesen Worten sprang Gallon, einer von den Angeklagten, von seinem Sitze auf, und Goulin mit Thränen umarmend, rief er aus: Er ist mein Freund; er ist ein ehrlicher Mann; ich kenn' ihn seit neun Jahren als einen solchen; er hat meine Kinder erzogen; tödtet mich, aber rettet ihn. Die ganze Versammlung wurde von diesen, in dem Ton der Verzweiflung ausgesprochenen Worten zum Mitgefühl hingerissen; alle weinten, und Real rief den Geschwornen zu: Da seht diese wüthenden Menschen!

Die übrigen Vertheidiger führten die Sache ihrer Klienten mit so viel Geist, als sie aufbringen konnten.

Digitized by Google

Keiner von allen wollte für Carrier sprechen, bis endlich das Tribunal Villain den Auftrag gab, ihn zu vertheidigen.

Ehe dies geschah, nahm Carrier noch einmal für sich selbst das Wort und lieferte die Geschichte aller ihm übertragenen Sendungen und seines Verhaltens, nach dessen ganzem Umfang. Nachdem er länger als zwei Stunden gesprochen hatte, endigte er auf folgende Weise: »Ermüdet, erschöpft, beziehʼ ich mich auf die Gerechtigkeitsliebe der Geschwornen. Alles was zum Vortheil meiner Mitangeklagten geschehen kann, stimmt zu meinen Wünschen. Muß die Nazionaljustiz einen zerschmettern, so will ich der Eine seyn.« Villain schränkte sich in seiner Vertheidigung auf allgemeine Betrachtungen ein, hergenommen von der kritischen Lage, in welcher sich der Angeklagte während seiner Sendungen befunden hätte.

Die Zahl der Angeklagten hatte sich im Lauf der Untersuchung bis auf drei und dreißig vermehrt. Alle hinzugekommenen hatten mehr oder weniger Antheil an den zu Nantes verübten Greueln. Ein gewisser Heron wurde überführt, das Ohr eines von ihm getödteten Menschen, statt der Kokarde, am Huth getragen und sein Pistol am liebsten auf Kinder abgedrückt zu haben. Auf gleiche Weise wurde ein gewisser O Solivan überführt, sich an Carrier's Tafel gerühmt zu haben, daß er den Metzgern den Vor-

Digitized by Google

theil abgesehen hätte; denn wenn er einen in die andere Welt schicken wollte, so hieße er ihn um sich zu sehen, und drückte ihm sodann das Messer in die Gurgel. Alle Uebrigen hatten, bis auf Proust und Vieq, bei den Ersäufungen, Niederschießungen und Niedermetzelungen hülfreiche Hand geleistet, oder sich als Plünderer gebrauchen lassen.

Die Jury war versammlet, das Schicksal aller dieser Menschlichkeitsschänder zu entscheiden; aber die lange Beschäftigung mit dieser einzigen Sache hatte der Ansichten so viele herbeigeführt, daß man selbst nicht wußte, welche man fassen sollte. Dazu kam, daß seit dem 10 Thermidor die Begriffe von Gerechtigkeit und Menschlichkeit durchaus zusammenfielen, wenn nicht das Interesse der Parthey sich in die Mitte stellte. So geschah es, daß von allen Angeklagten nur Carrier, Moreau-Granmaison und Pinard zum Tode verurtheilt und alle Uebrigen, minder nach ihren Handlungen als nach ihren Grundgesinnungen gerichtet, auf gleiche Weise losgesprochen wurden. Als Carrier mit seinem Urtheil bekannt gemacht wurde, sagte er ganz kalt: »Ich sterbe unschuldig; aber meine letzten Wünsche beziehen sich auf die Fortdauer der Republik und das Wohl meiner Mitbürger.« Den 16 Dezember wurde das Urtheil ausgesprochen und bald darauf vollzogen.

Der Glimpf, womit man gegen den größeren

Theil der Angeklagten verfahren war, raubte dem Tribunal den Kredit in den Augen des Publikums, welches, in dem Wahne, daß die Gerechtigkeit eine unveränderliche und ewig selbstständige seyn müsse, nicht begreifen konnte, wie sie zugleich so streng und nachgiebig wäre. Die Folge davon war, daß das ganze Tribunal aufgelöst und die Losgesprochenen von neuem verhaftet wurden.

Um zu zeigen, wie ernstlich man eine demokratische Verfassung wollte, hatte man zur Feier des 5ten Sanculottide Marats Asche in das Pantheon bringen zu lassen beschlossen. War man Anfangs ungewiß, ob Jean Jaques Rousseau, als Verfasser des gesellschaftlichen Vertrages, nicht den Vorzug verdiene, so dauerte diese Ungewißheit nicht lange. Der ausführliche Bericht, welchen Lacanal über Rousseau's Verdienste um die Revoluzion abstattete, wurde durch einen Bericht von Leonard Bourdon verdunkelt, der Marat's Verdienste zum Gegenstand hatte. Allerdings verdiente Marat den Vorzug; denn wenn auch beide die Köpfe gleich sehr verwirrt hatten, so hatte doch Marat dadurch, daß er unmittelbar eingriff, mehr für das künftige Glück der Franzosen geleistet. Den 21 September wurde also der Leichnahm des Volksfreundes mit so viel Gepränge als man, ohne lächerlich zu werden, anbringen konnte, in den Tempel der Unsterblichkeit getragen, während Mirabeau's

Asche durch eine Seitenthür aus demselben geworfen wurde. Die Volksgesellschaften, damals noch in ungekränktem Ansehen, die konstituirten Obrigkeiten und ein großer Theil der Zöglinge der Marsschule gingen vor dem Wagen her, welcher den Sarg führte. Der Nazionalkonvent, umschlungen von einem dreifarbigen Bande, welches von Greisen und Kindern gehalten wurde, folgten dem Wagen. Vierzehn, den Armeen der Republik bestimmte Fahnen umflatterten ihn. So oft der Zug Halt machte, wurden dem Volksfreunde Lobreden gehalten. Nachmittags um 4 Uhr war die Feierlichkeit geendigt. Die Schauspielhäuser wurden dem Volke geöffnet.

Geschah dies alles, um die Revoluzion vom 31 May in Ehren zu halten; so konnte man auf den glücklichen Erfolg nur in sofern rechnen, als sich die große Menge sehr bereitwillig jedes Fest gefallen läßt, was auch der Gegenstand desselben seyn möge. Marat stand nicht mehr in dem Ansehen, welches er zu seinen Lebzeiten genossen hatte. War dies Ansehn durch die Art seiner Ermordung verkümmert worden; so hatten die nachfolgenden Begebenheiten noch mehr Aufschluß über den wahren Werth des Volksfreundes gegeben. Ueberall fing man an, über die gepriesene Revoluzion vom 31 May anders zu urtheilen, als man bis dahin zu urtheilen gewagt hatte.

Noch immer schmachteten die ein und siebenzig

Konventsdeputirten, welche den Muth gehabt hatten, gegen die am 31 May erfolgte Verhaftnehmung ihrer zwey und zwanzig Kollegen zu proteſtiren, in den Kerkern von Paris, welche ſie mit ſo vielen anderen Gefangenen verlaſſen konnten, aber blos deswegen nicht verließen, weil es ihnen um Wiederherſtellung in ihre alte Würde zu thun war. Ihre Namen waren: Deperret, Cazeneuve, Laplaigne, Chaſſelin, Girault, Dugue-Daſſé, Rouault, Duſault, Lebreton, Defermont, Couppé, Saurine, Quinet, Salmon, Lacaze, Carbel, Guitter, Ferroux, J. A. Rabaut, Fayolle, Derazey, Ribereau, Aubry, Baillenl, Ruaul, Obelin, Babey, Blade, Maiſſe, Peyre, Bohan, Fleury, Vernier, Grenot, Jary, Amyon, Laurencept, Laurenzel, Serre, Saladin, Chaſſal, Vallée, Garilhe, Mercier, Mazuyer, Royer, Duprat, Gerente, Badet, Debuſe, Savary, Delamarre, Doublay, Delleville, Blanqui, Maſſa, Faure, Hosquet, Descamps, Daunou, Perrier, Blaux, Breſſon, Malbet, Rouzet, Tournier, Vinzent, Blaviel, Moyſſet, St. Prix, Gamon. Dreizehn Monde hatten ſie unter tödtlichen Befürchtungen im Kerker zugebracht, weil ſie von einer Zeit zur andern mit einer Ermordung bedroht wurden. Ihre Behandlung war die aller übrigen Gefangenen geweſen, und mehrere von ihnen hatten mit Mangel und Krankheit ringen müſſen, ohne daß ihnen irgend eine Erleichterung zu Theil geworden war. Verſchwunden war

Digitized by Google

ihre Protestazion während der Schreckensregierung. Sobald ihnen die Regierungsgrundsätze günstiger wurden, forderten sie eine förmliche Untersuchung ihres Verbrechens. Ablehnen konnte diese der Konvent nicht, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen; aber es ließ sich vielleicht vermitteln, die Verhafteten von ihrer Forderung abstehen zu machen, indem man ihnen erlaubte, ohne weitere Untersuchung in ihre Wohnungen zurückzukehren. Da diese Behandlung indessen einer Begnadigung ähnlicher sahe, als der Gerechtigkeit, die man überall geltend zu machen das Ansehn haben wollte, so widersetzten sich die Verhafteten eben so einmüthig als standhaft. »Wir weichen nicht von hinnen,« sagten sie; »sind wir schuldig, so treffe uns das Schwerdt des Gesetzes; waren wir aber nur Opfer einer beispiellosen Tyranney, und hörten wir eigentlich nie auf, das Vertrauen des Volks zu verdienen, so lasse man uns auch in die Stellen wiedereintreten, zu welchen wir von dem Volke berufen wurden.« Diese Erklärung wurde von der öffentlichen Meinung unterstützt, in welcher einzelne von den Verhafteten in großem Ansehn standen. Sie wurden also ohne Ausnahme, vermöge eines Konventsdekrets vom 18 Frimaire (8ten Decemb.) in den Schooß des Konvents zurückgerufen; und auf Thibaudeau's Antrag theilte auch der bisher ganz vernachlässigte Thomas Payne diese

Ehre, nachdem er über Jahr und Tag war verstoßen worden.

Die Zurückberufenen erschienen während der Sizzung des folgenden Tages und Düssault sprach in ihrem Namen: »Bürger Kollegen, dieser Tag, dieser große Tag der Nazionalgerechtigkeit, dem so viele andere tröstliche Tage vorangegangen sind, ruft uns zu unseren gewohnten Verrichtungen zurück und erfüllt dadurch die Wünsche des Volks und unser glühendes Verlangen. Er giebt uns die Freiheit wieder, die wir, ihr wißt es, nie hätten verlieren sollen, und mit der Freiheit die Ehre, die man uns nicht entreissen konnte. Früher oder später siegt die Wahrheit über den Betrug, und setzt, indem sie alle Ränke vernichtet, Dinge und Menschen an ihre Stelle zurück.

»In Wahrheit, hat nicht unser standhafter Patriotismus, welcher sogar der Revoluzion vorausging, hat nicht unsere Wachsamkeit in allen unseligen Konvulsionen, unter welchen Frankreich noch gegenwärtig seufzet, unsere mit einer selbst für die Geschichte merkwürdigen Aufopferung verbundene Wachsamkeit von dem Augenblick an Glauben und Vertrauen gefunden, wo der Konvent über seine Tyrannen gesiegt hat? Ruhm und Ehre dem Nazionalkonvent! Dies ist das Geschrei aller wahren Patrioten. Alle betrachten ihn als den letzten Anker des den Stürmen entronnenen Staatsschiffs.

»Nie wird man in diesem Heiligthum, welches der Schrecken des Verbrechens und der Zufluchtsort der Unterdrückten geworden ist, sich noch einmal ohne Schaam und Gewissensbisse an der Nazionalrepräsentazion vergreifen; nie wird man, von dieser Rednerbühne aus, noch einmal gegen erklärte Feinde der Anarchie und Tyranney unbestimmte, widersprechende, handgreiflich verleumderische Beschuldigungen vortragen, die jeden Tag durch Thatsachen widerlegt werden. Denn was war das Endziel aller unserer Bemühungen lange vor unserer übereilten Verhaftung? Das Glück und der Ruhm des Volks, d. h. gute Sitten und gute Gesetze.

»Und was wollen wir jetzt? Alles was wir ehemals so heftig gewünscht haben. Zugleich aber wollen wir Euch und der ganzen Welt beweisen, daß, wenn gleich unsere Körper in jenen garstigen Gemächern des Elendes, in jenen Gräbern der abscheulichsten Tyranney, die jemals vernichtet wurde, geschwächt und abgenutzt sind, dennoch unsere Seelen, durch das Unglück gestählt, neue Kräfte gewonnen haben. Wir haben zugleich das Elend unserer Mitmenschen bemitleiden und unseren Feinden, statt unnützer Beleidigungen und erbitternder Erwiederungen, Geduld entgegensetzen gelernt. Ihr seht uns also bereit, eure vielumfassenden Bemühungen und großmüthigen Plane mit unserm ganzen Eifer, mit allen unseren Kräften brüderlich zu unterstützen.

Digitized by Google

»Und ihr, denen unser Schicksal zu Herzen ging, edle Mitbürger, ruhmgekröntes französisches Volk, dessen treue Repräsentanten zu seyn wir niemals aufgehört haben, sehen sollst du, daß wir in der neuen sich uns aufschließenden Laufbahn wiederum deiner Wahl würdig seyn werden. Unstreitig wirst du in Betracht der Umstände, unter welchen dein Senat wirken kann, keine Wunder erwarten. Warlich eines Wunders bedürfte es, um alle Wunden der Republik auf einmal zu schließen. Aber dies kann nur das Werk der Zeit, des Muths, der Tugend und vor allen Dingen der Eintracht seyn, ohne welche wir das große Ziel, dem wir nun schon seit fünf Jahren entgegenstreben, gewiß verfehlen würden. Nur langsam und unter großen Störungen haben sich große Republiken gebildet.

»Bürger Kollegen, ihr habt uns gehört; was bedarf es also noch weitläufiger Versicherungen? Jeder unangenehmen Erinnerung entsagend und beglückt durch das Bewußtseyn der Standhaftigkeit, womit wir unsere Fesseln trugen und auf unsere Erlösung hofften, werden wir das öffentliche Wohl immer in unseren Augen und die Liebe für das wiedergeborne Vaterland immer in unseren Herzen tragen. Fern von uns jedes Gefühl der Rache! Vor unserem Austritt aus dem Kerker haben wir alle feindseligen Empfindungen abgelegt. Brüderliche Einigkeit, dies ist

der einzige Wunsch unserer Herzen. Wir selber werden das Beispiel geben.

»Dies, Bürger Kollegen, dies waren und dies sind unsere ächten und aufrichtigen Gesinnungen, trotz den Foltern, womit wir, dreizehn Monden hindurch, euch unbewußt, ohne irgend einen anderen Trost, als den eines guten Gewissens, Tag und Nacht von jenen Ungeheuern gemartert wurden, die nur nach Blut und Thränen dürsteten — und eure Feinde eben so sehr waren, als die unsrigen.

»Betrachtet meine Unglücksgefährten! Offen, aufrichtig und großmüthig stehen sie vor euch da; und ihr Schweigen und ihre Haltung sagt weit mehr als meine Rede.«

Der Anblick so vieler Kollegen, welche zwar ihr Leben gerettet hatten, aber von Leiden aller Art abgezehrt und entstellt waren, erregte von neuem die Gefühle des Abscheus vor aller Tyranney in den Gemüthern, und diese Gefühle durften sich um so ungestörter äußern, je mehr die Minorität das Recht verloren hatte, ihre Meinungen geltend zu machen.

Ein bedeutender Schritt zur Würdigung des 31 May war durch die Wiederaufnahme der ein und siebenzig Repräsentanten geschehen. Es entstand nun die Frage, ob es dabei sein Bewenden haben, oder ob man auch die eigentlichen Opfer dieses merkwürdigen Tages, so viel deren noch vorhanden wären,

in den Schooß des Konvents zurückrufen sollte. Lanjuinais, Fermont, Isnard, Louvet (von Loiret), Gustav Doulzet, Molleyaut, hatten nach einander um Revision ihres Prozesses gebeten. Es fehlte in der Versammlung, besonders seit dem Wiedereintritt der Ein und siebenzig, nicht an Individuen, welche ihnen das Wort redeten. Am lebhaftesten nahm man sich Lanjuinais an, dessen muthvolles Betragen am 2 Jun. noch nicht in Vergessenheit gerathen war. Louvets frühere Angriffe auf Robespierre schienen Ahnungen der Schreckensperiode und Prophezeihungen des 9ten Thermidor. Isnard's glühende Beredsamkeit war noch immer ein Gegenstand der Bewunderung. Gustav Doulzet hatte nie einen Feind gefunden, bis seine Mäßigung ihm Robespierre's Haß zuzog. Von allen Seiten sprach man zum Vortheil dieser Proskribirten. Entgegen war ihnen das auf Clauzels Antrag am 12 Dezember erlassene Dekret, vermöge welches »keinem Gesuch um Revision der während der Revoluzion durch die peinlichen Gerichte gefällten oder vollzogenen Urtheile Raum gegeben werden sollte, selbst wenn die Ungerechtigkeit derselben offenbar an dem Tag läge.« Sollte die Sache der Proskribirten siegen, so mußte der bisher angenommene, wenn gleich nicht allgemein befolgte Grundsatz, »daß man bei einer Revoluzion nie rückwärts sehen müßte,« aus allen Kräften bekämpft werden. Dies that man,

bis

bis die vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung von dem Konvent den Auftrag erhielten, die Bitte der ehemaligen Girondisten zu untersuchen und ihren Bericht darüber zu erstatten.

Den 27 Frimaire (17 Dezemb.) wurde dieser Bericht durch Merlin (von Douai) erstattet. Er versicherte, daß die Ausschüsse, wie in der Sache der ein und siebenzig Deputirten, so auch in dieser, nur die Stimme des Vaterlandes zu Rathe gezogen, nur das Heil des Volks zum Augenmerk gehabt, nur den Triumph der Freiheit und die Befestigung der Republik beabsichtigt hätten; daß sie sich aber gedrungen fühlten, dem Konvente vorzuschlagen: »Daß zwar von Seiten der peinlichen Gerichte kein weiteres Verfahren gegen die am 28 Jul. außer dem Gesetz erklärten und am 3ten Oktober in Anklagestand gesetzten Deputirten statt finden sollte; daß ihnen aber eben so wenig ein Wiedereintritt in den Konvent erlaubt werden könnte.«

Dieser Dekretsentwurf, welcher den Proskribirten höchstens erlaubte, die Höhlen zu verlassen, in welchen sie sich seither verborgen gehalten hatten, fand den lebhaftesten Widerspruch von Seiten ihrer Freunde. Anfangs verlangten sie, daß darüber gestimmt werden sollte; als aber eine bedeutende Anzahl ihrer Kollegen dawider sprach, so nannten sie den Dekretsentwurf geradezu ungerecht und verlangten eine Dis-

kussion. Jetzt zeigte sich zum erstenmale, daß der Moderantismus auch bei seinen eifrigsten Vertheidigern seine Gränzen hatte. Legendre erklärte mit großer Offenheit: Eine solche Diskussion wäre eine Kalamität, und das Beste des Vaterlandes heische, daß sie nicht statt fände. Aus welchem Gesichtspunkt auch bessere Politiker die Sache betrachten möchten, er seines Orts habe immer geglaubt, daß Personen, welche die Departementer mit dem Dolch in der Hand durchstreift und die Bürger irre zu leiten gesucht hätten, keiner Wiederaufnahme würdig wären. Dagegen erwiederte Guyomard: »Man führe die Schuldigen aufs Schaffot, aber die Unschuldigen in den Konvent zurück!« Der Streit wurde mit jedem Augenblick lebhafter. Als Vertheidiger des Dekretsentwurfs sagte Merlin: Man sähe wohl, daß die Thüre der Jakobiner nur geschlossen sey, um die des Tempels ungehindert öffnen zu können. Hierauf antwortete Bailleul: »Man sieht, daß ihr den 9 Thermidor nur für euch gemacht habt.« Wild brauste man durch einander. Keiner konnte zu Worten kommen. Thätlichkeiten waren nahe, als der Präsident Rewbel die Sitzung aufhob.

Der 31 May war also noch immer eine Wunde, die man zu berühren fürchten mußte. Hatte indessen der Moderantismus hier seine Gränze gefunden; so zeigte sich bald, daß die Freiheit der Meinungen, die ihn geboren hatte, keine Gränze kennt.

Digitized by Google

Chenier legte in der Sitzung vom 21 Dezember im Namen des Belehrungsausschusses einen Bericht über die Dekadenfeste ab. Nach dem Vorschlage dieses Ausschusses sollte an jedem der sechs und dreißig Dekadentage des Jahres, in jeder Gemeine, auf einem öffentlichen Platze, wofern es die Witterung erlaubte, ein Volksfest gefeiert werden. Jeder Hausvater sollte dies Fest mit einem öffentlichen Unterricht über die Pflichten des Menschen eröffnen. Nach dieser Tugendlehre sollte ein Mitglied des allgemeinen Raths der Gemeine und in Paris jeder Präsident einer Sekzion die neuesten Beschlüsse des Nazionalkonvents vorlesen. Dann sollten patriotische Hymnen gesungen werden und Tänze und gymnastische Uebungen das Fest beschließen. Doch ehe sich der Konvent über die Annahme dieses Dekretsentwurfs vereinigte, trat Gregoire, ehemaliger Bischof von Blois, als Vertheidiger des in der Erklärung der Menschenrechte enthaltenen Gesetzes auf, nach welchem jedem französischen Bürger die öffentliche freie Uebung jeder Art von Gottesverehrung, folglich auch der christlichen gestattet war. Haß gegen Robespierre hatte die Abgeschmacktheit des Festes des höchsten Wesens noch fühlbarer gemacht. Seit dem 20 Prairial war indessen nicht wieder von Gottesverehrung die Rede gewesen; und es schien dem Bischof von Blois Zeit, diesen wichtigen Gegenstand zur Sprache zu bringen.

Nach einer langen Reihe von Sentenzen über Freiheit, besonders aber über Freiheit des Denkens und Glaubens, fuhr er also fort: »Die Stürme der Revoluzion haben Maaßregeln der Strenge nothwendig gemacht, indem die Volksrepräsentanten glaubten, das öffentliche Wohl gebiete die vorläufige Aufhebung gewisser religiöser Versammlungen in mehreren Departementern, wo der Hauch des Royalismus noch die Atmosphäre vergiftete. Diese Maaßregeln müssen mit der Ursache verschwinden, welche sie gebar. Ihre Dauer verlängern, hieße, Menschen zur Verzweiflung bringen, welche darin eine absichtliche Verfolgung erblicken. Und wie leicht kann der verstärkte Eifer sich in Haß gegen die Regierung und in Verleumdung der republikanischen Freiheit verwandeln! Wie ist denn der gegenwärtige Zustand der Dinge in dieser Hinsicht? In der Türkey giebt es Freiheit der Gottesverehrung; aber nicht in Frankreich. Das französische Volk ist des Rechts beraubt, das man in den meisten despotischen Staaten genießt. Dauert dies fort, so laßt uns künftig ja von der Inquisizion schweigen; wir haben das Recht, davon zu reden, verloren, da die Freiheit der Gottesverehrung nur im Dekrete enthalten ist, und die Verfolgung durch ganz Frankreich ihre Opfer sucht. Seit dreißig Jahren fingen beinah alle europäische Regierungen an, tolerant zu werden; und Frankreich gebührte die Ehre

dieser Erscheinung, weil sich hier die Philosophie zuerst gegen die verfolgende Wuth erklärte. Hätte man wohl je geglaubt, daß alle Bemühungen der Philosophen, vorzüglich desjenigen, den ihr neuerdings ins Pantheon getragen habt, dahin ausschlagen werden, daß man die Stifter der französischen Freiheit würde um Toleranz bitten müssen! Aber, sagt man, es ist ja jedem Bürger erlaubt, seine Gottesverehrung in seinem Hause zu verrichten. Wie! die Erklärung der Menschenrechte und die Konstituzionsurkunde, beide mit so vielem Pomp bekannt gemacht, hätten keinen anderen Zweck gehabt, als festzusetzen, daß ich in meinem Zimmer thun kann, was ich will? Aber, sagt man ferner, Aberglauben und Fanatismus werden von neuem das freche Haupt erheben. Aberglauben und Fanatismus — es ist wahr, beide sind schreckliche Plagen, sind die Pest aller Moral. Aber sollte es denn nicht endlich Zeit seyn, den wahren Sinn dieser Wörter zu bestimmen? Denn bestimmt man sie nicht, so gelten sie gerade so viel man braucht, um ungestraft verfolgen zu können. Voltaire wurde einmal als ein Fanatiker behandelt, weil er an einen Gott glaubte. Und wenn ich den Sinn dieses Ausdrucks bestimmen will, muß ich alsdann die den Göttinnen der Vernunft gehaltenen wunderschönen Reden um Rath fragen? Oder muß ich die Rede wählen, in welcher Anacharsis Cloots den Atheismus predig-

te, oder die, in welcher Robespierre dem höchsten Wesen die Ehre der Anerkennung wiederfahren ließ? Aber der Vendeekrieg — Die Vendee ist die scheußlichste Wunde, welche Ungeheuer der Revoluzion geschlagen haben; der Sammelpunkt aller Leiden und aller Schandthaten. Nichts auf der Welt ist abscheulicher, als Priester, welche im Namen des Himmels das Blutvergießen predigen; aber wenn man diese Priester, welche kaum Menschen genannt werden können, mit denen verwechseln will, die, dem Gesetz unterthänig, die Republik stiften halfen, so würde es auch keinen Unterschied zwischen den Räubern der Vendee und den braven Vertheidigern des Vaterlandes geben. Vor vier Jahren zwang man die Priester einen Eid zu schwören. Dann mußten sie ihn wieder abschwören. Hunger, Mishandlungen, Kerker waren ihr Loos; und doch spricht man noch von einer Bartholomäusnacht und von Carrier's Ersäufungen. Besser schnell gemordet werden, als Monden und Jahre hindurch den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen ausschlürfen müssen. Verfolgung ist immer abscheulich, sie mag im Namen der Religion oder der Philosophie ausgeübt werden; und müßt' ich zwischen zwei Extremen wählen, die ich beide verabscheue, so würd' ich noch immer den Fanatismus der Verfolgten dem der Verfolger vorziehen, und wie Guise zu Poltrot sagen: Befiehlt dir

Digitized by Google

deine Religion, mich zu morden, so befiehlt mir die meinige, dir zu verzeihen. Laßt uns also das schändende Beiwort »Fanatiker« mit Einsicht und Unterscheidung gebrauchen. Der katholische Kultus ist der eines großen Theils der Nazion; und da man ihn als mit der Republik unverträglich vorstellt, so ist es die Pflicht des Gesetzgebers, ihn in diesem Lichte mit festem Blicke zu untersuchen. Betrachtet die Katholiken der vereinigten Staaten von Amerika und der kleinen Schweizerkantone, und findet alsdann Menschen, welche fester an religiösen Meinungen kleben und zugleich bessere Patrioten sind. Ich spreche nicht gern von mir selbst; aber erlaubt, daß ich hier das Zeugniß meiner Mitdeputirten und des ganzen Departements aufrufen darf, dem ich die Ehre verdanke, Sitz und Stimme unter Euch zu haben. Sie sollen sagen, ob ich nicht zu einer Zeit, wo ihr noch einen König hattet, das Leichenbegängniß des Königthums gefeiert und das baldige Daseyn einer Republik angekündigt habe; und doch bin ich Katholik von ganzem Herzen. Als beim Umsturz des Kultus sich viele um mich her versammelten, um die Freiheit desselben zurückzufordern; da sagte ich zu ihnen: Ihr seyd Katholiken; erzwingt durch eure Tugenden die Achtung eurer Feinde; es giebt ein Kennzeichen, woran man euch, meinen Wünschen gemäß, allein wiedererkennen soll: Liebe für die Republik, Liebe, welche kein Opfer

Digitized by Google

scheut, um die Freiheit zu befestigen. So sagte ich damals, und auch noch jetzt denk' ich, daß eine weise Politik den Geist und Charakter der Nazion in Anschlag bringen muß, um keine tyrannischen Gesetze zu geben. Wenn von der einen Seite die Unmöglichkeit, alle religiösen Meinungen auszurotten, und von der andern die eben so große Unmöglichkeit, alle Bürger unter einer Glaubensfahne zu vereinigen, auf uns einstürmt; dann bleibt die gänzliche Freiheit der Gottesverehrung die einzige Rettung.«

Was der Redner sonst noch zum Vortheil des katholischen Kultus sagte, fand den Beifall seiner Zuhörer in einem so geringen Grade, daß man sogar seinen Republikanismus in Zweifel zu ziehen begann. Als er geendigt hatte, sagte Legendre: Ich glaubte, wir wären in der Revoluzion weit genug vorgerückt, um die Religion bereits im Rücken zu haben. Guter Gatte, guter Sohn, guter Bürger seyn, das ist die Religion eines Republikaners, und der Republikanismus das Surrogat aller Tugenden. Gregoire's Absichten mögen gut seyn; aber seine Rede könnte großes Unheil anrichten.« Eben so erklärten sich mehrere andere Repräsentanten. Der Redner sowohl als die Zuhörer verkannten den Zweck der Religion und das Wesen derselben. Was Gregoire wiederherstellen wollte, war für den größten Theil der Einwohner der Hauptstadt durch die Philosophie zu

Digitized by Google

Grunde gegangen. Was Legendre und seine Freunde an die Stelle der Religion zu setzen wünschten, war in seinem ganzen Wesen durch die Metaphysik verkehrt worden. Es war weder eine Religion noch eine Moral möglich; von der letzteren hat man nicht einmal eine Ahnung, weil man durch sie bessere Sozialverhältnisse schaffen wollte.

Der Gedanke, daß Tiare und Zepter befreundet seyen und die Priester sich zu allen Zeiten als Verbündete der Könige gezeigt hätten, war es, was Gregoire's Vorschlag verwerflich machte; aber Gregoire selbst erfuhr keinen Nachtheil von seiner gutgemeinten Uebereilung, da bisher noch Niemand sich hatte einfallen lassen, die Freiheit der Meinungen und die damit verbundene Preßfreiheit zum Vortheil des Königthums zu benutzen. Wie natürlich auch das eiserne Joch der Dezemvirn zu dem Wunsch verleitet hatte, daß eine sanfte monarchische Regierung zurückkehren möchte; so hatte es doch noch keiner gewagt, diesen Wunsch laut werden zu lassen, bis endlich am Schlusse des Jahres ein Professor des Lyzäums, Namens Lacroy, durch ein Werk, betitelt der Zuschauer der Revoluzion *), in den Verdacht gerieth, daß er die Liebe für das Königthum von neuem

*) Der ganze Titel des Werks war: Spectateur françois pendant le gouvernement révolutionaire.

Digitized by Google

anzufachen wünsche. Lacroy's Werk war sehr unschuldig. Es bestand aus Abhandlungen, Briefen und Gesprächen, deren Gegenstand die Revoluzion war. Ueberall leuchtete der Wunsch hervor, daß man auf dem Wege der Ueberredung hätte erhalten sollen, was man auf dem Wege der Macht genommen hatte. Der Verfasser zeigte sich darin mehr als einen Liebhaber der republikanischen Verfassung, als einen Bewunderer der Revoluzion. Die Wahrheiten, welche er ausstreute, waren ohne Schonung, zum Theil sogar mit Härte vorgetragen. Dies alles würde man ertragen haben, hätte Lacroy nicht in einer Unterredung mit einem Deputirten, welche ein sehr wesentliches Stück seines Buchs ausmachte, eingestanden, »daß ihm der wahre Wunsch der Nazion in Hinsicht der Konstituzion von 1793 noch sehr zweifelhaft sey. Ihn zu erfahren, bliebe kein anderes Mittel übrig, als eine Zusammenberufung der Urversammlungen. Erklärten sich diese für die Konstituzion, so müsse freilich alles beim Alten bleiben. Im entgegengesetzten Fall hingegen, würden sehr große Schwierigkeiten entstehen. Angenommen nämlich, das Volk verlange die Konstituzion von 1791, so würde ein König nothwendig seyn. Wie sich nun aus einander setzen? Der Konvent müßte aufhören. Um aber mit Sicherheit aufhören zu können, würde erforderlich seyn, daß vor Niederlegung seiner Gewalt, zu Folge eines letz-

ten Beschlusses, drei Schiffe ausgerüstet würden, auf welchen alle diejenigen Beamten und Deputirten, welche Frankreich verlassen wollten, sich zu ihren Brüdern nach Amerika begeben könnten, nachdem ihnen der Werth ihres Vermögens in baarem Gelde und außerdem noch eine Entschädigung von zwanzig tausend Livres ausgezahlt wäre, um davon die Kosten einer neuen Niederlassung zu bestreiten. So würde alles friedlich aus einander gehen.« Diese Unterredung war der Stein des Anstosses. Was darin Voraussetzung war, übersah man. Der Sicherheitsausschuß bemächtigte sich nicht nur des Werks, sondern auch des Verfassers. Tages darauf wurde Arzt Dühem Lacroy's förmlicher Ankläger im Konvent. Aller Partheigeist verstummte bei einer solchen Anklage. Ohne im mindesten nach dem Zusammenhang zu fragen, in welchem diese politischen Ketzereien erschienen, und ohne auf den übrigen Inhalt des Buchs die geringste Rücksicht zu nehmen, fiel man unerbittlich über den Verfasser desselben her. Daß Dühem ihn einen infamen Royalisten nannte, war nicht zu verwundern; aber Bourdon (von der Oise) welcher bei jeder Gelegenheit Ruhe und Kaltblütigkeit predigte, nannte ihn einen Volksmörder. Andere verlangten, daß er auf der Stelle vor das Revoluzionstribunal geführt werden sollte. Mailhe sagte: Es sey falsch und die Ausschüsse würden es im kurzen beweisen, daß

das Volk sich eine beliebige Verfassung geben könnte; wenigstens dürfte es sich keine monarchische geben, da es darüber seine Souveränität einbüßte. »Ein Individuum,« setzte er hinzu, »das einen König wollen kann, würde kein Mensch, es würde ein Tiger, ein Feind des menschlichen Geschlechts seyn, und was mich betrift, so wünscht ich, jeder, der von einem König zu sprechen wagt, würde außer dem Gesetz erklärt.« Dieser Gedanke fand so viel Beifall, daß mehrere Mitglieder darüber zu stimmen wünschten. Charlier bemerkte: dies sey überflüssig, da darüber bereits ein ganz bestimmtes Gesetz vorhanden wäre. Und weil man einmal im Gange war, so brachte Lequinio in Vorschlag, den Boden der Freiheit von der letzten Spur des Königthums, dem Sohne Ludwigs des Sechzehnten, zu reinigen; und Cambon trug darauf an, daß man den 21 Januar (den Jahrestag der Hinrichtung Ludwigs des Sechzehnten) in der ganzen Republik und bei allen Land- und Seearmeen zu feiern befehlen, und an demselben Tage das Schicksal seiner Kinder entscheiden sollte. Zu solchen Ausschweifungen verleitete die Erscheinung eines Buchs, welches, mit den besten Absichten geschrieben, als ein Produkt der Schreckensperiode eine freundliche Aufnahme verdiente. Der Verfasser wurde wirklich vor das Revoluzionstribunal gestellt, aber losgesprochen, sobald er sich über den Zweck seines

Buchs und über den Zusammenhang seiner Freigeisterei erklärt hatte.

Immer deutlicher entwickelte sich der Charakter der herrschenden Parthey. Moderantismus war nur das Mittel, mächtige Gegner zu Boden zu werfen. Zum Theil war dies schon gelungen, weil der Jakobinerklub geschlossen und der Berg vernichtet war. Um aber zum vollen Besitz der Macht zu gelangen, war die Entfernung der Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses nothwendig, welche um so verdächtiger wurden, je vorsichtiger sie schwiegen. Lange schien es, als ob ihnen gar nicht beizukommen wäre, da sie keinen von den Ausfällen erwiederten, wodurch man sie unaufhörlich neckte. Ihr unerbittlichster Verfolger war Legendre, weil die Vorwürfe, womit er sie überschüttete, in seinem Munde eine besondere Weihe erhielten. Um ihrentwillen war Carrier's Prozeß so sehr in die Länge gezogen worden.

Seitdem man aus seinem Munde wußte, daß der Wohlfahrtsausschuß alle seine Gewaltthaten, wo nicht befohlen, doch durch seine Vollmachten veranlaßt und gutgeheissen habe, nannte man Billaud Varennes, Collot d'Herbois, Barrere, Vadier u. s. w. nur die großen Verbrecher. Dantons, Camille Desmoulins und Philippeaux's Freunde trugen nicht wenig zur Erhitzung des Streites bei. So lange wur-

Digitized by Google

den die Beschuldigungen erneuert, bis endlich die Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung den Auftrag erhielten, Lecointre's Anklage, von welcher oben die Rede gewesen ist, noch einmal zu untersuchen.

Ehe die Ausschüsse ihr Gutachten ertheilen konnten, erregte das Ausbleiben der Zufuhren, die Folge der strengen Kälte, neue Besorgnisse. Erschöpft waren die Holzvorräthe; der Erschöpfung nahe die Kornspeicher. Der ärmere Theil der Einwohner von Paris gerieth in denjenigen Zustand, wo sich der Mensch, nach ewigen Naturgesetzen, über die Moralität seiner Handlungen hinaussetzt, um das Vermögen zu handeln, um sein Leben zu retten. Alle großen Streiche der Revoluzion waren in und durch diesen Zustand gelungen. Zerstreut, aber nicht vernichtet, mußten die Jakobiner auf den Einfall gerathen, sich durch ihn aus der Bedrückung zu befreien, in welcher sie schmachteten. Eine bewaffnete Macht von 6000 Mann setzte keine unübersteiglichen Hindernisse entgegen. Schon bemerkte man in einzelnen, mehr entlegenen Vierteln der Stadt starke Bewegungen. Täglich mußten Aufrührer verhaftet werden. Ihren Geständnissen zu Folge, waren sie von Jakobinern angehetzt. Kein Wunder, daß man den ersten Impuls den großen Verbrechern zuschrieb. Je unmöglicher der Regierung war, dem Mangel auf der Stelle ab-

Digitized by Google

zuhelfen, deste höher stieg die Erbitterung gegen die vermeintlichen Urheber der Unruhen.

Als solche stellte sie Clauzel in der Sitzung vom 6 Nivose (26 Dezembor) dar. »Unsinnige,« fuhr er fort, »ihr bildet euch ein, eure Tyranney könne noch einmal wiederhergestellt werden? Ungeheuer! eure Herrschaft ist für immer dahin. Unsere Armeen kennen euch, der ganzen Natur seid ihr verhaßt, ganz Frankreich, eine Handvoll Schelme etwa ausgenommen, verabscheut euch. Denn welcher Familie Blut habt ihr verschont? Von Antibes bis Cherbourg, von Strasburg bis Bayonne fragt man, warum Carrier's Gebieter noch nicht bestraft sind? Bald werden die Ausschüsse die Briefe drucken lassen, wodurch ihr Lebon zum Gemetzel berechtigtet. Bald werden wir die Beschlüsse erfahren, die ihr gegen die unglücklichen Bewohner von Bedouin und Orange erlassen habt. Bald werden wir mit Zuverlässigkeit wissen, ob nicht seit dem 10 Thermidor alle Satelliten und die ganze Armee Robespierre's unter euren empörungwehenden Fahnen dient. Die von Lecointre denunzürten Repräsentanten glauben siegreich auf alle ihnen gemachten Beschuldigungen zu antworten, wenn sie einen Beschluß der verschwörerischen Gemeine anführen, welcher sie außer dem Gesetze erklärte. Warlich, man muß nicht wenig an seiner Sache verzweifeln, wenn man sich überredet, daß ein so erbärmli-

ches Sophisma sein Glück vor einer Versammlung machen werde, welche nie geglaubt hat, daß man Schlachten gewinnt, indem man die Bewegungen der Guillotine verdoppelt und auf dem Revoluzionsplatz Münze schlägt; daß man eine Regierung gründet, indem man den politischen Körper schwitzen macht; daß man einem Ausschuß der allgemeinen Sicherheit Dank schuldig ist, wenn er durch barbarische Maaßregeln, welche Nero's Abscheulichkeiten übertreffen, den Nazionalschatz um einen Milliard bereichert hat. Wir wissen sehr wohl, daß Robespierre, einige Tage vor dem 9 Thermidor, mit seinen Mitschuldigen eine Lanze brach, um zu erfahren, in wessen Händen die Zügel der Regierung bleiben würden; wir wissen sehr wohl, daß die noch vorhandenen Dezemvirn, von Robespierre's Ueberlegenheit erschreckt, alles versuchten, um sich mit ihm über das Recht, ihr Vaterland zu unterdrücken, zu setzen; wir wissen sehr wohl, daß sie den 8 Thermidor Morgens allenthalben, sogar von dieser Rednerbühne aus, verbreiteten, ihr Oberhaupt wäre ein tugendhafter Mann, ein Freund seines Vaterlandes. Aber wir wissen zugleich, daß der Bruch zwischen den Dezemvirn nicht eher zu Stande kam, als in der Nacht vom 8 Thermidor, wo die sieben Tyrannen, mit welchen der Ausschuß sich gegenwärtig beschäftigt, in Erfahrung brachten, daß Robespierre den festen Entschluß gefaßt habe, sie zu ver-

der-

derben, um die Tyranney nicht länger mit ihnen zu theilen. Indem also die verschwörerische Gemeine diese sieben Dezemvirn außer dem Gesetz erklärte, beging sie blos den Fehler, Robespierre's Parthey für größer zu halten, als Billaud Varennes und seiner Konsorten; denn niemand zweifelt jetzt noch daran, daß es zwei Verschwörungen gab, um die Nazionalrepräsentazion und mit ihr die Republik zu vernichten; die eine bestand aus Mitgliedern der Gemeine, die andere aus den unter sich getheilten Dezemvirn. Als die schwächste und furchtsamste mußte die erstere unterliegen. Entlarvt, mußte die zweite sich eben so nothwendig für eine erklärte Gegnerin ihrer Nebenbulerin erklären. Denn dies ist der Gang, den die Verschwörer zu allen Zeiten genommen haben, wenn Despotismus das Ziel ihrer Bestrebungen war. Und so fällt die Folgerung, welche die sieben Dezemvirn aus dem Verfahren der Gemeine ziehen wollen, in sich selbst zusammen. Jetzt, Bürger, bleibt mir nichts weiter übrig, als euch zu beschwören, daß ihr auf die Sicherstellung der Volkssouveränität denken möget. Daß diese Menschen sie usurpirt haben, ist keinem Zweifel unterworfen. Wollt ihr dies scheußliche Verbrechen noch länger ungestraft lassen? Wer steht dem Volke dafür, daß nicht dieselben Tyrannen, oder andere an ihrer Stelle, sich von neuem seiner Autorität bemächtigen werden? Wie können Europa's

Mächte mit euch um Frieden oder Freundschaft unterhandeln, so lange ihr die Oberhäupter einer die Republik vernichtenden Faktzion noch länger unter euch duldet? Wer wird die Gegenseitigkeit der Verpflichtungen verbürgen? Wollt ihr mir mit Cambacérès antworten, daß alle Faktzionisten, welche in dem Konvent einen Stützpunkt suchen, ihr Grab in ihm finden müssen? Aber habt ihr nicht schon allzu lange die öffentliche Meinung in Ungewißheit erhalten? Sollen noch länger Zweifel darüber statt finden, ob der Nazionalkonvent einer unpartheiischen Gerechtigkeit fähig sey? Ob die strengen Gesetze nur für das Volk und die Ungestraftheit für verbrecherische Repräsentanten statt finde? Wollt ihr dulden, daß einige von ihnen noch immer das Volk in Bewegung setzen, blos um ihre Herrschsucht zu befriedigen? Oeffnet die Annalen aller Zeiten und Länder, und ihr werdet finden, daß, wer einmal die Süssigkeiten der Tyranney geschmeckt hat, nur durch den Tod davon entwöhnt werden kann.«

So sprach Clauzel gegen die Mitglieder der alten Ausschüsse der Wohlfahrt und Sicherheit. Sie selbst wagten kein Wort zu ihrer Vertheidigung. Desto entschlossener nahmen sich mehrere jakobinistische Mitglieder des Konvents ihrer an, wiewol ohne den rechten Punkt zu treffen. Unter diesen sprach Duhem so unvorsichtig, daß er auf der Stelle in die Abtey

geschickt werden sollte. Die Aussicht zum Frieden verschwand bald gänzlich.

Den 7 Nivose (27 Dezember) erschien Merlin (von Douai) im Namen der vereinigten Ausschüsse, um dem Nazionalkonvent anzuzeigen, daß, mit Ausnahme der Volksrepräsentanten Voulland, Amar und David (welcher letztere seit einiger Zeit seine Freiheit wiedererhalten hatte) eine Untersuchung gegen die übrigen Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses statt finden könnte, namentlich gegen Collot d'Herbois, Billaud Varennes, Barrere und Vadier.

Der Konvent dekretirte hierauf, daß eine Kommission von 21 Mitgliedern alle gegen diese Repräsentanten vorhandenen Thatsachen untersuchen sollte, um zu bestimmen, ob sie sich zu einer förmlichen Anklage eigneten.

Kaum war das Dekret erfolgt, als Barrere und Collot d'Herbois hinter einander auftraten, um sich zu dieser Untersuchung Glück zu wünschen. »Wir fordern nur eure Gerechtigkeit,« sagte der letztere; »denn eure Absicht kann nicht seyn, uns zu Schlachtopfern zu machen. Leidenschaften, vorzüglich wenn sie in Gegenrevoluzionären ansprechen, tödten, vernichten; aber ihr richtet, ihr folgt den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit und Weisheit; Grundsätzen, welche allein der Repräsentazion eines großen Volks

würdig sind. Die Verfolgung, die uns danieder hielt, hat nie die Ruhe unseres Gewissens gestört. Sie gebürt uns; wir haben sie verdient und sind stolz, sie zu erfahren, indem wir überzeugt sind, daß ihr euren Ausspruch nicht eher thun werdet, als bis ihr uns gehört habt.«

Als man zur Wahl derjenigen Mitglieder schritt, welche die Kommission ausmachen sollten, entstanden die heftigsten Bewegungen. Bis um Mitternacht dauerte die Sitzung, und nachdem die Anstrengung eines vergeblichen Kampfs in duldenden Unmuth übergegangen war, wurde ausgemittelt, daß folgende Deputirte die Kommission bilden sollten: Sergent, Beauchamps, Bernard de Saintes, Dubusc, Chenier, Viellet, Vasseur (von der Somme), Meyer, Real, Chevalier, Saladin, Johannot, Battelier, Lobinhes, Sauré, Connard, Sieyes, Boutrou, Montaigu, Courtois und Thomas. Nur Sieyes weigerte sich dieser eben so unangenehmen als gefährlichen Arbeit, aber der Konvent, ohne auf seine Entschuldigungen einzugehen, dekretirte, daß er Theil daran nehmen sollte.

Wie gegründet auch die gegen Billaud Varennes, Collot d'Herbois und Vadier angebrachten Beschuldigungen seyn mochten, wenn es dabei blos auf Handlungen ankam; so mußten sich doch die Beschuldigten freuen, daß es endlich zu einer ernstlichen Untersuchung ihrer angeblichen Verbrechen gedieh, weil

sie nur auf diesem Wege Rettung hoffen durften. Ihre Widersacher schmeichelten sich indessen, das Mittel gefunden zu haben, sie von allem Antheil an den Regierungsgeschäften für immer auszuschließen.

Der Glimpf, womit das Revoluzionstribunal den Prozeß der Mitglieder des Revoluzionsausschusses von Nantes entschieden hatte, war eben so wenig im Geschmack des großen Publikums, als der Moderantisten, welche, als herrschende Parthey, ihre Rechnung nicht bei einem Criminalgericht fanden, das, bei den scheußlichsten Handlungen, keinen Bewegungsgrund zu einem Verdammungsurtheil finden konnte, wenn die Absichten nicht erwiesen schlecht, das heißt, gegenrevoluzionär gewesen waren. Während man also in Paris darüber schrie, daß Verbrecher wie Goulin und andere Mitglieder des Revoluzionsausschusses von Nantes frei und frank umhergehen und mit ihrer Lossprechung prahlen dürften, dachte man in den Regierungsausschüssen auf eine zweite Reorganisazion des aufgelöseten Tribunals. Sie kam um so geschwinder zu Stande, je mehr man eilen mußte, Fouquier Tainville's und der großen Verbrecher Prozeß einzuleiten. Die Absicht war, zu verhindern, daß Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht noch ferner zusammenfallen möchten. Die Verbrechen, über welche das Tribunal künftig entscheiden sollte, blieben dieselben. Bestehen sollte es aus zwölf Richtern,

von welchen einer Präsident und zwei Vizepräsidenten wären, aus einem öffentlichen Ankläger, drei Substituten desselben, einem Greffier und dreißig Geschwornen. Zerfallen sollte es in zwei Abtheilungen, und jede derselben sechs Richter haben, von welchen drei täglich damit beschäftigt wären, die Angeklagten zu verhören, und die übrigen drei in der Kammer des Konseils die Instrukzionsakten machten. Ueber ihre Vertheilung sollte das Loos entscheiden und diese Vertheilung alle Monate erneuert werden, außer auf den Fall, daß der eine oder der andere Prozeß noch nicht beendigt wäre. Die Richter der einen Abtheilung sollten an die Spitze der anderen treten können und das Loos darüber entscheiden, welcher Abtheilung ein neuer Prozeß zufallen sollte. Niemand sollte vor das Revoluzionstribunal geführt werden können, als auf ein Dekret des Nazionalkonvents, oder auf einen Beschluß des Sicherheitsausschusses, oder auf ein Verhaftungsmandat von Seiten des Tribunals oder des öffentlichen Anklägers; das letztere in sehr bestimmten Fällen, als z. B. der Mitschuld an einem Verbrechen, des falschen Zeugnisses u. s. w. Bei jedem neuen Prozeß sollte der Tribunalspräsident, in Gegenwart des öffentlichen Anklägers, oder eines seiner Substituten, und eines Kommissarius der Sekzion, welcher der Prozeß zugefallen wäre, eilf Geschworne nach dem Looſe wählen lassen. Vier und

Digitized by Google

zwanzig Stunden vorher, ehe die Debatten ihren Anfang nähmen, sollte einer von den Instrukzionsrichtern den Angeklagten vor sich kommen lassen, ihm die Anklageakte mittheilen und eine Abschrift derselben einhändigen, ihn über alle in derselben enthaltenen Thatsachen verhören, seine Antworten niederschreiben und ihm sagen, daß ihm das Gesetz erlaube, einen mit einem Zertifikat des Zivismus versehenen Beistand zu wählen. Von dem Augenblick des Verhörs an, sollte den Angeklagten die Liste der Geschwornen, welche in seiner Sache entscheiden würden, mitgetheilt, er selbst aber aufgefordert werden, auf der Stelle und mit Gründen zu erklären, ob er den einen oder den anderen dieser Geschwornen verwürfe. Der von den Angeklagten gewählte Beistand sollte erst nach abgehaltenem Verhöre und nur auf Erlaubniß des öffentlichen Anklägers, mit ihm konferiren dürfen. Fände der öffentliche Ankläger für gut die Zeugen schriftlich vernehmen zu lassen, so sollte dies von einem der Instrukzionsrichter der Abtheilung geschehen, vor welcher der Prozeß schwebte. Es sollten eben so viel Anklageakten angefertigt werden, als es Verbrechen gäbe; und in dem Fall, daß der Delinquent zugleich gegenrevoluzionärer und gewöhnlicher Vergehungen angeklagt würde, sollten die ersteren allein eine Aufnahme in die Anklageakte verdienen. Entzöge sich der Angeklagte der Untersuchung, so sollte er als ein

Hartnäckiger den Gesetzen gemäß behandelt werden. Frei und ohne Fesseln sollte der Angeklagte vor den Richtern vor den Schranken erscheinen. Vor der Untersuchung sollte der Präsident jeden der eilf Geschwornen eidlich betheuren lassen, daß sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen und ohne alle Partheilichkeit in dieser Sache erkennen wollten. Dann sollten sie ihre Sitze einnehmen, und auch der Angeklagte die Erlaubniß erhalten, sich niederzusetzen. Hierauf sollte sich der Präsident nach dem Namen, Alter, Geburtsorte, Stand, Profession und Wohnung des Angeklagten erkundigen und der öffentliche Ankläger den Gegenstand der Anklage angeben. In Hinsicht der Zeugen sollten die gewöhnlichen Formalitäten beobachtet werden, und der Angeklagte das Recht haben, alles gegen sie, oder ihr Zeugniß vorzubringen, was er für gut befände. Zwar sollten der Angeklagte und sein Beistand gehalten seyn, sich mit Anstand und Mäßigung zu erklären; aber das Gesetz vom 15 Germinal, welches, im entgegengesetzten Fall, alle Debatten zu endigen beföhle, sollte deswegen nicht minder aufgehoben seyn. Nach einer mehr als dreitägigen Beschäftigung mit demselben Prozeß sollte der Präsident bei der nächsten Sitzung anfragen, ob die Geschwornen hinlänglich unterrichtet wären; und im Fall sie mit Nein! antworteten, die Instrukzion fortgehen, im Fall sie aber Ja! sagten, die Sentenz ge-

Digitized by Google

fällt werden. Der öffentliche Ankläger sollte hierauf angehört werden, und der Angeklagte oder sein Beistand ihm antworten; und wenn dies geschehen wäre, so sollte der Präsident die ganze Sache rekapituliren, den Geschwornen alle Beweise und Gegenbeweise vorhalten, sie an ihre Pflicht erinnern und die zu entscheidende Frage einfach und bestimmt angeben. Schriftlich sollte alsdann die Frage, mit den etwanigen Berichtigungen des Angeklagten und seines Beistandes, oder des öffentlichen Anklägers, dem ältesten unter den Geschwornen ausgehändigt werden. Sämtliche Geschworne sollten sich sodann in ein Zimmer begeben, wo sie mit niemand Gemeinschaft haben könnten; und wenn sie sich in den Stand gesetzt hätten, ihre Erklärung zu geben, so sollten sie in die Gerichtsstube zurückkehren und ein jeder seine Erklärung auf die ihm von dem Präsidenten nochmals wiederholte Frage laut und öffentlich geben. Jede Frage sollte durch die Mehrheit der Stimmen entschieden und die Erklärung der Jury von dem Greffier niedergeschrieben und von ihm und den Richtern unterzeichnet werden. Ueber ein nicht in der Anklageakte enthaltenes Vergehen sollte sich die Jury nicht erklären, wie auch immer die Aussagen der Zeugen ausfallen möchten. Im Fall der Angeklagte nicht überführt wäre, sollte ihn der Präsident auf der Stelle frei sprechen. Dasselbe sollte der Fall seyn, wenn

Digitized by Google

die Jury erklärte, das Vergehen sey unwillkürlich und ohne böse Absicht begangen worden. Desselben Vergehens sollte man nicht noch einmal angeklagt werden können. Jeder von dem Tribunal losgesprochene Beamte, sollte seine Funkzionen nach wie vor verrichten. Würde dagegen der Angeklagte für überführt erklärt, so sollte ihn der Präsident in Gegenwart der Bürger mit der Erklärung der Jury bekannt machen. Hierauf sollte der öffentliche Ankläger die Anwendung des Gesetzes verlangen. Der Angeklagte und sein Beistand sollten darüber Bemerkungen machen dürfen. Die Richter sollten den Ausspruch thun. Die Todesstrafe sollte immer eine Konfiskazion des Vermögens nach sich ziehen. Eine Appellazion sollte nicht statt finden.

Abgeschafft waren also die öffentlichen Vertheidiger, welche durch ihre Reden bisher das Gesetz gebogen hatten; Ueberbleibsel jener gothischen Rechtspflege, welche in den Parlementern statt gefunden hatte, aber nothwendig allenthalben statt finden muß, wo die Gesetzgebungen eisern sind, während der Zeitgeist unaufhaltsam vorrückt. Besetzt wurde das Tribunal mit lauter auswärtigen Mitgliedern; nur der Greffier blieb.

Während die herrschende Parthey die Entscheidung des Prozesses der vier großen Verbrecher auf diese Weise vorbereitete, bot sie alle ihre Kräfte auf,

Digitized by Google

die öffentliche Meinung immer mehr für sich zu gewinnen. Es würde ihr ganz damit gelungen seyn, hätte sie sich nicht in der Nothwendigkeit befunden, Gesetze zurückzunehmen, für welche ein großer Theil der Nazion alle Ursach hatte eingenommen zu seyn, weil er seinen Vortheil dabei fand. Von dieser Art war das Gesetz des Maximums. Fortdauern konnte es nicht länger, wenn nicht der ganze innere Handel zu Grunde gehen sollte; und doch war die Beibehaltung desselben für die ärmeren Bewohner der Hauptstadt und der übrigen großen Städte von der größten Wichtigkeit. Laute Klagen zog die Aufhebung nach sich. Vergeblich erklärte die Regierung, daß dies Gesetz aller Vernunft und Billigkeit und folglich dem wahren Interesse der Republik entgegen sey; vergeblich warnte sie vor den Eingebungen der Lästerer; vergeblich versprach sie, nach kurzer Frist, den größten Ueberfluß: der große Haufe, so oft durch glänzende Versprechungen zur Geduld verleitet und zuletzt doch in seinen Erwartungen betrogen, verschmähte alle Gründe und machte blos den Druck geltend, dem er für den Augenblick ausgesetzt war; einen Druck, welcher durch die strenge Jahreszeit und durch das plötzliche Fallen der Assignate in ihrem Nominalwerthe nicht wenig vermehrt wurde.

Es gehörte nicht wenig Muth dazu, allen Ungewittern, welche von dieser Seite droheten, trotz zu

bieten. Um sie einigermaaßen von sich abzuleiten, verordnete die Regierung, daß alle bis dahin für die Verproviantirung der See- und Landarmeen und der Stadt Paris gemachten Requisizionen vollzogen werden sollten. Selbst die für Gemeinen und Distrikte gemachten Requisizionen sollten vollzogen werden, wenn die Märkte nicht hinlänglich versehen wären. Dabei wurde die Ausfuhr des Getreides aufs strengste verboten, und der Umlauf und Verkauf aller Getreidearten in der Republik unter der Bedingung frei gegeben, daß die Verproviantirungskommission den Vorkauf hätte. Lauter Maaßregeln, welche, wie weise sie auch an und für sich seyn mochten, unter den gegenwärtigen Umständen nicht ausreichten, weil sich die Verkäufer nicht mit dem Papiergelde befassen wollten, das man ihnen für ihre Waare bot, und das mit jedem Tage immer mehr fallen mußte.

Um dem Elende, welches hieraus entstand, einigermaaßen abzuhelfen, dachte die Regierung auf Emporbringung der Industrie durch Wiederbelebung der Manufakturen nnd Fabriken auf allen Punkten der Republik. Vorauszusetzen war, daß des Geldes in Frankreich noch genug vorhanden sey, und daß sich die Kapitalisten nur scheuten, es in Umlauf zu bringen, um nicht betrogen zu werden. Um dieser Befürchtung zu begegnen, machte der Konvent bekannt, daß alle Kaufleute, Manufakturisten und Ackersleute

sich, auf dem Wege des freien Handels, mit allen ihren Bedürfnissen sollten versehen dürfen; er selbst wollte ihnen dazu durch den Verkauf aller in den Magazinen oder in Aufforderung befindlichen rohen Erzeugnissen behülflich seyn. Die Einfuhrabgaben von Waaren, die zu den ersten Bedürfnissen gehören, wurde auf den geringsten Betrag zurückgesetzt. Der Beschlag auf die Güter der Einwohner feindlicher Staaten wurde aufgehoben, und die bereits an den Nazionalschatz abgelieferten Summen fremder Eigenthümer zurückgezahlt. Dabei wurde jedem Bürger erlaubt, Geld außer Landes zu schicken, wenn er dafür Dinge des ersten Bedürfnisses einführte. Die Gläubiger der Ausgewanderten und aller derjenigen, welche ihr Vermögen durch Konfiskazion verloren hatten, wurden zu Staatsgläubigern gemacht und die Gesetzgebungs- und Finanzausschüsse erhielten den Auftrag, die Mittel anzugeben, wie die Liquidazion schnell und sicher geschehen könnte. Um die Güter der Ausgewanderten oder Verurtheilten dem Ackerbau schleunig wiederzugeben, wurden eben diese Ausschüsse aufgefordert, festzusetzen, wie man sich mit den Verwandten der Ausgewanderten wegen des Antheils, der in den Erbschaften der Republik zufällt, vergleichen könnte. Die Mobilien der Ausgewanderten sollten unverzüglich an die Meistbietenden verkauft werden.

Digitized by Google

Die Stimme des Publikums noch mehr zu gewinnen, nahm der Konvent eine bisher gänzlich verlassene Klasse von Bürgern in seinen Schutz. Dies waren die Gelehrten und Künstler. Beinah ohne alle Ausnahme schmachteten sie im Elende, weil sie ihre Pensionen durch die Aufhebung der Akademien verloren hatten. Vorläufig wurden dreimal hundert tausend Livres unter ihnen vertheilt. Bitaubé, Delile, Lalande, Lebrun, Marmontel erhielten, nebst fünf und dreißig anderen minderberühmten, ein jeder drei tausend Livres. Acht und vierzig andere Gelehrte, oder Schriftsteller oder Künstler wurden ein jeder mit zwei tausend Livres unterstützt. Die dritte Klasse mußte sich mit funfzehn hundert begnügen. Der Belehrungsausschuß erhielt dabei den Auftrag, über den gegenwärtigen Zustand der Künste und Wissenschaften zu berichten; und merkwürdig waren die Berichte, welche Gregoire und Fourcroy abstatteten, der erstere über die Zerstörungen, welche der Freiheitsfanatismus an den Werken der Kunst und ihren Hülfsmitteln ausgeübt hatte, der letztere über die Fortschritte der physischen Wissenschaften während der Revoluzion. Die Vergleichung beider zeigte, daß das Geschrei über wiederkehrenden Vandalismus sehr übereilt gewesen war; und in der That ist es an und für sich unmöglich, daß eine Nazion in dem kurzen Zeitraum einiger Jahre in ihrer Kultur wesentlich zurückkomme;

dies kann nur die Folge eines anhaltenden Desorganisirens seyn.

Unbestimmt und schwankend waren dagegen die Gesinnungen des Konvents gegen die Ausgewanderten. Auf die Fortschritte des Moderantismus rechnend, hatten sich viele Ausgewanderten mit der Hoffnung geschmeichelt, daß es ihnen erlaubt seyn würde, in ihr Vaterland zurückzukehren; aber es zeigte sich, daß gerade die Moderantisten die unerbittlichsten Gegner der Ausgewanderten waren. Der Wohlfahrtsausschuß erklärte in einem Schreiben an den Bürger Barthelemy, Gesandten der Republik bei dem helvezischen Bunde: »Daß nie ein Ausgewanderter den Boden Frankreichs betreten werde, ohne seinen Kopf auf das Schaffot zu tragen.« Zwar hatten die ausgewanderten Arbeiter von Lyon die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen; aber wie wichtig auch diese Rückkehr für die augenblickliche Wiederbelebung der Manufakturen und Fabriken seyn mochte, so wurde democh (8 Jan.) von dem Konvent beschlossen, »daß auch diese Arbeiter Frankreich wieder verlassen sollten, weil die Republik nicht zweierlei Maaß und Gewicht habe.« Außer diesen Lyonern befanden sich noch viele andere Bürger der Republik in dem Falle, der Furcht nachgegeben zu haben, welche der Schrecken einflößte. Bentabolle redete dreißig tausend Bauern das Wort, die sich, nach

dem Rückzuge der Oesterreicher aus dem Elsas, nach Deutschland geflüchtet hatten, um der Guillotine zu entrinnen, womit St. Just sie bedrohte. Mehrere Mitglieder des Konvents unterstützten ihn, und nur die jakobinistisch gesinnten behaupteten, daß diese Bauern wüthende Aristokraten gewesen wären, die sich bis zu Mishandlungen gegen die französischen Volontäre vergessen hätten. Aber weder die Unterstützung der ersteren, noch der Widerspruch der letzteren verschlug etwas für die Grundsätze der Oberhäupter der Majorität. Legendre behauptete, man müsse die Republik nicht im Detail, sondern in Masse behandeln. Auch ich, sagte er, werfe einen Blick des Bedauerns auf jene unglücklichen Familien, welche die Furcht zur Flucht gezwungen hat, weil sie nicht die Charakterstärke besassen, welche Republikanern zukommt. Aber was verschlagen jetzt diese besonderen Familien? Die große Familie ist es, die ihr im Auge behalten müßt. Wer flieht ist eine Memme. Vernehmt das Wort eines unserer Kollegen, den man aufs Schafot führte. Er wußte was ihm bevorstand. Einige Tage vor seiner Verhaftung gab man ihm den Rath, er möchte entfliehen. »Wie! antwortete er, nimmt man sein Vaterland unter der Schuhsohle mit?« Dieser Einfall, welcher Dantons Bild sehr lebhaft in die Gemüther der Zuhörer zurückrief, machte allen Diskussionen für den Augenblick ein Ende.

Die

Die Frage war indessen allzu wichtig, als daß man nicht darauf hätte zurückkommen sollen. Wenigstens verdienten diejenigen Ausgewanderten einige Schonung, welche Frankreich erst seit dem 31 May verlassen hatten. Wie gering war die Schuld der Föderalisten gegen die der Royalisten! Als Handwerker konnten sie der Aufnahme überall gewiß seyn. Verrathen wurde durch sie was in Lyons Fabriken Geheimniß war, wenn man sie noch länger von dem Boden der Republik entfernt hielt; und indem man fremden Staaten die Vortheile misgönnte, welche sie theils durch die Menge, theils durch die Geschicklichkeit vorzüglicher Arbeiter erhielten, fuhr der Wohlfahrtsausschuß fort, den Gedanken zu bearbeiten, der sich auf die Ausgewanderten bezog. Die strengen Formen des Republikanismus waren von so vielen Seiten verletzt worden. Warum nicht auch von dieser? So geschah es, daß man sich in der Sitzung vom 11 Januar auf einen Bericht, den Merlin (von Douai) im Namen der vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung abstattete, zu dem Dekret vereinigte: »Daß mit Ausnahme aller Adelichen und Priester, alle diejenigen Arbeiter und Ackersleute, welche Frankreich nicht vor dem 1 May 1793 verlassen hätten, und bis zum 1sten des bevorstehenden Germinal (21 März) dahin zurückgekehrt wären, mit Weib und Kind nicht als Ausgewanderte

betrachtet werden, ihre nicht verkauften Güter zurück erhalten und für die bereits veräußerten Entschädigung gewärtigen sollten. Wie einseitig dies Dekret auch war, so leitete es wenigstens eine andere Beurtheilung des 31 May ein, als man bisher geduldet hatte.

Wie eifrig sich indessen auch der Konvent bemühete, alle Wunden zu vernarben, welche das Schrekkenssystem geschlagen hatte; so waren doch diese Wunden allzu tief, als daß das Gute anders als durch ein Uebermaaß des Schlimmen hätte hervorgebracht werden können. Das Fallen der Assignate nahm so sehr überhand, daß sich selbst die Mitglieder der Nazionalrepräsentazion in keiner geringen Verlegenheit befanden. Ihre zu Anfang der Revoluzion festgesetzten Gehalte waren nicht auf Zeiten berechnet, wie die gegenwärtigen, wo eine unerhörte Theurung, welche die Folge theils der Desorganisazion des Handels, theils der schrecklichen Jahreszeit war, alle öffentlichen Beamten dem Hungerstode aussetzte. Die Klagen, welche von allen Seiten darüber einliefen, wurden endlich den vereinigten Ausschüssen der Wohlfahrt, Sicherheit, Gesetzgebung und Finanzen vorgelegt. Die Ausschüsse erstatteten einen Bericht, welcher sich mit dem Dekretsentwurf endigte, daß alle Volksrepräsentanten, vom 1 Vendemiäre an gerechnet, einen täglichen Gehalt von 36 Livres und

alle übrigen Staatsbeamten eine verhältnißmäßige Zulage gewärtigen sollten. Zwar ließ die jakobinistische Parthey auch diese Gelegenheit nicht unbenutzt, sich durch eine scheinbare Großmuth bei dem Volk in größere Achtung zu setzen; allein von der Mehrheit ihrer Kollegen und noch weit mehr durch die erweisliche Unmöglichkeit mit Frau und Kindern von 18 Livres täglich zu leben, zum Stillschweigen gebracht, gestatteten sie doch zuletzt die Annahme des Dekretsentwurfs.

Drückten der Verfall der Assignate und die unerhörte Theurung aller Lebensmittel selbst auf den Konvent, so drückten sie noch weit mehr auf das Volk. Die Aufgabe war: trotz dem eingeschränkten Handel und der nachtheiligen Jahreszeit, so viel Mundvorrath und Holz in Paris zu konzentriren, daß man vor den wilden Ausbrüchen des Selbsterhaltungstriebes sicher seyn konnte. Es war eine schreckliche Spitze, auf welcher der Kredit der Regierung schwebte. Nur durch die sorgfältigste Polizey ließ sich etwas bewirken. Sie zeigte sich in gleichmäßigen Vertheilungen der Vorräthe. Groß war die Bereitwilligkeit der Pariser, geduldig zu ertragen, was sie als nothwendige Folge früherer Einrichtungen und ungünstiger Zeitumstände betrachten mußten; aber diese Bereitwilligkeit stützte sich auf die Voraussetzung, daß das Uebel erträglich seyn werde. Wer

ihnen diese Stütze nahm, führte sie zur Verzweiflung. Selbstgefühlte Befürchtung und partheiisches Uebelwollen konnten unter solchen Umständen sehr viel Unheil anrichten. Schon fingen parzielle Unruhen an, die Hauptstadt in Bewegung zu setzen. Nur strenge Maaßregeln konnten hier entscheiden. Sie wurden an den Urhebern der Unruhen ausgeübt. Man erzwang eine augenblickliche Ruhe; aber diese Ruhe war und blieb gefährlich, so lange es eine Parthey gab, welche sich nur durch Benutzung der Unzufriedenheit der Einwohner von Paris vom Verderben retten konnte.

So entstand die Frage, ob es nicht besser sey, die Bestrafung der vier großen Verbrecher entweder ganz zu unterlassen, oder auf einen bequemeren Zeitpunkt zu verschieben? In der Sitzung vom 26 Nivose (15 Januar) trat Bouin als Mitglied der Kommission der Ein und zwanzig und des Sicherheitsausschusses auf, um den Konvent zur Verzeihung aller im Laufe der Revoluzion begangenen politischen Verbrechen zu bewegen.

»Nur allzu lange,« sagte der Redner, »haben wir die Verschiedenheit der Meinungen für Verschiedenheit der Gesinnungen genommen. Wir alle strebten nach demselben Endziel; aber wir strebten danach auf so verschiedenen Wegen, daß wir uns selbst bisweilen nicht wiedererkannten. Noch jetzt mischt

sich die Erinnerung an die Vergangenheit in unsere Berathschlagungen; besteigt einer von uns die Rednerbühne, sogleich bestimmt man die Meinung, welche er vortragen will, nach seinen früheren Vorträgen, oder nach den Antrieben, die er, wie man glaubt, erhalten hat. Von dem einen sagt man: Er ist ein Jakobiner; von dem anderen: Er hat für die Appellazion an das Volk gestimmt; er ist ein Adlicher, ein Priester, ein Advokat gewesen; er hat die Ereignisse des 31 May und 2 Juli gebilligt, oder nicht gebilligt. Nach diesen elenden Zurückerinnerungen hat man für die Meinung keinen anderen Maaßstab, als die Person; das Vorurtheil erstickt die Wahrheit und der Gemeingeist ist in den meisten Fällen nichts weiter als Partheigeist. Bürger, laßt uns eilen, diese revoluzionären Wunden zu vernarben. Was ist ein revoluzionärer Gesetzgeber? Ein Mann, dem eine große Nazion große Vollmachten gegeben hat. Zwei ganz verschiedene Charaktere vereinigt er in sich: den Bürger und den Geschäftsträger. In beiden Beziehungen kann er seine Pflichten verkennen. Ueberläßt er sich den Bewegungen der Leidenschaften, so fehlt er als Individuum. Gehorcht er blindlings seinem Eifer, so verirrt er sich als Geschäftsträger. Beide Arten von Fehltritten, von welchen man die einen bürgerlich und positiv, die anderen politisch und in den Umständen gegründet nennen kann, haben durch-

Digitized by Google

aus keine Aehnlichkeit mit einander. Man kann in der Meinung Tadel verdienen, ohne dem Gesetze nach straffällig zu seyn. Läßt Carrier Personen, welche eure Dekrete ausdrücklich retteten, auf die Schlachtbank führen, so ist es seine Leidenschaft, die ihn irre leitet; und dann mordet er. Wenn Andere die ihnen anvertrauten Waffen ohne alle Schonung geführt haben, so ist es der Eifer, der sie irre geführt hat; sie haben getödtet, aber nicht gemordet. Das positive Verbrechen verdient in sehr wenigen Fällen Begnadigung; aber das politische kann bisweilen seine Entschuldigung mit sich führen. Ich will es nicht im Allgemeinen lossprechen. Wer mich dessen anklagte, würde meine Idee verleumden. Wenn die Revoluzionsregierung ihr Ende erreicht haben wird, dann wird es möglich seyn, dergleichen Verbrechen zu bestrafen, ohne bei der Bestrafung in den Verdacht der Willkür zu fallen. Aber in dem Chaos, aus welchem wir uns so eben hervorgearbeitet haben, dürfte es schwierig seyn, das wirkliche Verbrechen von der Verirrung des Augenblicks mit Sicherheit zu unterscheiden. Seit zwei Jahren beten wir des Morgens an, was wir den Abend vorher zerschmettert hatten, und morgen werden wir wieder zerschmettern, was wir heute anbeteten. Wie oft habt ihr, die ihr uns jetzt in eure Arme schließt, unsere unschuldigen Köpfe proskribirt, blos weil ihr uns für schuldig hieltet.

Digitized by Google

Und wer steht euch dafür, daß ihr unter denen, die ihr jetzt verfolgt, nicht dereinst mehr verirrte Brüder als Verbrecher finden werdet? Ein Machtrausch ist eben so leicht, als furchtbar; und als die Begebenheiten uns zwangen, einzelne unserer Kollegen mit einer unbegränzten Macht zu bekleiden, hätten wir nicht schon damals den Misbrauch dieser Art von Diktatur vorhersehen sollen? Schrecklich schien uns unstreitig das Mittel; aber noch weit schrecklicher schien uns das Uebel; und wahrlich ihr waret der Weisheit näher, als der Thorheit, als ihr einigen Patrioten Wunden schlagen lassen wolltet, um den unvermeidlichen Tod des Vaterlandes zu verhindern. Wollten wir unsere politischen Vergehungen untersuchen, wer von uns würde nicht Ursach haben, vor der Zukunft zu zittern? Unfehlbar ist sie tief, die Wunde, welche unsere ephemeren Diktatoren dem ganzen Frankreich geschlagen haben; aber ist diese Wunde nicht das Resultat der boshaften Kombinazionen aller Feinde der Gleichheit und Freiheit? Bedenket ferner, daß die distributive Gerechtigkeit nur für die Augenblicke der Ruhe ist. Revoluzionen können nur unter Zertrümmerungen gelingen, und erkennen keine andere, als die Nazionalgerechtigkeit, deren höchstes Gesetz das Volksheil ist.

»Und dies Volksheil fordert, daß das Blut aufhöre, unter dem revoluzionären Messer zu fließen;

fordert, daß man die Wellen des Flusses der Vergessenheit an die blutgefärbten Wellen der Loire setze; fordert, daß von dem einen Ende Frankreichs bis zum andern ein großer Schleier über die Vergangenheit gezogen werde, damit wir uns um so ungestörter mit der Zukunft beschäftigen können. Laßt uns der Eintracht einen Altar errichten. Ich wiederhole es: Wollen wir nach den strengen Regeln des Rechts verfahren, so würde man mit gleichem Streiche nicht nur die treffen müssen, welche die Befehle gaben, sondern auch die, welche sie vollzogen, ja selbst die, welche sie genehmigten. Laßt uns gerecht seyn, weil ihr es einmal seyn wollt; laßt uns unbeugsam seyn, ich bin damit zufrieden; laßt uns schwören, daß wir auf keine Weise einer den anderen verschonen und alle diejenigen unerbittlich vernichten wollen, auf welchen politische Verbrechen haften; laßt uns an uns selbst die Uebel abbüssen, welche mit einer so wunderbaren Erscheinung als die Gleichheit und Freiheit ist, unzertrennlich verbunden sind: Aber laßt uns auch schnell unsere Nachfolger berufen; denn diese Mauern, welche unablässig von einem eben so unfreundlichen als unpolitischen Geschrei wiederhallen, werden bald nichts mehr umfassen, als Angeklagte, Ankläger und Richter. Warlich, eine allgemeine Amnestie ist das einzige Mittel, wodurch die Ruhe in diese Versammlung, die Sicherheit in jede Familie,

Digitized by Google

die Freude in die Gemüther aller Franzosen zurückgeführt werden kann. Fern von uns sey jene unkluge Maxime, daß zwischen dem Verbrechen und der Tugend kein anderes Aussöhnungsmittel statt finde, als das Schaffot. Der Glaube an ihre Untrüglichkeit hat Frankreich drei Milliarden und das Blut von 200,000 Bürgern gekostet. Und doch giebt es eine würdigere für Mandatarien eines großen Volks, für Leiter der wichtigsten aller Revoluzionen; ich meine Verzeihung. Die Großmuth reiche der Reue die Hand, und an der Stelle des Werkzeugs der Hinrichtung erhebe sich das Symbol der Brüderlichkeit. Möglich, Bürger, daß mehrere von uns, im Bewußtseyn ihrer Tugend und im Gefühl des Stolzes auf ihr rechtliches Verhalten sich berechtigt glauben, dem Ungefähr der Begebenheiten zu trotzen, und, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, mit ihren Köpfen paar oder unpaar zu spielen. Aber haben sie auch das Recht, mit der Existenz ihrer Kommittenten zu spielen? und wird diese nicht offenbar auf das Spiel gesetzt, wenn man sich vermöge eines übelangebrachten Rigorismus von allen Maaßregeln der Klugheit und Menschlichkeit entfernt?«

Durch diese und ähnliche Vorstellungen suchte Bouin die Gemüther der Versammlung zur Schonung und Milde gegen die vier großen Verbrecher zu be-

Digitized by Google

wegen; aber so viel Beifall auch seine Rede in einzelnen Stellen erhielt, so hatte er doch seinem Zweck durch Subtilitäten geschadet. Waren die meisten verwirrt, so waren es nicht alle. Am wenigsten war es Legendre. Kaum hatte Bouin geendigt, so nahm er das Wort. »Ein schöner Traum,« sagte er, »ist eine schöne Sache. Sollten wir uns etwa noch unter der Herrschaft des Despotismus befinden, wo nur dann von Amnestie die Rede war, wenn es darauf ankam, große Verbrecher zu retten? Nie hat man für Bürger um Gnade gebeten, die ihre Gewalt nicht gemisbraucht haben. Wer sind denn die, für welche man in diesem Augenblick von Amnestie spricht? Sind es nicht Menschen, welche Frankreich mit so viel Schaffotten bedeckt haben, als es Gemeinden giebt; die ihr Vaterland mit öffentlichem und Privatelend überströmten; die, wenn der Sohn sich für seinen angeklagten Vater verwandte, statt aller Antwort Vater und Sohn zugleich hinwürgen ließen? Ich kenne den Patriotismus und die Menschlichkeit des Redners; aber er sey wohl auf seiner Hut, daß er nicht gegen seinen Willen grausam werde; denn Menschlichkeit gebietet Gerechtigkeit gegen die Unschuld und Bestrafuug des Verbrechens. Gutmüthig giebt man uns zu verstehen, die Gerechtigkeit, welche ganz Frankreich fordert, müsse eine Reihe von Verurtheilungen nach sich ziehen, die uns nach einander treffen wer-

Digitized by Google

den. Ist dem wirklich so, so entsag' ich aller Begnadigung. Bin ich an der Nazion zum Verräther geworden, so mag sie mich verdammen. Der politische Körper war krank. Ihn zu heilen, wurden wir hieher gesendet. Wir schufen eine Fakultät von Aerzten. Was thaten sie zur Wiederherstellung des kranken Körpers? Sie schlugen alle Adern auf, ihn zu tödten. Man behauptet, die Zahl der Schuldigen sey unermeßlich. Dies thut man blos, um eure Empfindsamkeit rege zu machen und die Gerechtigkeit in ihrem Laufe zu hemmen. Verbrecher waren nur diejenigen, welche an der Spitze der Regierung standen. Ich trenne sie nicht von Robespierre'n; Collot, Billaud und Robespierre sind mir durchaus Synonymen. Die Oberhäupter sollen vernichtet werden und ihre Werkzeuge Verzeihung erhalten. So verfuhr eine alte Republik; so wollen auch wir verfahren. Nein, Bürger, keine Amnestie für Menschen, welche den politischen Körper zu Experimenten verbrauchten; für Menschen, welche zu sagen beliebten, sie fürchteten die Vorwürfe derjenigen nicht, welche sie vor das Revoluzionstribunal stellten, weil sie versichert wären, daß kein Einziger zurückkäme. Als mehrere unserer Kollegen vor dies Tribunal geführt wurden, da verlangten sie, daß zu ihrer Rechtfertigung namhafte Zeugen verhört würden. Die Pflicht des öffentlichen Anklägers war, diese Zeugen ungesäumt vorzufordern.

Digitized by Google

Statt dessen schrieb er dem Wohlfahrtsausschuß, er erwarte seine Befehle in Hinsicht auf diese Forderung. Hätte euch der Wohlfahrtsausschuß mit dem Inhalte dieses Billets bekannt gemacht, so würdet ihr geantwortet haben: die Abhörung der Zeugen sey im Gesetz gegründet. Aber er fand für gut, euch zu sagen, die Angeklagten wären gegen das Tribunal in Rebellion begriffen, und euch so ein grausames Dekret zu entreissen. Ich frage nun, wem ein solches Verbrechen zur Last falle? Wem anders als den Ungeheuern, die es begangen haben, und gegenwärtig in Untersuchung sind. Nein, keine Amnestie. Bouins Vorschlag kann auf keine Weise statt finden.«

Ging man von diesem Vorschlag zur Tagesordnung über, so blieb es nicht bei diesem Versuch die Angeklagten zu retten. Chapein-Aubin brachte, in sichtbarer Beziehung auf sie, die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe in Vorschlag: Alle Guillotinen sollten im ganzen Umfang der Republik verbrannt oder zertrümmert werden, und kein Gericht mehr auf den Tod erkennen dürfen; dagegen sollte man andere Strafen in Vorschlag bringen. Aber dieser Vorschlag fand um so weniger Unterstützung, weil er zu einer Zeit gemacht wurde, wo man eben im Begriff war, Ludwigs des Sechzehnten Hinrichtung zu feiern.

Es war unstreitig sehr anmaßend von dem Nazionalkonvent, der republikanischen Verfassung unter

den gegenwärtigen Umständen eine Lobrede dieser Art zu halten. Achtzehn Monde hatte die Nazion unter dem unerträglichsten Joche geseufzet. War es jetzt gleich zerbrochen, so waren doch die Aussichten auf eine bessere Ordnung der Dinge noch sehr trübe. Was seit dem 9 Thermidor zum Besten des Staats geschehen war, trug mehr das Gepräge des guten Willens, als der Einsicht. Mit dem schöpferischen Unvermögen des Konvents verband sich der Zufall, um die Gefühle der Hoffnung und Freude in allen Gemüthern zu unterdrücken. Ein Winter, wie man ihn seit der Revoluzion noch nicht erlebt hatte; naher Mangel an den allernothwendigsten Lebensmitteln; täglich zunehmender Verfall der Staatsmünze; eine zum Leben wiedererwachende, aber eben deswegen noch ohnmächtige Industrie; ein überall stockender Handel: dies waren die Plagen, unter welchen die junge Republik seufzete, als sie das Fest der Hinrichtung Capets freudig begehen sollte. Die Feier war um so weniger freudig, je strenger an diesem Tage die Kälte war. Selbst der Nazionalkonvent kehrte an den Ort seiner Sitzungen zurück, sobald der Präsident, Letourneur (von der Manche), vor der Statue der Freiheit eine frostige Rede gehalten hatte, in welcher er von der Liebe für die Gesetze und von der Furcht vor der Gerechtigkeit, als von den unerschütterlichen Grundlagen der Freiheit, sprach.

Digitized by Google

Man debattirte über die kräftigsten Mittel den Terrorismus eben so zu vernichten, wie der Royalismus wäre vernichtet worden, und stellte Philippeaux's und Camille Desmoulins Andenken wieder her.

Das Schicksal der Kinder des unglücklichen Königs, welches an diesem Tage hatte entschieden werden sollen, wurde erst am folgenden festgestellt, indem Cambacérès im Namen der Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung einen Bericht erstattete, worin er auf die fernere Gefangenschaft derselben antrug, weil jede andere Maaßregel gefährlich wäre. Nur ein einziges Mitglied der Versammlung war mit diesem Antrag unzufrieden. Es war der Deputirte Brival, der in einer langen Rede bewies, daß mit dem Stamm zugleich die Wurzeln vernichtet werden müßten, weil sie nur giftige Früchte tragen könnten; zugleich meinte er, daß man unter so vielen unnützen Verbrechen, welche vor dem 9 Thermidor begangen wären, wenigstens ein nützliches würde begangen haben, wenn man die Ueberbleibsel einer unreinen Raze vernichtet hätte. Die ganze Versammlung war indeß so billig, in dieser Rede den Terroristen zu erkennen, und ihn durch die Bemerkung, daß es kein nützliches Verbrechen gäbe, zum Stillschweigen zu bringen.

Je näher der Augenblick rückte, wo die Kom-

mission der Ein und zwanzig ihren Bericht erstatten sollte, desto größer wurden die Spaltungen im Konvent. Die Zänkereien wurden mit so großer Lebhaftigkeit geführt, daß man sich nicht nur schimpfte, sondern auch stieß und schlug. Dühem wurde wegen seiner Grobheiten auf einige Tage in das Abteigefängniß geschickt. Was die jakobinistisch gesinnten Mitglieder indessen auch thun mochten, die Majorität zu besiegen; so blieb doch das Uebergewicht auf Seiten der letzteren; und die öffentliche Meinung erklärte sich bald noch nachdrücklicher, als bisher, für sie.

Alle Theater waren wieder geöffnet worden. Frei stand es den Schauspielern zu geben welche Stücke sie wollten. So ward Racine's Phädra die erste Veranlassung zu einer öffentlichen Erklärung über den 31 May. Marat's Bild war nicht nur im Pantheon beigesetzt worden, sondern es prunkte auch, gemalt, oder gemeiselt, in dem Sitzungssaale des Konvents, in den Schauspielhäusern, auf allen öffentlichen Plätzen. Der gebildete Theil der Nazion hatte diesen ekelhaften Menschenfresser immer verabscheut. Die Schreckensperiode war das sicherste Mittel, ihm selbst für die trüben Augen der großen Menge den Heiligenschein zu nehmen. In erhöhter Scheußlichkeit stellten ihn Racine's Schöpfungen dar. Nieder, Marat! rief man von allen Seiten. Die Büste wurde herabge-

Digitized by Google

stürzt und Rousseau's an ihre Stelle gesetzt. Was Kunstgefühl oder Partheigeist in den Schauspielhäusern that, das wiederholte der Muthwillen auf den öffentlichen Plätzen. Ein Schlächter bestrich Marat's Kopf mit Blut; und so ging seine Büste von Hand in Hand, bis sie die Gassenjungen zuletzt in den Koth traten und dabei ausriefen: dies dein Pantheon, Marat! Eine andere Büste Marat's fand man vor der Thüre eines Krämers aufgehangen, den man als einen der ersten Führer eines von Marat gestifteten Revoluzionsausschusses kannte. Mit Abscheu erinnerte man sich der kannibalischen Aeußerungen dieses Götzen; mit Unwillen dachte man daran zurück, daß man Schiffe, Hafen u. s. w. nach seinem Namen benannt und bei demselben ernstlich geschworen hatte.

Dies unerwartete Verfahren wurde ein Signal des Aufruhrs für alle diejenigen, welche über den Schrecken und dessen Wirkungen anders dachten. Gefährdet schien ihnen die ganze Revoluzion, indem sie dem 31 May ein Brandmaal aufdrücken sahen. Mit Marat's Büste auf den Armen eilten sie in die Vorstädte, um den ärmeren Theil der Einwohner von Paris für sich zu gewinnen. Hier schwuren sie, sein Andenken zu rächen; hier nannten sie den Konvent einen Senat von Koblenz; hier eiferten sie gegen die Wiederaufnahme der ein und siebenzig Deputirten, als gegen ein an dem Vaterlande begangenes Ver-

bre-

brechen; hier schwangen sie vorläufig die Dolche, womit sie die Urheber der gegenrevoluzionären Greuel niederstossen wollten; hier brachten sie den Aufruhr wirklich in Gang. Da indessen alle Bewegungen nur parziell waren, so hatte der Sicherheitsausschuß keine große Mühe, sie zu unterdrücken; und nachdem ein gewisser Baboeuf, welcher den Gracchus spielte, eingezogen war, wurde die Ruhe in Paris wiederhergestellt.

Von den Theatern und öffentlichen Plätzen war Marat's Bild verdrängt worden, aber noch immer stand es im Konventssaal und im Pantheon. Dies war jetzt nicht länger zu dulden. Um es aus beiden verschwinden zu machen, trat André Dumont, die Zeitumstände benutzend, als Redner auf.

»Endlich ist der Augenblick gekommen,« sagte er, »wo das Sonnenlicht der Wahrheit das letzte Gewölk des Betruges zerstreuen muß, und die Tugend an die Stelle des Lasters treten darf. Sie sind nicht mehr, die schrecklichen Zeiten, wo der Gedanke, selbst im Schooß der Familie, verstummen mußte, wo die Tugend ein Verbrechen war, wo die Keckheit des Lasters dem Rechtschaffenen gebot und ihn aufs Schaffot schickte. Ihr habt die Tyranney gestürzt; aber sind die Tyrannen gefallen? Laßt uns muthig behaupten, daß mehrere von ihnen übrig geblieben sind, und daß ihr Thun und Treiben die Na-

zionalrache heischet. Täuscht euch nicht, Bürger! die Bosheit ruhet nicht. Neue Komplotte werden geschmiedet. Man will die Herrschaft des Schreckens zurückführen. Laßt uns also den festen, unerschütterlichen Entschluß fassen, alle Blutsäuser zu vernichten. Keinem Franzosen müsse ein Zweifel über unseren Entschluß übrig bleiben. Was waren die Jakobiner am 9 Thermidor? Empörer. Was sind sie jetzt? Unruhstifter. Was treiben sie? Verschwörungen gegen die Freiheit, Mordanstalten, Entwürfe zur Vernichtung des Konvents. Lange schon sind ihre Bewegungen bekannt; lange schon empört ihre Frechheit alle guten Bürger. Endlich muß man sich erklären; endlich muß man diese Horde von Räubern in den Staub werfen. Was haben wir zu fürchten? den Dolch, auf welchem sie unser Verderben geschworen haben? Gut, wir trotzen dieser Waffe des Verbrechens und setzen ihr die des guten Bürgers, Muth und Tugend, entgegen. Was haben wir sonst noch zu fürchten? Sind nicht alle guten Bürger der Sache ergeben, die wir vertheidigen? Fühlen nicht alle den tiefsten Unwillen gegen die Feinde der Gerechtigkeit, gegen die Vertheidiger der Tyranney? Erklären wir uns nur, und von allen Seiten werden wir den Schwur wiederhallen hören, daß man die Gesetze achten und ihre Organe vertheidigen will. Mit einem einzigen Wort können wir dem Bürgerkrieg be-

Digitized by Google

gegnen. Sprechen wir es also aus. Alle diese Blutsäufer, alle diese Vertheidiger des Mordens und Raubens stützen ihre Hoffnungen auf die Schatten der Todten. Vernichten wir diese unnützen Schatten. Im Namen der vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung schlag' ich euch als Dekret vor: »Daß die Ehre des Pantheons keinem Bürger früher als zehn Jahre nach seinem Tode zu Theil werden kann, und daß alle gegenseitigen Verfügungen aufgehoben sind!«

Niemand wagte diesen Dekretsentwurf zu bekämpfen. Kaum gegeben, wurde er auch schon ausgeübt. Aus dem Konventssaale verschwanden Marat's, Lepelletier's, Beauvai's, Dampierre's Büsten, so wie die beiden Gemälde von David, welche Marat und Lepelletier darstellten. Auch aus dem Pantheon wurden die Büsten dieser Männer gebracht, (welches man entpantheonisiren nannte) und nur Descartes's, Voltaire's und Rousseau's Büsten beibehalten. Groß war die Freude der Einwohner von Paris über diesen Akt der Gerechtigkeit; denn in diesem Lichte sah man das Verfahren des Konvents. Die Sekzion Theatre Francois, welche, nach Marat's Tode, den Namen Marat angenommen hatte, kehrte zu ihrer alten Benennung zurück. Auf eben den öffentlichen Plätzen, wo Marat's Büste noch vor wenigen Tagen, wo nicht Ehrfurcht, doch wenigstens

Schonung geboten hatte, verkaufte man Jean Paul Marat's Verbrechen für einen Livre. Erschienen vor Jahr und Tag unzählige Deputazionen vor den Schranken des Konvents, um durch die Bestrafung Charlotte Corday's die beleidigte Menschheit zu versöhnen, so kamen sie jetzt, dem Konvent für Marat's Entpantheonisirung zu danken. Wie ganz verändert war ihre Sprache! »Krieg den Anarchisten, Terroristen und Royalisten!« sagte der Sprecher einer dieser Deputazionen. »Ihr habt die Apotheose eines von der Nachwelt bereits gerichteten Menschen aus den Annalen Frankreichs gestrichen. Ueberall fand sich seine Büste, weil sie für alle Blutsäufer ein Versammlungszeichen war. Jetzt sagen sie: Die Umstände sind unsere unerbittlichen Gebieter gewesen. Die Umstände! Sie schufen sie nach Belieben; sie regierten, sie umfaßten alles, weil alles in ihren Ketten ging. Leben, Ehre, Vermögen der Bürger, alles befand sich unter ihren Klauen. Berg! du bist nicht mehr jener berühmte Felsenberg, von welchem man die Gesetztafeln erhalten mußte. Dein Gipfel ist nur noch der schreckliche Becher eines Volkans, aus dessen Innerem jene verzehrende Lava von Elend und Verbrechen geflossen ist, die sich über ganz Frankreich verbreitet hat. Nur um die verworfenen Ränkemacher zu zerschmettern, welche noch immer an die Ungestraftheit ihrer Schandthaten glauben, soll dein

Blitz noch einmal zucken. Gesetzgeber! ihr habt sie dem Volke angezeigt, welches die Kartätschenschießer eben so wenig fürchtet, als die Münzmeister auf dem Revoluzionsplatz. Vertrauenvoll erwartet es eure Entscheidung, weil es auf eure Gerechtigkeit zählt, wie langsam sie auch seyn möge. Gesetzgeber! keinen Vertrag mit dem Verbrechen! Wir ersuchen Euch um Ahndung der großen Verbrecher, um Bestrafung der Septembermörder und um die Bewaffnung aller guten Bürger. Diese fordern ihre Waffen aus keinem anderen Beweggrunde zurück, als um Gerechtigkeit zu handhaben, und den Konvent gegen die Unternehmungen der Fakzionisten und ihrer Helfershelfer zu schützen.«

Je näher der Augenblick der Krisis rückte, desto mehr verstummten wiederum alle diejenigen Mitglieder des Konvents, welche in dem entscheidenden Kampfe nicht verlieren wollten. Dem Ungewitter zu entgehen, dessen Ausbruch so nahe war, forderten mehrere, unter allerley Vorwänden, Urlaub oder Abschied. Dagegen eiferte Legendre. »Was Furcht ist,« sagte er, »nennen sie Bescheidenheit; aber Bescheidenheit, eine Tugend unter gewöhnlichen Umständen, wird ein Verbrechen in Augenblicken, wo es Energie gilt.« Kein Urlaub, kein Abschied wurde bewilligt.

Courtois Bericht über die bei Robespierre und seinen Mitschuldigen gefundenen Papiere, welcher um

Digitized by Google

diese Zeit erschien, trug nicht wenig zur größeren Entzündung des Partheikampfes bei. Je mehr der Berichtabstatter dahin gearbeitet hatte, Robespierre'n in dem Lichte eines Verschwörers gegen die Republik zu zeigen, desto wichtiger waren die einzelnen Beläge, welche er zur Rechtfertigung seiner Behauptungen dem Berichte beigefügt hatte. Vor mehrere dieser Beläge waren nur die Anfangsbuchstaben der Namen ihrer Urheber gesetzt. Hierin fand man einen auffallenden Beweis von Partheilichkeit; und nicht ganz ungegründet waren die Klagen der unterdrückten Parthey, wenn sie behauptete, dies sey nur in der Absicht geschehen, sie noch verhaßter zu machen.

Unter solchen Zänkereien wuchs die Ungeduld, womit man den Bericht der Ein und zwanzig erwartete. Um den Ausspruch des Publikums über ihre angeblichen Verbrechen zu modifiziren, hatten die Angeklagten Vertheidigungsschriften drucken lassen, worin sie sich die schützenden Geister der jungen Republik nannten; aber die Künste der Sophistik hatten seit sechs Monden ihre Wirksamkeit verloren. Man hielt sich an Thatsachen; und ohne sich auf die Nothwendigkeit der Maaßregeln einzulassen, behauptete man: da sie ganz ihrer Willkür überlassen gewesen wären, so hätten sie menschlich seyn müssen, um verdienstlich zu seyn.

Endlich erschien Saladin, Präsident der Kom-

mission der Ein und zwanzig, in der Sitzung vom 2 März, um den lang geforderten Bericht abzustatten. Lautes Beifallklatschen begrüßte ihn. Er betrat die Rednerbühne. Eine heilige Stille entstand. Er sprach:

»Das französische Volk unter dem Joche der verworfensten Tyranney; — eine eben so scheußliche als blutdürstige Gesetzgebung an der Stelle einer moralischen und sanften, wodurch ein freies Volk regiert seyn will und werden muß; — die Erde des Freistaats mit Gefängnissen bedeckt, von dem Gewicht der Schaffote erschüttert, mit dem Blute getränkt, das in täglichen Strömen dahinfließt; — der Schrekken über allen Häuptern schwebend; — die Verzweifelung in aller Herzen gegossen; — die Trauer in allen Familien verbreitet; — die Bestürzung über alle Städte ausgedehnt; — revoluzionäre Armeen, welche die Departementer durchschwärmen, vor sich den Schrecken, zur Seite die Verödung, hinter sich den Tod; — der unbändigste Despotismus im Mittelpunkt der Nazionalrepräsentazion thronend, die er unterdrückt und zu vernichten sucht: dies, Bürger Repräsentanten, war eure Lage vor dem 9 Thermidor, jener ewig merkwürdigen Epoche, wo ihr durch ein Uebermaaß von Uebel zum Guten und durch die Uebertreibung der Unterdrückung zum energischen Gefühl eurer Unabhängigkeit zurückgeführt, die Tyrannen

niederwarfet und das Vaterland noch einmal rettetet. Robespierre, Couthon und St. Just fielen unter dem Schwerdt des Gesetzes; aber starb die Tyranney mit den Tyrannen? Haben sie Mitschuldige zurückgelassen? Dies ist es, was das Volk zu wissen verlangt; das Volk, welches, empört von den gegen seine Rechte begangenen Frevelthaten, seine Freiheit um so mehr gesichert zu sehen wünscht, je frecher es bisher betrogen wurde; dies ist es, worüber Gerechtigkeit, allgemeines Interesse und euer Ruhm euch zu entscheiden gebieten. Giebt es noch Schuldige, so müssen sie bestraft werden. Giebt es keine mehr, so muß die öffentliche Meinung, berichtigt durch eine strenge Untersuchung, die Wolken des Verdachtes zerstreuen; und da nichts das Vertrauen des Volks zu dem Nazionalkonvent vermindern kann; so muß sich künftig auch nichts den unablässigen Bemühungen desselben um das Volkswohl entgegen bäumen.«

Der Berichtabstatter beschrieb hierauf den Gang, den die Kommission der Ein und zwanzig in der Untersuchung dieser wichtigen Angelegenheit genommen hätte. Den Beschuldigten wären alle Beweisschriften vorgelegt und ihre Vertheidigungsgründe sorgfältig angehört worden. Dies hätte den Bericht verspätet. Die Kommission selbst wäre weit von dem Gedanken entfernt geblieben, Schuldige finden zu wollen, und würde sich nur allzu glücklich geschätzt ha-

Digitized by Google

ben, hätte sie nach einer so lästigen Arbeit sagen können, es gäbe keine Verbrecher mehr. In der Untersuchung selbst hätte sie sich die gehörigen Gränzen angewiesen. Die Hauptsache wäre gewesen, auszumitteln, ob die gegen die Beschuldigten vorgebrachten Thatsachen einen so hohen Grad von Evidenz mit sich führten, daß eine Anklage darauf gegründet werden könnte. Die Thatsachen selbst habe die Kommission unter zwei Rubriken gebracht: Tyranney gegen das Volk, und Tyranney gegen den Konvent. Tyranney, habe sie zu sich selbst gesagt, finde alsdann statt, wenn willkürliche Eingriffe in die individuelle Freiheit der Bürger gemacht würden; wenn Schrecken die Triebfeder und Waffe der Regierung wäre; wenn die Bürger in der Erklärung der Menschenrechte nicht mehr die Garantie ihres Lebens, ihrer Ehre, ihres Vermögens fänden, und die Kriminalgesetze, welche das Laster bestrafen und die Unschuld beschützen sollen, nach dem Interesse oder der Laune der Machthaber gemisbraucht würden; wenn der repräsentative Körper sich im Zustande der Unterdrückung befände, die Freiheit der Meinungen wegfiele, und Einzelne die Volksgunst benutzten, um ihre Herrschaft immer mehr zu befestigen und die Nazion zur Sklaverey zurückzuführen. »Vergebens, fuhr der Berichtabstatter fort, würden wir Frankreich und dem ganzen Europa verhehlen wollen, was wir uns sel-

Digitized by Google

ber einzugestehen gezwungen sind. Dieser Zustand, diese Ordnung der Dinge, welche alle Regierung zerstört, alle Tugend untergräbt und der Nazionalrepräsentazion eben so gefährlich wird, als der Nazion selbst, hat nur allzu lange statt gefunden. Dem Muth des Konvents in dem Augenblick der Krisis verdankt das Volk das Wiederaufleben der Freiheit; und in dem Besitz derselben können wir uns nur dadurch erhalten, daß wir die Rückkehr jener Zeiten aus allen Kräften verhindern, und mit der Tyranney alle diejenigen vernichten, welche Antheil daran genommen haben.«

»Dies waren die Gesinnungen, womit die Kommission untersuchte, ob Barrere, Billaud Varennes, Collot d'Herbois und Vadier Beförderer und Mitschuldige der Tyranney wären, welche vor dem 9ten Thermidor ausgeübt wurde. In Beziehung auf das Volk entstanden die Fragen: Haben sie Frankreich mit Gefängnissen bedeckt? Haben sie Strafgesetze mit Willkür angewendet? Haben sie das Revoluzionsgericht und die Volkskommissionen beherrscht? Haben sie selbst dergleichen Kommissionen gestiftet? Haben sie diese Kommissionen auf ein so fürchterliches Gesetz, als das vom 22 Prairial war, gegründet, ehe noch von diesem Gesetz im Konvent die Rede seyn konnte? Haben sie ihre in den Departementern verbreiteten Agenten zu Gewaltthaten aufgemuntert?

Digitized by Google

Konnten diese Fragen mit Ja! beantwortet werden, so war die Tyranney erwiesen, und euer Entschluß in Hinsicht der Ausübung derselben konnte nicht länger wanken.

»Die Existenz von tausend Bastillen auf dem Grund und Boden der Republik, und von dreißig Verhaftshäusern in Paris, die besonderen Gefängnisse jeder Sekzion gar nicht in Anschlag gebracht, ist von so allgemeiner Kundbarkeit, daß jeder Beweis überflüssig ist. Gleichwol und als ob diese große Anzahl noch nicht hinreichte, weiset ein Schluß des Wohlfahrtsausschusses, von den sämtlichen Mitgliedern desselben unterzeichnet, das Kollegium der vier Nazionen zu gleichem Zwecke an. Dies war nur ein einstweiliges Depot; und doch waren darin Luft und Licht auf das genaueste berechnet, damit die Gefangenen wenigstens nicht stürben. Sowohl diese Vervielfältigung als diese Einrichtung der Gefängnisse zeigen, was Billaud Varennes sagen wollte, als er in der Sitzung vom 5 September 1793 behauptete: »Die Freiheit könne nur durch den Schrecken gesichert werden,« und: »alle halben Maaßregeln zögen Revoluzionen nur in die Länge.« Die Herzählung der einzelnen Akte der Unterdrückung würde kein Ende nehmen und die Geduld ermüden. Zu bemerken ist indessen, daß die grausamsten aus dem Büreau der allgemeinen Polizey kamen. Nun sagen zwar die Be-

Digitized by Google

schuldigten, das Büreau sey allein von Robespierre angelegt und beseelt worden; allein warum erklärte sich der Ausschuß nicht gegen diese Einrichtung? Waren sie damit nicht bekannt, warum unterzeichneten sie ihre Namen mit so viel Gefälligkeit? Waren sie damit unbekannt, warum sagte Barrere, nach einer pomphaften Lobrede, die er Robespierre'n noch am 7 Thermidor hielt: Eben diese allgemeine Polizey hätte Frankreich von allen verschmitzten Ränkemachern und von allen feigen Knechten der Aristokratie befreit? Kam nicht Lejeune, einer von den Hauptsekretären dieses Büreau's, jeden Augenblick in den Wohlfahrtsausschuß, um seine Genehmigung ergriffener Maaßregeln einzuholen. Hat Fouquier Tinville nicht erklärt: Er habe nie bemerken können, daß dies Büreau von dem Wohlfahrtsausschuß verschieden gewesen sey? War Robespierre nicht seit vier Dekaden aus diesem Ausschuß verschwunden? Befand sich St. Just nicht eine längere Zeit bei der Nordarmee? Sind die freiheitmordenden Beschlüsse nicht bald von dem einen, und bald von mehreren Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet? Die Form der Beschlüsse selbst ist ein noch weit auffallenderer Beweis von Tyranney. So heißt es z. B.: Die Bürgerin Gabarrus soll auf der Stelle verhaftet werden, mit einem jungen Menschen, der in ihrem Hause wohnt, und mit allen denen, die sich bei ihr befinden kön-

Digitized by Google

nen. In der Regel sind in diesen Verhaftsbefehlen gar keine Gründe angegeben, und da wo man sie antrift, hauchen sie den Geist des Despotismus. So heißt es in einem: Alle Schauspieler des französischen Theaters sollen verhaftet werden, weil der eine und der andere von ihnen in dem Verdachte steht, mit den Feinden der Freiheit in Verbindung zu stehen, um den Gemeingeist zu verderben. Auf ein Schreiben von St. Just an Collot d'Herbois wird die Bürgerin Lambert verhaftet, weil sie St. Just hat besuchen wollen, und dabei keine andere Absicht gehabt haben kann, als ihn zu ermorden. Ohne irgend einen namhaft gemachten Grund ist Herault Sechelles verhaftet worden. Wenn man das Recht der Petizion angreift; wenn man Grundsätze bekennt, welche allen Begriffen von Gerechtigkeit schnurstracks entgegenlaufen; wenn man überall an die Stelle des Gesetzes die Willkür bringt; wenn tausend und aber tausend Thatsachen die Existenz eines so ungeheuren Regierungssystems dokumentiren; so mögen diejenigen, welche es ausübten oder ausüben halfen, hinterher immer sagen: Der Schrecken sey die Waffe des Despotismus, und die Gerechtigkeit die Waffe der Freiheit, sie sind und bleiben Tyrannen oder Helfershelfer derselben. Fordert man noch andere Beweise? Hier sind sie. Daß die fürchterliche Thätigkeit des Revoluzionstribunals ihren Absichten entsprach, läßt

Digitized by Google

sich schwerlich in Zweifel ziehen. Als Billaud Varennes in Vorschlag brachte, daß Lebrun und Claviere vor das Tribunal gestellt werden sollten, um innerhalb acht Tagen gerichtet zu werden, fügte er hinzu: Durch diese strenge Justiz erhält die Regierung den lothrechten Nachdruck. Eben dieser Billaud zürnte, daß Cüstine, vermöge eines Dekrets, in den Anklagezustand gesetzt war. »Dies,« sagte er, »zieht den Prozeß eines Menschen in die Länge, der gar nicht mehr existiren sollte.« Und dergleichen Aeußerungen wären keine Fingerzeige für das Revoluzionstribunal gewesen? Auch Barrere's Reden und Berichte waren voll von dergleichen, wenn er sagte: »Laßt uns den Boden der Republik von allen Ränken säubern,« oder: »Das Revoluzionstribunal, rein und entschlossen wie es ist, wird allen Ränkemachern schnelle und strenge Justiz angedeihen lassen,« oder: »Wenn von einer Verschwörung die Rede ist, so muß man eilen, und im Geist der Revoluzion verfahren,« oder: »Der Ausschuß wird nicht ablassen, die Aristokraten, Royalisten, und den ganzen Schwarm von Gemäßigten zu treffen, welcher sich an die Ränkemacher und Ehrsüchtigen hängt.« Wie oft wiederholte er nicht: Nur die Todten kehren nicht wieder! Wie oft sprach er von Verminderung der Bevölkerung zur Gründung der Republik! Die Gerichte waren nur die Werkzeuge der Tyranney. Durch einen Beschluß vom 25 Prai-

Digitized by Google

rial, betreffend die vorgebliche Verschwörung der Gefängnisse, wurde dem Revoluzionstribunal aufgetragen, eine Menge Verhafteter in dem Arresthause von Bicetre innerhalb vier und zwanzig Stunden zu richten. Am folgenden Tage wurde eine große Anzahl auf den bloßen Verdacht der Polizeikommission dem Tode überliefert. Man zählt nicht weniger als dreihundert und eilf Schlachtopfer dieser Art. Herman, Chef der Kommission der Polizeiverwaltung, wiederholte den Vorschlag, die Gefängnisse auf eine schnelle und revoluzionäre Art zu säubern, und dieser Vorschlag wurde von Robespierre, Billaud und Barrere gebilligt. Von Vadier besonders ist erwiesen, daß er, unter anderen Bürgern von Pamiers, einen Hausvater zum Tode verurtheilen ließ, weil er dem Sohne dieses Tyrannen seine Tochter versagt hatte. Eben dieser Vadier ließ eine Menge anderer Bürger dieser Gemeine vor das Revoluzionstribunal stellen, und schrieb dem öffentlichen Ankläger: »Es würde Schade seyn, wenn ein einziger von ihnen mit dem Leben davon käme.«

»Nicht minder auffallend ist der Einfluß der Beschuldigten auf die Volkskommissionen. Denn an der Stelle der sechs zu errichtenden, welche im Dekret festgesetzt waren, errichteten sie nur eine, weil es leichter war, dieser einen jede beliebige Richtung zu geben. Und anstatt diese Volkskommission, dem De-

Digitized by Google

kret gemäß, selbst über die Verhafteten richten zu lassen, verlangten sie von ihr eine Liste aller Verdächtigen, eine umständliche Angabe aller Lossprechungs- oder Verdammungsgründe und das Vorrecht, über die Befreiung der in den Kerkern befindlichen Patrioten verfügen zu dürfen. Die ganze Organisazion dieser Volkskommission beweiset, daß sie nicht nur unter ihrem Einflusse stand, sondern auch in allen ihren Handlungen von ihnen abhing. Nach dem Gesetz vom 27 Germinal sollten alle der Verschwörung verdächtige Personen von allen Punkten der Republik vor das Revoluzionstribunal von Paris gestellt werden, und das Gesetz vom 19 Floreal unterdrückte alle Tribunäle und Revoluzionskommissionen in den Departementern, und verordnete schlechtweg, daß künftig dergleichen nur einem Dekret des Nazionalkonvents zufolge, errichtet werden könnten. Gleichwol errichteten Collot d'Herbois, Robespierre, Billaud Varennes, Barrere und Couthon, zwei Tage darauf, ohne im mindesten dazu berechtigt zu seyn, eine Revoluzionskommission zu Orange. Alles was sie zu ihrer Entschuldigung sagen können, ist, daß Maignet schrieb, es sey unmöglich zwölf bis funfzehn tausend Gegenrevoluzionäre nach Paris bringen zu lassen. Aber warum wurde Maignet's Brief dem Konvent vorenthalten? Warum ging der Ausschuß eigenmächtig über sein Gewaltmaaß hinaus? Was in Orange geschehen

ist,

ist, hellt seine Absichten nur allzu sehr auf. Noch mehr liegen diese Absichten in dem Gesetz vom 22. Prairial am Tage. Zwar sagen die Beschuldigten, dies Gesetz sey das ausschließende Werk Robespierre's und Couthon's gewesen; aber ihr erinnert euch nur allzu bestimmt, daß Barrere und Billaud Varennes, es aufs nachdrücklichste vertheidigten, und daß der erstere sogar behauptete: »Es sey ganz zum Vortheil der Patrioten.«

Der Berichtabstatter begleitete hierauf Collot d'Herbois auf seiner Sendung nach Lyon und schilderte sein Verhalten nach seinen eigenen Bekenntnissen in Briefen an seine Freunde und den Konvent. Dann wandte er sich nach dem Norden, um zu zeigen, welche Befehle und Aufmunterungen Joseph Lebon von dem Wohlfahrtsausschuß erhalten hatte. Aufgefordert hatte man ihn, immer auf der revolucionären Linie zu bleiben; Billaud hatte gewollt, daß er sich seiner ganzen Energie überlassen sollte; Barrere hatte ihn durch die Behauptung zu rechtfertigen gesucht, daß er durch seine großen Maaßregeln zu den Siegen der Armeen beigetragen habe.

»Die Unterdrückung der Nazionalrepräsentazion,« fuhr der Berichtabstatter fort, »ist ein neuer und noch weit stärkerer Beweis von der gegen das französische Volk von den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses verübten Tyranney. Ob diese Unterdrük-

kung existirt hat? Waret ihr frei, als diese schaamlosen Beherrscher euch ihre Befehle unter dem bescheidenen Titel der Dekretsentwürfe vorlegten? Waret ihr frei, als der Schrecken die Freiheit der Meinungen aufhob? Waret ihr frei, als eine Gebehrde hinreichend war, um einen Verhaftsbefehl gegen euch zu bewirken? Waret ihr frei, als ihr selbst in euren Wohnungen keine Sicherheit fandet, und um den Verfolgungen zu entrinnen, genöthiget waret, bald hier bald dort ein Nachtlager zu suchen? Nein, Bürger Kollegen, die Unterdrückung erstreckte sich auch auf die Nazionalrepräsentazion. Ein Volksrepräsentant kann eigentlich nur auf den Befehl des Nazionalkonvents seiner Freiheit beraubt werden; und wird er ohne einen solchen verhaftet, so begehet man ein Verbrechen. Dies wußten unsere Tyrannen uud beobachteten es eine längere Zeit hindurch. Als sie nach und nach kühner wurden, schränkten wir ihre Anmaaßung durch das Gesetz vom 20 Brumaire ein, vermöge welches verordnet wurde, daß kein Repräsentant in den Anklagestand gesetzt werden könnte, ohne vorher im Schooße des Konvents verhört worden zu seyn; daß aber auf den bloßen Bericht eines Ausschusses eine vorläufige Verhaftung statt finden könnte. Nun war es Barrere, welcher durch Vorspiegelungen aller Art die Zurücknahme dieses Dekrets zu erschleichen wußte; und kaum war sie erfolgt, als

alle Sicherheit für den ganzen Konvent aufhörte, und die Ausschüsse seine Nachgiebigkeit zu den unerhörtesten Gewaltstreichen misbrauchten. Der Verhaftsbefehl gegen Danton, Lacroix, Philippeaux und Camille Desmoulins enthält nicht nur keinen Grund, sondern ist auch nicht einmal unterzeichnet. Legendre will gegen das tyrannische Verfahren reden, und Robespierre erwiedert: »Wer in diesem Augenblick zittert, ist schuldig.« Die Angeklagten werden vor das Revoluzionstribunal gestellt und bestehen darauf, daß man ihre Zeugen vernehmen soll. Der Präsident des Tribunals und der öffentliche Ankläger gerathen in Verlegenheit. Der letztere bittet um Verhaltungsbefehle, weil die gerichtlichen Formen die Forderung der Angeklagten unterstützen. Es war die Pflicht des Ausschusses, Euch dieses Schreiben mitzutheilen. Was thut er? Die gerechte Forderung der Angeklagten in eine Empörung gegen das Tribunal verwandelnd, entreißt er Euch ein Dekret, vermöge welches die Angeklagten ohne alle weitere Untersuchung zum Tode verdammt werden. Bürger Kollegen, waret ihr frei, als man euch auf eine so schaamlose Weise hinterging, als man euch durch eine Lüge zur Grausamkeit, durch eine Verdrehung der Thatsachen zur Verletzung aller Grundsätze verleitete? Und warum dies alles? Philippeaux hatte über den Vendeekrieg geschrieben, und Camille Desmoulins die Tyranney ver-

haßt gemacht. Die Beschuldigten werden sagen: dies alles komme auf St. Just's Rechnung; aber hat Billaud Varennes nicht seinen Bericht in der Versammlung unterstützt, und hat Vadier nicht das Märchen von der Empörung der Angeklagten gegen das Tribunal mit Umständen verbrämt, welche die Gewohnheit der Ausschüsse, den Konvent zu belügen, nur allzu sehr beweisen? Wollte man sich auf das Kapitel von den Lügen einlassen, so würde man schwerlich das Ende finden. Die Beschuldigten werden sich vielleicht durch die Reinheit ihrer Absichten und die Aufrichtigkeit ihres Patriotismus zu rechtfertigen suchen. Aber das haben auch Robespierre, St. Just und Couthon gethan. Vielleicht behaupten sie, daß die Umstände nachdrückliche Maaßregeln erforderten. Aber kann es jemals Umstände geben, welche so viel Anmaaßung, Unterdrückung und Grausamkeit rechtfertigen, als von ihnen verübt worden ist? Vielleicht werfen sie alle Schuld auf Robespierre, St. Just und Couthon. Aber waren sie mit diesen Tyrannen nicht immer einig in ihren Grundsätzen, Entschließungen und Thaten? Und folgt daraus nicht, daß ein gemeinsames Interesse sie verband? So oft zwischen dem Konvent und dem Ausschusse ein Kampf über die Macht entstand, so oft ein Dekret mit Gewalt entrissen werden mußte, so oft es auf Behauptung einmal errungener Vorrechte ankam, standen sie im-

Digitized by Google

mer für einen Mann. Oeffnet nur das fürchterliche Buch der Verhaftsbefehle und Proskripzionen, um ihre Namen immer vereinigt anzutreffen. Kurz: Barrere, Collot d'Herbois, Billaud Varennes und Vadier waren nicht blos Mitschuldige, sondern, wie Robespierre, St. Just und Couthon, Hauptagenten einer Verschwörung gegen das französische Volk. Robespierre zog sich gleich nach dem 22 Prairial aus dem Wohlfahrtsausschuß zurück. Den Angaben der Beschuldigten zu Folge, war dieser Rückzug das Werk der Politik, um eine Verschwörung gegen die Republik desto besser einzuleiten. Aber, wenn sie dies wußten, warum zeigten sie es nicht an? Ungültig sind alle Vorwände, die sie zu ihrer Entschuldigung gebrauchen. Ist das Vaterland in Gefahr, so muß man zu seiner Rettung alles wagen; und hatten sie wohl das Mindeste zu wagen, da sie sich im Besitz aller Gewalt befanden? Welchen Gebrauch sie davon machten, darüber geben die Todtenlisten dieser Periode die beste Auskunft. Barrere hörte indessen nicht auf, Robespierre'n zu loben. Noch am 7 Thermidor sprach er von seinem patriotischen Rufe, und noch am 10 desselben Monats boten die Beschuldigten alles auf, um sich im Besitz ihrer Allmacht zu erhalten. Billaud's und Collot's Aeusserungen im Jakobinerklub sind bekannt genug, und bedürfen keines Kommentars.

Digitized by Google

»Nach allen diesen Thatsachen,« endigte der Berichtabstatter, »hält eure Kommission dafür, daß gegen Billaud, Collot, Barrere, Mitglieder des alten Wohlfahrtsausschusses, und Vadier, Mitglied des alten Sicherheitsausschusses, eine Anklage statt finde.«

Saladin's Bericht war mit 75 Belägen begleitet, welche die Wahrheit seiner Behauptungen außer allen Zweifel setzten; größtentheils Papiere, die man entweder unter Robespierre's Nachlaß, oder in den Kartons der Ausschüsse gefunden hatte. Sowohl die Menge als die Unbestreitbarkeit der Thatsachen stellte die Beschuldigten in das Licht ungeheurer Verbrecher, deren Bestrafung nicht allzu früh erfolgen könnte. Auch hatte Saladin kaum geendigt, als Legendre auf die augenblickliche Verhaftung der Beschuldigten antrug. Bourdon (von der Oise) wollte zwar, daß darüber gestimmt werden sollte; aber es erhob sich eine auffallende Mehrheit für die Verhaftung, und das dazu erforderliche Dekret erfolgte auf der Stelle, wiewol mit der Erlaubniß, daß die Beschuldigten in ihren eigenen Wohnungen unter der Obhut von Gensdarmen bleiben sollten.

Die Beschuldigten verlangten hierauf das Wort. Barrere sprach:

»Wir unterwerfen uns schweigend dem Dekret; aber die Sitzung kann nicht geendigt werden, ohne daß ich zwei von den Hauptgründen des öffentlichen

Digitized by Google

Vorurtheils beleuchte, welches uns nur allzu lange zu Boden drückt. Der erste bezieht sich auf die Unterzeichnungen im Ausschuß; der zweite auf die Denkfreiheit der Volksrepräsentanten. Durch meine Bemerkungen über den einen werd' ich eine im Regierungsausschuß bekannte Thatsache feststellen; indem ich von den andern spreche, werd' ich die Nazionalrepräsentazion vertheidigen.

»Die Arbeit des Wohlfahrtsausschusses war unter den verschiedenen Mitgliedern desselben vertheilt; aber alle unterzeichneten die Arbeit ihrer Kollegen. Ich verstehe nichts vom Militär. Gleichwol hab' ich meinen Namen in Sachen dieser Art wenigstens zwei tausendmal unterschrieben. Ich hatte nichts mit der Korrespondenz zu schaffen. Gleichwol unterzeichnete ich, wenn es an einem Mitglied im Ausschuß fehlte, an seiner Stelle Sachen der Korrespondenz. Bemerken muß ich dabei, daß Robespierre, Couthon, St. Just die Akte der allgemeinen Polizei immer zuerst unterschrieben; und diese Polizei wurde nicht auf einen Beschluß des Wohlfahrtsausschusses, sondern auf ein Dekret des Nazionalkonvents errichtet, welches auf einen Bericht von St. Just gegeben wurde.

»In dem Augenblick, wo der Bericht der Kommission der Ein und zwanzig öffentlich erscheinen wird, und die Meinungen, welche jeder von uns in diesem Saale ausgesprochen hat, zur allgemeinen

Kunde gelangen, ist es zweitens von der höchsten Wichtigkeit, den Grundsatz festzustellen, daß eine Nazionalrepräsentazion vorhanden ist, und daß jedes Mitglied derselben, selbst auf Gefahr seines Lebens, verpflichtet war, für die hundert und funfzig tausend Menschen zu sprechen, welche er repräsentirte. Die Freiheit der Meinung gehört in das große Gedankengebiet des Gesetzgebers. Wäre dem nicht so, so würde die Aristokratie gegen jeden einzelnen von uns eben so viel Anklageakten zu Stande bringen, als Meinungen geäußert werden. So bald es zu einer vollständigen Vertheidigung kommt, werdet ihr euch überzeugen, daß wir immer dem Gemeingeist gefolgt sind. Will man nicht die Nazionalrepräsentazion vernichten, so kann man durchaus nicht behaupten: Wir hätten durch unsere Meinungen keinen Einfluß haben sollen; denn gerade dazu war jeder von uns vorhanden, weil jeder berufen war, seinem Kollegen mit seinen Einsichten zu dienen und seine Gedanken mitzutheilen.

»Ich mache noch eine andere Bemerkung, welche dem Geiste aller Regenten in allen Ländern und allen Zeiten gegenwärtig bleiben muß. Nicht mich und meine Kollegen vertheidige ich; was mich allein berührt, ist das allgemeine Interesse, euer Interesse. Käme es dahin, daß man als Grundsatz annähme: Jedes Mitglied des Konvents habe von dem Augenblick an, wo es in einen Regierungsausschuß über-

Digitized by Google

geht, die Freiheit der Meinung verloren, oder müsse sie mit dem Zirkel abmessen; so würde die Aristokratie nicht nöthig haben, das Ende der Regierung abzuwarten, um die Mitglieder dieses Ausschusses zu proskribiren; sie brauchte nur für jedes einzelne Mitglied einen 9 Thermidor herbeizuführen, und dann eine Revision ihrer Meinungen anzustellen, um sie verdammen zu lassen. Als das öffentliche Elend, so wie es vor Jahr und Tag auf Frankreich drückte, euch zur Aufhebung des vollziehenden Raths bewog, weil ihr allzu viel Kleinmuth, Ohnmacht und Unwissenheit in ihm wahrnahmet; da übernahmet ihr, mit der ganzen Last der Regierung, die ganze Verantwortlichkeit. In drei auf einander folgenden Gesetzen und namentlich in dem von 14 Frimaire habt ihr gesagt: Der Konvent sey der Mittelpunkt der Regierung. Noch mehr: Als Danton, unter dem Vorwande, der Regierung eine festere Grundlage zu geben, in Vorschlag brachte, daß man den öffentlichen Wohlfahrtsausschuß, Regierungsausschuß nennen möchte, wer bekämpfte damals diesen Vorschlag? Es waren Billaud Varennes und ich. Wir sagten: Der Nazionalkonvent hat die Regierung selbst übernommen, und seine Ausschüsse sind nichts weiter, als eben so viele Kommissionen, um Maaßregeln vorzubereiten, welche nicht öffentlich können zur Sprache gebracht werden.

Digitized by Google

»Ich hielt es für nöthig, diese Bemerkungen zu machen, um zu zeigen, daß nicht Alles, was wir im Konvent gesagt haben, uns als Verbrechen aufgebürdet werden darf, weil wir uns nur eines auf die Freiheit der Meinungen eines Volksrepräsentanten gestützten Rechts bedient haben, die eben so elende als gefährliche Distinkzion zu bekämpfen, vermöge welcher man zwischen Volksrepräsentanten in den Regierungsausschüssen und Volksrepräsentanten im Nazionalkonvent einen Unterschied macht; eine Distinkzion, welche zu endlosen Prozessen gegen diejenigen führen muß, die in den Ausschüssen auf einander folgen.

»Dies sind die Bemerkungen, die ich zu machen hatte. Uebrigens unterwerf' ich mich dem von der Versammlung gegen mich ausgesprochenen Verhaftsdekret.«

Collot d'Herbois, welcher hierauf die Tribune bestieg, fügte noch hinzu:

»Die von Barrere gemachten Bemerkungen wurden durch einen Umstand nothwendig, auf welchen wir, die Wahrheit zu sagen, nicht vorbereitet waren. Hätte man euch, in dem so eben abgestatteten Berichte, auch nur eine Idee von den Antworten gemacht, welche wir den einzelnen Thatsachen entgegen gestellt haben, so würd' es unnöthig gewesen seyn, die Sitzung noch durch Bemerkungen zu verlängern. Die Nothwendigkeit, nicht diese ganze Masse von

Vorurtheilen gegen uns stehen zu lassen, hat einen von uns bewogen, das Wort zu nehmen; aber er hat, glaub' ich, nicht Alles gesagt. Er ist blos dem Ziele nahe getreten; er hat die Vorurtheile angegriffen, womit uns die öffentliche Meinung überschüttet; er ist in das Heiligthum eurer Gewissen eingedrungen; er hat eure Gerechtigkeit verhört. Bürger, an Grundsätzen, an Grundsätzen allein müssen wir uns halten, und sie alsdann anwenden auf die verschiedenen Bewegungen der Revoluzion; denn diese sind unsere Vertheidiger und Richter. Was euch betrift, so müßt ihr die Thatsachen in Zusammenklang mit den Umständen bringen, welche sie veranlaßt haben, und dabei bedenken, daß diejenigen, denen ihr das Geschäft übertruget, das Schiff während des Sturmes zu leiten, sich auf eure Macht stützen konnten; denn, wie Barrere sehr richtig bemerkt hat, ihr waret der Gedanke und die Seele der Regierung, eure Ausschüsse hingegen nur die Werkzeuge. Wie kann man sich gegenwärtig noch gegen Maaßregeln erheben, die vor längerer Zeit genommen wurden? Die Gefahr diktirte sie. Mit ihr sind sie verschwunden.

»Der erste Grundsatz, auf welchen wir uns mit Zuversicht berufen, ist: »Jeder Akt der Willkür, jede »außerordentliche Maaßregel, welche nicht auf die »Rettung des Vaterlandes abzweckt, ist verdammlich. »Dagegen ist alles Nothwendige gesetzlich.« Ohne

diesen Grundsatz ist die Vergangenheit nichts, die Gegenwart nichts, die Zukunft ebenfalls nichts. Ohne ihn flößt die Revoluzion kein Vertrauen ein. Was ein Jahr vorher gut war, wird heute ein Verbrechen, und was heute gilt, wird ein Jahr darauf verdammt.

»Es giebt noch ein anderes großes Prinzip, welchem wir, vermöge seiner Heilsamkeit für demokratische Regierungen, trotz der schmerzlichen Erfahrung, die wir davon machen, unseren Beifall nicht versagen können. Es besteht darin, daß diejenigen, welche mit einer ausgebreiteten Macht bekleidet waren, nothwendig in Ungunst fallen müssen. In der Natur der Volksregierungen liegt es, daß sie eifersüchtig sind, und daß Ungunst unmittelbar auf Macht folgt. Darüber muß man sich also weder verwundern noch beklagen. Aber für denjenigen, welcher regiert hat, muß es eine Schutzwehr gegen die Angriffe der Feinde der Republik geben; denn wie kann sonst eine demokratische Regierung bestehen?

»Man verlangt ein großes Beispiel. Gut, untersucht unser Verfahren. Sind wir schuldig, so erzeigt uns keine Gnade. Man hat uns unsere Rechte genommen; wir haben geduldet, ohne uns zu beklagen. Aber im Namen der Demokratie beschwören wir euch, Bürger, genau zu untersuchen, was wir gethan haben. Hätten wir nicht den Sieg an die

Fahnen der Republik gebunden, hätten wir nicht die Feinde des Volks in Schranken gehalten, oder hätten wir ihre Komplotte getheilt; so würden wir Ursache haben, die Menge der Feinde zu fürchten, welche uns gegenwärtig verfolgt. Aber gerade die entgegengesetzte Beschuldigung bringt man gegen uns an. Nun, wenn die Macht, die ihr uns anvertrautet, über unsere Kräfte hinausging und wir uns durch den Umfang derselben irre leiten ließen, so bestrafe man uns zum warnenden Beispiel für unsere Nachfolger. Leicht werden wir uns durch den Gedanken trösten, daß wir uns keinen anderen Vorwurf zu machen haben, als den des Irrthums. Ich unterwerfe mich dem Verhaftsdekret.«

Billaud Varennes und Vadier sprachen nicht, weil sie ihrer Heftigkeit mistrauten.

Alle vier wurden hierauf durch Gensdarmen abgeführt. Barrere, Billaud Varennes und Collot d'Herbois unterwarfen sich ihrem Schicksal. Vadier entwischte gleich am folgenden Tage.

Sobald der Wahn: die Revoluzion vom 9 Thermidor sey zum Besten der wahnsinnig verletzten Menschlichkeit herbeigeführt worden, Allgemeinheit gewonnen und den Stiftern derselben nicht nur Verzeihung, sondern sogar hohe Lobsprüche erworben hatte, verschwand, vermöge der Freiheit der Meinungen, die nun nicht

Digitized by Google

länger vorenthalten werden durfte, das Verbrecherische der Diskrepanz. Die nothwendige Folge davon war, daß man selbst den Royalismus, dieses scheußlichste aller Gespenster für das Gemüth junger Republikaner, verzeihlicher zu finden begann. Wie hätte man sich auch noch länger verbergen können, daß eine Regierungsform, die zu ihrer Gründung und Befestigung so ungeheurer Menschenopfer bedurfte, keinen hohen Werth in den Augen desjenigen erhalten könne, der die Erhaltung und Sicherung des Menschenlebens als das erste und nothwendigste Prinzip aller Regierungen und Verfassungen zu betrachten gewohnt ist? Zurücktreten konnte man nicht, weil man so weit vorgegangen war; allein man fing an, selbst die Royalisten der Vendee in einem milderen Lichte zu sehen, und auf bessere Mittel, als man bisher angewendet hatte, zu ihrer Unterwerfung zu denken.

Das Gesetz vom 22 Prairial, welches alle Verbreiter falscher oder nachtheiliger Gerüchte mit dem Tode zu bestrafen befahl, hatte einen Schleier über den Vendeekrieg geworfen. Unstreitig war es zu keinem anderen Endzweck gegeben worden, als damit von diesem verheerenden Bürgerkriege nicht mehr die Rede seyn möchte. Robespierre selbst schämte sich dieses scheußlichen Kampfes *). Durch einen seiner

*) Siehe den Aufsatz eines Ungenannten in dem Februarstück der Minerva von 1802.

Digitized by Google

Vertrauten von Carrier's Verfahren unterrichtet, bestand er auf die Zurückberufung dieses patriotischen Wütherichs; und als Billaud Varennes, dem Carrier seine Sendung verdankte, sich ihr widersetzte, wurde der Streit über den Erfinder der Noyaden die erste Veranlassung zu Robespierre's Austritt aus dem Wohlfahrtsausschusse, wobei er seinen Kollegen den Vorwurf machte, daß sie nur immer Blut verströmen wollten.

Welche Thatsachen aber auch in diesem allgemeinen Schweigen über den Vendeekrieg untergegangen seyn mögen, so ist wenigstens ausgemacht, daß während des Sommers von 1794 keine bedeutenden Schläge in der Vendee erfolgten. Auf dem linken Ufer der Loire waren die feindlichen Massen von beiden Seiten geschwächt: die Royalisten durch ihre großen Verluste, die Republikaner durch die Divisionen, welche sie an die Nordarmee abgetreten hatten.

Turreau's unmenschliches Verfahren (welches ihm die Benennung des Bajonetstoßers erwarb) brachte, wie immer, die der bezweckten entgegengesetzte Wirkung hervor. Gehetzt durch die wilden Märsche und Gegenmärsche der Republikaner, hatten die Royalisten sich zuletzt in den Wäldern verborgen. Aber auch in den Gehölzen von Toufu, Mondebert, Lepo, Princé, Roche Serviere, Vezins u. s. w. von diesem eifrigsten aller terroristischen Generale aufge-

Digitized by Google

sucht und, selbst in ihren Lazarethen, unerbittlich niedergestoßen, blieb ihnen, zur Rettung ihres Lebens, kein anderer Ausweg, als zu den Fahnen Sapinaud's, Stofflet's und Charette's zurückzukehren. Da diese Rekruten größtentheils aus Bauern bestanden, die mit ihrem Eigenthum ihre Familien verloren hatten; so konnten die royalistischen Generale mehr als jemals auf die Anhänglichkeit und Energie dieser Soldaten rechnen. Allein wie in dieser allgemeinen Zerstörung der Vendee die Mittel der Subsistenz herbeischaffen? Aller militärischen Operazionen nächster Zweck war: Verproviantirung. Durch Zelte ersetzten die Generale die Wohnungen; und indem sie zugleich vom Hungertode retteten, brachten sie, nach und nach, wieder ein Heer zusammen, das seine Vortheile nutzen, seine Unfälle überleben, und von einer glücklichen Revoluzion im Innern der Republik unterstützt oder auch nur von aussen her begünstigt, den Kampf des Royalismus mit dem Republikanismus von neuem beginnen und zum Nachtheil der Republik entscheiden konnte. Schon gewann Charette immer mehr Terrain; schon deckte er die Zugänge vor Ueberfällen.

Generalissimus der royalistischen Heere, ohne diesen Namen zu führen, wurde Charette von dem rechten Ufer der Loire her in allen seinen Unternehmungen unterstützt. Es waren die Chouans, welche sich mit ihm verbanden. Zwar hatte der verunglückte

Ver-

Versuch, welchen die royalistischen Generale im Sommer von 1793 auf Nantes machten, einen allgemeinen Aufstand in den Departementern von Poitou, Anjou, Maine, Bretagne und Normandie hintertrieben; aber die Gährungen hatten fortgedauert. Stolzer und der Revoluzion gehässiger, als alle übrigen Edelleute in dem ganzen Umfang der Republik, nährten die von Bretagne die Keime der Unzufriedenheit mit der größten Sorgfalt. Ihre Absicht war, ein größeres oder kleineres Heer zusammen zu bringen, welches, an den Küsten des Kanals, einen festen Kommunikazionspunkt mit England, vorzüglich aber mit den Inseln Jersey und Guernsey bilden könnte, auf welche sich acht bis zehn tausend Edelleute und Priester geflüchtet hatten, die mit größer Ungeduld in ihr Vaterland zurückzukehren wünschten. Gelang ihnen gleich ihr Wunsch in Hinsicht der zunehmenden Unzufriedenheit der großen Menge; so scheiterte doch der Plan zu einem allgemeinen Aufstande, den sie darauf gebaut hatten, durch den entschlossenen Charakter der Städtebewohner dieses und der benachbarten Departementer. Standhaft unterdrückten die öffentlichen Beamten jeden partiellen Aufstand, um seinem Uebergange zu einem allgemeinen Aufruhr zuvorzukommen; und so brachten sie es dahin, daß die Edelleute an der Erreichung ihres Endzwecks verzweifeln mußten, und sich damit begnügten, die Chou-

ans in Beschlag zu nehmen, von welchen oben die Rede gewesen ist *).

Was indessen den Edelleuten nicht gelungen war, schien den Priestern gelingen zu sollen. Diese bearbeiteten das Landvolk. Jubelnd war dieses einer Revoluzion entgegen gegangen, von welcher es sich eine ewige Befreiung von dem Joche versprach, unter welchem es bisher geseufzet hatte. Eine Umstimmung war nicht leicht, weil selbst der Unwissendste seinen nächsten Vortheil kennt. Aber indem die Priester sie unaufhörlich mit dem nahen Verlust aller ihrer Güter bedroheten, und zugleich ihre Unwissenheit benutzten, um sie durch Religion zu fanatisiren; brachten sie es, nach und nach, dahin, daß selbst der eingewurzelte Groll gegen die Engländer, den sie bis dahin sorgfältig unterhalten hatten, aus den Gemüthern dieser Unwissenden verschwand, um einem wüthenden Haß gegen die Republikaner unter ihren Landesleuten Platz zu machen. Erleichtert wurde diese Umstimmung noch dadurch, daß die Mundart der Bretagner, von allen übrigen Mundarten Frankreichs wesentlich verschieden, ihnen jede Selbstbelehrung unmöglich machte, und sie dadurch den willkürlichen Verunstaltungen der Priester rettungslos hingab. Erfolgte der Abfall dieses Departements, so war er von der äußersten Wichtigkeit;

*) Siehe Theil 14 pag. 418.

denn erstlich waren die Landbewohner desselben, als Leute, welche, einer anhaltenden Arbeit gewohnt, jedem Wechsel der Witterung trotzten, sehr zuverlässige Soldaten; zweitens bot dies Departement, welches mit dem übrigen Frankreich eine Halbinsel bildet, den Unternehmungen der Engländer eine Küste von 150 Stunden; drittens, war das Terrain aus Bergen und Thälern und Schlünden und Hohlwegen zusammengesetzt, und in so kleine, durch hohe Gehäge eingeschlossene Felder zerschnitten, daß alle Operazionen feindlicher Heere äußerst verderblich für sie selbst ausfallen mußten. Das ganze Departement war ein Labyrinth von ungeheurem Umfange, in welchem sich nur der Fanatismus nicht verirrte, wenn er den Verfolgern des Republikanismus die Belohnungen des Himmels verhieß. Was indessen die Priester auch thun mochten, um einen Aufruhr zu Stande zu bringen, so erreichten sie doch ihre Zwecke nicht, weil die öffentlichen Beamten, noch aus den Zeiten der alten Regierung her, an die Behandlung politischer Angelegenheiten gewöhnt, die Kunst verstanden, sowohl die Edelleute und Priester, als selbst die Generale der republikanischen Truppen im Zaum und Zügel zu halten, indem sie die ersteren unablässig bewachten und die letzteren zur Beobachtung einer Kriegsdisziplin zwangen, welche die Fortschritte des Uebels nothwendig hemmen mußte.

Digitized by Google

Minder erfahren und eben daher auch minder glücklich waren die öffentlichen Beamten in den Departementern der Sarthe, der Mayenne und anderen nicht zu Bretagne gehörigen, aber zunächst daran stoßenden. Indem sie den Forderungen der republikanischen Generale keine Schranken zu setzen verstanden, wurden Plünderungen verübt, welche die Zahl der Misvergnügten vermehrten, und eben dadurch die Horden der Chouans verstärkten. Dazu kam noch ein unverzeihlicher Fehler, welchen der Konvent selbst beging. Vermöge des Aufgebots in Masse waren mehrere Jünglinge in diesen Departementern in Beschlag genommen worden; aber anstatt sie auf der Stelle an die Gränzen zu schicken, hielt man sie in ihrem Geburtslande versammlet. Indem sie nun Muße gewannen, über ihre Bestimmung nachzudenken, verführte man sie zur Verlassung der republikanischen Fahnen; und da sie sich diesen nicht entziehen konnten, ohne zu den Chouans überzugehen, so haftete der Vorwurf auf der Regierung, daß sie durch Nachlässigkeit ihre Feinde vermehrt habe. Die Chouans selbst waren nicht mehr und nicht weniger, als eine ungeheure Räuberbande. Welche Zwecke auch ihre Anführer verfolgen mochten, sie selbst sahen im Raub ihre einzige Bestimmung. Das große Gebiet von der Orne bis zum Finistere und von Granville bis Nantes war der Tummelplatz ihrer Streifereien.

Digitized by Google

Gewöhnlich lauerten sie im Hinterhalt und vermieden, voll Schlauheit, jeden Kampf, bei welchem die Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolges nicht ganz bestimmt auf ihrer Seite war. Ein Krieg kann mörderisch seyn, ohne, nach dem hergebrachten Maaßstabe, den Namen eines Krieges zu verdienen. Dies war der Fall mit dem Kriege, welchen die Republikaner mit den Chouans führten. Vielen tausenden von den ersteren kostete er das Leben, ohne daß sie ihre Feinde sahen. Diese schränkten sich aber auch nicht auf Soldaten ein. Republikanische Beamte, geschworne Priester und Käufer von Nazionalgütern waren nicht weniger Gegenstände ihrer Verfolgung. Bis an die Thore der großen Städte Nantes, Angers, Rennes, Brest u. s. w. erstreckten sich ihre Räubereien. Ein solcher Krieg ist seiner ganzen Natur nach unbeschreiblich, und würde es selbst dann noch seyn, wenn mehr Thatsachen davon bekannt geworden wären. Er dauerte den ganzen Sommer hindurch, ohne daß das Mindeste entschieden wurde. Die wichtigsten Folgen waren: daß er das Grab für Frankreichs Bevölkerung wurde, und Charette'n in den Stand setzte, große Schläge vorzubereiten.

Indessen verschwand die Aussicht diesen verheerenden Bürgerkrieg durch eine ausdauernde Grausamkeit zu beendigen, immer mehr. Endlich fing man in Paris an, mit Bedauern davon zu sprechen; und in-

Digitized by Google

dem man die zerstörende Wuth, womit er bisher war geführt worden, auf die Rechnung der Schreckensregierung setzte, bewog man den Konvent allmählig zu dem Entschluß, die Heilung dieses forteiternden Geschwüres zu versuchen.

In der Sitzung vom 29 September wurde die Sache in einer vollen Versammlung der Nazionalrepräsentazion zur Sprache gebracht, und Carrier, den man bis dahin verschont hatte, weil er nur gegen Royalisten gewüthet zu haben schien, zum erstenmale der verletzten Menschlichkeit angeklagt. Carrier leugnete die ihm zur Last gelegten Thatsachen und rechtfertigte sich wegen seines übrigen Verhaltens gegen die Bewohner der Vendee durch die Folgen des Moderantismus. In einem ganz anderen Zustande, als worin sie sich gegenwärtig befände, habe Er die Vendee verlassen. Vor acht Monden wäre von keinen Chouans die Rede gewesen. Die ganze Anzahl der Räuber hätte sich auf drei hundert belaufen. Jetzt wären ihrer wiederum dreißig tausend. Ein ganzes Pariser Bataillon hätten sie in Stücken gehauen, und ein kleines Lager, unweit Nantes, weggenommen. Kein Tag verginge, an welchem man nicht in diesem Lande würgte. Es war unstreitig die Wahrheit, was Carrier hier sagte; aber man widersprach ihm der öffentlichen Beruhigung wegen.

Die Beendigung des Vendeekrieges war eine

Sache von der höchsten Wichtigkeit. Die Vendeer besänftigen, hieß den Ausgewanderten ihre nächsten Hoffnungen abschneiden, und den Engländern ein Werkzeug entreissen, das sie bisher zur Ausführung ihrer ungeheuren Plane gebraucht hatten. Außerdem hatten die in der Vendee angerichteten Verwüstungen nicht wenig zu dem Mangel an Lebensmitteln beigetragen, welcher die Hauptstadt Frankreichs nun schon seit Jahr und Tag drückte. Ackerbau und Viehzucht in ihren Bezirken wiederherstellen und die Revoluzion sichern, war einerlei geworden. Die Nothwendigkeit wurde also auch hier die nächste Ursache der Menschlichkeit. Keine bessere Einleitung zur Pazifikazion der Vendee als Bestrafung aller derjenigen, welche in den Beweisen ihres Republikanismus über die Schranken der Menschlichkeit hinausgegangen waren. Verhaftet wurden also die Generale Turreau, Huchet, Grignan, Carpentier. Der Prozeß der 94 Nanteser gebar den des Revoluzionsausschusses von Nantes. Carrier wurde darein verwickelt. Zwar entsprach der Ausgang dieses Prozesses nicht den Absichten, um derentwillen er begonnen wurde; allein der feierlich langsame Gang desselben bewies zur Genüge, daß der Konvent den Vendeern Genugthuung geben wollte. Daher auch die Wiederverhaftung der losgesprochenen Mitglieder des Revoluzionsausschusses, die man in Nantes von neuem vor Gericht stellte. Car-

Digitized by Google

rier's Hinrichtung war in jeder Hinsicht mehr ein Akt der Politik als der Gerechtigkeit; denn der Konvent selbst hatte seine Schandthaten auf eine unverkennliche Art gebilligt. Als Scharfrichter des Wohlfahrtsausschusses hätte Carrier Verzeihung finden müssen; auch würde er sie gewiß gefunden haben, wäre man nicht in seinem Inneren genöthigt, einen Menschen zu verabscheuen, der sich auf die Autorität eines Anderen bereitwillig finden läßt, vierzig tausend Menschen vernichten zu lassen. Mochte Carrier's Hinrichtung, durch den Konvent veranstaltet, noch so ungerecht seyn, so fand sie in dem Urtheil der Vendeer Billigung; und dies war alles, was man wünschte.

In eben der Sitzung, wo die Pazifikazion der Vendeer eingeleitet wurde, sagte Carnot: Zur Beendigung des Vendeekrieges wären dem alten Wohlfahrtsausschuß zwei Verfahrungsarten vorgelegt worden; die erste, diesen Krieg durch die Gewalt der Waffen zu beendigen; die zweite, die Gemüther auf dem Wege der Schonung und Milde zu gewinnen. Die letztere wäre mehr in seinem Sinne gewesen, aber die Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses hätte sich ihr widersetzt. Einmal angenommen, hätte das System der Strenge nicht sogleich wieder aufgegeben werden können. Jetzt sey indessen der Zeitpunkt gekommen; und um die Republik über die Folgen dieses Krieges zu beruhigen, müsse er erklären,

daß er sich seinem Ende nahe; denn in der Vendee befänden sich 60,000 Mann, eine 73,000 Mann starke Armee von Brest verhindere die Engländer an einer Landung auf den französischen Küsten, und die Armee von Cherbourg bestehe aus 18,000 Mann.

Dies war unstreitig mehr beruhigend als wahr. Das Uebermaaß des Uebels hatte hier, wie allenthalben, das Gute herbeigeführt; und da der Versuch die Gemüther auf dem Wege des Schreckens zu gewinnen, verunglückt war, so war es, nach so großen Verlusten, als die Republikaner erlitten hatten, die höchste Zeit, die Güte zu versuchen. Der Konvent schickte also die harmlosesten seiner Mitglieder in die Vendee, um unter jeder ehrenvollen Bedingung einen Frieden zu Stande zu bringen, und rechnete darauf, daß dies um so besser gelingen würde, je mehr die Gemüther durch den Schrecken für die Eindrücke der Milde vorbereitet wären.

Unstreitig war es die sichere Aussicht auf Englands Unterstützung, was, neben so vielen anderen Gründen, die Royalisten abhielt, den Frieden anzubieten. Nach allem was bisher geschehen war, konnte es dem Konvent nicht zum Ruhm gereichen, wenn er die Palmen des Friedens zuerst zeigte; aber da die Noth immer die Gesetze der Ehre bricht, so erfolgte im Anfang des Dezembers folgender Aufruf an alle diejenigen, welche im Bezirke der Westarmee

Digitized by Google

und der Armeen von Brest und Cherbourg an der Rebellion Theil genommen hatten:

»Schon seit zwei Jahren sind eure Gegenden ein Raub des Krieges. Diese fruchtbaren Gefilde, welche die Natur zum Wohnsitz des Ueberflusses und der Freude bestimmt zu haben scheint, sind der Aufenthalt des Mordens und der Acht geworden. Der Muth der Kinder des Vaterlandes kehrte sich gegen das Vaterland selbst. Die Flamme fraß eure Wohnungen, und mit Ruinen und Zypressen bedeckt, versagt der Boden den Ueberlebenden jene Nahrungsmittel, die er ehemals so verschwenderisch hervorbrachte. Dies, Franzosen, sind die schmerzlichen Wunden, welche Stolz und Betrug dem Vaterlande schlugen. Die Arglist misbrauchte eure Unerfahrenheit. Im Namen des gerechten Himmels bewaffnete sie eure Hände mit dem brudermordenden Eisen; im Namen der Menschlichkeit weihete sie dem Tode Tausende von Opfern; im Namen der Tugend lockte sie aus allen Theilen Frankreichs Bösewichter zu euch, welche euer Land zum Aufenthalte aller von fremden Nazionen ausgespieenen Ungeheuer machten. O wie viel Blut wurde für eine Handvoll Menschen vergossen, welche herrschen wollten! O ihr, die ihr durch sie verführt wurdet, warum

mußtet ihr das euch dargebrachte Licht verstoßen und nach einem schrecklichen Phantome greifen! Warum mußtet ihr Brüdern Treiber, und dem reinen Ausfluß der Vernunft die Mordfackeln des Fanatismus vorziehen! Möge endlich wenigstens der Zauber verschwinden, der eure Augen verblendete! Ist es nicht Zeit so viel Elend zu endigen? Geschwächt durch wiederholte Niederlagen, entzweit, umherirrend in zerstreuten Haufen, ohne alle anderee Hülfsmittel, als die der Verzweifelung, bleibt euch noch ein Zufluchtsort: die Nazionalgroßmuth! Ja, eure Brüder, das ganze französische Volk, will euch mehr für verirrt als schuldig halten, und streckt euch seine Bruderarme entgegen. In seinem Namen verzeiht euch der Nazionalkonvent, wenn ihr die Waffen niederleget, wenn Reue, wenn aufrichtige Freundschaft euch zu ihm zurückführen. Sein Wort ist heilig; und wenn treulose Abgeordnete sein und euer Vertrauen gemisbraucht haben, so wird er sie dafür zu bestrafen wissen. So fühlt die Republik, furchtbar ihren auswärtigen wie ihren inneren Feinden, sich glücklich, ihre verirrten Kinder wieder um sich her zu versammlen. Nützet ihre Huld; eilet, in den Schooß des Vaterlandes zurückzutreten. Die Urheber eurer Uebel sind diejenigen, die euch verführt haben. Es ist

Digitized by Google

Zeit, daß Frankreichs Feinde aufhören, ihre Blikke an dem Schauspiel unserer Entzweiungen zu weiden; sie allein lächeln bei unserem Unglück, sie allein benutzen es. Laßt uns ihre ruchlose Politik vereiteln; gegen sie selbst laßt uns die Waffen kehren, die sie zu unserem gemeinschaftlichen Verderben euch zugeführt haben. Franzosen! ihr solltet nicht mehr diesem gefühlvollen, großmüthigen Volke angehören? Die Bande der Natur wären unter uns zerrissen? Englisches Blut rollte in euren Adern? Ihr solltet die Familien eurer Brüder, dieser Ueberwinder Europa's, lieber morden, als euch zur Theilnahme an ihrem Ruhme mit ihnen vereinigen wollen? Nein! der Blitzstrahl der Wahrheit hat euer Auge erhellet. Schon sind mehrere von Euch in den Schooß des Vaterlandes zurückgetreten, und Sicherheit ist der Lohn ihres Vertrauens geworden. Tretet alle zurück, damit der Heerd eines jeden von euch desto sicherer werde. Aufblühe der Ueberfluß, angebaut werde die Flur, wiederhergestellt die Kommunikazion. Laßt uns nur darauf denken, uns an unseren gemeinschaftlichen Feinden zu rächen, an jenem unversöhnlichen, eifersüchtigen Volke, welches den Feuerbrand der Zwietracht zuerst unter uns geworfen hat. Ganz Europa müsse sich mit uns gegen

Digitized by Google

diese Verletzer der Völkerrechte verbinden; und sich indessen in unseren Häfen alles beleben, um den Ozean mit Freibeutern zu bedecken, und einen Krieg auf Leben und Tod mit allen seinen Schrecknissen von den Ufern der Loire an die der Themse zu führen.«

Mit diesem Aufrufe setzte der Konvent ein Dekret in Verbindung, vermöge welches alle als Rebellen bekannte Personen, wenn sie, innerhalb eines Monats, bei den Munizipalitäten, die man ihnen anzeigen würde, die Waffen niederlegen wollten, nicht länger verfolgt und bestraft werden sollten. In den Bezirk der Westarmee reiseten die Volksrepräsentanten Menuau, Delaunay der Jüngere, Gaudin, Loffizial, Morisson und Chaillon; in die Bezirke der Brest- und Cherburgküstenarmeen, Guerno und Guermeur. Anerkennung der Republik war die einzige Bedingung, die sie machen sollten.

An Ort und Stelle angelangt, machten die Volksrepräsentanten den Aufruf des Konvents bekannt. Dies geschah theils durch Armeen, theils durch Betraute, welche sie in den großen Städten fanden. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß die Veränderung, welche seit ungefähr sechs Monden in dem Geist der Regierung vorgegangen war, das Ohr der Vendeer noch nicht erreicht hatte. So sehr war man allenthalben auf die Fortsetzung des Schreckens ge-

Digitized by Google

faßt, daß man den republikanischen Soldaten auswich, wo man konnte. Bestürzung ergriff die Hüttenbewohner, so oft sie überraschend zu ihnen eintraten. Aber desto lebhafter war dafür auch die Freude, die sie bei dem Worte: Friede! empfanden. Umarmungen und Thränen waren nicht selten die Folgen dieses kurzen Ausrufs.

Ein Friedensantrag, von einem bedeutenden Heere nach einem mörderischen Kriege gemacht, bleibt selten ohne Erfolg für den Frieden. Bald kam es dahin, daß die Vorposten nicht länger auf einander schossen, und, wenn der Zufall sie näher zusammen brachte, in ein gemeinschaftliches: Es lebe die Republik! ausbrachen. Es waren noch drei royalistische Heere in der Vendee, als das Friedensgeschäft seinen Anfang nahm; das erste, die niederländische Armee genannt, unter Charette; das zweite, unter dem Namen der Zentralarmee, unter Sapinaud; das dritte, unter der Benennung der Armee von Anjou und Ober-Poitou, unter Stofflet. Den Generalen dieser Armeen wurden von den Volksrepräsentanten unmittelbar Abschriften von dem Amnestiedekret des Konvents zugeschickt. Da das Amnestiedekret mit dem 20 Pluviose (8 Februar) zu Ende ging, so war von beiden Seiten keine Zeit zu verlieren. Alle in la Rochelle und Rochefort gefangensitzenden Vendeer wurden in Freiheit gesetzt. Diese

Großmuth erwiederten die Royalisten dadurch, daß sie auch ihrerseits allen seit dem 2 Dezember, als dem Tage der beschlossenen Amnestie, zu Gefangenen gemachten Republikanern die Freiheit wiedergaben. Hierauf forderten Charette, Sapinaud und viele andere royalistische Generale, nachdem sie für ihre Sicherheit unterhandelt hatten, eine Zusammenkunft mit den Volksrepräsentanten. Sie wurde auf den 24 Pluviose (12 Februar) festgesetzt, und fand an diesem Tage wirklich statt, so viel Mühe sich auch einzelne Misvergnügte gaben, das Gerücht zu verbreiten: Charette würde mit den übrigen Generalen gemordet werden, wenn er sich zu dieser Zusammenkunft einfände.

Unter den Kanonen von Nantes wurde ein großes Zelt aufgeschlagen. Hier unterhandelte man mit den royalistischen Generalen nicht wie mit Rebellen, sondern wie mit achtungswürdigen Feinden. Außer den Chefs der niederländischen und Zentralarmee hatten sich acht von den ersten Befehlshabern der Armee von Anjou und Ober-Poitou und mehrere Anführer der Chouans eingefunden. Alle ihre Forderungen wurden ihnen bewilligt; und nun erklärten sie: »Daß sie die eine und untheilbare Republik anerkennen, sich ihren Gesetzen unterwerfen, ihre Artillerie mit allen dazu gehörigen Pferden ausliefern, und nie wieder die Waffen gegen dieselbe ergreifen wollten.« Vollständig lautete ihre Erklärung also:

Digitized by Google

»Unerhörte Eingriffe in unsere Freiheit, die grausamste Unterdrückung, Despotismus und die gehässigsten Ungerechtigkeiten und Mishandlungen drangen uns die Waffen auf. Mit Entsetzen sahen wir unser Vaterland Herrschsüchtigen hingegeben, welche, unter der Aussenseite des reinsten Patriotismus, unter der verführerischen Maske der Popularität, einer immerwährenden Diktatur nachstrebten. Wie hätten wir, von dem Augenblicke an, wo wir ihre Plane unter dem Schleier erkannten, der sie verhüllte, nicht alles thun sollen, um die Staatsgewalt in diejenigen Hände zurückzugeben, welche sie, unseren Grundsätzen zu Folge, allein auszuüben verdienten? So lange das Unterdrückungssystem unsere Mitbürger ihrer köstlichsten Rechte beraubte, vertheidigten wir die unsrigen mit Muth und Festigkeit. Wir schöpften sogar neue Kräfte aus dem Unglück. Die Verzweifelung lieh uns ihren schrecklichen Beistand; und indem sie uns fühllos gegen Betrachtungen machte, welche auch die wildesten Herzen zu bezähmen pflegen, führte sie uns zu dem festen Entschluß, lieber zu sterben, als unter solcher Tyranney zu leben. Endlich verschwand die Blutregierung; die Koryphäen der verruchten Rotte, welche Frankreich mit Trauer und Zypressen bedeckte, mußten ihre vermessenen Entwürfe mit dem Verluste ihrer Köpfe bezahlen. Der Repräsentant Ruelle, ein Freund der Menschlichkeit und der Gesetze, erschien

un-

unter uns, um uns die Worte des Friedens zu bringen. Das Vertrauen, geschwächt durch zahllose Akte der Barbarey, die seiner Sendung vorangingen, lebte von neuem auf. Bei dem Anblick eines solchen Repräsentanten fühlten wir uns nicht länger abgeneigt von einer Annäherung, die den Leiden der Vendeer ein Ende machte. Andere Volksrepräsentanten vereinigten sich mit ihm. Wir eröffneten ihnen unsere Gesinnungen und das Verlangen nach einem aufrichtigen, durch die Ehre gesicherten Frieden. In den Unterredungen, die wir mit ihnen gehabt haben, bemühten wir uns ihnen zu zeigen, was zum wesentlichen Glück unseres Landes gehörte, und was sie mit Einsicht und Klugheit bewilligen müßten, um den gewünschten Frieden zu erhalten. Vereinigt mit ihnen unter demselben Zelte, haben wir, wo möglich, noch stärker empfunden, daß wir Franzosen sind und daß uns das allgemeine Wohl unseres Vaterlandes allein beleben muß. Und mit diesem Gefühl erklären wir feierlich dem Nazionalkonvent und dem ganzen Frankreich:

„Daß wir uns der einen und untheilbaren französischen Republik unterwerfen; daß wir ihre Gesetze anerkennen, und daß wir uns verpflichten, solchen auf keine Weise Eintrag zu thun. Zugleich versprechen wir, daß wir unsere Artillerie und die dazu gehörigen Pferde sobald als

möglich ausliefern, und nie die Waffen gegen die Republik ergreifen wollen.«

Geschehen im Zelt den 29 Pluviose im 3 Jahr der Republik (17 Febr. 1795).

Unterzeichnet: Charette, Fleuriot, Couetus, Sapinaud, Caumartin, Debruc, Guerin der ältere, Caillaud, Desaignard, Goguet, Lepigny, Sauvaget, Baudry, Guerin der jüngere, Sollilhac, Bejay, Debruc der jüngere, Prudhomme, Reseau, Delaroberie, Rousseau, Bossard der jüngere, und Auvinet Sohn.

Gleiches Inhalts war die Erklärung der Offiziere der Vendee, welche zum Theil den Kriegsrath der Armee von Anjou ausmachten; und die Erklärung im Namen der Chouans.

Von diesem Augenblick an verschwand der Royalismus als Gegensatz des Republikanismus von dem Boden der Vendee. Selbst die äußeren Kennzeichen der Parthey wurden von den royalistischen Generalen abgelegt, welche ihre Hüthe mit der dreifarbigen Feder und der Nazionalkokarde schmückten. Der Donner aller Kanonen vor Nantes kündigte den Frieden an. Hierauf ritt die ganze Versammlung in Nantes ein. Voran Charette auf seinem Schimmel, begleitet von seinem Generalstabe. Dann folgten die Volks-

Digitized by Google

repräsentanten. Den Beschluß machte der Oberfeldherr Canclaux mit dem Generalstabe der Westarmee. Musik begleitete den Zug. Beim Einzuge in Nantes riefen die Volksrepräsentanten: Es lebe der Friede! Ein zahlloses Volk wiederholte diesen Ruf. Mit lauten Freudensbezeugungen wurde Charette empfangen. Mit stillem Ernst in seinem melancholischen Gesichte erwiederte er dieses Wohlwollen. Bald rief er: es lebe die Religion! bald, es lebe die Eintracht! Sein Genius schien ihm die nahe Zukunft zu entschleiern.

Von seiner Seite gestattete der Konvent den Einwohnern der Vendee die freie Ausübung jeder Art der Gottesverehrung. Außerdem wurden sie von allem Militärdienst befreit; eine Begünstigung, die man sich kaum getraute, laut werden zu lassen, so nothwendig sie auch in jeder Hinsicht war. Alle Abgaben wurden ihnen erlassen; und dabei versprach man sogar Unterstützung, um abgebrannte Häuser aufzubauen und Vieh und Feldgeschirr zum Ackerbau herbeizuschaffen. Alles was sich ehemals mit Ackerbau und Handel beschäftigt hatte, wurde diesen Zweigen der Nazionalthätigkeit wiedergegeben. In Hinsicht derjenigen, welche keinen bestimmten Beruf oder Handwerk hatten, wurde ein Unterschied zwischen Eingebohrnen und Fremden gemacht. Die ersteren wurden zu Soldaten gemacht, um unter der Aufsicht der

konstituirten Obrigkeiten und unter den Befehlen der republikanischen Generale eine Art von Landmiliz zu bilden. Die letzteren überließ man ihrer eigenen Industrie. Hörten die Unruhen nicht gleich auf der Stelle auf, so gewann doch die Hauptstadt Frankreichs durch diese Anordnung die bestimmte Aussicht, die Unterstützung dieser 570 Quadratmeilen betragenden, größtentheils sehr fruchtbaren Gegenden wiederzuerhalten. Selbst Charette und die übrigen royalistischen Generale trugen zur Pazifikazion der Vendee bei, indem sie die Landleute auf die Vortheile des so eben geschlossenen Friedens aufmerksam machten. »Was bleibt euch noch zu wünschen übrig,« sagten sie in ihrer Adresse an die Vendeer. »Fürchtet ihr neuen Druck? Unser Wohl ist mit dem eurigen verschwistert; unsere Weiber und Kinder wohnen mitten unter euch; unsere Besitzungen gränzen an eure Felder. Wir wollten euch glücklich machen, und werden nie gestatten, daß ihr unglücklicher werdet.«

Nur Stofflet weigerte sich, den Frieden anzunehmen. Charette's geheimer Feind, verbarg er seine Gesinnungen nicht länger. In einer Adresse an die Vendeer stellte er seine ehemaligen Kollegen als Verräther und Memmen dar; und um als ein geborner Plebejer noch mehr gegen sie abzustechen, ließ er in seine Fahnen die Worte sticken: »Wer seinem Vaterlande wohl dient, bedarf der Ahnen nicht.« Ein

Digitized by Google

großer Theil des Generalstabes seiner Armee verließ ihn; aber dies beugte ihn eben so wenig, als die schriftlichen und mündlichen Aufforderungen, wodurch man ihn von allen Seiten zur Nachgiebigkeit zu bewegen suchte.

Unter solchen Umständen mußte er durch die Gewalt der Waffen zum Frieden gezwungen werden. Von Charette unterstützt, setzte sich General Canclaux gegen ihn in Bewegung. Ohne große Hindernisse drangen die republikanischen Truppen in die von ihm besetzten Bezirke vor. Ins Gedränge gebracht, nahm er die Miene der Nachgiebigkeit an, indem er dem General des republikanischen Heeres melden ließ: Er sey zum Frieden bereit, und werde sich, unter der Bedingung, daß die Republikaner seinen Bezirk verließen, nach Rennes begeben. Canclaux antwortete ihm: Die Zusammenkunft in Rennes sey zwar eigentlich nur für die Chouans; indessen könne er daselbst erscheinen. Zugleich beobachtete der republikanische General die Vorsicht, noch tiefer in den von ihm besetzten Bezirk einzudringen, bis sich seine Colonnen mit dem Ausgange des März in Chollet vereinigten. Alle Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand war verschwunden. Stofflet unterwarf sich also, weil Unterwerfung das einzige Rettungsmittel für ihn war. Selbst in seiner Unterwerfungsurkunde behauptete er seinen Stolz in der Erklärung: »Seine Pflicht habe

ihm nicht erlaubt, den Frieden eher abzuschließen, als bis er den Willen des Volks und die Häupter der katholischen und königlichen Armee von Bretagne zu Rathe gezogen hätte.«

Achtung von Seiten des Konvents für die Vendee und Furcht von Seiten der Royalisten vor der Republik machte also dem blutigen Kriege ein Ende, welcher bisher in diesen fruchtbaren Gefilden gewüthet hatte. Ausgemacht ist es, daß in demselben wenigstens zweimal hundert tausend Republikaner gefallen sind. Nimmt man die Zahl der gefallenen Royalisten eben so hoch an, und fügt man noch hundert tausend Ermordete hinzu, so erhält man die runde Summe von einer halben Million, welche dieser Bürgerkrieg weggerafft hat.

Nichts blieb jetzt mehr übrig als die Pazifikazion der Chouans, dieser furchtbaren Feinde der Republik auf dem rechten Ufer der Loire. Aber auch sie zeigten sich dem Frieden hold. Der 10 Germinal (3 März) war zum Anfang der Unterhandlungen anberaumt worden. Die Volksrepräsentanten fanden sich zu Rennes ein. Die Chouans begaben sich auf das nahgelegene Schloß von Prevalaye, wo sie, zu ihrer Sicherheit, ein kleines Lager aufgeschlagen hatten. Einen ganzen Monat hindurch dauerten die Unterhandlungen, und nur indem man den Chouans alles zugestand, was man den Vendeern bewil-

Digitized by Google

ligt hatte, bewog man sie zur Anerkennung der Republik und zur Unterwerfung unter ihre Gesetze.

Die ihnen gegenüber stehende Armee der Brestküsten kommandirte um diese Zeit General Hoche, der, nach dem 9ten Thermidor, mit seiner Freiheit das Oberkommando über dieses Heer erhalten hatte. So lange die Unterwerfung der Chouans noch ungewiß war, wirkte Aubert-Dubayet, der gleichfalls seine Freiheit wiedererhalten hatte, als Hauptgeneral der Küstenarmee von Cherbourg, mit ihm gemeinschaftlich. Erst den 20 April kehrte er auf seinen angewiesenen Posten zurück, weil die Engländer mit einer neuen Landung droheten.

An der Spitze des Westpyrenäenheeres stand, seit Müllers freiwilliger Entfernung vom Kriegesschauplatze, General Moncey. Nach der Eroberung des wichtigen Postens von Ernani und der Einnahme von St. Sebastian und des Seehafens Los Pasages unterwarf sich die ganze Provinz Guipuscoa der Willkür der Republikaner. Die Absicht dieser Unterwerfung war, einem wilden Blutvergießen zu entrinnen. Wenigstens entrann man der Bedrückung nicht, welche in der Vernachlässigung dieses Theils der französischen Armee von Seiten der Regierung, ihre Entschuldigung fand.

Bald darauf (9 August) wurde Tolosa eingenommen. Die Gefechte bei Eiben und Ermilla bahn-

Digitized by Google

ten den Siegern die Wege noch mehr; so wie auch die bald darauf erfolgenden Gefechte in dem Thale von Aspa, wo sechs tausend Spanier von sechs hundert Franzosen zurückgeschlagen wurden, und bei Lescun, wo bloße Vorposten eine überlegene Zahl von Feinden in die Flucht jagten, hundert von ihnen tödteten und vier und sechzig gefangen nahmen.

Indem die Republikaner unaufhaltsam vorrückten, kam es den 17 und 18 October zwischen Leccunberie und Villanova zu einer neuen Schlacht. Zwei tausend fünf hundert Feinde wurden in derselben getödtet und eben so viele gefangen gemacht. Dabei fielen zwei und funfzig Kanonen, zwei Fahnen und mehrere Magazine in die Hände der Sieger. Der bedeutendste Preis des Sieges aber waren die Wegnahme der schönen Schiffsmastung von Yraty und die Eroberung der auf zwei und dreißig Millionen geschätzten Gießereien von Eguy und Orbaycette. In diesen Gegenden waren vor vielen Jahrhunderten die Franzosen von den Spaniern geschlagen worden. Noch fand man Ueberbleibsel einer zum Andenken dieser Niederlage in der Ebene von Roncesvalles errichteten Pyramide; aber sie wurden auf der Stelle aus einander geschleudert und ein Freiheitsbaum unter lärmender Musik an ihrer Stelle errichtet.

Ein Angriff, den die Franzosen auf die ganze

Linie der spanischen Posten vor Pamplona machten, blieb, so blutig er auch war, ohne Erfolg; sie wurden sogar in ihre alte Stellung auf den Gebirgen zurückgedrängt. Dagegen aber krönte ein ausgezeichneter Sieg die Unternehmungen des rechten Flügels der Westpyrenäenarmee in Biscaya.

In drei Kolonnen setzte er sich in Bewegung. Die erste ging, unter Laroche, über Aszeytia; die zweite, unter Schilt, über Guetaria; die dritte, unter Henry Fregeville, über Villareal. Den 28 November standen die feindlichen Heere einander gegenüber. Der Angriff nahm um Mittag seinen Anfang. So gut war das Einverständniß, mit welchem die beiden ersten Kolonnen wirkten, daß der Feind aus allen seinen Posizionen verdrängt wurde. Drei hundert Spanier fielen in diesem Kampfe und zwei hundert wurden gefangen genommen. Der spanische General Ruby rettete sich durch Schwimmen; dafür aber fielen vier bis fünf tausend Flinten und zwölf Gießereien in voller Thätigkeit in die Hände der Sieger. Und als die Republikaner in Vergara einrückten, fanden sie in der Wohnung des entflohenen Generals große Vorräthe von Gold und Silber, das man aus den benachbarten Kirchen hieher geflüchtet hatte. Die beiden Städte Azcoytia und Aspeytia ergaben sich; und wäre General Fregeville nicht von seinem Führer irre geleitet worden, so würde es um

Digitized by Google

die ganze spanische Armee in Biscaya geschehen gewesen seyn.

Die rauhe Jahreszeit setzte nun dem Feldzuge an diesem westlichen Ende der Pyrenäen ein Ziel.

Noch glänzender waren die Waffenerfolge an den Ostpyrenäen. Anfangs hemmte sich der Fortgang des Krieges an den Mauern von Bellegarde, dessen Wiedereroberung die entschlossene Tapferkeit des spanischen Kommandanten Marquis von Vallesantoro erschwerte. Hier war es, wo sich ein Federkrieg zwischen den beiden feindlichen Hauptgeneralen entspann. Die Kapitulazion von Collioure, welche La Union nicht zu erfüllen gesonnen war, wurde der Gegenstand des Streits.

»Ich habe,« schrieb La Union an Dügommier, »von der abgeschmackten Kapitulazion von Collioure so viel erfüllt, als ich mich zu erfüllen verpflichtet glaube, d. h. in dem, was Novarro, als unter meinen Befehlen stehend, versprechen konnte. Die Soldaten und Offiziere sollen in diesem Kriege gegen die französische Nazion nicht wieder die Waffen ergreifen, es sey denn, daß sie ausgewechselt werden. Von allem, was Collioure enthielt, fordere ich nichts zurück. Die einige sechzig Maulesel haben zehn Tage hindurch zu Rabbes gewartet, und es wurde wörtlich festgesetzt, daß, wenn sie nicht zurückkämen, die Pferde als Ersatz betrachtet werden sollten. Diesen

Artikel genehmige ich. Zur Erfüllung der übrigen halte ich mich eben so wenig verbunden, als ob man die Uebergabe von Madrid, Mexiko oder Lima versprochen hätte. Bei jedem Vertrage müssen die kontrahirenden Partheien vor allen Dingen ein volles Recht über den Gegenstand haben, über welchen sie verhandeln, oder dies Recht muß ihnen von denjenigen ertheilt werden, die es gesetzmäßig besitzen; im letzteren Fall ist es nöthig, daß der Vertrag, um Gültigkeit zu erhalten, ratifizirt werde. Zeiget mir ein Gesetz, oder nennet mir irgend einen Schriftsteller, von welcher Nazion er auch sey, der das Gegentheil von einem so unbestreitbaren Prinzip behauptet. Welche Kapitulazion, in welcher ein Gouverneur etwas versprochen hat, was er zu halten nicht im Stande war, ist jemals gültig gewesen, ohne daß sie vorher von dem Hauptgeneral wäre ratifizirt worden? Warum hat man mir die Kapitulazion von Collioure nicht zur Unterschrift vorgelegt, da dies hergebracht ist und Novárro es selbst verlangt hat? Um Euch in keine Verlegenheit zu setzen, will ich selbst darauf antworten. Weil ich mit der angeblichen französischen Republik, in deren Namen die Kapitulazion abgeschlossen wurde, keinen Vertrag eingehen konnte; weil ich die Abgeschmacktheit, daß die, durch die Tapferkeit unserer Truppen eroberten und von euren Truppen vertheidigten Festungen durch Verrä-

Digitized by Google

therei in unsere Hände gekommen wären, nie würde gut geheissen haben; weil ich mit Blindheit geschlagen seyn müßte, wenn ich mehr als 6000 Gefangene, die ich nicht weiter gebrauchen kann und die gleichwol nicht weniger essen und trinken, von Euch annähme, und euch dafür eine gleiche Anzahl zurückgäbe, um gegen die Alliirten zu kämpfen, und sich in der uns gegenüber stehenden Armee durch andere ersetzen zu lassen; und das Alles ohne die mindeste Entschädigung für den beträchtlichen Aufwand, den ihr langer Aufenthalt in Spanien verursacht hat; weil ich nie darein willigen konnte, die Kontrebandisten, Diebe, Mörder und Spione zurückzugeben, die ich aus dem Roussillon gewaltsam zurückbehalten, weil ihr sie nur exemplarisch bestrafen wollt, welches meiner Menschlichkeit entgegen ist; weil es Unsinn seyn würde, den fünften Artikel der Kapitulazion anzunehmen, der von allen, welche jemals vorgeschrieben sind, die Menschlichkeit und das Völkerrecht am meisten beleidigt *). Ihr selbst könnt nicht auf die Erfüllung einer Kapitulazion dringen, welche mit dem vollen Bewußtseyn ihrer Nichtigkeit entworfen wurde. Was kann eine Garnison mehr verlieren, als die Festung, die Waffen, die Kriegesvorräthe, die Equipagen, die Lebensmittel und die Freiheit? Was

*) Dieser Artikel betraf die Auslieferung der Ausgewanderten.

bot man ihr, daß sie mehr versprach, als sie halten konnte? Wollte man sie über die Klinge springen lassen? Gegen ein so unmenschliches Verfahren würde sie sich vertheidigt haben. Wollte man sie gefangen machen? Wir hätten die Kosten erspart; sie würde sich länger vertheidigt und Hülfe erhalten haben. Freuet Euch also, daß eine solche Kapitulazion euch Meister von allen Posten gemacht hat, und ist euch eure und Frankreichs Ehre lieb, so fordert nichts weiter.«

Hierauf erwiederte Dügommier:

»Die Kapitulazion von Collioure ist ehrenvoll für die Republikaner; sie haben sie vorgeschlagen; nützlich ist sie denjenigen geworden, welche sie angenommen haben; abgeschmackt können sie nur Leute finden, denen sie misfällt. Der brave Novarro ist berechtigt, den Hauptgeneral mit Vorwürfen zu überschütten, weil er ihm, während der vier und zwanzig Tage, wo er dem Feuer unserer Batterieen ausgesetzt war, nicht zu Hülfe eilte und sich gegenwärtig gleichwol unterfteht, die Erfüllung eines Traktats streitig zu machen, der die Garnison von Collioure den drohenden Gefahren entriß, welchen sie ausgesetzt war. Die spanischen Offiziere und Soldaten haben geschworen, im ganzen Kriege nicht gegen die Republik zu dienen, und vielleicht werden wir nur diesem Schwur die Erfüllung dieses Artikels der Kapitulazion ver-

danken. Allerdings ist es mir gar nicht eingefallen, auf La Union Rücksicht zu nehmen. Er will so gütig seyn, nichts von dem zurückzufordern, was sich in Collioure befand. Warlich, es ist sehr großmüthig, wenn er uns läßt, was uns unsere Waffen erworben haben; aber es würde, glaub' ich, eines großen Generals würdiger gewesen seyn, seine Reklamazionen zu einer Zeit zu machen, wo Collioure von dem republikanischen Heere eingeschlossen wurde. Wird er auch so gütig seyn, uns seine Equipage zu lassen, die er in Ceret vergessen hat? Es ist falsch, daß die Kavalleriepferde, die uns von Rechts wegen zukommen, ein Ersatz für die Maulesel haben werden sollen, die wir den Kriegsgefangenen borgten, um ihre Sachen fortschaffen zu können. Novarro hatte uns heilig versprochen, sie von dem nächsten spanischen Dorfe aus zurückzuschicken; kein einziger ist zurückgekommen, und es ist nur allzu wahrscheinlich, daß La Unions Einwilligung ein Scherz ist. Wann unsere Waffen, wann der Sieg uns über Madrid ein eben so unbestreitbares Recht wird ertheilt haben, als über Collioure; so wird man es uns ausliefern müssen, und warlich, La Union wird dabei kein großes Hinderniß seyn. Es ist in der Kapitulazion kein Artikel enthalten, welcher die Schwierigkeiten darbietet, wodurch La Union seine Treulosigkeit zu bemänteln sucht, oder vielmehr die Treulosigkeit der Regierung,

Digitized by Google

deren würdiger Vertheidiger er ist. Man braucht keinen Schriftsteller nachzuschlagen, um zu wissen, daß Rechtschaffenheit die Berathschlagungen einer gerechten Regierung eben so leiten müsse, als die Handlungen eines Privatmannes, der für honnet gehalten seyn will. Die Kapitulazion von Collioure gab sechs tausend Menschen das Leben. War der spanischen Regierung an der Erhaltung so vieler Individuen etwas gelegen, so mußte sie dieselbe um jeden Preis erkaufen. Welches sind denn die großen Hindernisse, welche La Union in den Augen der Welt darüber rechtfertigen können, daß er das Gehässige der Nichterfüllung der Kapitulazion auf sich nimmt? Er behauptet: Seine Billigung habe ihr allein das Siegel der Rechtmäßigkeit aufdrücken können. Aber diese Behauptung ist eben so abgeschmackt, als seltsam. Die Rechtmäßigkeit lag in dem Interesse derjenigen, welche kapitulirten. Die Natur, der Drang der Umstände, die Nothwendigkeit, Alles gab ihnen ein Recht, einen Vertrag für sich abzuschliessen. La Unions Aeusserungen zu Folge könnte man auf den Gedanken gerathen, es sey von einem allgemeinen Friedensvertrage die Rede gewesen, bei welchem die Sankzion der Regierung unumgänglich nothwendig ist; es macht ihm, wie es scheint, Vergnügen, mit einem solchen Vertrage die parzielle Konvenzion einiger Menschen zu verwechseln, die sich auf Bedingungen ergeben,

Digitized by Google

welche ihnen allein eigen sind, außer dem Kreise der Gefahr keinem Menschen zur Last fallen, und nach tausend und aber tausend ähnlichen Kapitulazionen gemodelt weeden, deren Erfüllung man unbedingt respektirt hat. Nichts ist im Stande, La Unions und seiner verruchten Regierung Schlechtheit zu mildern. Angebliche Republik! . . . Wie, in dem Augenblick, wo die Siege von allen Seiten diese Republik bekränzen und wo La Union selbst gedrungen wird, vor einer ihrer Armeen zu fliehen, ist er albern genug, sie nicht anerkennen zu wollen? Eine solche Lästerung ist mehr des Mitleids als der Ahndung würdig. Wie dem aber auch seyn mag, wir werden in kurzem beweisen, daß unsere neue Regierung, auf die einzigen, des Menschen würdigen Grundsätze gestützt, einen ehrwürdigen Charakter annimmt, den der verworfene Satellit eines Despoten nicht ungestraft beschimpfen soll; und wenn die Rache, welche wir nehmen werden, auch hie und da den Unschuldigen trift, so wird ihr Blut auf den Verbrecher zurückfallen. Ja, St. Elne ist durch Verrath an Euch übergegangen; nichts beweiset dies deutlicher, als der Widerstand, den es unseren Waffen geleistet hat; ein Widerstand, den ein wahrer Republikaner in einem noch weit höheren Grade würde geleistet haben. Ohne alle Vertheidigung ging es an Euch über; und dieser wichtige Posten, der uns erst nach einer zwanzigtägigen Be-

la-

lagerung zurückgegeben ist, lieferte dem feindlichen Heere, vor Jahr und Tag, auf eine unverantwortliche Weise und in demselben Augenblick Collioure und die benachbarten Festungen aus. Ist etwa die Verrätherei noch nicht erwiesen? Wenn die sieben tausend Gefangenen, die wir nach Spanien zurückschicken, die Lebensmittel verzehren helfen, so wird diese Konsumzion durch die Erleichterung vergütet, welche die Regierung erhalten würde, wenn sie uns, dem ausdrücklichen Inhalte der Kapitulazion zufolge, sieben tausend von unseren Brüdern zurückgäbe. Was den Aufwand betrift, den sie den Spaniern verursacht haben, so wird er hinlänglich durch den Aufwand balanzirt, den ihre Gefangenen in Frankreich erheischen. Nun, La Unions Logik taugt nicht viel. Das ist allenfalls zu entschuldigen; was man ihm aber weniger verzeihen kann, ist, daß er sich für den Beschützer der Diebe und Mörder erklärt, die er uns nicht zurückgeben will. La Union, behalte die Diebe und Mörder; sie sind in Spanien sehr gut aufgehoben. Aber gieb uns unsere tugendhaften Brüder zurück, welche alles erduldet haben, um die Freiheit zu erkämpfen. Diese habt ihr unwürdig behandelt; diese haben wir in der Kapitulazion zurückgefordert, und diese werden wir, dem ganzen Spanien zum Trotz, wiedererhalten. Auch die feigen Ausgewanderten und die Rebellen, welche in dem fünften Artikel der Ka-

pitulazion begriffen sind, werden wir wiederbekommen; und dann werden wir dem General zeigen, daß dieser Artikel auf die Gerechtigkeit gegründet ist, welche eine Nazion gegen ihre Verräther und Rebellen ausübt. Bis zum Tode werden wir auf die Erfüllung einer Kapitulazion bestehen, welche allen Nazionen, die spanische allein ausgenommen, heilig seyn würde. Was man der Gerechtigkeit versagt, wird man zuletzt der Gewalt bewilligen müssen. Sollte man, La Unions Aeußerungen zufolge, nicht wähnen, wir verdankten dieser Kapitulazion Collioure und die umliegenden Posten? Wisse, La Union, daß die brave Garnison, welche es vier und zwanzig Tage vertheidigt hat, in der öffentlichen Meinung weit besser angeschrieben ist, als die Armee, welche wir bei Boulon in vier und zwanzig Stunden in die wildeste Flucht trieben. Der Ruin von St. Elme, das im Begriff war, über seine Vertheidiger zusammenzustürzen, setzte die übrigen Posten den augenscheinlichsten Gefahren aus, und die Kapitulazion allein hat ihre Besatzungen gerettet. Höre daher auf, das Glück zu rühmen, das wir bei der Wiedereroberung dieses Theils unseres Gebiets gehabt haben. Unsere Tapferkeit ist es, die ihn euren Händen entrissen hat, und dies kostete uns mehr als Villelongue, Boulon, Ceret, das Fort les Bains, Arles, St. Laurent de la Cerda, Argeles und die zwölf Meilen Landes, die wir dich in zwei Tagen zu räumen zwangen.«

Digitized by Google

Mit noch größerer Bitterkeit wurden die übrigen Unterhandlungen gepflogen, die La Union anknüpfte, bis Dügommier zuletzt erklärte: »Er wolle nicht länger mit einem Manne unterhandeln, der mit Verträgen spielte,« und einen Krieg auf Leben und Tod ankündigte.

Bellegarde wurde indessen immer enger eingeschlossen, und war der Uebergabe nahe, als La Union den Entschluß faßte, diese Festung entweder zu entsetzen, oder mit Lebensmitteln zu versehen. Zu diesem Ende zog er alle seine Truppen zusammen. Funfzig tausend Mann stark, überfiel er die Franzosen in der Nacht vom 12 auf den 13 August. Der rechte und linke Flügel des französischen Heeres wurden zugleich angegriffen. Ueberraschung und Verwirrung, diese unzertrennlichen Gefährten der Dunkelheit, machten Anfangs, daß die Franzosen aus ihren Stellungen wichen; aber mit Anbruch des Tages veränderte sich die Gestalt des Kampfes. Wüthend fielen die Franzosen von allen Seiten über die Spanier her. Diese hielten sich bis Mittag. So groß war die Erbitterung, daß man zuletzt nur mit dem Bajonet, dem Säbel und mit Felsstücken stritt. Endlich geriethen die Spanier in Gefahr umwickelt zu werden; und da man ihnen von Seiten des Feindes unaufhörlich zurief: Krieg auf Leben und Tod; so ergriffen sie um so mehr die Flucht. Zwei tausend fünf

Digitized by Google

hundert blieben auf dem Platze. Weit geringer war der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten. Blieb General Mirabel, so rächte seine Brigade seinen Tod durch ein wildes Blutvergießen.

Den 18 September erfolgte die Uebergabe von Bellegarde. Um die Veste weniger zu beschädigen, hatte man sie blos blokirt. Unversehrt kam sie also in die Hände der Franzosen zurück, und sechzig Feuerschlünde und vierzig Zentner Pulver waren die Belohnung der während der Blokade bewiesenen Geduld. Die tausend Mann starke Garnison ergab sich auf Willkür, weil Dügommier durchaus keine andere Bedingung gestatten wollte; aber ihr Schicksal war deshalb nicht härter. Groß war die Freude, welche man in Paris über die Wiedereinnahme dieser Festung empfand. Bellegarde erhielt den Namen Südlibre, und durch ein Konventsdekret wurde ihre Befreiung, als der letzte Akt der Gränzenvertheidigung, im ganzen Umfang der Republik gefeiert. Die Tapferkeit der Ostpyrenäenarmee aber wurde durch neue Fahnen belohnt.

Dügommier dachte nun darauf, den Krieg in Spanien hinein zu tragen. Seit dem Treffen bei Boulon (30 April) hatte sich das spanische Heer in Catalonien nach Figueras zurückgezogen. Ungeheure Verschanzungen, das ununterbrochene Werk einer beinah sechsmonatlichen Arbeit, schienen sie hier vor je-

Digitized by Google

dem Angriff zu sichern. Indessen war Dügommier, nachdem er große Hindernisse bekämpft hatte, um die Mitte des Novembers weit genug vorgerückt, um einen entscheidenden Angriff wagen zu können. Den 17 November überfielen also die Franzosen ihre Feinde in ihren Verschanzungen. Der rechte und linke Flügel wurden zugleich angegriffen, während der Mittelpunkt durch ein Reservekorps bedroht war. Von Augereau angeführt, brach die rechte Kolonne der Franzosen so wüthend auf den linken Flügel der Spanier ein, daß nur sehr wenige von ihnen gerettet wurden. Länger widerstanden der rechte Flügel und der Mittelpunkt. Von dem Divisionsgeneral Sauret geführt, griff die linke Kolonne der Franzosen einmal über das andere an, bis sie, von dem Mittelpunkt unterstützt, welcher eigentlich zu Diversionen bestimmt war, den Feind auch von dieser Seite zum Weichen brachte. In Strömen floß das Blut. Unerbittlich wurden alle Ausgewanderten niedergemacht. Des Niedermetzelns überdrüssig, schenkte man 1008 Spaniern und Portugiesen das Leben. Viele Feuerschlünde fielen in die Hände der Sieger, mit ihnen alle Zelte und Lagergeräthschaften des linken Flügels. Aber dieser wüthende Kampf kostete Dügommier'n das Leben; ihn traf eine Haubitzkugel auf dem schwarzen Berge, wohin er sich begeben hatte, um den Kampf mit desto besserem Erfolge zu lei-

Digitized by Google

ten. Er gehörte unstreitig zu den einsichtsvollsten und entschlossensten Generalen der Republik; auch nannte man ihn den Türenne seiner Zeit. Der Konvent ehrte sein Andenken, indem er ihn der Ehre des Pantheons würdig erkannte.

Sein Tod trug viel zur Entscheidung des Kampfes bei, der am 17 November nur seinen Anfang genommen hatte. Der rechte Flügel der Spanier hatte sich mit dem Mittelpunkte in die Verschanzungen zurückgezogen. Diese wurden den 20 November förmlich gestürmt. General Perignon hatte das Oberkommando der Ostpyrenäenarmee übernommen. Außer Dügommier's Manen, mußte die verletzte Kapitulazion von Collioure gerächt werden. Ein zerstörendes Feuer sprühten die Vulkane, gegen welche die Franzosen ankämpften; aber mit gefälltem Bajonet erstürmten sie eine Verschanzung nach der andern, bis sie nach und nach alle achtzig inne hatten und das vierzig tausend Mann starke Heer der Spanier durch den Tod von wenigstens neun tausend Mitstreitern geschwächt, ihnen zuletzt keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Auch La Union fiel in diesem mörderischen Kampfe. Mit ihm der Fürst von Monforte. Was nicht verwundet war, ergriff die Flucht. Das ganze Lager mit allem schweren Geschütz wurde die Beute des Siegers. Vergeblich suchten die Spanier unter den Kanonen von Figueras sich noch einmal

Digitized by Google

auf den Anhöhen von Liers zu setzen; die Feinde hörten mit der Verfolgung nicht eher auf, als bis sie sich nach Girona zurückgezogen hatten.

Die Festung Figueras wurde nun sogleich berennt und mit ihr zugleich die Festung Roses, welche einer Bucht des Mittelmeeres diesen Namen giebt.

Schon am 27 November ergab sich Figueras mit 171 Kanonen und einer Besatzung von neun tausend ein hundert und sieben Mann, ob sie gleich noch bedeutende Mund- und Kriegesvorräthe hatte.

Länger widerstand Roses. Auf ihrer Flucht nach Girona hatten die Spanier die Besatzung dieser Festung durch zwei tausend Mann verstärkt. Da wo die Festung liegt, bildet das Mittelmeer eine so geräumige Bucht, daß, wie eng auch Roses von der Landseite eingeschlossen seyn mag, dennoch von der Meeresseite jede Unterstützung an Mannschaft und Lebensmitteln möglich ist; vorzüglich weil eine vorn an der Meeresspitze angebrachte Schanze, von den Spaniern das Fort der Dreieinigkeit genannt, das freie Ein- und Auslaufen in und aus dem Hafen sichert. Divisionsgeneral Sauret übernahm die Eroberung dieser Veste, während das französische Heer den Spaniern nach Girona nachrückte. Sauret hatte zu diesem Geschäft nicht mehr als funfzehn tausend Mann gefordert. Die Veste selbst war der einzige übrige feste Punkt der Spanier bis nach Barcellona,

Digitized by Google

der Hauptstadt Cataloniens. Vertheidigt wurde sie von sechs tausend Mann, unter den Befehlen des Generals Gravina, eben desselben, welcher die Spanier in Toulon kommandirte. Außerdem schützte sie ein Geschwader von mehreren Linienschiffen und eine Menge von Kanonierbarken. Groß waren unter diesen Umständen die Schwierigkeiten einer Eroberung. Sie waren in der That unüberwindlich, so lange die Felsschanze, welche das Ein- und Auslaufen in und aus der Bucht schützte, nicht genommen war. Auf diese richtete Sauret also sein nächstes Augenmerk. Aufgemuntert durch ihn und ihre früheren Siege, bahnten sich die Franzosen die Wege über Berge, die man bis dahin für unersteiglich gehalten hatte. Da die Kräfte der Thiere hier nicht ausreichten, so zog der Soldat seine Kanonen, Mörser und was er sonst an Munizion und Kriegesgeräthschaften gebrauchte, selbst hinauf. Unbeschreibliche Anstrengungen erforderte das Werk; aber es wurde vollendet. Es gelang den Belagerern auf allen Punkten, welche das Meer bestrichen, Batterieen aufzuwerfen und dadurch die Bewegungen des spanischen Geschwaders zu hemmen. Den 6 Januar näherten sich fünf Barken zur Unterstützung der Belagerten; allein die französischen Batterieen unterhielten ein so lebhaftes Feuer sowohl auf die Barken selbst, als auf das sie beschützende Fort, daß die Spanier, welche sich auf demselben be-

Digitized by Google

fanden, einen Sturm erwartend, sich zu eben der Zeit, wo die Barken zurückseegelten, in die Festung begaben. Die Franzosen verloren keinen Augenblick, das Fort zu beziehen, wo sie noch neun Feuerschlünde fanden. Die Eröffnung der ersten Parallele erfolgte unmittelbar darauf; aber die rauhe Jahreszeit, welche den Laufgraben mit Wasser anfüllte, widersetzte sich der großen Entschlossenheit. Die Spanier ihrer Seits boten alles auf, die wichtige Veste zu behaupten. Admiral Langara erhielt Befehl, die Besatzung mit zwölf Linienschiffen und vier Fregatten zu retten; selbst von Lisboa aus eilte man Roses zu Hülfe. Doch ehe diese Geschwader an Ort und Stelle anlangen konnten, hatte Saurets geübtes Kombinazionsvermögen sich bereits neue Wege gebahnt. Die Eröffnung der zweiten Parallele war unmöglich. Dagegen bot ein Hügel vor Roses ein bequemes Terrain dar. Auf diesem Hügel wurde in der Nacht vom 30 bis 31 Januar eine Batterie von achtzehn Vierundzwanzigpfündern angefangen und vollendet. Den 2 Februar spie sie glühende Kugeln auf Roses aus. Kaum hatten sie einige Wirkungen hervorgebracht, so sprachen die französischen Freiwilligen schon von Sturmlaufen. Das Feuer wurde am folgenden Tage ununterbrochen unterhalten. Die Besatzung, welche jeden Widerstand für unnütz hielt, benutzte das Dunkel der Nacht, um sich einzuschiffen. Nur fünf

hundert und ein und vierzig Mann blieben in der Festung zurück, die sich den 4 Februar auf Willkür ergab. Vier und zwanzig Tage währte die Belagerung. Sechzig Feuerschlünde belohnten sie. Von jetzt an hing es nur von den Franzosen ab, wie weit sie in Spanien vorrücken wollten.

Die italiänische Armee war, wie wir oben bemerkt haben, seit der Entdeckung der Verschwörung in Turin nicht wenig durch die Divisionen geschwächt worden, welche sie, auf Befehl des Wohlfahrtsausschusses, an die Rhein- und Moselarmee abgeben mußte, um den Feldzug in diesem Hauptpunkte entscheidend zu machen. Sie behauptete sich indessen in ihrer einmal gewonnenen Stellung. Um ihre im Frühling bewiesene Tapferkeit zu belohnen, wurde auch sie von dem Konvent, im Namen des Vaterlandes, mit neuen Fahnen beschenkt. Die Volksrepräsentanten Ritter und Turreau erhielten den Auftrag sie ihr einzuhändigen. Da sie nicht versammlet werden konnte, ohne der Vertheidigung ihrer einzelnen Posten Abbruch zu thun, so mußten von jedem Korps drei von ihren Kameraden gewählte Deputirte in dem Hauptquartier von Nizza erscheinen. Hier feierten die Volksrepräsentanten mit ihnen das Fest der gänzlichen Räumung der Gränzen, indem sie ihnen die neuen Fahnen zeigten.

Erst im Herbst kam es wieder zu einem neuen

Treffen. Ein Korps von zehn bis zwölf tausend Oesterreichern nahm die Miene an, als wollte es sich auf das genuesische Gebiet hinabziehen und die Festung Savona besetzen. Dies zu verhindern, lieferten ihnen die Franzosen das Treffen bei Cairo, welches den 23 September Abends nach vier Uhr seinen Anfang nahm, und nach anderthalb Stunden geendigt war, indem die Oesterreicher, nach einem anfänglich tapferen Widerstande, die Flucht ergriffen, und mit einem Verlust von ungefähr tausend Mann das Schlachtfeld räumten.

Die Franzosen besetzten nun an dem genuesischen Meeresgestade die Forts Vado und Finale; und so bildete die italiänische Armee, von jetzt an, eine weitgedehnte Linie von Vado am Meeresufer, bis nach Argentiere, indem ihr rechter Flügel sich von Vado über die Gebirgsketten von St. Jacob und Melogno bis Col St. Bernhard erstreckte, ihr Mittelpunkt bei Garresio und Ormea stand, und ihr linker Flügel über den Col de Tenda bis nach Argentiere reichte. General Dumerbion nahm um diese Zeit, Alters wegen, seinen Abschied.

Lebhafter wurde der Krieg an der Nordgränze fortgeführt. Das Heer der Verbündeten hatte sich, nach der Vereinigung der Nordarmee mit der Sambre- und Maasarmee, in zwei Haupttheile abgesondert. Die Oesterreicher, welche, wie wir oben gese-

Digitized by Google

hen haben, über Gent zurückgeworfen wurden, hatten sich über Mecheln, Löwen und Tirlemont wieder mit dem österreichischen Hauptheere unter dem Feldmarschal Prinzen von Koburg vereinigt, und standen, von den belgischen Festungen abgeschnitten, von Mastricht über Lüttich hinauf, längs dem rechten Ufer der Maas. Die Holländer, unter dem Erbprinzen von Oranien, und die Engländer, Hannoveraner und Hessen (im Solde der Engländer), unter den Befehlen des Herzogs von York, hatten sich in die vereinigten Niederlande zurückgezogen, um diese Vormauer Hollands zu decken. Der Feldzug schien für dies Jahr beendigt. Denn angenommen sogar, daß ein siebenzig tausend Mann starkes Heer, welches Mastricht zum Anlehnungspunkte, die Maas zum Vorgraben, Jülich und die Roer zum Stützpunkte für die linke Flanke, und Holland zum Rückzuge offen hatte, aus dieser vortheilhaften Stellung zu weichen genöthigt werden könnte; so hatte man keinen Grund zu fürchten, oder vielmehr zu hoffen, daß die Franzosen, wenn sie den Rhein entblößt fänden, unbesonnen genug seyn würden, über diesen Fluß zu gehen, in Westphalen einzudringen, und siebenzig tausend Mann, welche sie abschneiden konnten, in dem Rücken zu lassen. Koburg selbst bot alles auf, sich in der Stellung zu behaupten, die er genommen hatte; eine Stellung, welche um so vortheilhafter war, weil das österreichi-

Digitized by Google

sche Heer, im Fall die Republikaner irgend eine bedeutende Niederlage erlitten, sogleich zum Entsatz der noch immer nicht verlornen Festungen herbeieilen konnte. Für Holland schien um so weniger etwas zu fürchten zu seyn, da seine physische Lage ein tapferes Heer ersetzte.

Während die Sambre- und Maasarmee den Oesterreichern bis an das linke Ufer der Maas nachgerückt war, wo sie den 27 Jul. die Stadt Lüttich besetzte, drang die Nordarmee den Engländern und Hanoveranern unter York und den Holländern unter Oranien in das Gebiet der vereinigten Niederlande nach; und während eine Abtheilung dieser Armee unter den Befehlen des Generals Moreau in das holländische Flandern einfiel, und die Insel Cadsand, die Forts Ysendyk und Isabelle, und, nach einer ein und zwanzigtägigen Belagerung, selbst die Festung Sluis eroberte, rückte die Hauptmacht, unter Pichegrü, tiefer in das holländische Brabant, und zwang die Alliirten, nach einem Gefecht bei Oudenbosch, zum Rückzuge. Breda war auf diese Weise bedroht; aber jede weitere Unternehmung war gefährlich, so lange die im Rücken liegenden Festungen Quesnoi, Valenciennes und Condé noch nicht erobert waren. So erfolgte also ein sehr nothwendiger Stillstand in den Unternehmungen der Franzosen.

Dem ersten Plane des Wohlfahrtsausschusses

gemäß, hatten die belgischen Festungen nach der Schlacht bei Fleurus zugleich berennt werden sollen; aber die nothwendige Verfolgung des Feindes hatte dies unmöglich gemacht. Nur ein Korps von vierzehn bis funfzehn tausend Mann hatte man dazu abmüssigen können. Anfangs stand dies Korps unter den Befehlen des Generals Jacob; sobald man aber eingesehen hatte, daß dieser General für dergleichen Operazionen wenig geeignet war, erhielt General Scherer den Oberbefehl. Geschickte Artillerieoffiziere wurden ihm zu Hülfe gegeben.

Quesnoi wurde sogleich nach der Wiedereinnahme von Landrecies berennt. In der Nacht vom 24 auf den 25 Jul. öffnete man die Laufgräben, und unmittelbar darauf wurde das Dekret bekannt gemacht, vermöge welches »alle in den französischen Festungen der Nordgränze eingeschlossenen feindlichen Truppen, wofern sie sich nicht, innerhalb vier und zwanzig Stunden nach der von den Generalen der Republik an sie zu machenden Aufforderung, auf Willkür ergäben, zu keiner Kapitulazion gelassen werden, und ohne allen Unterschied über die Klinge springen sollten.« Der Kommandant der Festung trotzte dieser barbarischen Aufforderung. Ein und zwanzig Tage hindurch vertheidigte er die Festung mit einer so unerschrockenen Standhaftigkeit, daß er hinlänglich bewies, er bringe seine Pflicht in einen höheren An-

schlag als die Gefahr, worein er sich und die Besatzung setzte. Als jetzt die Widerstandskraft erschöpft war wollte er kapituliren. General Scherer aber ließ die Offiziere gar nicht vor sich, welche an ihn abgeschickt wurden. Die Folge davon war, daß der Kommandant am folgenden Tage erklärte: Er habe seinen Truppen und den Bewohnern Quesnoi's das ihm bekannt gemachte Dekret verschwiegen, welches er, von den Gesetzen und Einrichtungen der französischen Republik sehr wenig belehrt, für eine gewöhnliche, mit Drohungen begleitete Aufforderung gehalten hätte, und welches, wenn es vollzogen werden müßte, nur an ihm und seinen Offizieren vollzogen werden könnte; übrigens ergäbe er sich auf Willkür. Jetzt entstand die Frage: Wie man sich unter solchen Umständen verhalten sollte? Scherer schickte sogleich einen Eilboten an den Wohlfahrtsausschuß ab. Dieser befahl: Der General sollte die Festung auf Willkür annehmen, und hinterher eine Untersuchung anstellen über diejenigen, welche von dem Daseyn des Dekrets unterrichtet gewesen wären, um sie nach der Strenge desselben zu bestrafen. Diesem Befehl gemäß stellte der Volksrepräsentant Duquesnoi die Schuldigen vor das Kriminalgericht des Norddepartements, und traf außerdem noch die Verfügung, daß der österreichische Obristlieutenant Rousseau den französischen Generaladjutanten Barbou nach Valencien-

Digitized by Google

nes begleiten mußte, um dem Kommandanten dieser Festung anzudeuten, daß die Garnison von Quesnoi ihr Leben nur durch Ergebung auf Willkür gerettet hätte, und daß die Chefs derselben bereit wären, ihre Widersetzlichkeit gegen die Dekrete des Konvents mit dem Leben zu büßen. Die ganze Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Hundert und zwanzig Feuerschlünde fielen in die Hände der Ueberwinder. Die Festung selbst war, bis auf die Bekleidung der Wälle, unbeschädigt geblieben.

General Scherer verlor keine Zeit, um nach Valenciennes vorzurücken. Der Herbst rückte näher. Die Festung war auf neun Monate mit Lebensmitteln versehen. Das Belagerungsheer war nicht nur an und für sich schwach, sondern auch von einer schlechten Artillerie begleitet und von einer hinreichenden Munition entblößt. Unter diesen Umständen konnte Valenciennes, eine Festung von dem ersten Range, langen Widerstand leisten. Dies befürchtend, bat der Volksrepräsentant den Wohlfahrtsausschuß um die Erlaubniß, die Festung bloquiren und feste Werke um sie her anlegen zu dürfen. Auch General Scherer bat, daß man ihn nicht zwingen möchte, das Dekret von 4 Jul. der Besatzung eher bekannt zu machen, als bis er seine Batterieen aufgeworfen und seine Werke weit genug vorgetrieben hätte, um den Platz schrecken und zur Ergebung auf Willkür nöthi-

gen

gen zu können. Aber der Wohlfahrtsausschuß, von der großen Wichtigkeit der schleunigen Wiedereroberung aller Festungen für die Operazionen der Nordarmee überzeugt, bestand darauf, daß Valenciennes ohne allen Verzug und ohne alle vorher angelegte Werke zur Uebergabe aufgefordert werden sollte, und außerdem erhielt der General den Befehl, der Aufforderung alle nur mögliche Publizität zu geben, damit sich die Besatzung von Valenciennes nicht, wie die von Quesnoi, mit ihrer Unkunde entschuldigen könnte. Dies geschah; und nach vier und zwanzig Stunden genügte der Kommandant der Aufforderung, indem er blos um mildere, die Besatzung weniger entehrende Bedingungen bat. Diese wurden gegen das eidliche Versprechen zugestanden, daß die ganze Besatzung in ihre Heimath zurückkehren und im ganzen Laufe des Krieges nicht mehr gegen die Franzosen kämpfen wollte. So erhielten vier tausend fünf hundert Mann einen freien Abzug. Die Vorräthe der Festung wurden eine Beute der Franzosen, welche zugleich zwei hundert und sieben und zwanzig Kanonen eroberten, und die Festung in einem besseren Zustande überkamen, indem der Kaiser drei Millionen Gulden auf die Ausbesserung der im vorjährigen Feldzuge sehr beschädigten Festungswerke gewendet hatte.

Condé, durch seine Ueberschwemmungen eben so

fest, als Valenciennes, ergab sich, nach der ersten Aufforderung, auf gleiche Bedingungen, und erhielt, nachdem seine Uebergabe in Paris durch den Telegraphen bekannt geworden war, den Namen: Nord-libre. Hundert und ein und sechzig Kanonen und bedeutende Vorräthe begleiteten die Uebergabe.

So hatte also ein Zeitraum von nicht vollen zwei Monaten hingereicht, der Republik vier Festungen wiederzugeben, welche auf eine regelmäßige Weise von einem Korps von vierzehn bis funfzehn tausend Mann belagert, vielleicht zwei Jahre hindurch widerstanden hätten. Unglaublich würde die Versicherung scheinen, daß alle diese Festungen, Quesnoi allein ausgenommen, keinen Flintenschuß gekostet haben, erinnerte man sich nicht, wie gut ihre Wiedereroberung vorbereitet war. Vermöge dieser Vorbereitung war sie eine beinah nothwendige Folge der großen Kombinazionen, die den ganzen Feldzug geboren hatten; Kombinazionen, welche, von nun an, die Grundlage eines ganz neuen Kriegessystems wurden, das sich in der Folge immer furchtbarer entwickeln wird.

Nur die Geistesüberlegenheit, vermöge welcher der Wohlfahrtsausschuß den Angriffsplan der Alliirten in einen Vertheidigungsplan verwandelte, hatte diese aus Belgien vertrieben. Sich ihrer bewiesenen Tapferkeit bewußt, fehlte es ihnen nicht an Entschlossenheit, dem Vordringen des Feindes zu widerstehen.

Digitized by Google

Koburg kündigte diese Entschlossenheit in einem Aufruf an die Deutschen an, den er aus seinem Hauptquartier zu Fouron-le-Comte zwischen Mastricht und Lüttich zunächst an die Bewohner der Rhein- und Moselgegenden ergehen ließ.

»Die unerschöpflichen Hülfsmittel eines wüthenden Volks,« sagte der Hauptgeneral, »welchem Leben und Glück der Menschen, so wie Religion, Pflicht und Gesellschaftsbande ein Spiel geworden sind; die ungeheuren Schaaren desselben, die von ihren Tyrannen auf die Schlachtbank geführt werden, und ein Phantom von Freiheit mit Strömen Bluts erkaufen; die Unthätigkeit einer verblendeten Nazion, welche die nahe Gefahr und die väterliche Stimme ihres Fürsten verkannte; alle die vielfachen Ränke mancher eifersüchtigen Vertreter derselben, in welchen sie jetzt, zu spät, die Urheber ihres Elendes erblickt: dies, deutsche Brüder und Freunde, sind die Ursachen, welche unsere Heere bis an eure Gränzen zu weichen zwangen, nachdem wir drei mörderische Feldzüge hindurch, mit der ganzen Anstrengung unserer Kräfte gefochten haben, um euch euer Eigenthum, die Ruhe eures Lebens, die Sicherheit eurer Fluren, die Erhaltung eurer Religion, das Glück eurer Kinder, den Reichthum eurer blühenden Provinzen vom Untergange zu retten. Hier stehen wir nun geschwächt, aber nicht besiegt; ermüdet vom ungleichen Kampfe,

aber nicht durch Kleinmuth oder Verzweiflung erniedrigt; eine Vormauer deutscher Freiheit, die Schutzwehr eures Glaubens, eurer Gesetze, eurer Familien. Die Maas ist die Scheidewand zwischen Barbarei und Milde, Umsturz und Erhaltung, Elend und Glückseligkeit. An euch liegt es nun, euren Rettern die Möglichkeit zu gewähren, für euren Schutz zu leben und zu sterben. Ich selbst, deutscher Fürst, gleich besorgt für das Wohl meines Vaterlandes wie für die Erhaltung meiner Krieger, fordere euch auf: Besorgt uns Lebensmittel; führt uns Vorräthe aus euren Scheunen zu; denkt, daß ihr bei der mühsamen Fahrt eure künftigen Erndten einsammlet; theilt eure Ersparnisse mit uns; verwendet die Schätze eurer Kirchen zu deren Erhaltung; gebt eure silbernen Gefäße dem Kaiser, damit er eure Vertheidiger besolde; ihr erhaltet dafür seine gültigen Schuldscheine und Zinsen eurer geleisteten Hülfe. Ersetzt uns die entzogenen Quellen Belgiens, die jetzt für unsere Feinde fließen. Pflegt und wartet noch ferner unserer Verwundeten und Kranken. Stehet auf, ihr biederen Bewohner der schönen Gegenden an dem Rhein und der Mosel! Besetzt eure Flüsse und Pässe! Begleitet unsere Transporte! Bewacht unsere Magazine! Stehet auf zu Tausenden und kämpft mit uns für euren Altar, für Kaiser, Freiheit und Vaterland! Nie werden wir euch über die Flüsse des Landes führen;

Digitized by Google

wir wollen eure Provinzen nicht entvölkern. Aber ihr sollt unseren Rücken decken, und an euren Gränzen wachen. Deutsche! wir werden uns nicht an euch irren. Drei Jahre hindurch hat unser Kaiser die lästige Bürde allein getragen, und entfernte Völker haben für euch gestritten. Ihr werdet selbst erkennen, daß jetzt an euch die Reihe ist, zu den Waffen zu greifen. Dann geloben wir euch, Ich als Anführer eines treuen, versuchten und tapferen Heeres im Namen meiner Krieger: Wir werden strenge Mannszucht halten zu eurer Schonung; wir werden sterben für euch, wie wir bisher für euch gefochten haben, und nie wird das freie, glückliche Deutschland seinen Nacken unter dem Mordstahl der Guillotine beugen, noch dessen friedliche Bewohner ihre reinen Sitten, ihre edle Einfalt, ihre Eigenthum sichernden Gesetze und trostvolle Religion, mit der Zügellosigkeit, dem Lasterwitze, der gesetzlichen Raubsucht und der befohlnen Gottesleugnung der Franzosen vertauschen. Wäret ihr aber so unglücklich, auch euch, so wie jene nun im Elende schmachtenden Belgier, durch heimliche Verführer blenden zu lassen, so werden wir, gezwungen, uns über den Rhein zurückziehen, euch der Wuth des Feindes preisgeben, und, ohne Schonung, euch alles das entziehen, was der Feind zu seiner Erhaltung bei euch finden könnte.«

So lautete Koburgs Aufruf. Triftig waren die

darin gegebenen Beweggründe; aber die Bereitwilligkeit zu großen Opfern ist immer schwach, und die Bewohner der Rhein- und Maasgegenden hatten noch die Entschuldigung für sich, daß man sie, ein friedliches, nur mit seiner Arbeit und seinen Genüssen beschäftigtes Volk, in einen Krieg verwickelt hatte, den sie zu jeder Zeit würden gemißbilligt haben, und daß sie durch alles, was sie für die Alliirten thaten, den Sieg gewohnten Feind nur noch mehr erbittern mußten, im Fall es ihm gelang, die Hindernisse zu besiegen, die sich ihm jetzt noch entgegenstellten. So blieb also Koburgs Aufruf, wie gut er auch gemeint seyn mochte, wo nicht ohne alle Wirkungen, wenigstens ohne diejenigen, die man sich davon versprochen hatte.

Nach der ersten Hälfte des Septembers vereinigte General Scherer sein funfzehn tausend Mann starkes Korps mit der Sambre- und Maasarmee, welche, unter Jourdans Befehlen, in ihrer oben beschriebenen Stellung geblieben war. Ihr gegenüber standen die Oesterreicher von Mastricht bis an die Karthause von Lüttich, und von hier am rechten Ufer der Ourte, die sich in dieser Gegend in die Maas ergießt, und der unweit von Ayvaille in die Ourte einfließenden Ambleve. Den Oberbefehl führte, seit dem 28 August General von Clerfaye, unter dem Titel eines Feldzeugmeisters. Denn Feldmarschall

Prinz von Koburg war auf sein Ansuchen in Ruhe gesetzt worden. Ihn hatte die den Türken gelieferte Schlacht bei Martinestie als einen Heerführer gerechtfertigt. Die Ueberrumpelung der französischen Kantonnirungen an der Roer, der Entsatz von Maestricht und die Schlachten bei Nerwinde und Famars machten ihn noch berühmter. Die Eroberung von Valenciennes im Feldzuge von 1793 setzte endlich seinem Ruhm den Gipfel auf. Von diesem Augenblick aber an gab es keine glücklichen Erfolge mehr für ihn. Drückte ihn der Kriegesgenius der Franzosen nieder, so rechtfertigten seine Nachfolger seine Schwäche. Clerfaye kommandirte den rechten, Feldmarschall-Lieutenant von La Tour den linken Flügel des österreichischen Heeres. Fest war die Stellung desselben. Denn da, wo der linke Flügel sich am rechten Ufer der Ourte und Ambleve hinzog, war er durch die steilen, mit Felsen und Anhöhen umgebenen Ufer dieser beiden Flüsse gesichert, und die Kunst hatte durch mühsame Arbeiten diese Ufer noch unüberwindlicher gemacht; denn eine furchtbare Artillerie trotzte jedem Versuche des Feindes, indem sie ihm nicht einmal einen Zweifel über das Gelingen gestattete. Weiter oben hin, dem Einflusse der Ambleve in die Ourte näher, bei Sprimont, stand General Lilien mit sieben, weiter gegen Lüttich hinunter, bei Esneux, General Riese mit fünf Bataillonen.

Digitized by Google

Wie furchtbar aber auch diese Stellung seyn mochte, so beschloß dennoch General Jourdan, bald nach der Vereinigung des Schererschen Korps mit seinem Heere, die Oesterreicher in derselben anzugreifen, um sie, wo möglich, von der Maas zu depostiren. Diesem Entschluß gemäß ging, von Scherer und Marceau, zwei entschlossenen Divisionsgeneralen, geführt, ein Korps von sieben und zwanzig tausend Mann bei Namour und Huy über die Maas, und Tages darauf (13 September), oberhalb des Einflusses der Ambleve in die Ourte, über die Ourte selbst, bei Durbuy und Comblaine-au-Pont. Erreicht hatte es die entgegenstehenden Ufer beider Flüsse, aber wie sich, im Angesicht der feindlichen Lager bei Sprimont und Esneux, gegen funfzehn tausend Krieger einen Uebergang erzwingen, welche von Anhöhen und Felsen herab stritten und durch eine ungeheure Artillerie unterstützt waren? Der entschlossenste Muth unterlag dem Anblick einer so drohenden Gefahr. Die Franzosen machten ruhig Halt.

Den 16ten schwebte der Luftball fast den ganzen Tag. Dies kündigte nahe Ereignisse an. Auch wurde am folgenden Tage die ganze Linie der Oesterreicher von Mastricht bis an die Ambleve aufs nachdrücklichste angegriffen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem am meisten bedroheten Punkt abzuleiten, richteten die Franzosen den Hauptangriff auf

Digitized by Google

den rechten Flügel desselben vor Mastricht. Clerfaye selbst kommandirte denselben. Lange schwankte der Sieg. Die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Zurückgedrängt waren die Oesterreicher bis unter die Kanonen von Mastricht; besetzt hielten die Franzosen die herumliegenden Dörfer Hees, Vlytingen und Lafeld. Nichts war entschieden, ob sich gleich die Tapferkeit der Republikaner blutige Wege gebahnt hatte.

Seine vortheilhafte Stellung nicht zu verlieren, wollte Clerfaye am folgenden Morgen den Kampf erneuern; aber verschwunden waren die Franzosen. Sie hatten sich im Dunkel der Nacht zurückgezogen, und ihren Brüdern an der Ourte über eine bei Choquier über die Maas geschlagene Brücke eine Verstärkung von zwölf tausend Mann geschickt. Jetzt bis auf neun und dreißig tausend Mann an diesem Flusse verstärkt, begann die Heeresmacht der Franzosen, allen Hindernissen der Natur und Kunst zum Trotz, ihren Angriff. Unter dem Schutz mehrerer in der Eile aufgeworfenen Batterien drangen sie den 16 September in vier Kolonnen auf den Feind los. Ein zerstörendes Kartätschenfeuer empfing sie. Ganze Glieder wurden dadurch zu Boden gestreckt; die Wellen der Ambleve färbten sich roth von dem Blute der Gefallenen; Leichnahme stürzten auf Leichnahme. Aber dies alles schreckte die Entschlossenen von ihrem Vorhaben nicht ab. Unwiderstehlich erstürmten sie

Digitized by Google

die jenseitigen steilen Anhöhen. Durchbrochen wurde der Posten zwischen Esneux und Montfort. Bald fiel auch die drohende Stellung bei Sprimont, der man dadurch in den Rücken gekommen war. Nun war der ganze linke Flügel der Oesterreicher in Gefahr umzingelt zu werden. Das Bajonet entschied, wie immer. Schon waren mehrere Bataillone auf den vierten Theil ihrer Mannschaft zusammengeschmolzen. Nur die eiligste Flucht konnte den Rest in Sicherheit bringen. Unter diesen Umständen hob General La Tour das Lager bei der Karthause auf. Auch der rechte Flügel und das Mitteltreffen verließen ihre Stellung bei Mastricht, nachdem sie eine starke Besatzung in diese Festung geworfen hatten. Die Anzahl der Todten und Verwundeten belief sich von Seiten der Oesterreicher auf zwei tausend acht hundert. Funfzehn hundert wurden gefangen gemacht und vier und dreißig Kanonen, fünf Fahnen und neun und siebenzig Munizionswagen erbeutet. Nicht geringer war der Menschenverlust auf Seiten der Franzosen.

Der Zug des österreichischen Korps ging nun über Achen an die Roer zurück, wo sie sich von Randerabt und Linnich über Jülich an Düren herauf setzten. Meister von den beiden Ufern der Maas gingen die Franzosen am Tage nach der Schlacht bei Lüttich und Viset über die Ourte, die fliehenden Oesterreicher in zwei Kolonnen zu verfolgen; und

schon den 23 September rückten sie in Achen ein, nachdem sie den Nachtrab des Feindes auf den Höhen von Clermont nach sieben wiederholten Angriffen, und im Walde von Achen und Rekem mit einem beträchtlichen Verlust geschlagen hatten. Der Magistrat der Stadt überbrachte dem Volksrepräsentanten Gillet die Schlüssel.

Nur der Rhein konnte den Unternehmungen der Franzosen ein Ziel setzen. Jourdan rückte also den Oesterreichern nach. Den 2 October erreichte er sie an der Roer, als sie eben im Begriff waren, über diesen Fluß zu setzen. Ein Angriff auf die ganze Linie des Feindes warf ihn auf das linke Ufer des Flusses zurück. Die beiden Flügel des französischen Heeres besiegten die Stellungen, wo der Uebergang geschehen sollte. Unter dem heftigsten Feuer der Feinde wurden Brücken über die Roer geschlagen. Der Mittelpunkt drang indessen bis dicht an Jülich vor. Blutig war das Treffen. Die Nacht endigte es mit einem Verlust von fünf tausend Mann, nach den Angaben der Franzosen. Als es am folgenden Tage erneuert werden sollte, und die Republikaner über die Tages vorher von ihnen aufgeschlagenen Brücken gekommen waren; so entzog ihnen ein dichter Nebel sehr lange die Stellung des Feindes. Der Nebel verschwand. Das österreichische Heer war bereits aufgebrochen. Der Magistrat von Jülich säumte

Digitized by Google

nicht den Siegern die Schlüssel der Stadt zu überbringen. Acht hundert Gefangene, sechzig Kanonen und ein wohlversehenes Zeughaus waren der Preis des Sieges.

Nach Kölln hin hatten sich die Oesterreicher zurückgezogen. Jourdan verfolgte sie noch immer. Keine andere Rettung als ein Rückzug über den Rhein! Er erfolgte in der Nacht vom 5 auf 6 Oktober mit Verlassung einer bedeutenden Anzahl von Kanonen und mehreren Magazinen. Die Uebergabe von Kölln geschah den 6 October unter dem Geläute der Glocken.

Von jetzt an hatte die Sambre- und Maasarmee keinen Feind mehr zu bekämpfen; und da sie sich nach Willkür auf dem linken Rheinufer ausdehnen konnte, so blieb den einzelnen deutschen Korps, die noch jenseits des Rheins standen, nichts weiter übrig, als sich in ihren Stellungen zu behaupten. Ein beinah siebenzig tausend Mann starkes Heer hatte sie über den Rhein zurückgeschnellt; was hätte ihr jetzt noch Widerstand leisten können? Ein österreichisches Korps, welches bisher Roermonde gedeckt hatte, zog sich nach Düsseldorf zurück. Die Franzosen bezogen sogleich Roermonde.

Während das österreichische Heer noch an der Maas und Ourte stand, versuchte man am Rhein eine Diversion zu seinem Vortheil. General von Wartensleben führte ein österreichisches Korps von

zehn tausend Mann bei Rhein-Türkheim über den Rhein. Mit ihm vereinigte sich der preußische Generallieutenant von Hohenlohe-Ingelfingen. Gemeinschaftlich griffen sie den 20 September den linken Flügel der französischen Rheinarmee an. Es gelang ihnen, denselben bei Hochspeier und Fischbach zu schlagen. Kaiserslautern wurde von neuem von ihnen besetzt. Da aber dieser glückliche Erfolg mit der Niederlage der Oesterreicher an der Ourte zusammenfiel, so kam die Diversion zu spät. Nach einem leichten Gefecht erfolgte den 9 October die Einnahme von Schlodenbach unter dem Hauptgeneral der Rheinarmee Michaud. Der Vereinigung der Rhein- und Moselarmee stand nun kein Hinderniß mehr entgegen. Sie geschah zu Lautereck. Während nun die Sambre- und Maasarmee von Kölln her am Rhein hinaufzog, drang die Rhein- und Moselarmee hinabwärts. Alles wich. Eine Abtheilung der Rheinarmee unter General Vachot besetzte Mundenheim, Oggersheim, Friesenheim und blokirte auf diese Weise die Rheinschanze bei Manheim. Eine andere Abtheilung besetzte (19 October) Kirchheim und Worms, nachdem sie den Feind vor diesen Städten geschlagen hatte. Auch die Preußen wichen aus den Posizionen, die sie vor Bingen hatten, und gestatteten dem General Moreau den Einzug in diese Stadt. Niederlage auf Niederlage, Flucht auf Flucht, bis die Oester-

Digitized by Google

reicher und Preußen, durchaus unfähig, dem auf sie losdrängenden Feinde zu widerstehen, endlich den 20 und 23 Oktober zusammen bei Mainz und Oppenheim über den Rhein zurückgingen. Mainz wurde von den Oesterreichern besetzt. Die Preußen, unter dem Feldmarschall von Möllendorf, nahmen ihr Hauptquartier in Wisbaden. Mainz wurde sogleich von dem Hauptgeneral der Rheinarmee eingeschlossen.

Dasselbe Schicksal stand der Festung Luxenburg bevor; denn schon seit dem 8 August hatte die französische Moselarmee, nach einem lebhaften Gefecht bei Pelingen, die Stadt Trier besetzt und dadurch der Festung Luxenburg alle Kommunikazion abgeschnitten.

Koblenz war noch übrig. Ausdrücklich befahl der Wohlfahrtsausschuß die Eroberung dieses Sammelplatzes der Ausgewanderten, welcher bisher auf eine unbegreifliche Weise verschont geblieben war. Cüstine hatte die Eroberung desselben ganz in seiner Gewalt, wenn er, anstatt sich in das innere Deutschland zu vertiefen, von Mainz aus, den aus der Champagne zurückkehrenden Preußen dahin hätte zuvoreilen wollen. Gegenwärtig war es General Marceau, der, am Schlusse eines der glänzendsten Feldzüge, welche die Geschichte kennt, den Auftrag erhielt, Koblenz von allen Ausgewanderten zu reinigen. Sie selbst machten ihm dies Geschäft sehr leicht. Kaum war er auf beiden Seiten der Mosel ange-

Digitized by Google

rückt und in Andernach angekommen, als sich General Melas auf das rechte Rheinufer zurückzog. Koblenz war nun in den Händen der Republikaner. So lange die Ausgewanderten, die beiden Brüder Ludwigs des Sechzehnten an ihrer Spitze, diese Festung inne hatten, behaupteten sie, bei allen Ausschweifungen, denen sie sich überließen: die Ehre sey in Koblenz. Jetzt behaupteten die Republikaner: die Ehre wiedergefunden zu haben, welche die Ausgewanderten verloren hätten. Statt der weißen Kokarden sah man nun dreifarbige Fahnen. Auch die Festung Rheinfels ergab sich (2 November) den Franzosen. Und so war denn das ganze linke Rheinufer, von Cleve an, wo sie ungefähr um eben diese Zeit einrückten, bis nach Germersheim hinauf, in den Händen der Republikaner, und nur drei einzelne Punkte blieben in diesem großen Umkreise frei: die Rheinschanze bei Manheim, Mainz und Luxenburg.

Während die Sambre- und Maasarmee von dem einen Sieg zu dem anderen eilte, und durch den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit wirklich unüberwindlich wurde, war Pichegrü an der Spitze der Nordarmee den unter der Anführung des Herzogs von York kämpfenden Engländern und Hanoveranern nachgedrungen. Erobert war das ganze holländische Flandern, und die Armee in das holländische Brabant eingerückt. Breda war bedroht. Doch plötzlich

wandte sich Pichegrü nach Herzogenbusch, schlug die Alliirten, welche York anführte, bei Boxtel, und zwang sie dadurch, sich hinter die Maas zurückzuziehen. Groß war die Niederlage des Feindes, selbst indem er den Republikanern den Uebergang über den Bach Domete zu erschweren suchte, welcher durch das Dorf Boxtel vertheidigt wurde. In die Flucht gesprengt, wurden zwei tausend gefangen genommen; und als am folgenden Morgen fünf tausend Engländer und Hanoveraner das Dorf Boxtel von neuem erobern wollten, waren acht hundert Franzosen hinreichend, es zu vertheidigen und die Engländer zu schlagen.

Herzogenbusch und das Fort Crevecoeur an der Maas, der Schlüssel zu den Schleusen der Festung, wurden nun von den Franzosen belagert. Das Fort fiel den 27 September, indem Divisionsgeneral Delmas die Belagerung leitete. Neun und zwanzig Kanonen, tausend neue Flinten, dreißig Zentner Pulver wurden den Ueberwindern zu Theil, welche der Besatzung, gegen das Versprechen, die Waffen nicht vor einem individuellen Austausche gegen die französische Republik zu tragen, freien Abzug gestatteten. Herzogenbusch, wo der Landgraf von Hessen-Philippsthal kommandirte, ergab sich ebenfalls nach einer zwölftägigen Belagerung gegen Kapitulazion. Hundert und sechs und vierzig Kanonen, hundert und dreißig Zentner Pulver, eine unermeßliche Menge gegossenes

Ei-

Eisen, neun tausend neue Flinten und zwei tausend fünf hundert Kriegesgefangene fielen in die Hände der Sieger. Unter den Kriegesgefangenen befanden sich 408 Ausgewanderte. Herzogenbusch war bis dahin für eine unüberwindliche Festung gehalten worden, weil Ludwig der Vierzehnte vor ihr und Crevecoeur sechzehn tausend Mann verlor, ohne zum Zweck zu gelangen. Auffallend ist es, daß beide jetzt in dem möglich kürzesten Zeitraum fielen, während sie im Besitz aller zur Vertheidigung erforderlichen Hülfsmittel waren, und selbst die Elemente in einer rauhen Jahreszeit für sie stritten; aber dies Auffallende verschwindet, wenn man bedenkt, daß eine mächtige Parthey in Holland die Unternehmungen der Franzosen aus allen Kräften begünstigte.

Von jetzt an war die Nordarmee, welche von mehreren Seiten Mangel gelitten hatte, im Besitz eines großen Ueberflusses an allem, was sie gebrauchte, um große Fortschritte zu machen. Geldern und Venlo wurden ihr freiwillig geräumt. Auch Mastricht ergab sich nach einer zwölftägigen Belagerung, trotz seiner Besatzung von acht tausend Mann und seinen drei hundert und zwei und dreißig Kanonen und seinem Ueberflusse an Proviant und Munizion, an eine Abtheilung der Sambre- und Maasarmee, welche Divisionsgeneral Kleber kommandirte. Den 7 November räumten die Engländer und Holländer Nym-

wegen und ließen, durch allzu frühe Abbrennung der über die Maas geschlagenen Brücke, einen bedeutenden Theil der Besatzung von dem rasch verfolgenden Feinde gefangen nehmen. Lauter ungewöhnliche Erscheinungen, die, wenn sie einer allgemeinen Ursache zugeschrieben werden müssen, keine andere Ursach haben konnten, als den Schrecken, welchen die Republikaner während des ganzen Feldzuges eingeflößt hatten. Nur Grave hielt sich noch, vertheidigt vom General Bons, einem der entschlossensten Krieger. Alle übrigen Festungen an der Maas waren erobert.

Die Eroberung Hollands gehörte in den Operazionsplan des Wohlfahrtsausschusses. Selbst wenn ein Schreiben Robespierre's an den Hauptgeneral Pichegrü, welches, diese Eroberung betreffend, im Sommer des Jahres 1794 bekannt gemacht wurde, nicht von Robespierre herrühren sollte; so findet man darin doch Ideen, die nur von einem Mitgliede des Wohlfahrtsausschusses auf die Generale der französischen Armee und deren Vertraute übergehen konnten *). Die Hauptschwierigkeit war, diese Eroberung in kurzer Zeit zu Stande zu bringen. Hollands phy-

*) Dies Schreiben findet sich im Oktoberstück der Minerva von 1794. Herr von Archenholz behauptet, daß es nicht von Robespierre herrühren könne, weil es mit sehr viel Sachkenntniß abgefaßt ist; aber dieser Schriftsteller hat Robespierre's Kopfe nie Gerechtigkeit widerfahren las-

Digitized by Google

sische Beschaffenheit begünstigte eine solche nicht. Mehr war von dem moralischen und politischen Zustande der Bewohner zu erwarten, wiewol sich die Partheien so ziemlich das Gleichgewicht hielten, und selbst diejenigen Individuen, die eine Revoluzion am meisten begünstigten, durch die unglücklichen Wendungen, welche die französische genommen hatte, eines Besseren belehrt, Bedenken tragen konnten, sich blindlings in diesen Strudel zu stürzen. Wie groß oder wie gering aber auch die Schwierigkeiten seyn mochten; immer wurde, wenn diese Eroberung gelang, der Koalizion ein wesentlicher Theil ihrer Macht entzogen und die Aussicht auf die Schätze der Holländer war allzu lockend, als daß man ihr hätte widerstehen können.

Eine Krankheit Pichegrü's verzögerte das Beginnen. Kaum war er wieder genesen, als einer der härtesten Winter eintrat. Die Stellung der ganzen französischen Nordarmee war am Schlusse des Jahres folgende: die Sambre- und Maasarmee war seit dem 9 November bis dicht an Wesel vorgedrungen, nachdem sie die Oesterreicher und Preussen von der Insel vertrieben hatte, welche der Rhein zwischen Wesel und dem Städtchen Büderich bildet. Von un-

---

sen, weil er seine Maaßregeln verabscheute. In der That enthält das Schreiben keinen einzigen wesentlichen Grund, um dessentwillen es nicht von Robespierre herrühren könnte.

terhalb Koblenz bis Wesel eine Linie bildend, warf sie auf mehreren Punkten des linken Rheinufers Verschanzungen auf; und da der Winter mit jedem Tage drückender wurde, so begann sie längs dem Flusse Kantonnirungen zu beziehen. Bei Wesel nun schloß sich ihr linker Flügel an die Nordarmee an, welche von hier bis in die Gegenden von Berg op Zoom reichte, wenn gleich auf dieser ungeheuren Linie mehrere Punkte unbesetzt geblieben waren. Dem Bommeler Waard gegenüber stand der Mittelpunkt in Herzogenbusch. Der rechte Flügel erstreckte sich von Nymwegen, welches seit dem 8 November geräumt war, bis nach St. Andries, einem von den Truppen der Generalstaaten besetzten Fort, und bombardirte in einzelnen Abtheilungen Grave. Der linke Flügel hatte die Einschließung von Breda übernommen; doch konnte diese Einschließung nicht ganz gelingen, so lange die Besatzung ihre Kommunikazion mit Getruidenberg, Willemsstadt u. s. w. behielt. Der ganzen Armee gegenüber standen die Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien, die Engländer, Hanoveraner und Hessen unter den Befehlen des Grafen von Wallmoden und ein österreichisches Korps unter dem Feldzeugmeister Baron von Albinzy. Alle zusammen bildeten eine Linie längs dem stark verschanzten Ufer der Maas und der Waal.

Nach der bisherigen Art Kriege zu führen, hät-

te die rauhe Jahreszeit allen Feindseligkeiten ein Ende gemacht. Sollten sie fortgesetzt werden, so konnte dies nur auf einem zwiefachen Wege geschehen, indem die Franzosen entweder alle zu einem erzwungenen Uebergang über die Waal erforderlichen Fahrzeuge herbeischaften, oder indem sie einen günstigen, d. h. ungewöhnlich strengen Winter abwarteten, welcher alle Fahrzeuge überflüssig machte. Sie waren auf beides gefaßt und nur der Zufall entschied ihre Wahl.

Ein Blick auf Hollands Vormauern kann hier nicht am unrechten Ort seyn. Unterhalb Cleve theilt sich der Rhein in mehrere Arme. Der unterste derselben, die Waal genannt, windet sich bei Nymwegen und Tielt vorbei. Oberhalb Tielt ergießt sich die Maas in die Waal. Zwar trennt sich die Maas bei dem Fort St. Andries wieder von der Waal; aber bei Loevestein, unterhalb Gorkum, vereinigt sie sich wieder mit ihr. Die Insel, welche dadurch zwischen St. Andries und Loevestein gebildet wird, heißt, von der darauf liegenden Stadt Bommel, der Bommeler Waard. Der andere Rheinarm schlingt sich, gleichfalls westwärts, nach Arnheim hin, von wo er in seinem ferneren Fortlaufe der Lek genannt wird. Von Arnheim gegen Norden, längs den Gränzen von Geldern, wälzt sich in einem Kanal, der dem Römer Drusus seine Entstehung verdankt, ein weiterer Arm

Digitized by Google

des Rheins unter der Benennung der Issel, bis er seine Fluthen in den Süderse ergießet. Dies sind Hollands Vormauern. Werden sie überwunden, so trotzt das Land noch durch seine Ueberschwemmungen, welche man als eben so viele Festungen betrachten kann. Vormauern und Festungen vernichtet ein ungewöhnlicher Grad der Kälte. Holland ist also in einem strengen Winter eine leichte Eroberung für denjenigen Feldherrn, welcher der Kälte trotzt.

Um sich der Gunst des Ungefährs nicht ganz zu überlassen, verbanden die Holländer mit diesen natürlichen noch künstliche Vertheidigungsanstalten. Von Emmerich bis Gorkum wurden die Ufer der Waal und des Rheins mit Truppen besetzt. In Berg op Zoom war alles beschäftigt, der Vertheidigung Nachdruck zu geben. Breda's Besatzung wurde vermehrt.

Da indessen der Erfolg immer ungewiß blieb, so führte die Furcht vor dem alles vor sich niederwerfenden Feinde den Wunsch nach Frieden herbei. Wie sehr auch dieser Wunsch den Planen der Engländer entgegen seyn mochte, so überwog doch der größere augenblickliche Vortheil. Brantsen und Rapelaer wurden also als Friedensboten nach Frankreich abgeschickt, und konnten eines glücklichen Erfolgs für ihre Unterhandlungen um so sicherer seyn, je mehr sich die Wünsche Frankreichs noch vor kurzer Zeit darauf eingeschränkt hatten, Holland von

Digitized by Google

England loszureissen, um durch eine halb erzwungene, halb freiwillige Allianz mit dem ersteren die französische Seemacht furchtbarer zu machen.

Doch ehe die Abgesandten ihre Unterhandlungen anknüpfen konnten, trat einer der stärksten Winter ein, welche seit dem Anfang der letzten Hälfte des Jahrhunderts erduldet war. Die ungeheuren Wassermassen des Rheins erstarrten in einem so hohen Grade, daß sie sich in eine zusammenhängende Brücke verwandelten, über welche sich auch die größten Lasten ohne Gefahr fortbewegen konnten. Noch stärker erstarrten alle kleineren Flüsse. Unnütz wurden für den Augenblick alle Schiffe und Fahrzeuge. Ganz Deutschland war eine ungeheure Kondensazion.

Diese seltene Erscheinung benutzte zunächst diejenige Abtheilung, welche unter den Befehlen des Generals Michaud die Rheinschanze bei Mannheim blokirt hielt. Noch hatte das Eis sich nicht in einander gefügt; aber indem es sich auf dem Grunde hinwälzte, zerschnitt es am 21 Dezember die Anker und Seile derjenigen Schiffe, welche die Rheinbrücke bildeten und, jetzt aus einander gerissen, theils dem rechten, theils dem linken Rheinufer zutrieben. Da diese Brücke den Rückzug der Alliirten sicherte, so öffnete ihre Zersprengung einen ungeheuren Abgrund, im Fall sie, von den Franzosen angegriffen, das Unglück hatten besiegt zu werden. Sie auf diese Gefahr hin-

Digitized by Google

weisend, forderten die Republikaner die Uebergabe der Rheinschanze. Die Forderung wurde das erstemal abgewiesen, und erneuert, zum zweitenmal verworfen. Jetzt begannen die Belagerer die Schanze und die Stadt Manheim aus acht Batterien zu beschießen. Sechzehn Stunden dauerte dies Bombardement ununterbrochen fort. Die Belagerten widerstanden noch immer, in der Erwartung, daß der Rhein früh genug eine Brücke für sie bilden würde. Je wahrscheinlicher dies war, desto weniger hatten die Belagerer einen Augenblick zu verlieren. Mit der Androhung, daß ein Regen von glühenden Kugeln sich auf Manheim herab ergießen sollte, wenn die Uebergabe der Schanze nicht auf der Stelle erfolgte, wiederholten sie ihre Aufforderung. Dies wirkte. Noch in derselben Nacht wurde in der Rheinschanze selbst eine Kapitulazion abgeschlossen, nach welcher sie am folgenden Tage (25 Dezember) um Mittag mit Geschütz, Munizion und allem, was sie sonst noch enthielt, den Belagerern übergeben werden sollte, welche sich dagegen anheischig machten, die Stadt Manheim, so lange der Krieg noch am linken Rheinufer geführt würde, nicht mehr zu beschießen. Der kaiserliche General Graf von Wartensleben und der Kommandant von Manheim, von Betterback, unterzeichneten diese Kapitulazion von der einen, und der Generaladjutant Heudelet auf der anderen Seite.

Digitized by Google

Diese Eroberung war das Vorspiel eines bei weitem größeren Dramas. General Pichegrü hatte vom Wohlfahrtsausschuß die gemessensten Befehle erhalten, die Einnahme von Grave und dem Bommeler Ward zu betreiben, und Breda vollens einzuschließen. Dies geschah an Einem Tage. Der strenge Winter hatte am Schlusse des Dezembers die Waal und Maas mit einer Eisdecke belegt, welche stark genug war, daß ein großes Heer sich mit seinem ganzen Gefolge von Kanonen und Mörsern ohne Gefahr darüber fortbewegen konnte. So erstarrend auch die Kälte war, so hielt sie doch den General der Nordarmee nicht ab, sich den 26 Dezember in der Nacht mit seiner ganzen Truppenlinie von Nymegen bis Breda in Bewegung zu setzen. Der rechte Flügel, an dessen Spitze Pichegrü stand, erstreckte sich von Nymegen bis Fort St. Andries, und schränkte sich fürs erste darauf ein, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Mit dem Mittelpunkt machte General Daendels, ein geborner Holländer, der sich seit 1787 nach Frankreich geflüchtet hatte, auf drei Kolonnen, welche er über die Waal führte, den Angriff auf den Bommeler Ward. Furchtbar waren die Verschanzungen des Feindes auf den Dämmen und vor den Dörfern; aber, ohne eine Kanone mit sich zu führen, griff Daendels mit dem Bajonet an; und so schnell waren seine Bewegungen, daß er die Truppen

Digitized by Google

der Generalstaaten, noch ehe sie wußten, was ihnen geschah, von der Insel zurückwarf, Bommel einnahm, den Feind bis über die Waal verfolgte, sechs hundert Mann gefangen machte, und außer sechzig Kanonen, viele Pferde und Bagage erbeutete. Und noch weit größer würde die Wirkung dieses Angriffs gewesen seyn, wären die Truppen, welche den Angriff auf das Fort St. Andries machen sollten, zur bestimmten Stunde angelangt; denn der Feind hatte bei ihrer Ankunft bereits das Fort verlassen, und die zurückgebliebene Artillerie desselben war die einzige Eroberung, welche man machte. Inzwischen hatte General Osten mit drei Bataillonen den Angriff an die Langestraat gemacht, und auch diese Unternehmung war so gut gelungen, daß er mitten auf dem Eise der Ueberschwemmungen die Forts und Verschanzungen von Doveren, Kapelle und Waspyg weggenommen und außer dreißig Kanonen, bedeutende Kriegesvorräthe erbeutet hatte. Zu gleicher Zeit warf der linke Flügel, unter Bonneau's Anführung, die Linien von Breda. Den Feind von vorn angreifend, schlug er ihn völlig. Vier hundert Mann wurden gefangen genommen, und achtzehn Kanonen, ungefähr zwei hundert Pferde, eine Fahne und die Regimentskasse erbeutet. General Lemaire, welcher den Feind im Rükken umgangen war, warf sich indessen auf die Posten von Onderbosch und Sevenbergen, bemächtigte sich

derselben, machte ungefähr sechs hundert Mann gefangen und erbeutete, außer zwei Kanonen, hundert Pferde, eine Fahne und viel Bagage. Der Fall der Festung Grave machte diesen ausgezeichneten Sieg noch vollständiger. Nach einer Blokade von ungefähr zehn Wochen ergab sie sich jetzt dem General Salm auf Kapitulazion; aber die Besatzung mußte sich gefallen lassen, als Kriegesgefangene nach Frankreich gebracht zu werden, und die in der Festung befindlichen Ausgewanderten wurden von der Kapitulazion gänzlich ausgeschlossen. Dieser einzige Tag bereicherte die Republikaner um 3000 Gefangene, vier hundert und fünf und dreißig Kanonen, mehr als vier hundert Beutepferde, die kleineren Vortheile gar nicht in Anschlag gebracht, zu welchen auch der gehörte, daß sie auf dem Bommeler Ward und auf der Langestraat einen Ueberfluß an Fütterung fanden, woran es ihnen seit einiger Zeit gemangelt hatte.

Von diesem Augenblick an waren die Franzosen Meister von dem ganzen Laufe der Maas. Die Holländer, unter Oranien, hatten sich links über Gorkum zurückgezogen. Die Oesterreicher standen rechts bei der Sternschanze und dem Kanal von Panderen. Die Engländer befanden sich in der Mitte von beiden, über dem Lingefluß. Die letzteren wagten einen Versuch, den Franzosen die errungenen Vortheile wieder zu entreissen. Während der linke Flügel Heusden

angriff und Gorkum bedrohte, und der Mittelpunkt, von Bommel aus, zwischen der Waal und dem Lek über Meteren nach dem Lingeflusse vorrückte, verließen die Engländer ihre Stellung an diesem Flusse, um ihre Feinde über die Waal zurückzujagen; aber das Gefecht, welches hierdurch entstand, war nur blutig und die Franzosen gewannen immer mehr Raum.

Zwei Wege standen ihnen nach dem Grundsitz der holländischen Macht offen. Während der rechte Flügel fortfuhr die Oesterreicher und Engländer im Gedränge zu erhalten, konnte der linke Flügel, vereinigt mit dem Mittelpunkte, durch Süd-Holland über Rotterdam, den Haag, Leiden und Harlem nach Amsterdam dringen. Auf diesem Wege war nicht der mindeste Widerstand zu befürchten. Wollte man dagegen über Utrecht vordringen, so waren noch bedeutende Hindernisse zu besiegen, indem die Ueberreste der Koalisirten in Holland entweder geschlagen, oder abgeschnitten werden mußten. Gleichwol wählte Pichegrü diesen Weg, unstreitig um an der Spitze der ganzen Unternehmung zu bleiben.

Den 10 und 11 Januar setzte sich also auch der rechte Flügel, welcher bisher unthätig geblieben war, in Bewegung. Rechts gingen die Divisionen der Generale Moreau und Magdonald, dem Feuer der feindlichen Batterien gegenüber, bei Nymwegen und

Digitized by Google

Reckerdam, in Fähren über die nicht mehr gefrorne Waal. Die Alliirten ließen es bei der Landung der Republikaner nicht an einem tapferen Widerstande fehlen; gleichwol gelang es diesen, sich des ganzen rechten Flußufers zu bemächtigen und ihre Feinde aus der Knodsenburg, der Schenkenschanze, den Dörfern Gent, Bommel, Tolhuis, Doornenburg und Elst zu vertreiben. Alle diese Eroberungen wurden mit dem Bajonet gemacht, und die Division des Generals Moreau trieb den Feind über den Kanal von Panderen, und brannte die über denselben geschlagene Brücke ab. Links hatte indessen die Division des Generals Devinter, nach dem Fort St. Andries hin, über die Waal gesetzt, den Feind aus Tielt zurückgeschlagen, und war bis Büren jenseits des Lingeflusses vorgerückt.

Aeußerst bedenklich war die Lage der Alliirten, nachdem sich (13 Januar) die Festung Heusden, einer von den Schlüsseln zu Holland, mit hundert und fünf und siebenzig Kanonen und hundert und funfzig Zentnern Pulver ergeben hatte. Sie hatten sich hinter dem Lek, vorzüglich in die Linien an der Grep zurückgezogen. Auch hier konnten sie sich nicht länger halten. Als die Franzosen den 16 Januar zwischen Arnheim und Utrecht über den Lek gingen, wurden die Engländer und Oesterreicher, nach einem blutigen Gefecht, zu einem vollständigen Rückzug gezwun-

gen, welcher mit so viel Uebereilung gemacht wurde, daß sie 80 Kanonen einbüßten und in Rhenen alle ihre Kranken zurücklassen mußten, die der brittische General der Menschlichkeit der Franzosen empfahl. Die Engländer nahmen ihren Weg hinter der Yssel nach Westphalen. Die Oesterreicher machten zwar einen Versuch, Arnheim, die einzige Stadt, welche sie noch zur Linken der Yssel inne hatten, zu behaupten; da aber, bald nach der vergeblichen Aufforderung dieser Stadt, die Anstalten zu einer förmlichen Belagerung gemacht wurden, so zogen auch sie sich über die Yssel in die Gegend von Emmerich und Doesburg. Gänzlich abgeschnitten, ging jetzt die holländische Armee, von ihrem Hauptanführer, dem Erbprinzen von Oranien, verlassen, größtentheils zu den Franzosen über.

Von jetzt an, war Hollands Eroberung eine Reihe von Triumphen. Kein Widerstand! Kein Tropfen Bluts vergossen! Den 17 Januar rückten die Franzosen in Utrecht ein. Von hier aus schickte Pichegrü einen Kourier über den andern an den Erbstatthalter, um ihn zur Flucht zu bewegen. Schon den 19 befanden sich die Republikaner in Amsterdam; und von hier aus schrieben die Volksrepräsentanten an den Konvent: »Wir sind in Amsterdam und ganz Holland befindet sich in der Macht der Republik. Alle noch übrigen Plätze werden sich von selbst eröffnen; man versichert uns wenigstens, daß der Befehl

dazu bereits von den Generalstaaten gegeben sey. Unermeßlich sind die Vortheile, welche die Republik durch diese Eroberung gewinnt. Schätze, Magazine, Schiffswerfte, Schiffe, und vor allen Dingen ein Uebergewicht in den politischen und Handelsangelegenheiten Europa's, dessen Wirkungen und Folgen nicht zu berechnen sind: dies sind die Vortheile unserer Unternehmung.« Wie übertreibend auch diese Sprache war, so wurde sie doch gewissermaßen durch den Jubel gerechtfertigt, mit welchem das Volk den Siegern entgegen ging.

Gleich nach ihrer Ankunft in Amsterdam machten die Volksrepräsentanten folgende Proklamazion bekannt:

»Verschworen gegen die Freiheit der Völker, erklärte uns die Tyranney den Krieg, und unternahm es, uns zu unterdrücken. Ein eigensinniger Statthalter hatte sich zum Herrn eurer Regierung gemacht. Er trat der verderblichen Koalizion der Tyrannen bei, und faßte mit ihnen den unsinnigen Entschluß, ein großes Volk zu unterjochen. Das Geschick der Waffen hat der Gerechtigkeit unserer Sache entsprochen.

»Bataver! wir sind weit entfernt zu glauben, daß ihr die Mitschuldigen dieses scheußlichen Unternehmens seid. Unsere Feinde sind auch die eurigen. Das Blut der Stifter der Republik der vereinigten

Niederlande fließt noch in euren Adern, und unter allen Schrecknissen des Krieges ließen wir nicht ab, euch als unsere Freunde und Verbündeten zu betrachten.

»Auf diesem Fuß befinden wir uns gegenwärtig in eurer Mitte. Wir bringen nicht Schrecken, sondern Vertrauen. Vor wenig Jahren schrieb euch ein stolzer Eroberer noch Gesetze vor; wir geben euch die Freiheit wieder.

»Wir kommen nicht zu euch, um euch ein Joch aufzulegen; die französische Nazion wird eure Unabhängigkeit respektiren. Die strengste Disziplin werden die Armeen der französischen Republik ausüben; alle Ausschweifungen und übertriebenen Forderungen an die Bewohner Hollands sollen hart bestraft werden. Die Sicherheit der Personen und des Eigenthums wird geschützt, und die freie Religionsübung auf keine Weise gestört werden. Gesetze, Sitten und Gewohnheiten sind uns heilig.

»Das batavische Volk allein kann, vermöge seiner Souveränität, seine Regierungsform verändern oder verbessern.«

Unterzeichnet: Gillet, Bellegarde, Lacoste, Joubert, Portier (von der Oise).

Indessen hatte, von Pichegrü gedrängt, der Erbstatthalter in einer außerordentlich berufenen Versammlung der Generalstaaten und der Staaten von

Hol-

Holland nicht nur die Entlassung seiner beiden Söhne aus den Diensten der vereinigten Niederlande (in welchen der Erbprinz Kommandant en Chef der statthalterischen Truppen und sein Bruder General der Kavallerie war) gefordert, sondern auch Tages darauf alle seine Krieges- und Zivilämter für den Augenblick niedergelegt. Seine Gemalin hatte sich bereits von ihrer Schwiegertochter, der Erbprinzessin von Oranien, begleitet, nach dem Fischerdorfe Scheveningen begeben, um sich von hier aus nach England einzuschiffen. Er selbst folgte den 17 Nachmittags. Die Fahrt wurde gegen Abend angetreten und glücklich zurückgelegt. Ein großer Theil des Hofes begleitete, wie gewöhnlich in solchen Fällen, den Erbstatthalter und seine Familie. Der Rest seines Anhangs schiffte sich in Erwartung besserer Zeiten nach Amerika oder Hamburg ein.

Da die Proklamazion der Volksrepräsentanten enthielt, »daß das batavische Volk, vermöge seiner Souveränität, seine Regierungsform verändern, oder modifiziren könnte;« so war dadurch nicht blos die Sankzion zur förmlichen Abschaffung der Erbstatthalterschaft, sondern mit ihr auch das Signal zu einer allgemeinen Revoluzion im ganzen Umfange der batavischen Republik gegeben. Die Mitglieder der alten Regierung entfernten sich größtentheils freiwillig. Nie war eine Revoluzion unblutiger.

Die Provinzen Utrecht, Geldern, Holland waren erobert worden. Die drei oberrheinischen Provinzen Friesland, Oberyssel und Gröningen ergaben sich ohne Widerstand. Nur Seeland machte Bedingungen, als: die freie Rückkehr der brabantischen Ausgewanderten, ungezwungenen Cours der Assignaten u. s. w. Die Lage dieses Landes, welches durch die See sehr eng mit England verbunden ist, und daher nicht schleunig genug erobert werden konnte, machte, daß die Sieger alle diese Bedingungen unbedenklich erfüllten. Die beiden Flotten im Texel und in Seeland ergaben sich nun. In wenig mehr als einem Monat war also Holland von einer Armee von ungefähr achtzig tausend Mann erobert. Die Volksrepräsentanten bezogen im Haag den statthalterischen Pallast. Hier fanden sich mehrere auswärtige Gesandte bei ihnen ein, um ihnen wegen eines so erstaunenswürdigen Erfolges Glück zu wünschen. Nur der russische Gesandte erschien nicht, und ein Reisepaß, um welchen er anhielt, wurde ihm sogleich bewilligt. So wurde also die französische Republik zuerst im Haag anerkannt.

Hatte die Tapferkeit die Wege nach Holland gebahnt, so hatte die Klugheit sie auf jedem ihrer Schritte begleitet. In der That lernte Europa die französische Regierung von einer ganz neuen Seite kennen. Ihrer Mäßigung und Feinheit verdankte es die junge Republik, daß sie durch Hollands Erobe-

Digitized by Google

rung wirklich einen nicht zu berechnenden Zuwachs an Kräften erhielt. Kein Schiff war bei der Annäherung ihrer Armeen entflohen; alle die ungeheuren Vorräthe an Lebensmitteln, welche in Handelsstaaten ausschließend angetroffen werden, standen ihrem Gebrauche offen; verändert war das Handelssystem, bisher immer den Franzosen ungünstig, zu ihrem offenbaren Vortheil; abgeschnitten den Engländern ihr Hauptberührungspunkt mit dem festen Lande; und außerdem machten sich die sieben vereinigten Provinzen noch anheischig, die so eben erhaltene Wohlthat mit einem Geschenk von hundert Millionen Gulden zu vergüten, und den Siegern ein tausend vier hundert und zwei und achtzig von den erbeuteten Kanonen zu lassen.

Bedauernswerth war das Schicksal derjenigen Ausgewanderten, welche sich während der Revoluzion nach Holland geflüchtet hatten. Nur sehr wenige von ihnen hatten den Muth, im Haag oder in Amsterdam zurückzubleiben; alle übrigen begaben sich auf die Flucht. Den Republikanern zu entrinnen, standen nur zwei Wege offen. Der eine führte nach England, der andere nach Deutschland. Beide wurden versucht. Die Reichsten schifften sich nach England ein, und kamen, wenn gleich nach vielen Gefahren, an Ort und Stelle. Die Aermeren eilten nach Enkhuysen und Medenblick, um von hier aus über den Süderse nach

Zwoll zu gelangen, und sich alsdann entweder in die Staaten des Königs von Preussen oder in die Hanseestädte zu begeben. Diese hatten mit Hindernissen aller Art zu kämpfen. Theils wagten es die Holländer nicht, ihnen, selbst gegen die größten Aufopferungen in baarem Gelde oder Kostbarkeiten, den mindesten Vorschub zu leisten, weil sie den Zorn der Republikaner fürchteten; theils waren ihnen die Elemente entgegen. Trotz der grimmigen Kälte war der Süderse nicht überall gleich gefroren. Die Fischer und Matrosen, welche das Uebersetzen verrichten sollten, steigerten die Preise bis zur Unmenschlichkeit und zogen hinterher doch wol wieder zurück; so daß nur sehr wenige auf diesem Wege gerettet wurden. Die Furcht zeigte sich indessen hier in ihrer ganzen Stärke. Landesleuten zu entrinnen, wagte man sich auf zerbrechliches Eis. Viele ertranken; eben so viele erstarreten. Die, welche zwischen der Furcht vor dem Eisen der Republikaner und der Furcht vor einem betrüglichen Element in der Mitte stehend, zurückblieben, wurden erst von den leichten Truppen beraubt, und dann von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, bis sie endlich in Breda zusammentrafen. Hier entschied ein militärisches Tribunal ihr Schicksal. Handwerker und Künstler erhielten die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Geistliche wurden deportirt. Adliche wurden erschossen, wenn sie die Waffen gegen ihr Vaterland geführt hatten, und deportirt, wenn sie

Digitized by Google

blos aus Furcht aus ihrem Vaterlande gewichen waren. Was die Unglücklichen während ihres Transports und ihrer Gefangenschaft litten, kam weniger auf die Rechnung der Volksrepräsentanten und Generale, als der gemeinen Krieger, welche, voll von den Ideen der Gleichheit und Freiheit, Gegenstände suchten, an welchen sie solche offenbaren möchten. Doch waren auch Generale bisweilen sehr intolerant. Vandamme begegnete in Nieuport einem Ausgewanderten von ausgezeichnet-schönem Körperwuchse, und machte sich anheischig, ihm Pardon zu verschaffen, wenn er in die Dienste der Republik treten wollte; Lavaur — dies war der Name des Ausgewanderten — gab zur Antwort: nachdem er alles aufgeopfert habe, um die Sache des Altars und des Thrones zu vertheidigen, könne Furcht vor dem Tode ihn nicht verführen, ihr ungetreu zu werden. »Es lebe der König!« fügte der kühne junge Mann hinzu. Sogleich zog Vandamme ein Pistol und jagte ihm eine Kugel durch den Kopf. Aehnliche, wenn gleich minder auffallende, Barbareien wurden auch von andern verübt. Viele von den Ausgewanderten würden den Späherblicken der Republikaner entgangen seyn, hätten nicht die Juden, um auch den letzten Rest ihrer Habe für eine Kleinigkeit zu erhalten, den gemeinen Kriegern die Wege gezeigt. Dieses Gezücht, das sich allenthalben an die Mächtigen anschließt, um die Schwachen zu unterdrücken, blieb

Digitized by Google

auch hier seinem Charakter getreu, indem es in die verborgensten Kämmerchen führte. Ihnen hatten es also die Ausgewanderten zu verdanken, wenn ihnen nichts übrig blieb, als was sie zur Bedeckung des Körpers nothdürftig gebrauchten, und wenn sie, einige Wochen darauf, als man sie aus einem Gefängniß in das andere schleppte, aus Mangel an Wäsche und Leibzeug, vom Ungeziefer beinah verzehrt wurden. Krankheiten kamen zum Vorschein, von welchen man bisher geglaubt hatte, daß sie verschwunden wären; denn mehrere Personen, welche, von Jugend auf, in Ueberfluß und Luxus gelebt hatten, starben in den Gefängnissen an der Läusesucht *).

So endigte sich der Feldzug von 1794, in welchem das Glück dem Genie unwandelbar zur Seite ging, wofern es nicht von ihm erzwungen wurde. In diesem Feldzuge wurde der Grund zu einem neuen Kriegssystem gelegt, welches sich immer mit Erfolg ausüben lassen wird, wenn Enthusiasmus und Vertrauen auf eigne Kraft die Vollstrecker großer Konzepzionen werden. Schwerlich hat jemals ein solcher Winterfeldzug statt gefunden. Ohne Schuhe und das Eis mit dem Blute ihrer zerrissenen Füsse färbend, drangen die Franzosen in das reiche Holland ein.

*) S. Tableau historique des malheurs des Emigrés françois en Hollande au mois de Janvier 1795. Par M. l'abbé du Montet. A Hambourg.

Digitized by Google

Die Zärtlichkeit, so eigen sie sonst den Bewohnern Frankreichs war, hatte ihre Rechte verloren, und die Entsagung sowohl von Seiten der Anführer als des gemeinen Kriegers ihren höchsten Punkt erreicht. Der Glaube an eigene Unbesieglichkeit machte alle Aufmunterungen überflüssig. Nur das Größte war eben groß genug. So erfolgten alle diese Begebenheiten, welche, als moralische Phänomene, selbst eine späte Nachwelt interessiren werden.

In dem Zeitraum von ungefähr sechzehn Monaten, vom 8 September 1793, oder der Schlacht bei Hoedscoote, bis zum 27 Februar 1794, oder der Pazifikazion der Vendee, hatten die Franzosen in sieben und zwanzig Siegen, von welchen acht die Resultate förmlicher Feldschlachten waren, und in hundert und zwanzig Gefechten von minderer Wichtigkeit, achtzig tausend Feinde getödtet, ein und neunzig tausend gefangen gemacht, hundert und sechzehn Festungen oder wichtige Städte, zwei hundert und dreißig Forts und Redouten erobert, und drei tausend acht hundert Feuerschlünde, siebenzig tausend Flinten, neunzehn tausend Zentner Schießpulver, und neunzig Fahnen erbeutet. Erobert hatten sie, im Norden, zwei tausend acht hundert und sechzig, im Süden, vier hundert und sechzig, im Osten, neun hundert und neunzig, zusammen vier tausend drei hundert französische Quadratmeilen *).

*) S. Feldzug der Franken vom 22 Fructidor im 1sten Jahre bis zum 15 Pluviose im 3ten Jahre der franzö-

Mit welchem Verlust an Menschen ist nicht bekannt geworden, und kann nur nach allgemeinen Erfahrungen geschätzt werden.

Solche unerhörte Fortschritte geboten, von Seiten der Besiegten, nach dem hergebrachten Laufe der Dinge, einen baldigen Frieden. Aber wie mit einer Republik unterhandeln, welche durch mehr als sieben hundert Individuen repräsentirt wurde? Diese Aufgabe wurde noch im Anfange des Jahres 1795 gelöst. Unter den kleineren Mächten Italiens hatte der Großherzog von Toskana, durch die Engländer gezwungen, der französischen Republik zu einer Zeit den Krieg erklärt, wo sie von allen Seiten angefallen und durch Bürgerkriege in ihrem Inneren zerrissen, kaum entstanden ihrem Untergange entgegen zu taumeln schien. Jetzt, nachdem eine Reihe von Todeskämpfen ihre Lebenskraft zugleich gereinigt und erhöht hatte, und ihr täglich wachsendes Uebergewicht alle ihre Feinde zu zerschmettern drohete, jetzt sandte der Großherzog von Toskana einen Botschafter nach Paris, um daselbst den Frieden zu unterhandeln. Es war Graf Carletti, ein Mann, der durch einen früheren Aufenthalt in Frankreich mehreren Volksrepräsentanten bekannt und durch seine Popularität nicht wenig beliebt war. Die Unterhandlungen nahmen im Dezem-

---

sischen Republik in den Europäischen Annalen von Posselt, Jahrgang 1796. Viertes Stück.

der 1794 ihren Anfang, und wurden den 9 Februar 1795 durch einen Friedensschluß zwischen der französischen Republik und dem Großherzog von Toskana geendigt. Unter dem einfachen Titel eines Vertrages und mit Weglassung der lügenhaften oder übertreibenden Zusicherungen von ewigem Frieden und Freundschaft, kam dieser Friedensschluß zwischen den Volksrepräsentanten im Wohlfahrtsausschusse und dem Herrn Franz Grafen von Carletti dahin zu Stande, daß der Großherzog jede Genehmigungsakte, Einwilligung oder Beitritt zu der bewaffneten Koalizion gegen die französische Republik widerrief; daß die Neutralität von Toskana eben so wiederhergestellt wurde, wie sie vor dem 8 October 1793 gewesen war; und daß der Konvent diesen Vertrag bestätigte, nach welchem dem Großherzog für seinen Widerruf und die Wiederherstellung der Neutralität, Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß von Seiten der Republik durch die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses zugesichert wurde.

Gegeben war die erste Form künftiger Friedensschlüsse; mit ihr der erste Beweis, daß die französische Republik, bis dahin der Gegenstand des allgemeinen Hasses und gegenwärtig der Gegenstand der allgemeinen Furcht, den wahnsinnigen Entwurf des Isolirens aufgegeben habe, und nicht abgeneigt sey, in den Völkerbund zurückzutreten. Unbestimmt blieben indessen noch immer die Bedingungen, unter w

chen dieser Rücktritt erfolgen sollte. Denn nur negativ erklärte sie, daß sie, erstlich, keinen allgemeinen Frieden, zweitens, vorerst keinen Frieden mit England, Oesterreich und Rußland, und drittens, überall keinen anderen Frieden haben wollte, als wodurch sie die Pyrenäen, die Alpen, das Meer und den Rhein zu Gränzen bekäme; eine Erklärung, wozu sie durch ihre Waffenerfolge berechtigt war, und welche, wenn ihr jemals genügt wurde, ihre Nazionalverhältnisse eben so sehr feststellen, als ihren Sozialverhältnissen einen größeren Spielraum und eben dadurch größere Sicherheit geben mußte.

Die Seeschlacht bei Ouessant hatte, wie immer, nichts für oder wider die Nazionalverhältnisse entschieden, und war den Frnzosen, vorausgesetzt, daß jene amerikanischen Transportschiffe nur gegen ein bedeutendes Opfer in den Hafen von Brest einlaufen konnten, sogar vortheilhaft gewesen.

Nach dem 1sten Jun. kam es im Laufe des Jahres 1794 zu keiner förmlichen Seeschlacht. Ein französisches Geschwader, welches, ungeachtet des harten Schlages, den die Toulonnerflotte am Schlusse des Jahres 1793 getroffen hatte, aus diesem Hafen ausgelaufen war, wurde durch einen Sturm genöthigt, sich in die Bucht von Juan zurückzuziehen, wo es bald nach seiner Ankunft von einer Abtheilung der englischen Flotte unter Admiral Hotham blokirt wurde. Trotz dem fürchterlichen Nachtheil, welcher

Digitized by Google

der französischen Marine zugefügt war, herrschte die Flagge der Republik in der Nordsee, in der Levante und selbst im Mittelmeer. Es waren freilich nur Kaper, welche hier ihr Wesen trieben; aber der Abbruch, den sie den Engländern thaten, wurde in eben dem Grade beträchtlicher, in welchem mit der Geschicklichkeit der Muth wuchs. Vielleicht hätte sich die Republik auf diesen kleinen Seekrieg einschränken sollen, in welchem ihr die Keckheit der Franzosen ein entschiedenes Uebergewicht gab. England hat in Europa die furchtbarste Marine, weil es den größten Handel hat, und den größten Handel, weil es im Besitz der furchtbarsten Marine ist; beide unterstützen und halten sich wechselseitig. Wer indessen ihre Marine zerstören will, muß sie in ihrer Basis, dem Handel, angreifen, und nicht diesen durch jene zerstören wollen. Dies letztere kann um so weniger gelingen, weil Flotten nicht wie Landarmeen gebildet werden können, und Verluste zur See in gewissem Sinne unersetzlich sind. Gleichwol wollte der Konvent, vielleicht vermöge einer Eitelkeit, von welcher er sich keine Rechenschaft ablegen mochte, vielleicht aber auch aus Gründen, welche achtungswürdiger sind, den Seekrieg noch im Großen fortführen. Sehr große Flotten, ungeheure Admiralsschiffe, Roste für glühende Kugeln und der ernstliche Ruf: Sieg oder Tod! sollten das Grab der brittischen Herrschaft zur See werden, und Entscheidung bringen. Wir werden in der Folge se-

Digitized by Google

hen, wie man von diesem nachtheiligen System zurück kam, und bemerken hier blos, daß man auf den französischen Schiffswerften noch immer in der Ausrüstung neuer Flotten fortfuhr.

Verhindern konnte Frankreich auf keine Weise die gänzliche Eroberung der Insel Korsika. Calvi, aufs nachdrücklichste von den Engländern belagert, ergab sich den 4 August nach einem hartnäckigen Widerstande. Von nun an war die ganze Insel in den Händen der Engländer, und Georg der Dritte fügte seinen übrigen Titeln den eines Königs von Korsika hinzu; eine feierliche Erklärung, diese Insel, des Friedens wegen, nie zurückzugeben, und den Krieg mit Frankreich so lange fortzuführen, bis die Republik, durch ungeheure Anstrengungen erschöpft, das Friedensgesetz nach Englands Willkür würde annehmen müssen.

Minder glücklich waren die Engländer auf den Antillen. Eroberungen sind in diesen Gegenden mit großen Schwierigkeiten verbunden, wenn sie von Europa aus geschehen, und einiger Widerstand statt findet. Denn selbst wenn die Eroberer den Einwirkungen des Klima's trotzen, laufen sie noch immer Gefahr, ihre Lebensmittel rettungslos unter ihren Händen verderben zu sehen, und sich aus Mangel der Subsistenz zurückziehen zu müssen. Dazu kommt noch, daß ein längerer Aufenthalt in diesen Meeren das unausweichliche Verderben ihrer Schiffe ist, deren sich

Digitized by Google

der Wurm bemächtigt; ein Verlust, der nur dadurch kann verhütet werden, daß eine ununterbrochene Ablösung der Schiffe statt findet. Dies sind die physischen Ursachen, welche die künftige Unabhängigkeit dieser Insulaner verbürgen, sie möge nun erfolgen, wenn sie wolle. Die Engländer empfanden in diesem Jahre vorzüglich den verderblichen Einfluß des Klima's. Eine Pest wüthete unter ihrer Land- und Seemacht. Mit diesem verheerenden Feinde verbanden sich die Neger, deren heftige Gemüther, durch die ihnen am 4 Februar ertheilte Freiheit und Gleichheit erhitzt, jeder Gefahr trotzten, um der Republik ihre Kolonieen zu erhalten. Die Folge davon war, daß eine am 3 Jun. von Rochefort ausgelaufene Schiffsabtheilung bald nach ihrer Ankunft auf Guadeloupe das auf dieser Insel befindliche Lager der Engländer (6 October) ohne große Mühe überwältigte. General Graham, welcher dasselbe kommandirte, ergab sich auf Kapitulazion, und wurde mit seinem vier hundert und dreißig Mann starken Korps auf die Bedingung, daß sie, im Laufe des gegenwärtigen Krieges, nicht mehr gegen Frankreich fechten wollten, nach England zurück geschickt.

Unbedeutend waren die Fortschritte, welche die Engländer, während dieses Zeitraums, auf St. Domingo machten. Den 19 August eroberten sie, unter der Anführung des Oberstlieutenants Brisbane, den Posten Petite-Riviere nebst dem Kirchspiele dieses

Namens und der umliegenden Ebene von Artibonite. Dagegen aber nahmen die Franzosen den Spaniern das Kirchspiel Borgne nach einem lebhaften Angriff wieder ab; und einen Monat darauf (21 October) eroberten sie, von einem starken Korps Neger unterstützt, den Posten von Leogane wieder.

Die Kolonieen wurden seit dem 9 Thermidor wieder ein Gegenstand der Fürsorge des Konvents. Santonax und Polverel, welche bald nach dieser Epoche zurückkehrten, rechtfertigten sich wegen ihres Verfahrens zuerst in dem Jakobinerklub und bald darauf in den Ausschüssen; und so vielfältig auch die Klagen waren, die man von allen Seiten gegen sie erhob, so wurden sie doch losgesprochen. Doch wie mißlich es auch um alle diese auswärtigen Besitzungen stand, so ließ sich doch vorhersehen, daß sie nicht für immer verloren seyn würden. Seit zwei Jahren war St. Domingo seinem Schicksal überlassen; und dennoch hatte die Seemacht der Engländer noch gar nichts über diese Insel vermocht. An der Erhaltung dieser Kolonie lag dem Konvent um so mehr, da man den Ertrag der sämmtlichen Kolonieen bis zum Jahr 1789 auf 201,600000 Livres berechnen konnte, wovon St. Domingo, als die größte und fruchtbarste, drei Viertheile beigetragen hatte. Nur war man über die Mittel uneinig. »Laßt uns Frieden und Eintracht dahin zurückführen,« sagte Dufay in der Sitzung vom 12 Februar, im Gefühl der Ohnmacht der Re-

Digitized by Google

publik; «laßt uns in der Brust der Menschen, deren Ketten wir zerbrochen haben, das Gefühl der Rache gegen ihre ehemaligen Treiber ersticken, und diesen dagegen das Gefühl der Gleichheit einflößen.« Aber die Unzulänglichkeit einer solchen Maasregel mußte allen denjenigen einleuchten, welche die Begriffe von Freiheit und Gleichheit in ihre ersten Elemente aufgelöst hatten, und mit Gewißheit vorhersehen konnten, daß da, wo von der einen Seite alles gefordert und von der andern alles versagt wird, nur das Recht des Stärkeren entscheiden kann. Die Antillen mußten also ihrem Schicksal noch länger überlassen bleiben, und die Republik sich glücklich schätzen, wenn sich die Aussicht, diese Kolonieen einmal wieder zu bekommen, nicht ganz verdunkelte.

Noch immer waren die jenseit des Vorgebirgs der guten Hoffnung gelegenen französischen Kolonieen, die Inseln Frankreich und Reunion, der Republik geblieben. Diese, am Eingange des indischen Ozeans gelegenen, Inseln, in welchen man gewissermaßen das Gibraltar Asiens erblicken kann, wurden jetzt mehr als jemals ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für die französische Regierung. Geschreckt durch die Folgen, welche die Verkündigung der Freiheit und Gleichheit auf den Antillen nach sich gezogen hatte, wünschte sie ihnen auf diesen Inseln, wo die Verkündigung erst im Herbste konnte statt gefunden haben, zuvorzukommen. Volksrepräsentanten sollten dahin abgehen

und alles im Gleichgewicht halten, bis zu dem Augenblick, wo der Konvent über die den Kolonieen angemessene Organisazion würde entschieden haben. Die Absicht dieses Vorschlags war, zwei Kolonieen und mit ihnen einen unschätzbaren Vorrath von rohen Erzeugnissen, und viele französische Schiffe und mehrere gemachte Prisen gegen die muthmaßlichen Angriffe der Engländer zu vertheidigen, und sich eben dadurch die Aussicht auf die Wiedereroberung der in Ostindien verlornen Besitzungen offen zu erhalten. Durch die bloße Vertheidigung der Insel Frankreich wurden die Inseln Reunion und Madegaskar hinlänglich geschützt und große Unternehmungen gegen die Engländer ließen sich hier am besten einleiten.

Legte der alte Wohlfahrtsausschuß es ganz darauf an, durch die Unabhängigkeit der Kolonieen einen freien Handel zu begründen; so dachte die gegenwärtige Regierung, nur mit der Beglückung des Mutterlandes beschäftigt, blos auf Wiederherstellung der alten Despotie, welche die Kolonieen bis zum Ausbruch der Revoluzion erfahren hatten, und wenn sie Kolonieen bleiben sollten, freilich noch länger erfahren mußten. Ein hinlänglicher Beweis, daß man nicht mehr nach Robespierre's Begriffen über Freiheit und Gleichheit dachte.

Digitized by Google

Digitized by Google